Tiegenhöfer Nachrichten

Das Weichsel-Nogat-Delta

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof – Kreis Großes Werder e.V.

1993 34

St. Marien Danzig

Liebe Tiegenhöfer, liebe Werderaner,
unser Treffen 1993 in Damp, das wiederum ein großer Erfolg war, klingt wohl noch in allen Teilnehmern nach. Steigende Teilnehmerzahlen beweisen, daß wir auf dem richtigen Weg sind. Einige haben wir nach fast 50 Jahren erstmals wieder- gesehen. Nur durch Ihre Spendenbereitschaft konnten wir das Treffen finanzieren, wie auch die 34. Ausgabe dieser Zeitung, die sogar noch umfangreicher ist, war dadurch möglich.

Alles wurde jedoch überschattet durch den plötzlichen Tod unseres 1. Vorsitzenden *Rudolf Schlenger*.

Wir werden weiterarbeiten und den Gedanken an unsere unvergessene Heimat zwischen Weichsel und Nogat hochhalten.
Wir danken Ihnen allen und wünschen Ihnen und Ihren Familien ein frohes Weihnachtsfest und ein hoffentlich friedliches und gesundes Neues Jahr 1994.

Der Vorstand

Jürgen Schlenger
1.Vorsitzender

Kurt Zywietz
Geschäftsführer

Nachruf

Unser, erst am 30.Mai d.J. wiedergewählte, 1.Vorsitzende **Rudolf Schlenger** ist am 31.Juli 1993 ganz plötzlich von uns gegangen. Unser Vorstandsmitglied Hans-Joachim Dyck hat die alle bewegende Traueransprache gehalten.
Anschließend haben wir unseren **Rudolf Schlenger** auf seinem letzten Weg begleitet.
Sein Klassenkamerad *Jürgen Lau* hat ihm ein Machandeltönnchen gefüllt mit echtem Machandel mit ins Grab gegeben und *Julius Hinz* eine handvoll Heimaterde aus Tiegenhof.
Rudolf Schlenger - in Tiegenhof hat er in der Neuen Reihe 1 gewohnt - ist 10 Wochen vor Vollendung seines 70. Lebensjahres verstorben. Er hat nach Abitur, Kriegsdienst in der Luftwaffe und Gefangenschaft mit seiner Familie in Mainz gelebt. Seine Familie stand im Mittelpunkt seines Lebens.
Seine Liebe galt aber auch dem Land zwischen Weichsel und Nogat und seinen Bewohnern. Tiegenhof war seine Heimatstadt, in der er auch von Anfang an zur Schule ging. Nach dem Tode von **Günter Jeglin** hat er dem *"Gemeinnützigen Verein Tiegenhof - Großes Werder"* in uns kaum erwartete Höhen geführt. Schließlich gab es ja bei jedem Treffen eine höhere Zahl der Teilnehmer.
Wieviele Stunden hat er dem Verein geopfert. Viel Arbeit ist es gewesen, viele Gespräche wurden geführt. Den Beginn in Damp hat er maßgeblich geführt. Das Treffen 1993 hat ihn viel - vielleicht zu viel - Energie gekostet.

Wir haben uns besonders an seinem 70. Geburtstag,
am 11.10.1993, an die Zeit mit ihm erinnert.
Rudolf Schlenger hat sich um den Verein
"Tiegenhof - Kreis Großes Werder" verdient gemacht!

Jürgen Schlenger

Liebe Werderaner Landsleute!

Wenn Sie diese 34. Ausgabe unserer "Tiegenhöfer Nachrichten" in der Hand halten, haben Sie das umfangreichste Mitteilungsblatt unseres Vereins, das je herausgegeben wurde, erhalten. Die Fülle Ihrer Einsendungen hat uns sehr überrascht und macht uns glücklich. Können wir Ihnen doch dadurch ein so umfangreiches Informationsblatt zu Weihnachten überreichen.

Neben großartigen, beeindruckenden Schicksalsberichten, aus denen wir erfahren können, wieviel Leid und Elend vielen von uns erspart geblieben sind, finden Sie aber auch wieder Neuigkeiten in den Vereins- und Familiennachrichten; die Spendenlisten liefern Ihnen Namen und Adressen von Landsleuten, mit denen Sie gerne wieder einmal Kontakt aufnehmen möchten, und die Totenliste informiert Sie über die Landsleute, die leider für immer von uns gegangen sind.

Sie können sich bei alledem aber auch denken, daß die Erstellung dieser Zeitung mit sehr großem Zeit- und Kostenaufwand verbunden ist. Diese 34. Ausgabe kostet uns bei einer Auflage von 1.100 Exemplaren etwa 15.000 DM, d.h., rund 13,50DM je Exemplar. Wir tun die Arbeit gern, aber wenn wir dann feststellen müssen, daß wir bei z.Zt. 1.020 Mitgliederadressen mit 1.430 Personen rund 200 Adressen haben, von denen wir noch nie etwas gehört haben bzw. von denen sich seit vielen vielen Jahren niemand mehr bei uns gemeldet hat, in welcher Form auch immer, macht uns das doch betroffen. Wir müssen davon ausgehen, daß diese Landsleute entweder generell kein Interesse an unserem Verein und der Verbindung zur alten, schönen Heimat haben, oder ein anderer Grund für ihr Schweigen vorliegt.

Wenn Sie sich also überlegen, daß wir ca. 200 x 13,50 DM praktisch "umsonst" ausgeben, werden Sie unsere Bitte verstehen:

Wir werden diese TN93 noch einmal an alle Adressen verschicken!
Für die TN94 werden wir unsere Kartei rigoros korrigieren. Es muß sein!

Sollten Sie kein Interesse an unserem Verein und dieser Zeitung haben, schreiben Sie uns, bitte, nur eine Postkarte. Wir respektieren Ihre Entscheidung selbstverständlich und löschen Ihre Adresse in unserer Kartei. Ab sofort hören Sie nichts mehr von uns und auch diese Zeitung wird künftig nicht mehr als evtl. "lästige Werbesendung" in Ihrem Briefkasten liegen. Bitte tun Sie uns diesen Gefallen, denn alle anderen Mitglieder unseres Vereins bezahlen schließlich mit ihren Spenden nicht nur diese Zeitung, sondern auch alle anderen Ausgaben.

Allen übrigen "aktiven Mitgliedern", die uns die vielen Beiträge schreiben, die zu unseren Treffen kommen und uns durch ihre Spendenbereitschaft die Möglichkeit geben, all diese Arbeit zu finanzieren, danken wir hiermit noch einmal ganz ganz herzlich. Wir wissen genau, daß es so manchem Landsmann schwer fällt, eine Spende zu überweisen, und sei sie noch so klein - aber dann sollte doch wenigstens einmal eine Postkarte "drin sein" mit einem Gruß und dem Hinweis, sich über die Zeitung zu freuen.

Die vielen, wieder abgedruckten Leserbriefe erfreuen uns immer wieder und sind zugleich Ansporn, in gewohnter Weise weiterzumachen.

Der Vorstand

Familienchronik der Familie Jansson, Tiege
zum Familientag am 3.Juli 1927
geschrieben von Abraham Jansson, Tiege

Schluß

Im Jahre 1858 am 21. März ist Vaters Mutter **Sara geb. Dyck** *(muß Dueck heißen)* nach einer siebentägigen Krankheit *(Lungenentzündung)* gestorben. Meine Großeltern sind auf dem Tieger Kirchhof begraben. Dann, nicht ein ganzes Jahr später im Januar 1859 kam der große Trauerfall in Irrgang, wo Vaters Schwester und Schwager ganz kurz nacheinander starben. Waren die Onkels in Orloff schon immer meines Vaters liebe,gute Ratgeber gewesen, so blieb es jetzt erst recht so und wurde das Verhältnis nur noch ein innigeres.

Im Jahre 1860 ist meine Urgroßmutter mütterlicherseits, **Marie, verwitwete Enss, geb. Wiebe** aus Schönhorst zu den Eltern in die Eckstube gezogen und hat hier noch drei Jahre gelebt und sich an ihren Urgroßkindern erfreut. Schwester **Minna** pflegte oft neben ihr zu sitzen und sah ihr beim Essen zu. Oftmals fragte sie dann: "Oma, dankst all?" *(Oma, dankst du schon, bist schon satt?"* Sie starb 1863, 83 Jahre alt.
Der Deutsch - Französische Krieg 1870 - 71 brachte für unsere Familie nicht einschneidende Veränderungen. Es nahmen nur ganz wenige Mitglieder unserer Gemeinschaft daran teil. Einer war **Peter Konrad** aus Einlage, er war ein guter Bekannter und weitläufiger Verwandter von uns. *(Ein Enkel des Halbbruders* ***Jacob Kroecker*** *von* ***Corn. Jansson****, des Großvaters des Verfassers.)* Er trat als Einjährig-Freiwilliger bei Ausbruch des Krieges bei den Gardeschützen ein. Mit ihm zugleich, aber nicht als Einjähriger, **Julius Andres** auch aus Einlage, jetzt in Fürstenwerder wohnhaft.
(Mit mittlerer Reife brauchte man nur ein Jahr Soldat zu sein, sonst je nach Truppenteil zwei bis vier Jahre. Um Offizier zu werden, brauchte man die mittlere Reife.) **Peter Konrad** starb in Frankreich in Folge einer Lungenentzündung in Epinal.

Das Jahr 1893 war für meinen Vater das schmerzensreichste. Da starb in Folge eines Schlaganfalls am 10. Januar unsere geliebte Mutter, Vaters treue Lebensgefährtin. Sie war eine tiefgläubige, tatfreudige Christin. Wie oft hat Vater gesagt: "Kinger wat ut mie geworde eß, dat dank eck nohst Gottes Gnaad miener leewe Fru, juner Mutter." *(Kinder, was aus mir geworden ist, verdanke ich neben Gottes Gnade meiner lieben Frau, eurer Mutter." Er war in seiner Jugend wohl etwas leicht; seine Frau sehr religiös. Ich kenne ihn als sehr selbstbewußt und streng. Aber er hatte Humor.)* Sie beherzigte in ausgesprochener Weise die Worte: Seid gastfrei ohne Murmeln *(ohne zu murren)*. Nicht nur, als es galt, naheverwandten Waisen eine neue Heimstätte zu gewähren, sondern auch in den folgenden Jahren einem vaterlos gewordenen Arbeiterkind, Sohn unseres gewesenen Knechts **Johann Pahl**, 1 1/2 jährig. Und dann **Franz Sprung** von Ziegelscheune, einem sechs Jahre alten Waisenkind hier Heimatrechte zu gewähren. Das erste Kindlein starb nach 1 1/2 jährigem Hiersein an Halsbräune *(Diphterie)*.
Auch sonst hat sie vielen Erholungsbedürftigen kürzere oder längere Erholungszeiten hier gewährt. Es wird mir nicht mehr möglich sein alles das aufzuzählen, was und wieviele Wohltätigkeitsanstalten es waren, an denen sie reges Interesse nahm und sie durch Spenden unterstützte. Für die Kaiserswerter Anstalten wurden durch sie jährlich 250 - 300 Kalender *(mit christlichem Inhalt)* verteilt. Auch ein Näh- und Strickverein entstand unter ihrer Leitung. Es fand wöchentlich am Mittwoch eine Zusammenkunft statt und wurde unter reger Teilnahme von nah und fern fleißig besucht. Jedes Fest und jede Gelegenheit war für meine Mutter Anlaß für die äussere oder innere Mission ein Opfer darzubringen. Als meine Eltern im Jahre 1876 am 26. Sept. Silberhochzeit feierten, verbaten sie sich jegliche Geschenke mit Hinweis, nach Belieben etwas für die Mission zu opfern. Gelegentlich einer Reise nach Berlin mit noch einigen jungen Freunden gab mir Mutter die Adresse an **Pastor Licht** *(früher Wulkow)* mit, dem wir ein Dankopfer für die genußreiche Reise überbringen

mußten *(für die innere Mission)*. Es ist mir noch in der Erinnerung, wie freundlich die Abordnung (**J. Wiebe** und ich) von dem alten Herrn aufgenommen und mit Frühstück bewirtet wurde.

Meine Mutter war eine rege Briefschreiberin und hatte eine weitverbreitete Korrespondenz. Gelegentlich der Nähtage fanden zweimal im Jahr Verlosungen *(Versteigerungen)* von kleinen selbst gearbeiteten und von den Freundinnen des Nähvereins gelieferten Gegenständen statt. Das waren dann Haupttage. So steht uns unser liebes Mütterlein im gesegneten Gedächnis in Erinnerung und mahnt uns, ihr nachzuleben nach dem Schriftwort: "Welcher Ende schauet an und folget ihrem Wandel nach."
So können denn auch wir den heutigen Tag nicht vorübergehen lassen, ohne dem Dank des Mundes auch den Dank der Tat folgenzulassen. Ein Dankopfer darzubringen, zu dem das heutige Fest uns Veranlassung gibt und das uns so schön im 50. Psalm im 23. Vers nahe gelegt wird: "Wer Dank opfert, der preiset mich und das ist der Weg, daß ich ihm zeige das Heil Gottes." Und wie auch der kurze Reim so warm zu unserem Herzen spricht: Liegt zwischen Stoppeln auch die kleinste Ähre, zertritt sie nicht. Wenn noch so arm ein Mensch und elend wäre, verwirf ihn nicht. Heb´auf, was sonst im Staube muß verderben, laß die, für die der Heiland starb, nicht sterben. Zum Ähren lesen laß dich willig werben. Klein ist die Mühe, groß der Liebe Pflicht, vergiß sie nicht.

Als meine Mutter starb, waren fünf Jahre vergangen, seit sie mit Vater in der Sommerstube als Rentier gelebt hatte. Mein Vater war damals 66 Jahre alt, noch sehr rüstig und für alles interessiert. Mochten das Dorf-, Kreis-, politische- oder Wirtschaftsangelegenheiten sein, für alles bekundete er verständnisvolles Interesse. Ganz besonders die Wirtschaftsangelegenheiten beschäftigten ihn in hohem Maße und konnte er hierüber nie genug erfahren. Als er noch selber die Felder rund gehen konnte, war es nicht so nötig zu berichten. Allmählich mit den Jahren, als es mit dem Gehen weniger wurde, da wurde ab und zu der Wagen genommen, welches in den späteren Jahren die einzige Möglichkeit wurde, um die Felder zu besichtigen. Jedesmal aber war dieses ihm ein Hochgenuß, die Felder und die Herde zu besehen und konnte ihm nicht oft genug werden. Besonders auch die Reisen nach unsern in Mierauerwald gelegenen Ländereien im Sommer war ihm eine liebe Abwechslung *(ca. 5 ha Grünland zum Tieger Hof gehörig, Gemeinde Neumünsterberg, Entfernung ca. 5 km)*. Ein kurzer Aufenthalt im Jerusalem *(ehemaliges Hospital, damals Gastwirtschaft mit Badeanstalt, an der Großen Linau und Abzweigung Weichsel- Haffkanal gelegen)* gehörte noch zur Vervollständigung des Vergnügens.

Da, August 1914 kam der große Weltkrieg. **Mienchen** *(zweite Frau des Verfassers:* ***Wilhelmine, geb. Wiebe,*** *Schönhorst)* und ich waren gerade zehn Tage in Soden *(Bad im Taunus)*, als wir schleunig die Rückreise antraten und am ersten August zu Hause anlangten. Wir hatten den Nachtzug von Berlin benutzt. Ladekopper Schwager ***(Johannes Dyck)*** war zu meiner Vertretung hier. Der reiste gleich nachmittag heim. Unsere unfähige Diplomatie ist so richtig hineingeschliddert in das große Unglück. Zweieinhalb Jahre erlebte mein Vater noch den Weltkrieg. Von ihm zogen ein Neffe, **Sanitätsrat Franz Dyck**, Berlin, zehn Groß- und sechs Schwiegergroßsöhne ins Feld. Vom Orloffer Bruder: **Cornelius, Willi, Hermann, Gustav Andres** und **Herman Dueck.** Vom Schmalweger: **Otto, Hans Dyck** und **C. Andres.** Von Tiege: **Gustav, Johannes** und **Cornelius.** Von Schönsee ***(Schwester Minna)*****: Johannes, Gustav, Franz, Robert Wiens** und **Hans *(Johann)* Wiebe.** Sogleich in den ersten Septembertagen 1914 fiel der Großsohn **Gustav Wiens** aus Schönsee bei einem Patrouillenritt in der Nähe von Alexandrowo. Verwundet wurden: **Sanitätsrat Fr. Dyck** schwer am Handgelenk durch Granatsplitter, **Herman Jansson/Orloff** Streifschuß an der Hand, **Cornelius Jansson/Tiege** Granatsplitter durch den rechten Oberschenkel, **Johannes Jansson/Tiege** durch einen Nackenschuß *(Halsdurchschuß)*. Alle Verwundungen waren gutartig und bald geheilt. So dürfen wir auch hierin Gottes gnädige Führung mit Dank und Lobgesang preisen. Mögen die so gnädig beschützt Heimgekehrten hieraus erkennen die Verpflichtung in erster Linie ihr ferneres Leben und alle ihnen gestellten Aufgaben zu erfullen im gläubigen Aufblick zu

Gott dem Allmächtigen, dann wird ihnen alles andere zufallen. Nur von Schwester **Minna**, die schon so viele Lieben hat hingeben müssen, wurde auch hier wieder ein ganz großes Opfer verlangt durch den Tod ihres Sohnes **Gustav.** Als der Krieg nun über ein Jahr dauerte und auch das zweite Jahr zu Ende ging, aber der Krieg nicht, da hat mein Vater öfter gesagt: "Kinger mie durt de Krigg to lang."
Ich mag hier nicht viel von Politik schreiben, aber die inzwischen bekannt gewordenen deutschen Verfehlungen lassen erkennen, daß die Unfähigkeit der Regierung zu dem unglücklichen Ausgang des Krieges viel beigetragen hat.

Ein besonderes Gnadengeschenk war *(für Vater)* die geistige Regsamkeit, die ihn bis in seine Todesstunde nicht verließ. Ich lasse über das Ergehen in seinen letzten Tagen die Aufzeichnungen von Schwester **Minna** folgen:

Freitag, d. 15.12.1916 fuhr ich nachmittags nach Tiege, da Bruder **Abraham** uns berichtet hatte, daß Vater nicht ganz wohl sei, d. h. er fühlte sich sonst ganz wohl, nur daß infolge von Appetitlosigkeit die Kräfte schwanden. Er war auch auf und freute sich, daß ich, wie es mein Vornehmen war, bis Sonntag bleiben wollte. Nach dem Abendbrot saßen wir alle in der gemütlichen Ofenecke in der großen Stube, da äußerte er unter anderen: Wenn es sich nicht bald bessere, würde er das Reisen doch ganz einstellen müssen und fügte er hinzu: Es hat mir immer so schön gegangen, d. h. er meinte nach Ladekopp und Schönsee, es wurde in letzter Zeit nur selten. Als er zur Ruhe gegangen war, saß ich noch, wie er es immer so gern hatte, bei ihm am Bett. Da sagte er (wie alles in plattdeutsch): Für mich habe ich eigentlich nichts mehr zu bitten, als: Mein Gott, ich bitt durch Christi Blut, mach´s nur mit meinem Ende gut. Und dann betete er noch für alle Lieben, besonders die Großkinder, daß der Herr sie möge bewahren und erhalten auf dem Weg, der ins ewige Leben führt. Ich schlief nebenan und hörte ihn oft husten, doch stand er den anderen Morgen wie gewöhnlich um 1/2 7 Uhr auf. Das Frühstück wollte nicht schmecken, doch mußte ich ihm vorlesen aus seiner Bibel, später aus der Zeitung. Auch Schnabeln *(Bohnen)* pulte er noch, welches in der letzten Zeit seine tägliche Beschäftigung war, doch fühlte er sich so müde und ging noch am Vormittag ins Bett. Als in der Kaffeezeit der Arzt kam, sagte er zu dem: Herr Doktor, dies wird wohl mein letztes sein. Als der ihm gut zusprach, er würde ihm etwas für den Appetit verschreiben und dann würden auch die Kräfte wiederkommen, meinte er: Nun wie der Herr will. Gegen Abend kamen die Ladekopper ***(Kinder Johann und Marie Dyck).*** Der liebe Vater nahm schon wenig Notiz und lag mit geschlossenen Augen auf der linken Seite wie zum Schlummer. Wir alle waren um sein Bett versammelt und sangen ihm zum Abschied: Laßt mich gehen u.s.w. Der Atem wurde leiser, kürzer, um 1/2 8 Uhr stand er still, das geliebte Leben war entflohen. Wir durften erfahren: Du kannst durch des Todes Türen träumend führen und machst uns auf einmal frei. Das Andenken des Gerechten bleibet im Segen, möge dieser Segen sich vererben auf Kind und Kindeskind, sie alle sollens wissen und nie vergessen, daß der Eltern Segen den Kindern Häuser baut. Das beste Gut, welches ein Kind aus dem Elternhause mitnimmt, es ist die Gottesfurcht, sie hat die Verheißung für dieses und jenes Leben. So möge auch dieser Tag, dies schöne Fest in den lieben alten Räumen, das Gedenken an unsere geliebten Eltern und Ahnen das Band des Glaubens, der Liebe und der Hoffnung in unser aller Herzen festigen, den Alten so wie den Jungen. Himmelan geht unsere Bahn.
Schönsee, d. 11.6.1927

M. Wiens

Hiermit schließe ich die Ausführungen über unsere Ahnen und Eltern und rufe uns allen das Motto zu: "Was du ererbt von deinen Vätern,
erwirb es, um es zu besitzen."

Tiege, d. 21. Juni 1927

A. Jansson

"Papi, erzählst Du mir was?"

"Ja, mein Schatz, was möchtest Du denn gerne hören?"

"Na, von früher!"

Dieser Dialog wiederholte sich in seinem Leben immer wieder. **Anne**, das kleine Töchterchen unseres Tiegenhöfer Landsmannes **Gerhard Mickley,** konnte nie genug aus Papis Leben hören. Und so erzählte **Gerhard** immer wieder etwas 'von früher'.

Nach seiner Pensionierung setzte er sich schließlich hin und schrieb seiner inzwischen erwachsenen Tochter einen langen, langen Brief - seine Lebenserinnerungen.

Auf 320(!) DinA4-Schreibmaschinenseiten schildert **Gerhard**, (Jahrgang 1923), mit dem viele von uns zusammen zur Schule gingen, in 48 Kapiteln sein außergewöhnlich bewegtes Leben.

Mit seiner Genehmigung drucken wir hier eine kurze Zusammenfassung dieses 'Briefes' ab, da vieles in uns allen kostbare Erinnerungen weckt. Diese Fassung geht über 16 Seiten! Eine stärkere Kürzung wäre diesem beeindruckenden Schicksalsbericht nicht mehr gerecht geworden.

Der Bericht wird fast vollständig im Wortlaut wiedergegeben;durch die Kürzung jedoch notwendige Übergänge/Erklärungen erscheinen in dieser 'Cursiv-Schrifttype'.

Liebe Anne!

Es war der 17.11.1954, ein Buß- und Bettag, mit einigermaßen freundlichem Novemberwetter, als Du in einem Haus im Schweizer Stil, gleich hinter dem Lesumdeich, das Licht der Welt erblicktest. Deine Mutter hatte doch allerhand Mühe mit Dir. Und so mußte ich mich auf das Fahrrad schwingen um ein Herzmittel aus der Apotheke zu holen. Natürlich hattest Du Dir ausgerechnet einen Feiertag ausgesucht, und so mußte ich erst einmal suchen, welche Apotheke Notdienst hatte. Aber schließlich war alles gut überstanden. Alle freuten sich über das kleine quäkende Bündel, einschließlich Doktor und Großmutter, die als Hebamme Deiner Mutter bei der Geburt geholfen hatte. Nachts sorgtest Du dafür, daß Du bei Mutter und Vater nicht in Vergessenheit gerietest. Du warst eine richtige kleine "Kammersängerin". Und das kann man wohl nur, wenn man eine kräftige Stimme hat und ordentlich futtert. Bald reichte das Fläschchen nicht mehr aus und es begann der Übergang zu herzhafter Kost. Nur, wenn Du satt warst, wurde der Spinat durch die Gegend geprustet. Mutter, Vater, - wer Dich gerade gefüttert hatte -, sah danach immer leicht gesprenkelt aus.

So verging das erste Jahr. Langsam versuchtest Du, Dich mit uns zu unterhalten. Als Du schließlich richtig laufen konntest, haben wir oft Spaziergänge auf dem Lesumdeich unternommen. Dein Verbrauch an Strumpfhosen war enorm. Hatte Dir Deine Mutter wieder einmal eine neue angezogen, konnten wir mit Sicherheit damit rechnen, daß Du auf die Nase fielst und die Strumpfhose am Knie ein Loch hatte. Bei einer gestopften passierte das nie.Auch geweint hast Du bei einem solchen Fall nie und konntest es nicht begreifen, wenn die Jungens von **Langes** gleich losbrüllten.

Und so vergingen weitere Jahre.

Im Frühjahr 1961 begann auch für Dich der "Ernst des Lebens". Zusammen mit Deiner Spielfreundin **Henrike**, kamst Du in die Grundschule an der Karolinastraße...

In der Badeanstalt habe ich mich - zwischen erfrischenden Bädern - beruflich mit Gesetzbüchern befaßt. Meist mußte ich die Stellen mehrfach lesen, denn Juristendeutsch ist gar nicht so leicht zu verstehen, zumal dann, wenn man zwischendurch öfter von einem kleinen Quälgeist unterbrochen wurde mit den Worten: **"Papi,erzählst Du mir was?"** Und wenn ich Dich fragte, was Du gerne hören möchtest, kam meist die Antwort: **"Erzähle mir doch von früher, was Du so erlebt hast."** Auch im Urlaub, immer, wenn wir beide Zeit für einander hatten, - und das kam ja oft vor - batest Du mich: **"Papi, erzähl' mir doch was."** Und wenn ich Dich fragte, was Du gerne hören möchtest, kam als Antwort: **"Bitte, bitte, erzähl' mir von früher."**

Und,damit Du auch jetzt zufrieden bist, will ich endlich ausführlich damit anfangen. Also pass gut auf:

Ich beginne mal mit ganz alten Zeiten und hole weit aus, bis zurück in das 17. Jahrhundert. Denn meine Vorfahren väterlicherseits sollen so um 1660 aus Holland nach Pommern gekommen sein. Meine Ahnen mütterlicherseits lebten wohl damals schon in der Danziger Gegend. Mein Urgroßvater hatte eine Landwirtschaft in **Kladau/Danzig**. Ich erinnere mich, daß er eine Mahlmühle in **Neumühl**, einem kleinen Ort im späteren Weichselkorridor, erwarb, später ein anderes Grundstück in **Mirchau**, mit einem Haus, einer Schneide-, einer Mahlmühle - beide mit Turbinenbetrieb - und einer Landwirtschaft im Kreis **Karthaus** kaufte. Außerdem gehörte ein großer Wald dazu.

Aus Erzählungen weiß ich weiter: Durch ein Inserat wurde eines Tages eine Hausdame gesucht, und Deine Großmutter aus **Danzig** meldete sich hierauf. Als sie die Stelle bekam, lernte sie Deinen Großvater kennen. Am 2.Mai 1922 war die Hochzeit mit der Trauung in der Marienkirche in **Danzig**. **Das Ergebnis war ich**, am 4.2.1923 in **Danzig** geboren. Damit Du bei dieser Lektüre nicht immer 'umschalten' mußt, indem Du ständig liest: Mein Vater - Dein Großvater - usw. will ich nun bei den Verwandten aus meiner Sicht bleiben. Das ist einfacher für Dich.

Mirchau liegt im Weichselkorridor. Das Gebiet wurde nach dem ersten Weltkrieg durch den Versailler Vertrag an Polen abgetreten. Um einer Einberufung in die polnische Armee zu entgehen, zog mein Vater mit seiner Familie von **Mirchau** in das Freistaatgebiet Danzig. Wir kamen nach **Platenhof**, einem kleinen Ort an der Tiege bei **Tiegenhof**. Meine Eltern hatten eine Ein-Zimmer-Wohnung bei einer Familie **Sawatzki** gemietet. Mein Vater arbeitete zuerst in einer Holzhandlung **Müller & Bilinski** in **Tiegenhof**. Im Alter von 32 Jahren übernahm mein Vater den Betrieb. Zunächst schickte Großvater Holz aus seiner Schneidemühle, das mein Vater in seinem Betrieb verkaufen konnte. Damit war unser Lebensunterhalt erst einmal gesichert.

Von **Sawatzkis** zogen wir in eine andere Wohnung in **Platenhof**. Das Gebäude grenzte mit seinem Garten an den des Schützenhauses. Am Ende des Gartens befand sich hinter dem Haus ein kleiner Schuppen, wo Holz, Kohle und das Plumpsklo untergebracht waren. Wenn es geregnet hatte, zogen wir Holzpantinen an, um bei aufgeweichtem Lehmboden zu dem Örtchen zu gelangen.

Besonders unheimlich empfand ich es, als zu Neujahr die "Brummtöpfe" umherzogen und ich auf dem Örtchen saß. Sie sangen Sylvesterlieder, und den Takt spielte einer auf dem "Brummtopf". Dieser bestand aus einem Faß, dessen Boden mit Leinwand bespannt war. Daran war ein Ring befestigt, an dem Pferdehaare verknotet waren. Die Haare wurden mit Wasser begossen, und wenn man sie durch die Finger gleiten ließ, entstand der Brummton. Im selben Jahr, zur Winterzeit, hatte ich ein Erlebnis, das ich bis heute nicht vergessen habe. Ich fragte meine Mutter, ob ich mir ein Stück Schokolade nehmen dürfte. Sie erlaubte es mir, und ich sollte auch ihr ein Stück mitbringen. Nun sind Stücke, wenn man sie von der Tafel abbricht, ja nicht immer gleich groß. Ich ging also zu meiner Mutter und reichte ihr das kleinere Stück, das andere in der Hand hinter dem Rücken haltend. Wie verlegen wurde ich, als sie das andere Stück sehen wollte und sagte: "Also das wolltest Du selbst behalten?" Als ich ihr das größere Stück anbot, lehnte sie es ab - und ich habe mich maßlos geschämt!

In der Adventszeit durfte ich meinen Schuh auf die Fensterbank stellen, und am nächsten Morgen lagen zwei Marzipanherzen drin. Meine Eltern hatten sie am Abend zuvor auf einer Verwürfelung im Schützenhaus gewonnen. Marzipan- oder auch Gänse- und Entenverwürfelungen gab es in der Adventszeit oft.

Das Wasser holten wir neben dem Haus aus einer Pumpe. Meine Mutter goß es dann in einen großen Behälter, wo es gefiltert wurde. Sand und Kies, die als Filter dienten, wurden etwa zweimal im Jahr gewaschen.

Am 4.6.1928 wurde meine Schwester, Deine Tante Ingrid, in **Danzig** geboren. Ich glaube, ich mochte sie von Anfang an, und das ist bis heute so geblieben.

Im Sommer waren wir oft in **Danzig** oder in **Mirchau**. In der Stadt gefiel es mir nicht besonders gut. Deshalb fuhr meine Großmutter mit uns nach **Heubude** oder **Brösen** an den Ostseestrand. Es waren Vororte von **Danzig**. Wenn Fischer ihre Netze einholten, ließ sie sich von ihnen Fische - meist Flundern - geben; ein ganzes Netz voll für 50 Pfennig! Manchmal gingen wir auch auf den Fischmarkt an der Mottlau. Dort konnte man immer frische, lebende Fische kaufen, aber auch Südfrüchte, Obst, Gemüse usw. Die Fischfrauen waren freundlich, konnten aber auch enorm schimpfen, wenn man eine abfällige Bemerkung über ihre Ware gemacht hatte. Sie waren überall für ihr Mundwerk bekannt.

Nach zwei Jahren waren **Ingrid** und ich mit Oma und **Tante Else** wieder einmal am

Strand von **Brösen**. Es wurde das damals größte Wasserflugzeug, die "DO X" erwartet. Plötzlich war Ingrid verschwunden. Nach langer Sucherei kam uns ein Strandwärter entgegen, die weinende **Ingrid** auf dem Arm.

Viel schöner empfand ich die Besuche in **Mirchau**. Es war ein recht weiter Weg von der Bahn durch die Wälder bis wir im Tal das Flüßchen Leba, das Grundstück mit dem Haus und die beiden Mühlen sahen. Vor der Straße teilte sich der Fluß, betrieb die Mühlen und vereinigte sich hinter den Gärten wieder. Das Anwesen lag also "auf einer Insel". In Großvaters Wald sammelten wir Pilze oder Beeren. Manchmal ging ich auch in die Schneidemühle und sah zu, wie Bretter, Bohlen oder Eisenbahnschwellen gesägt wurden. Lieber aber setzte ich mich zum Müller in der Mahlmühle auf die Getreidesäcke und hörte ihm zu, wenn er mir Geschichten erzählte.

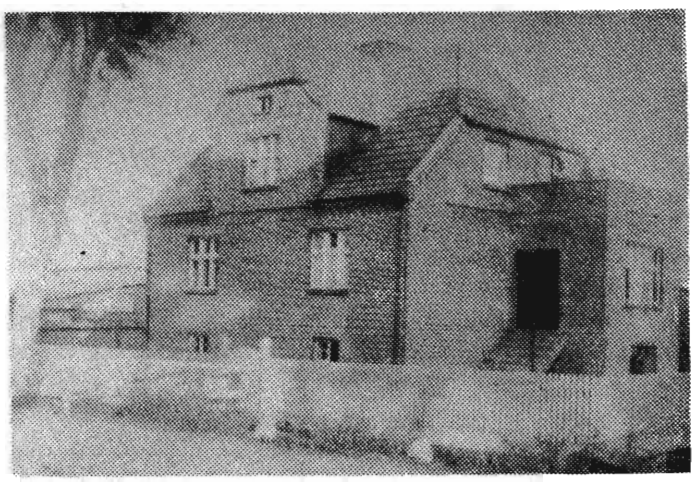
Das größte Hobby aller männlichen Familienmitglieder war jedoch die Jagd. In den ersten Jahren wurde eine große Anzahl Wildschweine und Rehe, Hasen und Füchse, Enten und Rebhühner erlegt. Oft hatten wir auch Besuch vom katholischen oder evangelischen Herrn Pfarrer. Dann wurde erzählt oder Skat gespielt.

Im Frühjahr 1929 kam ich in die Volksschule in **Tiegenhof**. Ein recht langer Anmarschweg von ca. 2 km machte mir nichts aus. Manchmal nahm im Winter ein Bauer uns Schüler mit seinem Schlitten mit. Unser Klassenlehrer war **Herr Helbing**, ein Mann in mittleren Jahren. Die Wintertage waren in unserer Gegend recht kalt. Minus 25 Grad waren keine Seltenheit. Das Eis auf der Tiege war so dick, daß dort sogar Pferdeschlitten fahren konnten. Um den Fischen Sauerstoff zu geben, wurden Löcher ins Eis geschlagen und mit Stangen oder Stroh markiert. Eine Mitschülerin, **Lucie Pelz**, geriet jedoch einmal in ein solches Loch als sie mit ihrem Vater auf dem Eis war und ertrank. Alle, die mit ihr in einer Klasse waren haben um sie getrauert.

Um bekannt zu werden und Kunden zu gewinnen, ging mein Vater in den Kleinkaliber-Schützenverein im Schützenhaus. Obwohl er kurzsichtig war, war er doch ein ausgezeichneter Schütze. Bei den Preisschießen holte er sich fast immer den ersten Preis. Einmal schaffte er bei einem Schießtag gleich 3x den 1.Preis,darunter den Ehrenpreis der Stadt Tiegenhof. Und in Marienburg wurde er einmal Ostpreußenmeister. Später, als ich 12 Jahre alt war, durfte ich auch mitmachen und übernahm durch gute Leistungen gleich die Führung der Jugendmannschaft. Schon bald waren wir als "Erste-Klasse-Schützen" verschrieen. Um den anderen den Mut nicht zu nehmen, hat Vater oft bei seiner Ankunft zu Wettschiessen gleich seinen Verzicht auf den Siegerpreis erklärt.

Unser Gemüse kauften wir bei Nachbarn, meist bei **Grübnau**. Er hatte auch Bienenvölker für Honig. Milch holte ich jeden Nachmittag vom Bauern **Quiring**. Der Weg führte mich dann an der Tiege entlang. Oft sassen Männer am Ufer und angelten Aale.

Mein Großvater hatte meinem Vater geraten, den Holzhof auf die andere Straßenseite zu verlegen. Vater kaufte dort 2.500 qm Wiese, so daß es kein großer Umzug wurde. Und bald konnte der Holzverkauf auf dem neuen Platz beginnen. Der Betrieb unseres Vaters hatte einen ausgezeichneten Ruf, und er stellte deshalb eine Kraft ein, unser **Frl.Martha Krüger**, die nach dem Schulabschluß mit 14 Jahren bei uns einstieg. Sie verstand sich mit den Kunden, war ein Rechengenie und ein "ganz lieber Kerl".



1934 wurde mit dem Bau unseres Wohnhauses begonnen. Nachdem es im Sommer 1935 fertig wurde, kam für uns der Umzug nach **Tiegenhof**, Elbinger Straße 6. Das neue Haus roch ganz frisch. Im Keller, gleich neben dem Eingang, lag das neue Büro, in dem auch der Feuerungskessel für die Koksheizung stand. Daneben noch die Waschküche, 2 Vorrats- und der Kokskeller. Eine Holztreppe führte nach oben in die Wohnung. Da das Geld aus einem Bausparvertrag zur Auszahlung kam und der Holzhandel ausgezeichnet lief, war das Haus bereits 1 Jahr nach dem Einzug schuldenfrei. Es hatte etwa 50.000 Danziger Gulden gekostet. Heute braucht man für gleiche Größe und Qualität wohl ca. 300.000 DM. Aber man muß auch bedenken, daß der Monatsverdienst zu der Zeit etwa bei 150 bis 200 Gulden lag.

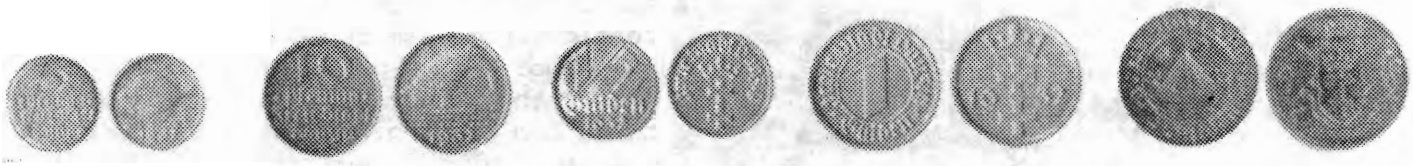
Neben unserem Holzhof befand sich der Schlachthof der Fleischerei **Fritz Wiens**. Mit dem Sohn **Erich** hatte ich mich bald angefreundet.Sein ganzer Stolz waren seine Brief-

tauben. Hinter dem Holzhof waren weite Wiesenflächen, die bis an das 2 km entfernte **Fürstenau** reichten. Langeweile kannten wir nicht, obwohl wir damals kein Radio hatten. Von Bekannten in **Platenhof**, der Familie **Ewald und Ella Hennig**, holten wir ein Zwerghuhnpaar ab, da Herrn **Hennig** eine Versetzung als Zollinspektor nach **Einlage /Nogat** bevorstand. Bis dahin hatte ich 14 Tauben, für die mein Vater einen Schlag unter dem Schuppendach gebaut hatte. Doch als sie nach 3 Wochen Eingewöhnungszeit das erste Mal ausfliegen durften, kamen sie nicht mehr wieder. Da der Schlag nun leer stand, wurde er die Unterkunft für das Zwerghuhnpaar. Der Zwerghahn war schon ein komischer Kerl. Unsere **Martha Krüger** mochte er wohl nicht leiden, denn plötzlich flog ihr draußen der Hahn auf den Kopf und hackte. Wir hörten dann nur einen lauten Aufschrei: "Haust ab!!." Manchmal flogen die Hühner auch auf den Schuppen, der an den Schlachthof grenzte. Dort jagten sie die Brieftauben fort und pickten ihnen das Futter weg, das **Erich Wiens** ihnen auf das Dach geworfen hatte.

Nach der 4.Klasse der Volksschule war ich auf das Gymnasium gewechselt, das gegenüber der Volksschule lag. Als stolze Sextaner trugen wir grüne Schülermützen mit 1 roten Streifen.Unser Klassenlehrer war Herr **Hugo Spode**, der auch gleichzeitig Musikoberlehrer war. Während bisher Jungen und Mädchen getrennt waren, bestand das Gymnasium aus gemischten Klassen. Kinder haben nun einmal Flausen im Kopf. Es machte uns Spaß, alle Namen rückwärts zu lesen. So wurde dann auch aus unserem Oberlehrer **Spode "Edops"**. Wir mochten ihn gerne leiden. Ab Untertertia bekamen wir Herrn **Waldemar Hoppe** als Klassenlehrer. Erdkunde hatten wir bei Herrn **August Wehrmeyer**, beim "kleinen **Müller**" (Studienrat) Mathe, bei Herrn **Gerhard Reikowski** (später **Reike**) Englisch. Unser "Obermüller" (**Oberstudienrat Erich Müller**) gab später Englisch und im Zeichensaal unterrichtete Herr **Stobbe** (Ibi). Herr **Badewitz** gab Geschichte.

Unser "Edops" hatte einen Tag vor mir Geburtstag. Im Winter fand dann an seinem oder meinem der große Schulausflug statt. Einige Mitschüler waren Kinder von Bauern und sorgten dafür, daß genügend Pferdeschlitten zur Verfügung standen. Wir brachten unsere Rodelschlitten mit, von denen 4 oder 5 hinter den großen Schlitten gehängt wurden. Der begehrteste war natürlich der letzte, weil er so schön schleuderte; ungefährlich, denn nur hin und wieder begegnete uns ja ein anderer Pferdeschlitten.

Der große Sommerausflug begann früh morgens mit dem Dampfer **"Brunhilde"**.Wir dampften die Tiege entlang über das **Frische Haff** nach **Cadinen** oder **Kahlberg**. Dabei ging es immer recht lustig zu, wenn **Heinz Schmidt** auf seinem Schifferklavier spielte. Das Haff war sehr flach. Ständig wurde mit einer Stange "gelotet", um nicht auf Grund zu laufen. Wir hatten etwa 15 Danziger Gulden in 10 Reichsmark eingetauscht,um in **Cadinen** oder **Kahlberg** etwas kaufen zu können, denn diese Orte gehörten ja zum Reichsgebiet. Ich berichtete Dir ja schon, daß wir im **Freistaat Danzig** die Guldenwährung hatten. Das 5-Pfennig-Stück nannten wir **Flunder**, weil eine darauf zu sehen war, das 10-Pfennig-Stück hieß **Pomuchel**;es zeigte einen Pomuchel oder auch Dorsch. Das 1-Gulden-Stück trug das Danziger Wappen, das 2-Guldenstück eine Kogge. Wenn wir einmal ins Reichsgebiet fahren wollten, so durften wir die bewußten 15 Gulden in 10 Reichsmark umtauschen. Mehr war nicht erlaubt und wurde auch noch im Paß vermerkt. *(Daher hatte bei uns schon jeder 10-Jährige einen eigenen Paß).*



Der Schulbesuch war nicht frei, 1 x im Monat mußten wir in der Aula erscheinen und 20 Gulden Schulgeld bezahlen. Auch Schulbücher und Hefte mußten die Eltern kaufen. In der Aula fand der Musikunterricht und wöchentlich 1 x das Chorsingen statt. Bei Weihnachtsfeiern wurde dort ein Krippenspiel aufgeführt. So hatte man einmal eine strohgedeckte Hütte aufgebaut, in die **Maria und Josef** (**Hanna Schulze**, Tochter des Kreisjägermeisters) und der lange **Werner Wehrmeyer** aus der Prima, (Sohn unseres Oberlehrers) gehen sollten. **Maria** war schon in der Hütte verschwunden; als **Josef** ihr folgen wollte, blieb seine Perücke im Stroh des Daches hängen. Da langte ein langer Arm durch die Türöffnung und holte die Perücke herein. War das ein Gelächter!

Bei der Stellmacherei **Falkowski**, die sich gegenüber unserer Holzhandlung befand und die für unsere Kunden oft Brennholz sägte, hatte mein Vater Skier bestellt, die ich zu Weihnachten bekam. Weil es damals viel Schnee gab, machte das Laufen viel Freude.

Ostereier und Schokoladenfiguren wurden auf dem ganzen Holzhof versteckt. Von etwa 6 Uhr früh bis gegen 10 haben wir gesucht, aber nach dem Frühstück ging es weiter. Die letzten Eier wurden erst Tage später durch Zufall gefunden. Zu Pfingsten fuhren wir mit dem Postauto nach **Stutthof** und gingen durch den Wald nach **Bodenwinkel** zur Försterei **Lenser**. Frau **Lenser** war eine Schwester meines Vaters. **Ingrid** und ich blieben einige Tage dort, wir hatten Ferien. Herrlich konnte man auf dem Hof der Försterei spielen. Als **Dieter** einmal dabei der Ganter in die Quere kam und ihn anzischte, packte er ihn am Hals, drehte ihn einmal in die Runde und setzte ihn wieder ab.In Zukunft hatte er vor dem Ganter Ruhe. Einmal hatten sie ein Rehkitz im Garten, das Spaziergänger gefunden hatten. **Dieter** und **Lilo** zogen es mit der Flasche auf. **Lilo** war ganz besonders künstlerisch begabt. Schon die Bilder, die sie in der 1.Volksschulklasse malte, wurden ausgestellt. Später hat sie sogar modelliert und sich mit Handarbeiten beschäftigt. Um unserer Mutter die Hausarbeit zu erleichtern, wurde **Lottchen Ferchau** bei uns eingestellt, die uns im Krieg verließ, um als Krankenschwester Dienst zu tun. Ihre Stelle nahm dann **Erna Fischer** ein.

In **Tiegenhof** hatten wir an Fahrtmöglichkeiten den Postbus (nach **Steegen,Stutthof**), Die Busunternehmen **Wischnewski** und **Zink** (nach **Danzig**), die Großbahn (über **Neuteich-Simonsdorf-Kalthof-Marienburg**, oder **Simonsdorf-Dirschau-Danzig**) und die Kleinbahn. Mit ihr konnte man nach **Steegen-Stutthof**, bzw. **Steegen-Danzig** fahren. Der Zug fuhr stets so langsam, daß wir bequem mit dem Fahrrad nebenher fahren konnten. Durchschnittsgeschwindigkeit ca. 15 kmh. Vor einer Steigung mußte er oft mehrfach Anlauf nehmen, unsere Fahrschüler kamen häufig zu spät zum Unterricht. Übrigens fuhr die Kleinbahn auch nach **Marienburg**.

Eine andere Leidenschaft neben dem Schießen war das Angeln.

Von der Wurfangel war ich so begeistert, daß ich mir eine von meinem Taschengeld kaufte. Aus der Tiege, beim Gehöft von **Wolf**, holte ich mit viel Geduld meinen ersten Hecht, 3 Pfund schwer. *Geangelt habe ich überall wo ich nur konnte.* Auch Forellen und Aale habe ich gefangen. An einem See bei **Mirchau** lernten wir die jüdische Familie **Arndt** kennen. Sie hatten 3 Kinder, mit denen **Ingrid** und ich gerne spielten. Noch bevor der Krieg ausbrach, wurde uns berichtet, hatte diese Familie sehr unter den Polen zu leiden. Nachdem deutsche Truppen das Gebiet besetzt hatten ... war der Leidensweg der Familie **Arndt** noch nicht zu Ende. Eines Tages gab Herr **Arndt** meinem Großvater eine goldene Taschenuhr mit goldener Kette sowie ein Schmuckstück.. Ob Opa das gekauft hatte oder nur in Verwahrung nehmen sollte, weiß ich nicht. Aber nachdem man **Arndts** abtransportiert hatte, haben wir nie mehr wieder etwas von ihnen gehört. Opa gab Uhr und Schmuckstück kurz vor der Flucht an meine Eltern weiter - und so bin ich zu der goldenen Uhr gekommen.

Der 18.Juli - ein Unglückstag - oder Glück im Unglück?

Nach einer Radtour mit meinen Eltern nach **Elbing** fuhren wir durch **Fürstenau** und hatten noch 2 km bis nach Hause. Da es dunkel wurde, schaltete ich das Licht ein.Ein Auto kam uns entgegen, blendete aber nicht ab. Hinter mir hörte ich einen Bus, dachte aber nicht daran,daß auch der Busfahrer geblendet werden könnte.Plötzlich erhielt ich einen Stoß, wurde hochgeschleudert, überschlug mich zweimal, bevor ich auf die Straße fiel. Der Fahrer hatte den Aufprall gehört, riß das Steuer rum und bremste stark. Durch Glück bin ich nicht überfahren worden. Eine Krankenschwester stieg aus dem Bus und verband mir mein linkes Bein von oben bis unten. Die Kratzer im Gesicht machten mir nichts aus, nur die Kopfschmerzen waren gräßlich. Mein Rad wurde auf den Bus verladen und ich bis vor die Haustür gefahren. Die Nacht war unruhig,die Schmerzen aber erträglich. Morgens verpaßte mir dann der Doktor eine Tetanusspritze in die "Erziehungsfläche", wie er es nannte. Das war mein Erlebnis am 18.Juli 1937. Während des Krieges hatte ich als Soldat in Rußland noch 2 weitere Unfälle - jedesmal am 18. Juli.

Inzwischen hatten sich meine Eltern mit einem Ehepaar **Raschke** angefreundet. Herr **Raschke** war beim **Tiegenhöfer Wochenblatt** beschäftigt. Wollte mein Vater telefonisch ein Inserat in der Zeitung aufgeben, nahm er den Hörer ab, drehte an der Kurbel und sagte zu der Dame an der Postvermittlung: "21 **Kinder**, bitte!". Der Zeitungsinhaber hieß **Kinder** und hatte die Nummer 21. Es gab in **Tiegenhof** genau 400 Anschlüsse. Selbstwähldienst kannte man noch nicht, es mußte per Hand vermittelt werden. Wir hatten die vorletzte Nummer: 399. Herr **Raschke** zog später nach **Dirschau,** um eine eigene Druckerei zu gründen. Gegen Ende des Krieges wurde er Soldat und kam in **München** bei einem Bombenangriff um.

So gingen die Jahre einer glücklichen Kindheit dahin. Nach dem "Einjährigen" wechselte ich Ostern 1939 zur Höheren Handelsschule nach **Marienburg**. Eigentlich wollte

ich ja Förster werden, aber mein Vater riet mir ab, es bestand überhaupt keine Aussicht, eine Anstellung zu bekommen. Er wollte mir später lieber ein Sägewerk kaufen, und dann könnte ich mir ja eine Jagd pachten. Sein Vorschlag gefiel mir, aber für mich hatte damit eine anstrengende Zeit begonnen, denn die "Grootbohn"fuhr schon 15 Minuten vor 6 Uhr früh ab. In **Marienburg** auf dem Bahnhof war die Zollkontrolle, von der wir Schüler aber nie behelligt wurden. In **Marienburg** kufte ich mir ein Zelt. Am Strand von **Steegen** bauten wir *(Robert und ich)* es einmal in einiger Entfernung von der Strandhalle auf. **Robert** machte einen Strandlauf und berichtete, daß er ein nettes, gut aussehendes Mädchen in einem Strandkorb gesehen hätte, ich müsse sie mir unbedingt ansehen. Das tat ich, und sie gefiel auch mir gut; wir kamen auch ins Gespräch.Das Mädchen hieß **Edith** und verlebte ihre Ferien im Waldhaus. Zur Überraschung stellte sich heraus, daß **Edith** in Marienburg wohnte. Bei unseren Spaziergängen merkte ich, daß mir viel an dieser Freundschaft gelegen war. Juni/Juli 1939 *(...war)* für uns eine bedeutungsvolle Zeit, wie sich später herausstellen sollte.

Weihnachten in **Tiegenhof**. Auch hier waren die Schaufenster der Geschäfte weihnachtlich dekoriert. Im Fenster des Frisörgeschäftes **Sally Folchert** waren in einem Jahr viele lebende bunte Vögel zu sehen, die wir nur zum Teil kannten. Böse Zungen behaupteten, es seien ganz gewöhnliche Spatzen, die er nur eingefärbt hatte. Im nächsten Jahr konnten wir eine elektrische Rodelbahn bewundern. **Sally Folchert** ließ sich eben immer etwas besonderes einfallen. Auf dem Marktplatz stand eines Jahres neben der Normaluhr eine riesige Tanne voller elektrischer Lichter. In den Geschäften wurden Lose verteilt. Für je 5 Gulden Einkauf gab es ein Los. Die Geschäftsleute hatten die Preise gestiftet, die am 4. Adventssonntag verlost wurden. So hatte auch unser Vater 3 Raummeter Brennholz gestiftet.

Am Heiligabend setzten **Ingrid** und ich uns bis zur Bescherung in mein Zimmer, und sie sagte dann zu mir, wie Du es heute auch tust: "Bitte, erzähl' mir doch von früher." Und ich erzählte. - Direkt an der Tiege stand unsere evangelische Kirche. Sie, die Volksschule, das Gymnasium, die Gärtnerei **Dargatz** und das Amtsgericht lagen alle im Schloßgrund. Der stammte aus der Ordensritterzeit. Dann war da noch die katholische Kirche. Später wurden das 'Haus der Jugend' und - direkt an der Tiege, unweit der Galgenbrücke - das 'Haus der Volksgemeinschaft' gebaut. Der Ruderclub hatte dort unten seine Boote eingelagert. Viel Zeit für Ruderfahrten hatte ich *(leider)* nicht.

Dann begann am 1.September 1939 der zweite Weltkrieg. Schon in den frühen Morgenstunden überschlugen sich die Meldungen im Rundfunk. Bombenflugzeuge flogen bis spät in die Nacht über unser Haus hinweg. Das Schulschiff **"Deutschland"** beschoß die **Westerplatte**, eine polnische Befestigungsanlage bei **Danzig**, und im **Tiegenhöfer Wochenblatt** lasen wir, daß die Danziger Heimwehr die polnische Post erobert,die Bahn übernommen und die polnischen Zollbeamten festgesetzt hatte. Bei uns in **Tiegenhof** rollten Panzer und andere Einheiten hindurch, die besonders von uns Kindern herzlich begrüßt wurden. An unserem Haus mußten alle vorbei. Sonst merkten wir nicht viel vom Krieg, die neuesten Meldungen hörten wir im Rundfunk.

Während ich Dir von all diesen Ereignissen erzähle, fallen mir immer wieder Dinge ein,die schon viel weiter zurückliegen und über die ich Dir unbedingt berichten muß. Sei mir bitte nicht böse,wenn ich dadurch den Zeitablauf etwas durcheinander bringe. Als **Ingrid** etwa 2 oder 3 Jahre alt war, hörten wir sie eines Tages fürchterlich schreien. Wir sahen sie auf einer Bank stehen; in beiden Händen hielt sie die Griffe einer Kneifzange, die sie sich in den Bauch gekniffen hatte. Statt sie zu lösen, drückte sie sie immer fester zusammen. Kein Wunder, daß sie schrie!

Einmal fuhr unsere Mutter mit uns im Bus nach **Danzig**.Unterwegs fragte **Ingrid**: "Du, Mami, wie heißt es eigentlich, heißt es 'mir' oder 'mich'?" Mutter fragte zurück: "Was willst Du denn wissen?" "Na ja, ob es 'mir' oder 'mich' heißt!" Unsere Mutter: "Aber Du mußt mir schon den Zusammenhang sagen." Darauf **Ingrid**: "Na siehst Du, Du weißt es ja auch nicht!" In **Danzig** fuhren wir einmal mit der Straßenbahn zur Oma. Als die Bahn plötzlich bremsen mußte, meinte **Ingrid**: "Mami, brummt es bei Dir auch so in den Hosen?" So, das war's, was ich noch loswerden wollte.

Der Winter 1940/41 war sehr hart, in den Abteilen der Bahn herrschte eine bittere Kälte. Ich holte mir eine kräftige Erkältung und konnte 3 Wochen nicht zur Schule, und das, wo die Abschlußprüfung im Februar begann. Ich habe alle Prüfungen doch noch geschafft. Von meinen Eltern bekam ich *(dafür)* eine Brieftasche und einige goldene 'Alberten'.Sie wurden einige Tage stolz am Rockaufschlag getragen als Zeichen dafür, daß man das Abitur oder eine gleichgestellte Prüfung bestanden hatte.

Im März 1941 erhielt ich bei der "Danziger-Holzkontor AG" eine Lehrstelle zum 1.Mai. Mein Bereich war der Holzplatz mit 4 Vollgattern und anderen Maschinen. Wir

sortierten am Wasser Baumstämme für die Gatter, sägten sie mit einer Kettensäge auf die entsprechende Länge und holten dann vom 500 m entfernten Wasserlagerplatz neue. Als die rheumatischen Beschwerden meinem Vater trotz ärztlicher Behandlung stark zusetzten, nahm ich 3 Wochen Urlaub, um ihn zu Hause zu vertreten. Meine Eltern fuhren zur Kur, während **Frl.Krüger** und ich uns ums Geschäft kümmerten. Mein Vater hat sich sehr über einen *(von mir getätigten)* Abschluß gefreut, zumal ich auch für die Abwicklung des Auftrages alle Vorbereitungen getroffen hatte.

Inzwischen führte Deutschland auch Krieg gegen Rußland; England und Frankreich befanden sich schon im Krieg mit uns. Zu Hause in **Tiegenhof** war meine Einberufung zum Reichsarbeitsdienst eingetroffen, zum 11.11.41 nach **Tempelburg/Pommern**. Es war ein grauer, verregneter Herbsttag, als ich dort eintraf. Wehmütig dachten wir an Zu Hause, als wir die Zivilsachen zurückschickten. Nach der Grundausbildung wurden wir vereidigt und der "normale" Dienst begann.

Nach einem Schneesturm holte man uns zum Bahnhof, zum Freischippen der Gleise. Unser Heilgehilfe suchte einen Gehilfen. Ich meldete mich, wurde nach einigen Einarbeitungsstunden "Hilfsheilgehilfe" mit 2 Pflastertaschen am Koppel und konnte einspringen, wenn einmal Not am Mann war. - Wir erhielten als Arbeitsmänner einen Sold von 25 Pfennig pro Tag! Als im Februar 1942 mein Jahrgang entlassen werden sollte, wurden einzelne gefragt, ob wir uns für eine weitere Dienstzeit verpflichten wollten. Da schon verschiedene Bekannte meines Jahrganges gefallen waren, verpflichtete ich mich und wurde zum Vormann befördert (Sold 50 Pfennig!).
Im Mai 1942 wurden wir nach Rußland abkommandiert. Zuerst ging es nach Norden, dann weiter in den Süden über **Witebsk** nach **Smolensk**.

Nach 14 Tagen Bahnfahrt und einem uns endlos erscheinenden Fußmarsch erreichten wir das kleine Dorf **"Mal Samarka"**, etwa 50 km vor **Moskau**, in dem wir unsere Zelte aufbauten.Ich holte meinen Fotoapparat und machte eine Aufnahme von einer angreifenden *(russischen)* Jagdmaschine. Damals hatte ich noch kein Gespür dafür,daß es gesünder ist, die Nase lieber in den Sand zu stecken.

Als ich eines Tages Dienst in der Heilstube machte, kam eine Russin mit 2 kleinen Kindern zu mir. Sie hatten mit einer Molotow-Flasche gespielt, die in Scherben ging. Die Kinder erlitten Phosphorverbrennungen, die Mutter auch, leichtere, weil sie die Kinder angefaßt hatte. Ich glaubte, mit dem Verbinden fertig zu sein, als es nach verbranntem Mull roch. Die Brandbinde auf den Wunden des 3-jährigen Mädchens schmorte. Nachdem ich sie noch einmal mit Salbe und Binden versorgte hatte, schickte ich die 3 zum Truppenverbandsplatz mit einem Zettel,auf dem ich alles notiert hatte. Sie brachte mir später die Antwort, daß meine Behandlung richtig war. Ich selbst hatte jedoch Phosphordämpfe eingeatmet und konnte in den nächsten 14 Tagen nichts essen bzw.bei mir behalten. Alles kam sofort wieder heraus. Die Russin brachte mir täglich Milch, so daß es mir bald wieder besser ging.

Meine bis dahin belichteten Filme schickte ich an die Drogerie nach **Tempelburg** und erhielt von jedem Bild 2 Abzüge, die ich nummerierte. Die erste Nachbestellung waren 1400 Abzüge, die zweite 1700, die ich zu meinen Eltern schicken ließ. Sie sortierten alles im ausgeräumten Eßzimmer und brachten sie in Wäschekörben zur Post.

Etwa 5 Monate waren wir im Arbeitseinsatz, als uns LKW's über **Bolchow** nach **Orel** brachten. Dann ging es in Güterzügen wieder nach Norden, nach **Smolensk**. Auf der Weiterfahrt nach **Witebsk** hielt der Zug auf einer kleinen Station, **"Liosno"**. Dort endete meine Arbeitsdienstzeit. Wir zogen unsere Arbeitsdienstuniform aus und die Wehrmachtsuniform an. Wir konnten Wünsche äußern, ich meldete mich zu den Funkern/Fernsprechern. Etwa 100 m von uns weg war das Krankenrevier. Ich meldete mich freiwillig zur Sanitäterausbildung bei Oberarzt **Dr.Bienko**.Am Heiligabend brannte unser Holzhaus ab, wir waren 'obdachlos' und kamen in Räume der Infanteriekompanie, die gerade im Partisaneneinsatz war. Dort gabelten wir uns Läuse auf. Ich weiß nicht, ob Du Dir vorstellen kannst, wie sehr sie uns plagten. Abends zogen wir Pullover und Hemden aus, knackten mit dem Daumen fleißig drauf los und zählten die "Abschüsse".

Zu Weihnachten waren einige Päckchen aus der Heimat gekommen, auch eins für mich. Ein Kamerad, **Janosch Katschmierczak**, im besetzten ponischen Gebiet zu Hause, erzähl-

te uns freudig, daß er eine "Fahne" bekommen habe. "Eine Fahne?" fragten wir erstaunt. "Ja", meinte er, "Fahne mit Grief. Bratfahne." Wir lachten, und ich sagte zu ihm: "Janosch, wenn Du viel Wodka trinkst, hast Du auch Fahne, aber ohne Grief." Kurz vor Sylvester machten wir unsere Funkerprüfung. Wenige Tage später erhielten wir einen Befehl zur Rollbahnbewachung. Mit Zeltbahnen schützten wir uns vor Wind und Kälte. Wir hatten eine Telefonleitung von einer gesprengten Brücke zu unserer Blockhütte gelegt und mußten sie ständig kontrollieren. - Wir wurden speziell für die Funkerei ausgebildet, Tempo 30 (30 Morsezeichen/Minute), dann Tempo 60 und dann 80. Dort war eine Grenze, denn Tempo 100 und 120 scheiterten zunächst am Mitschreiben. Wir lernten auch ver- und entschlüsseln, sowie die sog."Q-Gruppen". - Mitte März 1943 erhielten wir den ersten Heimaturlaub nach 17 Monaten. Nach *(umständlicher Fahrt und)* der Entlausung in **Wirballen** ging es nach **Tiegenhof**,mit voller Ausrüstung. Wie schnell gehen doch 3 Wochen Urlaub vorbei, *ich mußte wieder fort.*

Über **Marienburg** und **Warschau** ging es vorübergehend nach **Radom**. Hier lernten wir 'Neulinge' auch die Infanteriegeschütze und die Wirkung der 7,5 cm Granaten kennen. Nach dieser 'Ruhepause' kam für die Kompanie der Befehl zur Partisanenjagd im baltischen Raum. Im Sumpfgelände lernten wir auch, daß wir manchmal nur 2 oder 3 Schritte an Partisanen vorbeigegangen sind; sie standen im Wasser, ein Moospolster auf dem Kopf und atmeten durch einen Strohhalm.

Die Infanterie hatte in letzter Zeit viele Funker verloren.Da ich auch eine Richtkreisausbildung mitgemacht hatte,forderte mich Hauptmann **Gutmann** fest für seine Kompanie an und wies mich als 2.Richtkreiskanonier aus.Nach außen hin war ich nun nicht mehr Funker. - Nach einem Kurzeinsatz in einem Sumpf übernahmen wir den Begleitschutz für einen Erntemaschinentransport. Die Maschinen waren auf LKW's verladen, *wir auch.* Ich saß auf dem Sitz einer Mähmaschine, die Deichsel ragte etwas über die Bordwand, die Zähne der Messer hinter mir waren hochgestellt. Beim langsamen Überholen von 2 Dreschmaschinen verfing sich die Deichsel meiner Mähmaschine in dem Drescher.Während ich seitlich gegen die Bordwand gepreßt wurde, drückten sich die Messerzähne in meinen Rücken und ein Bolzen in meinen Oberschenkel. Damit war für mich dieser Einsatz beendet. Es war wieder einmal der 18.Juli!

Einsätze und Ruhe wechselten ständig, bei oft endlosen Märschen hielten wir uns an den Protzen fest und schliefen so im Gehen. Die Pferde hatten genug zu ziehen, deshalb durften wir uns nicht auf die Protzen setzen.

In **Estland** und **Lettland** *wechselten nun Einsätze und Ruhe ständig. Im Oktober fiel der erste Schnee,* LKW's holten uns wieder ab zur Front. *An den verschiedensten Einsatzorten mußte ich Telefonleitungen legen und im Notfall reparieren. In den Wäldern wußte ich beim Suchen zerrissener Leitungen oft nicht, ob ich noch vor oder schon hinter den russischen Linien war.*

Ich glaube, mein Schutzengel war in dieser Zeit ständig im Streß; täglich mußte er Überstunden machen. Einmal habe ich hinterher festgestellt, daß sich bei meinem Weg durch das Unterholz die Kapsel meiner Eierhandgranate an der Patronentasche losgeschraubt hatte. Sie hing nur noch lose an der Abreiß-Schnur. Wenn die sich an einem Ast verfangen hätte, ... - Mir wurde nachträglich noch ganz flau. So manch ein Landser, Unteroffizier oder Offizier, der sich bei unseren Unterhaltungen recht abfällig über Gott und die Kirche geäußerte hatte, konnte plötzlich wieder beten!.

21.Dezember 1943. Nach einer enormen Feuervorbereitung griff der Iwan an. Ich mußte los, an 3 Stellen die Leitungen reparieren. Dann lief ich zur Feuerstellung und gab die Feuerkommandos mündlich ab, da ich mir die Lage der feindlichen Stellungen gemerkt hatte. Der Angriff brach zusammen und ich bekam Sonderurlaub. Bereits am 2. Weihnachtstag durfte ich "reisen". Am Neujahrstag kam ich abends zu Hause an. - Nach einigen Tagen fuhr ich einmal nach **Marienburg**, um ehemalige Mitschüler zu besuchen. An einer Straßenabzweigung las ich "Goldener Ring". War das nicht die Straße, die mir **Edith** genannt hatte? Und Nummer 51? Ich hatte oft an unsere schönen gemeinsamen Stunden in **Steegen** gedacht, sie in der Hektik der Zeit aber verdrängt. **Ediths** Großmutter war Weihnachten gestorben und **Edith** verreist. Auch wäre vorläufig mit ihrer Rückkehr nicht zu rechnen. Aber dann erhielt ich telefonisch doch eine Einladung. Beim Abschied nahm ich **Edith** plötzlich in die Arme und gab ihr schnell einen Kuß - unseren ersten Kuß! Die Begegnung hatte mich froh gemacht, und ich durfte sogar auf Feldpost hoffen.

Am 23.1. mußte ich wieder an die Front. Besonders bei meinem Vater bemerkte ich, wie schwer ihm dieser Abschied fiel. Tränen liefen über seine Wangen - ob er wohl damals schon wußte, daß wir uns nie mehr wiedersehen würden?

Hinter der deutschen Grenze kam die rauhe Wirklichkeit wieder. Von einer Front-

leitstelle wurde ich zur nächsten geschickt. Es war inzwischen der 4.2.44 herangekommen. Im Zug traf ich **Willi Böhme**, unseren Berliner, und ich freute mich, daß wir nun zu zweit die Suche nach unserer Kompanie aufnehmen konnten.

Zwei Tage später hatten wir sie in der Nähe von **Dno** gefunden. Ich ging zur VB-Stelle. Fw. **Lang** freute sich über meine Ankunft und erklärte mir die Lage. Am nächsten Morgen hatte ich ein dringendes Bedürfnis. Es dauerte eine Weile, bis ich mich hinter dem Bunker soweit freigemacht hatte und mich hinhocken konnte. Plötzlich gab es einen Feuerüberfall der russischen "Ratsch-Bumm" (7,5cm Geschütz, von dem man den Abschuß erst hört, wenn die Granate bereits eingeschlagen ist). Ich verspürte einen Schlag gegen meinen Kehlkopf, der durch den Kopfschützer gedämpft wurde. Wir trugen ihn manchmal wie einen Schal zusammengerollt um den Hals. Dann kam der Angriff, das bereits vertraute "Hurräää-Geschrei" der russischen Infanterie. Als wir den Iwan schließlich wieder "nach Hause" geschickt hatten und ich den Kopfschützer abnahm, fiel ein etwa 1cm großer Granatsplitter heraus. Er hatte 3 Lagen durchschlagen und sich in der vierten verfangen. Findest Du nicht auch, daß sich mein Schutzengelchen wieder um mich gekümmert hatte? Wenn der Splitter meinen Hals erwischt hätte ... -

Zur 'Frontbegradigung' wurde der Rückmarsch befohlen. Wir kamen in ein kleines Dorf, blieben 2 Tage dort und mußten *statt in rückwärtiges Gebiet* wieder in Richtung Front.An der Rollbahn nahm uns ein LKW mit vollen Benzinfässern mit. Als wir eindösten kippte der LKW plötzlich auf die Seite, eine Böschung hinab. Ich fiel rückwärts herunter, sah ein Fass auf mich zukommen und hielt die Hände vors Gesicht - dann verlor ich das Bewußtsein. Es war der 18.Juli 1944, mein dritter Unfall an einem 18. Juli. 2 Fässer hatten links und rechts von mir zum Glück den Druck des dritten abgefangen, sonst wären Kopf und Brust zerquetscht worden. Der Rücktransport ins Lazarett rettete mir das Leben; aber das habe ich erst Jahre später in der Gefangenschaft erfahren. Ein Lazarettzug brachte mich nach **Riga**. Einige Tage später gehörte ich als Funker zum Stab des "Kampfkommandanten von **Riga**".

Es wurde Herbst, unsere **Riga**-Zeit ging zuende. LKW's fuhren mit uns in unbekannter Richtung los. Bei Sonnenaufgang hatten wir **Riga**-Strand erreicht. Es kam mir vor, als wären wir in **Steegen**. Strandhalle, ein fast 100 m breiter Strand,unsere Ostsee und Kiefernwald, genau wie bei uns! Die Fahrt ging weiter,bis wir **Windau** erreichten. Aus dem "Kampfkommandanten von **Riga**" wurde der "Festungskommandant von **Windau**". - Der Druck der Russen auf Kurland wurde immer stärker. Zu Weihnachten 1944 - oder war es Sylvester? - täuschte uns ein Bunter Abend über unsere tatsächliche Lage hinweg. Die Post aus der Heimat blieb *schließlich* ganz aus. Und dann kam die Nacht zum 24.1.'45. Ich konnte nicht einschlafen, fühlte, daß sich irgendetwas ereignet hatte. Später erfuhr ich, daß dies der Zeitpunkt war, an dem meine Lieben daheim von zu Hause fortmußten.

Unverändert unangenehm blieben diese blöden Kopfschmerzen, obwohl der Unfall *(mit den Fässern)* nun schon ein halbes Jahr zurücklag. Der Druck der Russen wurde noch stärker. Er hatte von anderen Frontabschnitten schwere Waffen an die Kurlandfront verlegt. Dann hörten wir, daß am 8.Mai 1945 Waffenstillstand sein sollte. Doch der Russe griff erneut mit Infanterie, Panzern, Geschützen und Schlachtfliegern an. Erst als unsere Infanterie einen Gegenstoß machte, kehrte endlich Ruhe ein.

Der Krieg war endgültig beendet.

Der 9.5.1945 war für uns ein schwarzer Tag. Gegen 10 Uhr traten wir an, marschierten noch einmal an unserem Kommandeur vorbei und wurden danach von russischen Offizieren und Soldaten in Empfang genommen. Unser Marsch führte uns zu einem großen Wald. Es mögen wohl 60.000 Mann gewesen sein, die man dort zusammengetrieben hatte. Am nächsten Morgen ging es weiter in Richtung Osten. In der Mittagszeit machten wir eine besondere Feststellung: Bei den Russen gab es 3 verschiedene Feldküchen mit unterschiedlicher Verpflegung. Eine für die gewöhnlichen Soldaten, eine für die Unteroffiziere und eine für die Offiziere!!! Wir bekamen ein dünnes Süppchen und einen Kanten Brot, dann ging es weiter.

Am nächsten Tag wurden uns allen sämtliche Haare geschoren, das war die russische Art, Kopfläuse zu bekämpfen, auch wenn keine vorhanden waren. Ihre Soldaten waren ja auch alle kahlgeschoren. Von diesem Lager ging es nach einigen Tagen weiter bis wir ein riesiges Lager bei **Mitau** erreichten. Hier waren etwa 150.000 Mann untergebracht. Die Tage und Nächte verbrachten wir hauptsächlich mit Schlaf, aber dabei merkten wir unsere knurrenden Mägen nicht.

Kannst Du Dir vorstellen was wir empfanden, als wir in Güterwaggons verladen wurden? Anhand der Fahrtdauer konnten wir uns ungefähr ausrechnen, wohin man uns brin-

gen würde und waren auch nicht überrascht, als wir auf einem kleinen Bahnhof in der Nähe von **Leningrad** aussteigen mußten. Unser Lager lag etwa 2 km vom Bahnhof entfernt. Bewacht wurden wir zunächst von weiblichen Soldaten. Sie hatten Schießbefehl, sobald wir näher als 5 m an den Zaun herankamen. Und wenn Du Dir überlegst, daß wir uns tagelang nicht mehr gewaschen und rasiert hatten, kannst Du Dir vorstellen wie wir aussahen. *Untergebracht wurden wir in einer ehemaligen alten Kaserne.*

Nun wurde aus Deinem Vater ein Handwerker. Einige von uns wurden zu perfekten Zimmerleuten, indem sie aus von den Russen herbeigeschafften Holzbohlen Fußböden, Decken, sowie aus Brettern und Latten 2-stöckige Betten zusammennagelten. In jedem Raum hatten 150 Mann Platz. Manche entwickelten sich zu Maurern, indem sie z.B.die Wände abdichteten, die Außenwände mit Fenstern versahen und in jedem Raum einen Ofen mauerten. Natürlich hatten wir unter unseren Kameraden auch gelernte Handwerker, die übrigen guckten ihnen auf die Finger und lernten schnell. Unsere Klempner installierten Wasserleitungen, richteten unsere Küchen und in jedem Stockwerk einen Waschraum ein. Sogar ein Krankenrevier wurde eingerichtet. Das Krankenzimmer stand unter der Aufsicht einer russischen Ärztin im Range eines Kapitäns und einer Schwester. Von unserer Seite hatte sich ein Medizinstudent als "Arzt" gemeldet, er hieß **Kleinschmidt**. Als Gehilfen hatte er 2 Sanitätsobergefreite,von denen einer Apotheker war.

Einmal im Monat war "Fleischbeschau"; dann mußten wir uns nackt ausziehen, wurden von der Ärztin "taxiert" und in die Arbeitsgruppen 1 - 4 eingeteilt: Für schwere, für weniger schwere, für leichte Arbeiten und für arbeitsunfähige Verwundete.

Außer einem Kompanie- und 3 Gruppenführern hatte jede Kompanie einen "Feldscher". Er stand bei den Russen im Ansehen direkt hinter dem Arzt, noch vor einem Sanitäter. Ich hatte mich für diesen Dienst,der noch zusätzlich zur alltäglichen Arbeit zu versehen war, gemeldet und wurde so zum "Feldscher tritte Rotta im Woina-Pleni-Lager Nr. 7712" (... Dritte Kompanie im Kriegsgefangenenlager Nr.7712).

Bitte, sei mir nicht böse, wenn ich jetzt nicht alles so der Reihe nach erzähle, wie es sich damals zugetragen hat. Schließlich waren es fast 4 Jahre (es fehlten nur 29 Tage),die ich in Gefangenschaft verbringen mußte. Und fast täglich passierte was.

Es ist schwierig,sich an die Zeitabläufe zu erinnern. Und diese Erinnerungen liegen ja immerhin schon 42 Jahre zurück. Im Winter kam bei uns immer Schadenfreude auf, wenn die Posten auf den offenen Türmen bei minus 30 oder 40 Grad erbärmlich froren. Vielleicht hätten wir die Kälte noch schlimmer empfunden, wenn unser Saal nicht mit 150 Mann belegt gewesen wäre. Aber morgens konnte man die Luft schneiden, so dick war sie. Jeder Tag begann mit Wecken um 6 Uhr. Nach der "Morgentoilette" im überfüllten Waschraum bekamen wir je Mann 1 Liter Suppe. Sie bestand aus Wasser mit ein wenig Kleie gekocht und etwas gesalzen. Meine Kameraden, die zu Hause einen Bauernhof hatten, stellten fest, daß ihre Schweine ein besseres Futter hatten.

Im Herbst konnten wir einmal einem russischen Zivilisten bei der Kortoffelernte zusehen. Er kam morgens an, legte sich ins Gras und schlief bis Mittag. Nachdem er gegessen hatte fing er an: Er riß das Kartoffelkraut aus dem Boden. Die Kartoffeln, die mit dem Kraut herauskamen, sammelte er ein. Die übrigen blieben im Boden. Einer von uns, der russischen Sprache leidlich mächtig, fragte ihn, weshalb er nicht auch die anderen Kartoffeln ausgrabe. Daraufhin meinte der Iwan,daß er nur eine bestimmte Quadratmeterzahl als "abgeerntet" nachweisen müsse, um seine Norm zu erfüllen. Niemand würde kontrollieren, ob auch alle Kartoffeln aus dem Boden heraus seien. Die Hauptsache wäre es, daß die entsprechende Fläche vom Kartoffelkraut befreit sei. Natürlich kam uns diese Einstellung zugute, denn wenn wir einen netten Posten bei uns hatten, durften wir Kartoffeln nachsammeln. Eines Tages sagte ein Posten zu einem unserer Kameraden, er möge sich Kartoffeln holen und ihm auch welche mitbringen. Als dann der Gefangene mit 5 Pfund Kartoffeln zurückkam, zeigte der Posten ihn an und brachte ihm damit 25 Jahre Zwangsarbeit ein!! Es war für die Russen eine einfache Rechnung: 5 Jahre für jedes Pfund Kartoffeln.

Mittags gab es für uns im Sommer eine Weißkohlsuppe, im Winter die dort übliche Sauerkrautsuppe. Unsere Arbeit ging bis 18 oder 19 Uhr und länger, wenn wir unsere Norm nicht erfüllt hatten. Bei erreichter Norm gab es für jeden 2 x 250 g Brot als Morgen- und Abendration. - Wenn es auf den 24. Dezember zuging, wurde die Verpflegung noch schlechter. Man sparte für den Heiligen Abend. Die Suppe war dann etwas dicker und mit Kartoffeln (auch faulen) versehen.Dazu 3 Eßlöffel Zucker und die Brotration. Brot heißt auf russisch "Chleb". Das traf auch zu, es ließ sich zusammendrücken und 'klebte'.

War es verwunderlich, daß sich bald Vitaminmangel und andere Mangelerscheinungen einstellten? Dann kamen die Kameraden zu mir, denn ich war zunächst zuständig. Ich

aber hatte nur meinen Verbandskasten mit 3 Mullbinden zur Verfügung. Ich schickte sie also ins Revier, wo unser "Arzt" ihnen russische Medikamente gab. Deutsche Arzneien gab es nicht mehr, denn sie waren nach russischer Ansicht Gift und wurden deshalb in großen Mengen vernichtet. Als man dann aber merkte, daß die russischen Präparate nicht halfen, hätte man gerne auf die deutschen zurückgegriffen. Doch die gab es nicht mehr. - Ich sagte Dir ja schon, daß **Hubert Schmidt** Apotheker war. Ich ging abends zu ihm und nahm Unterricht über Heilpflanzen, deren Aussehen und Wirkung. Schreibpapier war knapp, aber ich organisierte mir leere Zementsäcke, deren mehrere Lagen ich zu Buchformat zurechtschnitt. In dieses "Buch" zeichnete ich dann die Pflanzen und Blütenstände ein, welche Wirkstoffe die Wurzeln und Blätter enthielten und gegen welche Beschwerden sie halfen.

Es war Sommer 1945, als wir mit dem Bau des "Weltflughafens **Leningrad**" vor den Polkowo-Höhen begannen. Uns graute es, wenn wir morgens zur Baustelle gingen. Doch für mich war es eine Blumenwiese, weil sie mit Blumen und Heilkräutern übersät war: Kamille, Pfefferminze, Wermut, Baldrian, Schafgarbe, Tormentill, Storchenschnabel und sogar Enzian. Die Heilkräuter steckte ich im Lager in Beutel, die mir unser Schneider geschenkt hatte. Unsere Körper waren schon nach kurzer Zeit so ausgemergelt, daß sie auf die Kräuter sofort ansprachen. Nur gegen meine Kopfschmerzen hatte ich nichts.

Im Winter wurde es besonders schlimm. Ich mixte gegen alle möglichen Krankheiten starke Tees zusammen und konnte damit Nierenbeschwerden, Magen- und Darmerkrankungen, Durchfälle mit Blut und Eiter im Stuhl heilen! Die Ärztin nahm mich eines Tages beiseite und fragte mich, wie ich die schnelle Genesung meiner Kranken schaffen würde.Da erzählte ich ihr von meinen Heilkräutern und den Tees. Seit diesem Zeitpunkt hatte ich bei ihr einen Stein im Brett, denn sie gab mir die Erlaubnis zum Kräutersammeln wann immer ich wollte.Der Lagerleiter war übrigens ihr Ehemann, Kapitän **Böhm**, ein emigrierter deutscher Jude. Während der Gefangenschaft wurden wir in den 4 Jahren monatlich geimpft. Insgesamt waren es 42(!) Spritzen gegen Fleckfieber, Ruhr, Typhus, Cholera usw.

Eines Abends kam unser Gruppenführer zu mir. An seinem rechten Mittelfinger hatte sich um den Nagel ein richtiger kleiner Ballon gebildet. Er hatte starke Schmerzen, und unser "Arzt" wollte ihm den Nagel abreißen. Damit war er nicht einverstanden. Er sagte nur zu mir: "Wenn Du mir nicht hilfst, beiße ich meinen Finger auf." Mir war nicht wohl dabei,kochte eine alte Rasierklinge aus, pinselte mit Jod ein und machte vorsichtig 4 kleine Schnitte. Der Eiter spritzte hoch hinauf. Den restlichen Eiter drückte ich vorsichtig raus und verband alles. Es heilte wunderbar, der Nagel ging auch nicht ab.

Dann kam **Dr.Hans Loesche** als Lagerarzt zu uns, ein Frauenarzt aus Erfurt, der nach seiner Entlassung nach **Wernigerode/Harz**, Malzmühle 4,zog.

Nach einer "Ohrenoperation" (Eisensplitter im Gehörgang),zu der er zufällig hinzukam, und die ich allein weitermachen sollte, während er interessiert zusah, fragte er mich nach meinem beruflichen Werdegang. Als ich "Holzkaufmann" angab, sah er mich ungläubig an und meinte: "Es ist mir unbegreiflich, daß Du nicht Arzt werden willst. Ich konnte Dich ja heute beobachten..." Von diesem Zeitpunkt an hatte ich einen weiteren Freund: **Dr.Hans Loesche**.

Unser verdienter Lohn reichte dann plötzlich, um eine komplette Rundfunkanlage mit Lautsprechern auf allen Zimmern und Mikrofonen für Durchsagen einzurichten.

*Irgendein deutscher Politiker war wohl in **Moskau** und hatte um die Freilassung der Kriegsgefangenen gebeten.*
Wir schöpften wieder Hoffnung. Ob das der Grund war, daß uns erlaubt wurde, Briefe zu schreiben? Aber erst lange Zeit später, nachdem wir schon 5 - 10 Briefe geschrieben hatten, bekamen wir Postkarten mit Rückantwort. 25 Worte durften wir schreiben. Da ich nicht wußte wohin, schrieb ich an **Onkel Hetebrüg**. Ich wußte, daß er nach **Rendsburg** zu seinem Sohn gezogen war. Mit einem früher schon mit meinen Eltern und **Edith** verabredeten Trick konnte ich ihnen unseren Ort, bzw. die Gegend mitteilen in der ich war. Bei 25 Worten nicht ganz leicht! Aber als nach Wochen die Antwort von **Onkel Gustav** eintraf, wußte ich, daß ihnen mein Aufenthaltsort bekannt war.

So froh ich zuerst über die erste Nachricht war traf mich fast der Schlag, als ich die Karte las. Sie begann mit den Worten: "Sei gefaßt, wenn ich Dir schlechte

Nachrichten geben muß ... "

Und dann teilte er mir mit:

Meine **Eltern** und **Ingrid** in **Dänemark** im Lager interniert.

Vater am 18.5.45 gestorben.

Großvater aus **Mirchau** mit **Tante Lieschen** Richtung **Lauenburg** geflohen, von den Russen eingeholt, Großvater zurück nach **Mirchau** und dort umgekommen (man sprach davon, daß die Polen ihn erschlagen hätten)

Tante Lieschen nach **Sibirien** verschleppt, krank zurückgekommen und gestorben.

Oma aus **Danzig** gestorben

Tante Gretel mit ihren Töchtern **Ulla** und **Annemarie** und deren 5 Kindern auf der Flucht von Russen erschossen.

Dieter Lenser krank aus russischer Gefangenschaft zurückgekommen und gestorben.

Die einzige positive Nachricht: **Edith** lebte und befand sich mit ihrer Mutter zuerst in **Pausa/Vogtland** und später in **Hoya**! Wie gut, daß ich auch ihr **Onkel Gustavs** Adresse gegeben hatte. Tagelang war ich nicht ansprechbar, konnte kaum etwas essen, bekam plötzlich hohes Fieber und kam in die Krankenstube. Als das Fieber weiter stieg, verlegte man mich auf die "Endstation", das im Lager berüchtigte Zimmer. Ich weiß nicht, wie lange ich dort gelegen habe, aber als ich wieder in die normale Krankenstation verlegt und dann endlich das Krankenrevier verlassen durfte, verordnete mir **Dr.Loesche** noch 14 Tage Ruhe. Mein Herz machte mir zu schaffen - ich wog nicht mal mehr ganz 80 Pfund! Meine Haare waren ganz weiß geworden, erst nach Monaten bekamen sie langsam die alte Farbe wieder.

In monatelanger mühevoller Arbeit wuchs die Start- und Landebahn von 3.000 Metern Länge und 300 Metern Breite. Zur Ruhe kam ich aber nicht. Ich hatte ständig mit irgendwelchen Fällen zu tun. Harmlos waren Erkältungen. Da ich damals noch kein Fieberthermometer besaß, legte ich die Handfläche auf die Stirn, einen Finger auf den Puls an der Schläfe. So konnte ich die Temperatur auf wenige zehntel Grad genau feststellen.

Da fällt mir gerade etwas ein, das sich einen Winter vorher ereignet hatte: Kameraden hatten Eisblöcke gesägt, die von uns in einen Erdbunker transportiert werden mußten. Als ein solcher 1 m dicker Block von der Gleitschiene rutschen wollte, versuchte ich, ihn abzustützen. Doch das Gewicht war zu groß, und der Block fiel gegen den Bunkereingang. Meine rechte Hand wurde eingeklemmt. Nur mit Mühe konnte ich sie aus dem Handschuh herausziehen. Mittel- und Ringfinger waren aufgeplatzt und bluteten stark. **Dr.Loesche** gab mir eine Tetanusspritze; die Ärztin bekam einen Schreck und ließ sofort im Revier ein Bett für mich freimachen. Eine Woche hatte ich Ruhe.

Im Lager gab es immer große Aufregung, wenn Post eingetroffen war. Einmal war auch ein Paket für mich dabei mit allerlei nützlichen Dingen. Ich hatte auch erfahren, daß meine Mutter und Ingrid bei meinen Verwandten in **Wien** per Flugzeug von **Dänemark** aus eingetroffen waren und daß **Onkel Egon** die Zusage des österreichischen Außenministeriums erhalten habe, wonach ich nach meiner Entlassung aus der Gefangenschaft nach **Wien** kommen durfte.

Unsere Hände schmerzten sehr beim Grabenbau mit Hammer und Meißel. Auch diesmal war es meine rechte Hand, die mir Kummer machte. Innerhalb einer Woche schwoll sie dick an, die Schmerzen wurden unerträglich. Im Lazarett erklärte mir **Dr.Brüggemann**, ein Chirurg aus **Hamburg**, daß es sich um eine akute Phlegmone *(eitrige Zellgewebsentzündung)* handele, die er schnellstens operieren müsse, weil ich sonst meine Hand oder gar den ganzen Arm verlieren könnte. Der Körper hatte nicht mehr genug Kraft, um Giftstoffe auf natürlichem Wege auszuscheiden. Ich mußte sofort mit meinen dreckigen Klamotten "auf den Tisch" - nur gut für mich, daß es seit einiger Zeit wieder Narkosemittel gab. Im großen Krankensaal schlief ich sofort ein, endlich schmerzfrei. Das war der 20.Februar 1949, ein Sonntag. Gegen Mittag wurde ich geweckt; eine kleine zierliche russische Krankenschwester stand neben mir und wollte allerhand wissn: "Wie heißen Sie? Haben Sie ansteckende Krankheiten gehabt? Und Ihre Eltern?" usw. Mein Verband wurde immer feucht gehalten, ich hatte 5 Schnitte in der Hand und 2 auf dem Handrücken, durch die Gummilaschen gezogen wurden, und Mulltampons hielten die Wunden offen, so daß der Eiter abfließen konnte. Ich kam mir vor wie ein gespickter Hase.

Inzwischen war es Mitte März 1949 geworden. Es wurde wieder von Heimtransport gesprochen. Nach unserer Morgensuppe kamen die erlösenden Worte durch den Lautsprecher: Der Heimtransport werde in 3 Tagen abgehen. Für den Transport waren vorgesehen ... - Und dann folgten die Namen der Glücklichen. Die Nerven standen unter Hochspannung. Die Einen atmeten befreit auf,die Anderen fielen in sich zusammen.

In mir war eine unbeschreibliche Freude. Am Reisetag wurde uns jedes Stück Papier abgenommen, und wir durften die Zurückbleibenden nicht mehr sprechen. Wie gut, daß ich mir die Heimatadressen meiner Kameraden gemerkt hatte.

Wir stiegen in geschlossene Güterwaggons. Ein kleines Öfchen strahlte angenehme Wärme aus. Als sich der Zug in Bewegung setzte, fiel uns ein Stein vom Herzen, wir sagten nicht einmal "Doswidanja" - den Ort wollten wir ja nie mehr wiedersehen. Der nächste Stein würde in **Frankfurt/Oder** fallen. Doch bis dahin würde es noch Wochen dauern. In **Brest** war zunächst Endstation, wir mußten in einen Zug mit der Normalspur umsteigen. Es dauerte fast einen ganzen Tag, bis unsere Lok endlich Kohle bekam. In **Frankfurt/Oder** brachte man uns zwar wieder in ein Lager, aber nur von einem einfachen Stacheldraht umgeben. Dann wurden wir in Gruppen aufgeteilt: In einen kleinen Teil, der in der russischen Besatzungszone blieb und den größeren für den Westen. Ich hatte die Adresse meiner **Edith** angegeben. Ein Personenzug(!) brachte uns zunächst bis **Leipzig**, nach zwei Stunden ging es weiter bis zur Zonengrenze. Hier begleiteten uns russische Soldaten mit aufgepflanzten Bajonetten bis zum Schlagbaum. Der letzte Stein fiel von unseren Herzen, als sich der Schlagbaum öffnete und uns unbewaffnete englische Soldaten in Empfang nahmen. Nur wenige Meter dahinter hatten sie unter Bäumen Tische aufgestellt und versorgten uns erst einmal mit Brötchen und Kakao. Dann brachte man uns mit LKW's in das Durchgangslager **Friedland**, das erste Lager ohne Stacheldraht. Nach Entlausung und *den üblichen Formalitäten,* erhielt ich meinen Entlassungsschein mit meinen persönlichen Daten und der neuen Heimatanschrift. Auf der Rückseite stand noch, daß ich

am 24. April 1949 vom Heer entlassen

wurde. Dazu kam der Abdruck meines rechten Daumens und ich erhielt DM 40,- Ein anderer Offizier gab mir einen Flüchtlingsmeldeschein, daß ich seuchenfrei sei und daß ein "Zustand nach Phlegmone an der rechten Hand" bestehen würde.

Den Rest des Tages kümmerten sich die Innere Mission der evangelischen Kirche und ganz besonders die Heilsarmee um uns. Ich ging zum Gottesdienst und dankte, dankte, dankte Gott, daß er mich nach Hause geführt hatte, und daß ich diesen Tag erleben durfte. Ob ich baden wollte, wurde ich gefragt. Natürlich wollte ich! Und wieder einmal sehen, wie eine Badewanne aussieht. Kannst Du Dir vorstellen, daß ich mir für das Bad sehr viel Zeit ließ? Mittags traf ich mich mit Kameraden im Speisesaal zum ersten richtigen Mittagessen nach langen Jahren; dann folgte ein Bummel durch **Bad Drieburg**.Es war ein ganz sonderbares Gefühl,sich ohne Posten frei bewegen zu dürfen. Erfahrungen innerhalb von 4 Jahren kann man nicht in wenigen Minuten abschütteln. Nach diesem Ausflug suchte ich mir für den nächsten Tag einen Zug aus, der mich nach **Twistringen** bringen würde. Die Fahrkarte hatte ich bereits in **Friedland** bekommen.

Dann rief ich *Edith* an ... -

Am späten Vormittag lief der Zug in **Twistringen** ein. Ich stand allein auf dem kleinen Bahnhof und sah mich um. Als ich mich gerade nach dem Weg erkundigen wollte, sah ich **Edith** an den Gleisen mir entgegenkommen. Vor Freude konnten wir kaum ein Wort herausbringen. Auch die Sonne am wolkenlosen Himmel paßte richtig dazu. Es war der 26.April 1949. Wir hatten schon im Lager beschlossen, den Tag unserer Ankunft zu Hause als unseren 2. Geburtstag jedes Jahr zu feiern. Und so ist mein zweiter Geburtstag der 26.April.

An der Bahnlinie entlang gingen wir auf einem Feldweg nach **Borwede** und kamen dort zu einem Bauernhof, der **Friedel Janzen** gehörte. Hier wohnte **Edith** mit ihrer Mutter im 1.Stock. ***Ediths** Mutter war Hebamme,* und ich wurde zunächst im Entbindungszimmer untergebracht. Ich wurde rührend umsorgt. Bei meiner Verpflegung war man sehr vorsichtig, denn man konnte ja nicht wissen, ob ich alles vertragen würde. Man hörte von Bauernsöhnen, die aus der Gefangenschaft kamen, nun beim Essen alles nachholen wollten und dann starben.

Damit die Wöchnerinnen in Ruhe schlafen konnten, brachte man mir abends die Säuglinge in das Entbindungszimmer. "Wenn sie schreien," sagte **Edith**, "mußt Du sie auf die Seite legen, damit sie sich nicht verschlucken. Kannst Du Dir vorstellen, wie oft ich so manche Nacht aufgestanden bin und die Säuglinge auf die Seite gedreht habe? Manchmal hatte ich das Gefühl, daß sie vom vielen Umdrehen schwindlig sein mußten. - **Edith** übernahm oft die Besuche bei den Wöchnerinnen. Mit Fahrrädern fuhren wir über die Dörfer. Regen machte uns nichts aus,wir waren wieder glücklich. Meine Kopfschmerzen traten immer seltener auf.

Gleich nach meiner Ankunft in **Borwede** schrieb ich an meine Mutter und die Verwandten in **Wien**. Auch an die Familien meiner zurückgebliebenen Kameraden ging Post ab. Am 2.Mai besorgten **Edith** und ich uns Verlobungsringe und legten den Termin fest. Am

8.Mai feierten wir unsere Verlobung. Mitte Juli packte ich meine Sachen und reiste nach **Wien.** *Der Übergang dort von der amerikanischen zur russischen Zone war natürlich problematisch, und ich hatte auch Angst; aber es klappte.* Und dann rollten die Freudentränen beim Wiedersehen nach 6 Jahren.

Abends saß ich oft mit Muttchen und **Ingrid** zusammen. Dann sprachen wir von alten Zeiten und Muttchen fragte: "Weißt Du noch ...?" Ich wollte natürlich wissen, ob sie irgendwelche Nachrichten von anderen Tiegenhöfern hätten. Mich interessierte vor allem, ob sie etwas über den Verbleib meines Schulfreundes **Hans Erich Müller** wußten. Wieviele Jahre hatten wir zusammen verbracht! In vielen Dingen war unser Schicksal fast parallel verlaufen.

Beide sind wir 'Wassermänner', waren in der gleichen Klasse, machten gemeinsame Ausflüge; z.B.mit meinem Zelt auf Fahrrädern nach ***Ostpreußen*** *zu den Rollbergen. So manches Pfennigstück haben wir auf den Schienen breitrollen lassen, sie waren dann so groß wie ein Guldenstück.*

4. 2. 1938: (v.li.) Gerhard Mickley, Vater Walter Hans Müller, Oma, Ingrid, Mutter Marga u. Freundin

Viele Jahre später *(1960)* war es uns endlich möglich, den Kontakt wieder aufzunehmen. Alte Erinnerungen wurden aufgewärmt: "Weißt Du noch ...?" Er erinnerte sich noch, daß wir an meinem Geburtstag Schattenspiele machten und "**Bubi Hahn**" eine Vorstellung gab. Dann kam unser Klassenlehrer **Helbing** aus der Volksschule dran. **Hans** meinte: "Der kam oftmals, meist montags, ganz schön "duhn" in die Klasse. Dann setzte er sich hinters Katheder, gab uns eine längere Arbeit auf, verschanzte sich hinter der Zeitung und schlief seinen "Kater" aus. Aber manchmal hatte er Löcher in die Zeitung gebohrt und beobachtete uns. Wenn ihm was nicht paßte, sprang er auf,griff sich seinen Rohrstock,sprang vom Podium auf die erste Bank - wir hatten lange Bänke, die vom Fenster bis zur Wand reichten und an denen wir zu sechst oder acht saßen - tobte kreuz und quer über die Bänke und drosch von oben auf jeden ein, der da gerade saß. Da sein Verbrauch an Rohrstöcken sehr groß war, mußte oftmals der "Täter" zu **Claaßen** gehen, um für 30 Pfennig einen neuen zu kaufen, und dann sofort mit dem Ding den Hintern versohlt zu bekommen. "Einmal warst Du dran", erinnerte sich **Hans**, "Du mußtest zuerst in der Ecke stehen. Als es **Helbing** wohl zu langweilig wurde, mußtest Du einen Stock kaufen gehen und bekamst dann von ihm Dresche. Du hast mir damals leid getan, denn Du gehörtest ja zu meinen wirklichen Freunden."

Zu den schönen Erinnerungen zählen auch die Kirchenbesuche am Heiligabend. Unsere Familien trafen sich so manches Mal in festlicher Stimmung vor der Kirche und gingen nach dem Gottesdienst gemeinsam durch den verschneiten Schwarzen Weg nach Hause. Erinnern mußte ich ihn an das "Schinkenkloppen" oder "Frischwachs", wie wir es nannten an meinem Geburtstag. Einer mußte sich bücken, ein anderer hielt ihm die Augen zu, und wenn er dann einen Klaps auf den Po bekam mußte er raten,wer der "Schläger" war. Er mußte so oft den Po hinhalten und raten, bis er richtig geraten hatte. Und einmal hatte sich meine Mutter auch daran beteiligt - man hat sie erraten.Das gab natürlich ein großes Gelächter, denn jetzt war sie dran. "Leider sind wir durch Deinen Weggang nach **Marienburg** etwas auseinandergekommen, aber ich bin noch öfter, auch während meiner Soldatenurlaubstage, bei Deinen Eltern gewesen" erzählte **Hans**. "Wir beide haben uns, glaube ich, das letzte Mal bei Euch 1940 oder 1941 gesehen. Wir haben bei Euch im Wohnzimmer im Radio so gerne "Lili Marleen" gehört. Das spielte der Soldatensender **Belgrad** jeden Tag zum Sendeschluß."

"Übrigens hat meine Schwester Eva Euer **Frl.Krüger** am 11.April 1945 auf der Halbinsel **Hela** getroffen, als sie nach unserem Vater suchte. Sie waren zusammen mit **Gillmanns** am Vormittag auf das Schiff "**Moltkefels**" gekommen, das nachmittags von russischen Tiefffliegern angegriffen und von 5 Bomben voll getroffen wurde. Papa stand oben bei der Kaffeeausgabe und wurde schwer verwundet, was **Evchen** aber damals noch nicht wußte. Sie suchte bis zum letzten Moment auf dem Schiff nach unserem Vater, wurde dann aber kurz vor dem Sinken von Matrosen von Bord gebracht. An Land suchte sie weiter, traf dabei **Frl.Krüger**, die Essen ausgab. Sie drückte **Evchen** schnell noch eine Schale Suppe in die Hand. Dann war die Begegnung auch schon beendet."

"**Evi** kam auf ein anderes Schiff und landete einige Tage später in **Flensburg**. 1962(!) erhielt ich vom **Roten Kreuz** die Mitteilung, daß Papa sofort nach der Verwundung mit einem anderen Schiff auf die Insel **Usedom** gebracht wurde, im **Seebad Ahlbeck** ins Lazarett kam und dort 3 Tage später,am 14.April 1945, gestorben ist. Seine letzte Ruhestätte ist der kleine Soldatenfriedhof in **Ahlbeck**, Kameradengrab 10. Voriges Jahr konnte ich erstmals sein Grab besuchen. Mutti war schon in **Tiegenhof**, am 1.März 1945, verstorben und am 4.März beerdigt worden. Es war das letzte offizielle Begräbnis in **Tiegenhof**."

"Viele Deiner Erlebnisse habe ich auch erfahren," meinte er. "Auch mein Schutzengel flog weite Strecken neben mir her, aber Deine furchtbaren Jahre in russischer Gefangenschaft blieben mir Gott sei Dank erspart."

Zurück nach **Wien**. Es gab ja so viel zu erzählen. Mich interessierte vor allem, was meine Lieben während der Flucht aus **Tiegenhof** nach **Lauenburg** und wieder zurück nach **Danzig** erlebt hatten. Nach heftigen Bombenangriffen und Artilleriebeschuß waren sie und unser Vater mit der "**Lappland**" nach **Dänemark** gekommen, wo man sie internierte. Während **Ingrid** dort sehr schwer an Scharlach erkrankte und in ein Krankenhaus kam, wurde unser Vater kurz darauf so schwer krank, daß er ebenfalls ins Hospital mußte.Seit Jahren hatte er unter Rheuma gelitten und war stark abgemagert. Als dann noch eine Lungenentzündung hinzukam, starb er am 18.Mai 1945. Muttchen und Ingrid durften an der Beisetzung der Urne nicht teilnehmen.Ich erfuhr, daß er in **Kopenhagen** ... eine würdige und immer gepflegte Ruhestätte gefunden hat.

In verschiedenen Lagern hatten Muttchen und **Ingrid** eine harte Zeit. Damit ich mir ein genaueres Bild machen konnte, gab mir unsere Mutter einen Taschenkalender unseres Vaters, den er 1945 als Tagebuch für die Flucht benutzt hatte. Darin stehen folgende Eintragungen, die von **Ingrid** später ergänzt wurden:

Tagebuch.

23.1.45 21 Uhr Räumungsbefehl.

24.1.45 aus **Tiegenhof**. Räumungsbefehl bis 6 Uhr aufgehoben. Um 10 Uhr mit Zugmaschine aus **Tiegenhof**.

25.1.45 Um 3 Uhr in **Bütow**.

Es folgt nun <u>für jeden Tag</u> eine peinlich genaue Eintragung bis zum

10.5.45 Heute im Krankenhaus gewesen. Ingrid auf der alten Stelle.

Dann hat **Ingrid** die Eintragungen weitergeführt.

14.5.45 Papa ins Krankenhaus. 18.300 RM und Füllhalter wurden uns abgenommen. Am 18.5.45 starb unser Vater im Krankenhaus.Er war 52 Jahre alt.

23.5.45 **Ingrid**: Meine Entlassung. Furchtbarer Tag. Nachricht, daß Papa am 18.5 gestorben ist. Muttchen ist körperlich und nervlich vollkommen fertig.

*Wie unser Vater hat **Ingrid** sorgfältig fast täglich ihre Eintragungen weitergeführt.*

4.2.46 **Gerhards** Geburtstag. ... Antrag nach **Oksböl**.

Hiermit enden Ingrids Eintragungen im Tagebuch unseres Vaters bzw. auf losen Blättern. Ich wußte aber, daß dieses nur einige Stichworte waren und bat **Ingrid** darum, mir doch einen genaueren Bericht zu schicken, damit ich ihn für Dich verwenden kann. Und so erzählte sie mir dann ihre Erlebnisse:

Ab Herbst 44 kamen die ersten Flüchtlingswagen aus **Ostpreußen** durch **Tiegenhof**. Von Tag zu Tag wurden es mehr, im Januar 45 waren die Straßen vollkommen verstopft. Am 23. Januar kam die Meldung, daß auch wir fort mußten. Am 24. Januar wurde es dann ernst. Koffer und 1 Rodelschlitten wurden auf eine Zugmaschine mit Soldaten gehievt. Die Abfahrt verzögerte sich immer wieder, weil auf den verstopften Straßen kein Durchkommen mehr möglich war.

*Schließlich ging es los in Richtung **Pommern**. Es folgt nun eine Schilderung der Ereignisse, die in Kurzform aus dem Tagebuch bekannt sind, hier nicht erwähnt werden müssen. Später schreibt **Ingrid** weiter (immer noch in **Dänemark**)*:

Am 25.Juni 1947 bekamen wir Nachricht, daß wir im September mit dem Autobus nach **Österreich** gebracht werden sollten. Gleichzeitig erhielten wir Post, daß **Gerd** in ei-

nem Erholungsheim sei. (Später stellte sich heraus, daß es sich um ein Kriegsgefangenenlager handelte). Eine seiner Adressen war: R.K.Moskau, Postfach 7744. Am 3. September 47 war es dann soweit. Wir flogen bei strahlendem Wetter um 9.15 Uhr von **Kopenhagen** ab über **Berlin-Dresden-Prag** nach **Tulln**. Ein kleiner Lastwagen brachte uns dann zur Bellariastraße 10/11 in **Wien.**

So, liebe **Anne**, nun kennst Du auch den Leidensweg meiner Eltern und meiner Schwester.Wenn es auch eine traurige Zeit war, so wollte ich sie Dir doch nicht vorenthalten. **Ingrid** zog später nach **Düsseldorf**, Mutter nach **Delmenhorst**, wo sie vor 2 Jahren starb. - Und nun noch einmal zu mir, zurück nach **Wien**, November 1949:

Meine rechte Hand war übrigens immer noch nicht besser. Zwischen den Narben im Handteller, dort wo die Gummilaschen hindurchgezogen waren, bildeten sich manchmal noch Eiterstellen. Mit einem Skalpell, das ich im Badezimmer entdeckt hatte, schnitt ich schließlich die "Brücke" zwischen den Narben am Mittel- und Ringfinger auf, nachdem ich vorher alles gründlich mit Jod eingepinselt hatte. Nach einigen Tagen war alles gut verheilt und die "Brücke" eingeebnet. Seitdem ließ mich meine Hand in Ruhe. Und heute kann ich sie fast wieder normal gebrauchen. In meiner Freizeit *(ich half bei meinem Onkel im Geschäft aus)* schrieb ich viele Briefe. **Edith** sollte nicht so lange auf Post warten. Und dann wollte ich auch alte Kontakte in meinem Beruf wieder herstellen. **Onkel Egon** versuchte, mich für sein Geschäft dort zu behalten, allerdings wollte er nicht die Zügel aus der Hand geben. Und **Edith** könnte ja nach **Wien** übersiedeln.

Mir aber erschienen die finanziellen Vorstellungen meines Onkels als nicht annehmbar und indiskutabel. Nach einer heftigen Aussprache stand mein Entschluß fest:
Ich würde im Oktober 1950 meine Zelte in **Wien** abbrechen und zu **Edith** *(nach Deutschland)* zurückkehren. Ende Oktober war ich wieder zu Hause und hatte einige Energie mitgebracht.

Zu einer Heirat aber war erst einmal eine finanzielle Grundlage nötig. Jede Zeitung, die ich in die Finger bekam, wurde auf Stellenangebote durchgesehen und sofort die Bewerbungen abgeschickt. Von einer Holzgroßhandlung erhielt ich die Aufforderung, mich dort vorzustellen. Inzwischen hatten wir Mitte Dezember. Zwischen Weihnachten und Neujahr fuhr ich dann zur Vorstellung nach **Bremen. Herr Senft**, der Firmeninhaber,war ein netter, aufgeschlossener Mann. Die Höhere Handelsschule war ein Plus bei der Bewertung, die Gefangenschaft *(und die vielen verlorenen Jahre)* spielten keine ganz gute Rolle. Bei einer zweiten Vorstellung hatte sich **Herr Senft** für mich entschieden. Erst später erfuhr ich, daß er noch 87 andere Bewerbungen vorliegen hatte.Am 10.Januar 1951 war ich Angestellter bei der Firma **Max Senft.** *Ich fand eine winzige Wohnung, kurz darauf eine bessere.* Nachdem dies alles erreicht war, konnten **Edith** und ich auch an unsere Hochzeit denken. Bei meinem alten Kriegskameraden fragte ich an, ob er uns trauen würde. Und **August Spreen** sagte sofort zu. Der Hochzeitstermin war der 27. April 1951. Die Trauung fand in **Heiligenloh** statt. Dann fuhren **Edith** und ich in unsere Wohnung nach **Bremen**. Ende 1952 bekamen wir in **Lesumbrok** eine bessere, größere Wohnung, die Miete war auch erträglich.

Und dann war es am 17.11.1954, einem Buß- und Bettag, mit einigermaßen freundlichem Novemberwetter, als Du in unserer Wohnung, in einem Haus im Schweizer Stil, gleich hinter dem Lesumbrokdeich, das Licht der Welt erblicktest ... -

aber das erzählte ich Dir ja schon.

Erinnerungen an "onser olet Darp Krefsfeld"

Heimattreffen der Krebsfelder - Ein Bericht von **Waltraud Spranglewski**

Im Mai 1990 beim Bundestreffen der Danziger in Braunschweig, war erstmals Sammelpunkt einiger Heimatfreunde nach Öffnung der Mauer. Stolz prangte unser kleines Schild "Krebsfelde" auf unserem Tisch. Krebsfelde, - ja, wo liegt denn dieses Krebsfelde wurden wir gefragt. - Weit hinter den Sternen, gleich neben dem Mond, war unsere Antwort. - Weit hinter den Sternen ? Ich habe später darüber nachgedacht, was so spontan gesagt wurde, es ist wahr, für uns unerreichbar fern geworden. Wir können wohl dorthin fahren, dem Land wieder begegnen, der Heimat auf Distanz - und sie bleibt zurück - weit hinter den Sternen, gleich neben dem Mond.

Bundestreffen der Danziger 1991 in Koblenz. Wieder treffen sich Krebsfelder, schon doppelt soviel wie in Braunschweig. Hier entsprang der Gedanke zu versuchen, doch einmal alle Krebsfelder zu einem Treffen aufzurufen. Unser Heimatfreund, Bruno Schmohr, unterstützt von seiner Frau Ilse, ergriff die Initiative. Adressen wurden gesammelt, Briefe und Telefonate gingen hin und her - bis Ort und Termin endgültig feststanden, der 26/27.9.92 in Ilsenburg im Harz.

Ein Dorf will sich nach 47 Jahren treffen, die meisten haben sich in diesen Jahrzehnten nicht gesehen - verstreut über ganz Deutschland - so wie der Wind eine Pusteblume verweht.

Schon tauchen Erinnerungen auf, Pusteblumen - als Kinder pflückten wir sie auf den Wiesen, am Wegesrand, am Damm und sahen den leicht schwebenden Flocken nach die sich eilig davon machten. Margeriten, die weißen Sterne im saftigen Grün der heimatlichen Wiesen.

Im Frühsommer 1992 besuchen wir wieder unser Dorf, - oder das, was noch davon übrig geblieben ist. Wir gehen in den tiefen Fahrspuren unten am Damm. Rissig, zerplatzt ist der fast trockene Lehm. Ein Enterich stolziert vor uns her, oft gebraucht er seine Flügel um besser mit seinen kurzen Beinen über die tiefen Löcher zu kommen. - Flügel, die hätten wir damals auch oft gebrauchen können. - Damals - es ist endlos lange her, aber der Weg ist immer noch so, er gehört einfach zu unserer Erinnerung, wie auch wir hier einmal hergehörten.

Der Damm ist wie zugeschneit mit dem weißblühenden Kälberkropp. Frösche quaken lautstark in den Brüchen, es riecht nach Wasser, Schilf und Kalmus. Die Schwalben segeln über uns und die Störche sind da, es ist als hätten sie die Hitze aus den Weiten Afrikas unter ihren Flügeln mitgebracht. Nicht ein Lufthauch ist zu spüren - nicht einmal die Flocken der Pusteblume wollen sich bewegen. Der Flieder verströmt seinen letzten Duft, es ist, als nimmt uns die Heimat mit offenen Armen auf, weil wir, ihre Kinder zu Besuch gekommen sind - sie zeigt sich im schönsten Blütenkleid und hält den Atem an - .

Zeilen aus einem Gedicht von Ernst Moritz Arndt kommen mir in den Sinn

- und seien es kahle Felsen und öde Inseln,
- und wohne Armut und Mühe dort mit dir,
  du mußt das Land ewig liebhaben;
  denn du bist ein Mensch und sollst es nicht
  vergessen, sondern behalten in deinem Herzen.

Und so sehen wir auch die von der Natur so liebevoll überwucherten Brandstellen der Elternhäuser, mit tausenden weißen Blüten überschüttet und wir wissen, darunter schlafen unsere Kinderträume. - Erinnerung verschönt - und mit diesen Augen gesehen, findet man auch Unkraut schön. Die Pracht der Natur, wahllos ausgeschüttet, nicht gestutzt von Meisterhand, nicht gezähmt - in seiner Fülle sich verströmend.

Was erwarten wir nach 47 Jahren ? Nichts weiter, als das, was wir vorfinden und auch lange wissen.

Fast leer wirkt das Dorf und entlang am Damm, ob an Gebäuden oder Menschen. Wir sind auch nicht nach Rakowiska gefahren, - nein, wir fuhren nach Krefsfeld, en ons olet Darp, - um die Wege zu gegen und sind sie

noch so zerfahren, - um den Klee zu riechen, - um auf den Damm zu klettern und von dort über das weite Land zu schauen,über die Wiesen mit den weißen Blütensternen und gelben Kuckucksblumen - einfach noch einmal Heimatluft atmen - Jahrzehnte versinken lassen.
Nun kann man auch ganz nüchtern sagen,es gibt glattere Wege in der Welt und Klee wächst auch überall und auch Wiesen mit Blumen findet man evtl in unserer dressierten Welt,die bald in Asphalt und Zement erstickt.
Aber es ist etwas anderes - en onsem ole Darp Krefsfeld.Es sind tausend Erinnerungen an eine unbeschwerte Zeit,an Vater und Mutter,an das schützende Dach des Elternhauses,einfach an alles was jetzt für uns weit hinter den Sternen liegt.Erinnerungen,die wir hinüber gerettet haben,in dieses,ins andere Leben - in das wir geworfen wurden ohne Pardon,an diesem frostklirrenden 24.Januar 1945 wo auch unsere Heimat in Blut und Tränen versank.Das millionenfache WARUM ? es verhallt in den Wogen des Infernos das uns schier zu verschlingen droht - zerschossene Bäume sehn mich traurig an, - was tat ich dir,du rauher Kriegersmann ?
Und diese tausend Erinnerungen bringen es fertig - eine handvoll Heu riecht dort anders als hier.Man freut sich über einen zerklüfteten Weg, - einfach weil er eben noch da ist wie einst, - ein Stück aus diesem Damals. - Dort läßt Erinnerung Unkraut zu Blumen werden,dort hinter den Sternen,gleich neben dem Mond.
Laßt Euch einen Abschnitt aus einem Buch von Barbara Noack vorlesen der mir so passend erscheint:
Tod,Brände,Leid,Schmerz,Zerstörung,Hunger,Entsetzen - das vergißt sich mit der Zeit.Aber Seifenblasen - schillernd in der Sonne schwebend,der Spaß,sie einmal gefangen zu haben,die fröhliche Jagd nach dem Nichts - Luftballons,die als bunte Pünktchen mit dem Winde zogen - kleine,klimpernde Töne einer unbeschwerten Zeit.
Man überlebt eine Sturmflut und erinnert sich an Tautropfen von irgendwann.
Und nun trifft sich dieses Dorf,die Menschen,die die Jugend weit hinter sich gelassen haben - mit einem Hauch von Silber im Haar.
In Kaiserslautern stand unser Leuchtturm, - er blinkte in alle Ecken Deutschlands und auch nach Krebsfelde - dort hinter den Sternen,en ons olet Darp,zu unserer Irmchen,die dort heute noch wohnt und unser Krebsfelde hütet.Auch Irmchen hat den weiten Weg nach Ilsenburg gemacht,es gab kaum jemand der sich nicht die Zeit nahm,an diesem Treffen teilzunehmen.Golden verstreut die Herbstsonne ihr warmes Licht an diesem Tag im September.Ein warmes Licht hat sich auch in uns ausgebreitet,voller Erwartung Erinnerungen zu tanken aus gemeinsam erlebten Jahren.Sehr viel tauchte wieder auf aus dem dunklen Mantel der Vergangenheit,wurde aufgefrischt, - mit "weißt du noch" fast wieder neu erlebt.Oft mußte man eine Welle des unbegreifens überwinden um wieder die Wirklichkeit zu fassen, - wir sind hier,nach 47 Jahren und über hundert Personen sind gekommen.Der Samstagabend sieht uns alle vereint im Saal des Hotels.Ein Filmvortrag von Bruno Schmohr über die alte Heimat.Heinrich Peters erzählt auf Plattdeutsch,"Daut weer Krefsfeld" und er führt uns besinnlich und auch schmunzelnd derch ons olet Darp,de Blottwaj lang on opp'm Daum,on uck tom Lehrer Dyck,en onse ole School,wo wie en de helterne Bänk de haulwe Dach mußte benne hucke,om to lehre fer et Läwe en de groote Welt.Uck zaubert ons de Heinrich oppem Däsch e Komm met Plumekielke,on Oarfde,scheen dick jekoakt,mät fatem Fleesch,woll enjepäkelt, - aum Sinndach sacht he,jefft et Korbenoad,met fresche Jalmeere,on vom Posternack weer noch de Reed - uck ne Schnäd met Schmolt on Zocker,vom Brot waut de Mutter jede Wäk jebacke.
Bräuche aus der Heimat werden wach im Saal.Wie wir Neujahr wünschten wird vorgetragen von Adolf Nitsch.Bruno Grunwald erzählt vom letzten Brumtopf,der 1946/47 in Krebsfelde gezogen wurde,gleichzeitig teilten sie den noch in der Heimat lebenden Menschen mit,am 3.1.1947 wird der deutsche Rest aus Krebsfelde ausgewiesen.Es ist lange her,jedoch es zu hören, - es tut immer noch weh und wird auch so bleiben.
Plötzlich ist ein Lied im Saal, - zögernd erst,dann stimmen alle ein,

in ein altes Brumtopflied und eine Strophe nach der anderen: Horch, was geht im Tal hervor - was vernimmt mein schwaches Ohr - ist es nicht ein Hirsch im Tal - oder rauscht ein Wasserfall ? Ich habe feuchte Augen gesehen und manche Kehle wird eng geworden sein. Trotz des stillen Herbstabends da draußen vor den Fenstern, stieg die Erinnerung an eine klare Winternacht und knirschenden Schnee, an unsere Heimat im Osten - weit hinter den Sternen, gleich neben dem Mond. Aber immer wieder geht die Sonne auf - und unser Kurt Krause, in der Schule von uns nur "Kulla" genannt, streute ein paar Witze durch das Mikrophon. Ein Wissenstest folgte, wie steht es mit dem Krebsfelder Platt Das Ergebnis war sehr gut, - gelernt ist gelernt. Viele Lieder wurden noch gesungen und erzählt bis in die Nacht, für Musik und Tanz wäre gar keine Zeit gewesen.
Auch schöne Tage gehen einmal vorbei und es heißt Abschied nehmen, jedoch mit der Gewißheit, es war nicht das letzte Treffen, wir sehen uns wieder und dann wird auch ein Brumtopf dabei sein.

Also dann, - bis irgendwann und irgendwo

Eine schöne Weihnacht Euch allen -

Alles Gute und Gesundheit für 1993

wünscht Euch

Waltraud Spranglewski
geb. Bartsch

Im Advent 1992

Den Modderweg lang auch auf den Damm und auch zum Lehrer Dyck in unsere alte Schule, wo wir den halben Tag in der hölzernen Bank mußten drinnen sitzen, um zu lernen für das Leben in der großen Welt. Auch zaubert uns der Heinrich auf den Tisch eine Schüssel mit Pflaumenkeilchen - und Erbsen, schön dick gekocht mit fettem Fleisch, wohl eingepökelt. Am Sonntag, sagt er, gibt es Karbonade mit frischen Mohrrüben - und von Pastinaken war noch die Rede, auch eine Schnitte mit Schmalz und Zucker - vom Brot, was die Mutter jede Woche gebacken.

Erinnerungen aus meinem Leben.

von Frieda Salchert geb. Lucks

==========

Lieber Herr Zywietz,

vielen Dank für die Übersendung des "Tiegenhöfers Nachrichtenheftes". Habe es schon mehrere Male gelesen. Die Zusammenstellung ist einfach phantastisch. Schön, daß es so etwas gibt. Etliche Namen sind mir sehr geläufig. Vater war ja durch seine Tätigkeit viel unterwegs, auch in Dörfern, und da sind mir die Namen aufgefallen, von denen oft zu Hause gesprochen wurde.

Das Geld habe ich überwiesen und würde mich freuen, wenn ich auch für 1993 die "TN" erhalten würde.

In der Anlage befinden sich die gewünschten Unterlagen zur Dokumentation und eine Aufzeichnung aus meinem Leben in der Heimat und der Flucht - bis zur jetzigen Zeit.

Mit freundlichem Gruß *Frieda Salchert - Lucks*

Am 24.01.1945 mußten wir *Tiegenhof* verlassen. **Vater** durfte leider nicht mit. Wir sind mit **Mutter und 7 Geschwistern** - **Karl-Heinz und Johannes** waren beim Militär - geflüchtet. Als Gepäck hatten wir nur einen Schlitten mit den nötigsten Sachen.

Soweit ich zurückdenken kann, sind wir mit der Kleinbahn gefahren. In Viehwaggons sind wir schließlich in *Danzig* gelandet. Im Schützenhaus wurden wir untergebracht. Es waren ständig Bombenangriffe über *Danzig* und so wurde auch das Schützenhaus bombardiert und stand in Flammen. Mehrere Tage verbrachten wir in Luftschutzkellern. Unser Gepäck verbrannte auch im Schützenhaus.

Von *Danzig* aus kamen wir nach *Gotenhafen*, wo wir in Militärkasernen untergebracht waren. Dann hieß es, im Hafen legen Schiffe an, die die Flüchtlinge nach Kiel bzw. *Lübeck* bringen sollten. Lastwagen standen bereit, die Frauen mit Kleinkindern zum Hafen bringen sollten, größere Kinder sollten zu Fuß gehen. So auch mein Bruder **Friedrich** (Fritz) und der taubstumme **Willi**. Als wir am Hafen ankamen, wurden wir auf das Schiff (ich glaube es hieß **"Gustloff"**) gebracht. Unsere Brüder haben wir vor lauter Menschen nicht gefunden. Auf dem Schiff wurden alle gesuchten Personen aufgerufen, doch meine Brüder meldeten sich nicht. Es war also klar, daß sie nicht an Bord waren.

Wir waren so dicht wie "eingelegte Heringe" im Kinosaal untergebracht. Zur Toilette konnte man nicht gehen, denn man kam durch die Menschenmenge nicht durch. Frau Marie Schwarz, meine **Tante (Mutter von Otto Schwarz)**, war auf der Flucht immer bei uns. Wir halfen uns gegenseitig. Plötzlich wurde auch dieses Schiff bombardiert. Rettungsboote von *Rügen* kamen zu Hilfe. Wir hatten Glück im Unglück - viele Menschen sollen ums Leben gekommen sein, das Schiff ging unter.

Wir sind mit dem Rettungsboot nach *Saßnitz* gebracht worden. Von dort ging es weiter per Bahn nach *Rostock*. Hier wurden die Flüchtlinge aufgeteilt auf Städte und Dörfer. So kamen wir nach *Zarnewanz*. Hier hatten wir aber auch nicht lange Ruhe, denn da marschierten die Russen ein. Die Flüchtlinge mußten z.T. wieder weiterziehen, und wir wurden im *Gutshof in Depersdorf* untergebracht, **Tante Maria** mit den

Kindern im Gutshaus in Woltow.

Wir hausten mit den Russen praktisch in einem Raum, es war schrecklich. **Mutter** und **Anna** mußten bei den Russen arbeiten, wir bekamen dafür aber was zu essen. Schließlich bekamen wir bei einer Schnitterfamilie ein Zimmer. "Gott sei Dank" konnten wir den Gutshof verlassen.

Mutter hatte sich an das "Deutsche Rote Kreuz" gewandt, um unsere Brüder zu suchen. **Johannes (Hans)** tat das Gleiche und so erhielt er unsere Adresse. Er war in russischer Gefangenschaft und wurde entlassen. Plötzlich stand er vor der Tür. Die Freude war riesengroß. **Hans** suchte sich Arbeit bei einem Bauern in Prangendorf, bei dem wir dann auch eine kleine Wohnung erhielten. Auch **Karl-Heinz** kam aus amerikanischer Gefangenschaft und arbeitete bei dem Bauern.

Mutter schrieb an Behörden in *Tiegenhof*, um vom **Vater** etwas in Erfahrung zu bringen. Ach von dort bekamen wir Antwort, daß **Vater** am Leben ist und unsere **Oma** bei sich hat. **Mutter** stellte nun alles auf die Beine, um **Vater und Oma** ausreisen zu lassen. Das gelang ihr auch. Inzwischen hatten wir auch Post vom Deutschen Roten Kreuz, daß sich **Fritz und Willi** gemeldet haben, sie waren mit einem anderen Schiff nach Lübeck gekommen. Beide arbeiteten in *Bad Schwartau* ineiner Kantine.

Die Freude ist garnicht zu beschreiben, wir waren wieder eine "richtige Familie". **Vater und Oma** kamen und auch meine beiden Brüder. Nun war die Wohnung zu klein und **Vater** pachtete eine größere Wohnung mit 4 Morgen Land. So hatten wir wieder Fuß gefaßt. Später kam dann die Bodenreform, Bauern verloren ihre Grundstücke, und wir mußten auch aus dieser Wohnung raus. Die Gemeinde stellte uns aber wieder eine andere zur Verfügung. Unseren Acker konnten wir behalten.

Meine Brüder suchten sich Arbeit in Fabriken bzw. in der Landwirtschaft. **Karl-Heinz** ging zur Werft nach *Warnemünde;* dort arbeitete er bis zum Ruhestand. Unsere **Anna** war im Kirchendienst, ehe sie ein paar Jahre vor ihrer Rente noch als Sachbearbeiterin bei der Bahn tätig war. Wir, die Jüngeren, drückten noch die Schulbank.

Ja, das waren eigentlich so die schwersten Jahre, die vergißt man eigentlich nicht so schnell. Man hat gearbeitet und gelernt und 1955 habe ich dann geheiratet.

Wir haben fünf Kinder und sind im Juli 1976 hierher nach Fürstenwalde gezogen. Von 1977 bis 1990 war ich als Sachbearbeiterin im Buchhandel tätig, ging dann aber durch den Arbeitsstellenabbau in den Vorruhestand. **Mein Mann** war im Reifenkombinat beschäftigt, auch er befindet sich im Vorruhestand. Nun gönnen wir uns noch ein paar schöne Jahre, soweit die Gesundheit mitspielt.

Die Erinnerungen und Geschichten der **"Tiegenhöfer Nachrichten"** versetzen uns doch noch mal in eine Zeit, an die man sich gerne erinnert. Schade, daß ich mich leider nicht mehr an alles erinnern kann, meine Geschwister wissen doch noch weit mehr. Wir sprechen oft von *Tiegenhof*, wenn wir mal beiander sind. Ich hoffe, daß ich mit diesenZeilen ein bißchen von uns erzählen konnte.

Mit herzlichen Grüßen an alle Tiegenhöfer verbleibt Frieda Salchert-Lucks

Ein Bericht aus der schweren Zeit von 1945 – 1948

von **Lotte Franzen** geb. **Bergtholdt**

In *Orloff* bei *Tiegenhof*, Kreis Großes Werder, *Danzig-Westpreußen*, bin ich am 04.02.1926 geboren. Meine Eltern **Johannes Bergtholdt** und **Marie** geb. **Friesen** haben dort auf ihrem Bauernhof geschafft, wie viele Generationen vor ihnen. Ich verlebte eine sehr schöne Kindheit, die mit Kriegsbeginn 1939 eigentlich ihr Ende fand.

Über das Kriegsgeschehen wurden wir über Zeitungen, den *Danziger Vorposten* u.a. informiert. Der Verlauf des Krieges wurde in meiner Familie mit großer Sorge beobachtet.

Spätestens Ende 1944 war klar, daß die Front unsere Heimat erreichen würde.

Auf der Flucht vor dem Krieg.

Am 24.Januar 1945 begann unsere Flucht vor dem Krieg. Unsere 2 Treckwagen waren zu diesem Zweck heimlich seit etwa schon 4 Wochen mit Aufbauten gerüstet. Über dem Teppichdach war ein Rapsplan befestigt, Schutz vor Wind und Wetter. Betten, Decken, Kleidung, Lebensmittel und Pferdefutter wurden auf 2 Wagen verteilt. Leider war **Vater** nicht zu Hause. Er war vor zwei Tagen zum Volkssturm eingezogen worden, stand, mit einer Panzerfaust bewaffnet, an der Galgenbrücke in *Tiegenhof*. Wir telefonierten mit unserem Kaufmann dort, **A.Kornowski** und baten ihn, **unserem Vater** auszurichten, daß unser Ortsgruppenleiter den Befehl zum Aufbruch erteilt hatte. Diese Nachricht hat **Vater** auch erreicht. Er warf die Waffe in den Straßengraben, nahm ein Fahrrad und fuhr die 3 km nach Hause. **Vater** sah in Haus und Stall; wir waren fort, das Vieh brüllte. Er warf noch schnell Heu in die Krippen, schlug dann die Türen zu und kam, um unsere Treckwagen zu suchen. Er fand uns schnell, schon nach 5 km in *Ladekopp*. Die Straßen waren so mit Flüchtlingswagen blockiert, daß wir kaum vorwärts kamen. Wir waren froh, daß **Vater** nun die Zügel unseres Vierergespanns in die Hand nahm. **Meine Mutter, meine Schwester Käte Funk** mit ihrer kleinen **Tochter Gisela**, 3 1/2 Jahre alt und ich konnten nun ruhig im Wagen sitzen. **Schwager Horst Funk**, *Orlofferfelde*, war schon 1941 in Rußland gefallen. Wir fuhren Richtung *Dirschau*, um über die Weichsel zu gelangen. Auf der langen Weichselbrücke überholten uns deutsche Panzer. Wir hielten alle an – sie hatten Vorfahrt auf dem Rückzug nach Westen ...

Auf unserem anderen Treckwagen waren **Stefan**, der die 2 Pferde lenkte, mit **seiner Mutter** und **zwei Schwestern.** Sie waren als Zivilarbeiter aus der Ukraine gekommen und uns vom Arbeitsamt zugeteilt worden. Sie hatten bei uns gearbeitet und fürchteten sich nun auch vor der Front.

14 Tage später sind sie umgekehrt, wieder nach *Orloff* gefahren und haben noch einige Tiere lebend vorgefunden und sie betreut.

In *Sobbowitz* machten wir Rast und blieben dort einige Zeit. Wir fanden Unterkunft für Menschen und Tiere und erholten uns von den letzten Tagen und Nächten. Später sind wir von dort aus noch einmal nach *Orloff* gefahren, um Pferdefutter zu holen und ein Kalb zu schlachten – Nahrung für viele Menschen. **Stefan und Familie** haben uns freudig begrüßt und toll bewirtet.

Zu unserem Treck gehörten 10 Wagen, Die **Familien Regehr, Neufeld, Bergen** und viele andere, etwa 50 – 60 Personen. Es war glatt auf den Straßen. Einmal rutschte ein Wagen in den Graben, es kostete viel Zeit und Mühe, ihn wieder fahrbereit zu machen. Dann stürzte unser Reitpferd und brach sich ein Bein. Es mußte getötet werden – ein Nachbar hatte noch eine Pistole dabei. Später bekam unsere Trakehner Zuchtstute ihr Fohlen. Es war tot, die Stute so geschwächt, daß wir sie liegenlassen mußten und weiterfuhren.

Der Krieg holt uns ein.

Die Flucht dauerte 6 Wochen. Ziellos schickte man uns nach Süden und Norden. Es hieß, die Feinde seien schon bis zur Ostsee durchgestoßen, nach Westen sei der Weg versperrt. **Am 7.März**, irgendwo in Pommern, haben uns die Feinde überholt. Die russischen Soldaten saßen oben auf den Panzern, sangen und spielten Akkordeon. Als die vielen Panzer vorbei waren, fuhren wir in eine andere Richtung weiter. Da stand plötzlich ein deutscher Polizist auf der Straße und sagte: "Halt, hier ist die Front! Sie müssen von der Straße runter!" Also fuhren wir alle auf ein Feld und blieben stehen. Es war Abend. Das Feld lag zwischen zwei Waldstreifen, von beiden Seiten wurde geschossen. Auch unser Wagen wurde von einigen Granatsplittern getroffen. Wir fünf saßen in unserem Wagen ganz nah zusammengerückt und hofften, zu überleben oder gemeinsam zu sterben. Wir fanden Ruhe im Gebet. Es war sehr kalt – wir

zitterten innerlich und äußerlich.

Als es Morgen war, sahen wir mehrere zerschossene Wagen und einige Verwundete auf diesem Feld. Viele Orloffer Wagen hatten wir verloren. **Regehrs** hatten die Wagen stehengelassen und waren mit ihren Pferden davongeritten. Wohin? Unsere Wagenräder waren festgefroren in der Erde; Nur mit großer Mühe von Pferden und Menschen bekamen wir sie los. Auf der Straße hieß es dann gleich: "Stoi! Uhr her!" Russische Infanterie zog auf den Straßen entlang. Wir fuhren auf einen Bauernhof, um uns warmes Essen kochen zu können. Da kamen schon wieder russische Soldaten, nahmen Uhren und anderes und sagten: "Frau, komm!" Schreckliches haben wir Frauen in den folgenden Wochen und Monaten ertragen müssen, viel Demütigung, Gewalt und Schmerzen.

Familie Neufeld suchte freiwillig den Tod mit ihren vier kleinen Kindern. H.Walter Neufeld blieb jedoch am Leben. Er hatte sich die Pulsadern aufgeschnitten, aber es kam kein Blut. **Mein Vater sollte ihm helfen beim Sterben**, aber er lehnte es ab. So ging **W.N.** am nächsten Tag in russische Gefangenschaft und ist später gestorben. **Lena G.**, das 15-jährige Kindermädchen von **Neufelds**, wollte weiterleben und kam zu uns.

Wir fünf blieben noch eine Woche zusammen in einem kleinen Haus in *Schlucho* (poln. Korridor). Jeder Tag vol Angst und Schrecken und Qual. Einmal mußten wir Frauen wieder mitgehen. Der russische Soldat sprach zu mir, lud sein Gewehr und zielte auf mich. Ich hob die Hände und sagte, ich wäre bereit zu sterben, aber er schoß einen Vogel vom Ast. **Lena**, irgendwo hinter anderen Büschen, schrie auf: "**Lottchen**, lebst Du noch?" **Vater** war machtlos, hätte er sich schützend vor uns gestellt, wäre er sofort erschossen worden. Der Besitzer des Häuschens, in dem wir untergekommen waren, hat es getan. Seine Tochter hatte sich im Stall versteckt, wurde gefunden. Der Vater warf sich dazwischen und mußte es mit dem Leben bezahlen. Was war denn damals ein Menschenleben wert?

Abschied - getrennte Wege.

Dann kam der Tag, den wir schon immer gefürchtet hatten: **Unsere Familie** wurde auseinandergerissen. Die Feinde sortierten uns: Alte Leute und Kinder in einen Raum, jüngere Menschen zur Arbeit ins Lager. Ich war 19 Jahre alt. **Mutter** gab mir noch schnell einen Rucksack mit einigen Sachen, die ich für diesen Fall gepackt hatte. Eine letzte Umarmung mit **Vater. Er sagte: "Behüt Dich Gott, mein Kind! Wenn wir uns in diesem Leben nicht mehr wiedersehen sollten, dann einst droben beim Herrn. Denk immer dran, Du bist in Gottes, nicht nur in Feindes Hand!"** Diese Worte **meines Vaters** haben mir sehr geholfen, ich werde sie nicht vergessen! **Vater** ist am nächsten Tag in ein anderes Lager abgeführt worden - wir haben nie wieder etwas von ihm gehört:

Wir Zivilgefangenen, Frauen und Männer, wurden in getrennte Räume gesperrt. Zuerst in *Neustadt*, später mußten wir nach *Lauenburg* marschieren. Wir bekamen zweimal am Tag eine Rüben- oder Kohlsuppe, anfangs auch Kartoffeln und etwas Rindfleisch darin, Schlachtvieh gab es da ja noch genug. Schlimm war es, daß wir nur zweimal am Tag zur Toilette durften. Morgens etwa 9.00 Uhr und abends gegen 17.00 Uhr mußten wir im Hof antreten. Nach dem Zählen ging der Posten abwechselnd mit 10 Frauen durchs Tor. Dort war ein Graben ausgehoben, in Sitzhöhe eine Stange angebracht und ein paar Bretter darumgebaut. Gleich nebenan saßen die Männer auf der Stange. Zur Nacht wurde ein großer, offener Behälter für diesen Zweck in den Raum gestellt. Später wurden die Toten da hineingeworfen, auf dem Acker irgendwo ausgekippt und verscharrt.

Später konnte ich in der Küche helfen, für unsere Leute unter freiem Himmel Essen zuzubereiten. Die großen Kessel voll Essen zum Kochen zu bringen war schon schwierig. Der Qualm vom nassen Holz brannte furchtbar in den Augen. Aber wir konnten unseren Magen füllen, während andere immer Hunger hatten.

Eines Nachts war irgendwo in der Nähe ein großes Feuer. Funken sprühten auf das kleine Fenster im Dach unseres Schuppens. Die Gefangenen waren sehr unruhig, zogen sich an und schimpften: "Jetzt werden sie uns bei lebendigem Leib verbrennen lassen!" In der Ferne hörte ich Kinder weinen. Im Gebet dachte ich an die armen Menschen in ihrer Not. Früh am Morgen durften wir Mädchen aus der Küche mit Sondergenehmigung, ohne Bewachung, aufs Klo gehen. Ich wagte mich etwas weiter weg zur breiten Straße hin, um zu sehen, wo das Feuer gebrannt hatte. Auf der anderen Straßenseite sah ich Flüchtlinge mit ihren Bündeln sitzen - und dabei doch tatsächlich **Mutter und Gisela**. Ich rufe ihren Namen, aber **Mutter** erkennt mich nicht; sie denkt, es ist **meine Schwester**, die im russischen Verwundeten-Lazarett Nachtschicht hatte und ruft: "Komm doch rüber!" Ich schreie: "Ich kann doch nicht, gleich kommt der Aufsichtsposten!" Da erkennt sie mich und kommt - wir fallen uns weinend in die Arme: "Du bist nicht in Rußland, mein Kind? Und noch gesund?" Drei Wochen war ich in Gefangenschaft, aber es war uns, als ob schon drei Monate vergangen waren. "Ist **Va-**

ter auch bei Euch?" fragt sie und ist sehr traurig, als ich verneinen Muß. Dann kam auch schon der russische Posten und schimpfte fürchterlich. Ich rief noch schnell: "Du kannst mich nachher besuchen kommen!" War ich froh und habe meinem Gott gedankt für dieses wunderbare Wiedersehen!

Der Brand vom Nachbarhaus hatte die Flüchtlinge alle auf die Straße getrieben; aber weil das Haus nicht mitbrannte, in dem die Heimatlosen untergekommen waren, konnten sie am nächsten Tag wieder einziehen. Mutter brachte mir dann noch etwas Brot, einen Kamm und Wäsche. Zwei Tage später mußten wir wieder im Hof antreten und weitermarschieren, nach *Stolp* in Pommern. Auch dort kamen noch viele andere Zivilisten dazu. Es gab die ersten Todesfälle bei den Männern.

Kleine Freiheit.

Am 30.April, nach 6 Wochen Gefangenschaft, mußten wir Frauen uns wieder im Hof aufstellen, mit Gepäck. Wir dachten, nun ginge es weiter nach Rußland. Da sagten die Aufseher zu uns: "Ihr könnt nach Hause gehen!" Sie machten das Tor auf und riefen: "Dawai! Dawei!" Wir konnten es kaum glauben - wir liefen in die Freiheit!

Auch die alten und kranken Männer durften nach Hause. Die jungen gesunden dagegen sind von unserem Lager aus nach Rußland gebracht worden. Viele Frauen sagten: "Wo sollen wir bloß unsere Angehörigen suchen? Sie sind doch alle auf der Flucht." Wie glücklich war ich, daß ich wußte, wo ich **Mutter** und **Schwester** finden konnte.

Und so kam es auch: am 1.Mai waren wir zurück nach *Lauenburg* gelaufen und fanden unsere Lieben dort. Wir waren 4 Frauen:**Anna und Lenchen Bergen,Lena Gröning und ich.**

Wir überlegten nun: Wenn **Vater** vielleicht auch entlassen werden sollte, wo wird er uns suchen? Natürlich zu Hause! Also machten wir uns zu Fuß auf den Heimweg. In den Trümmern fanden wir ein Fahrrad ohne Bereifung. Darauf luden wir zwei volle Rucksäcke und setzten **Gisela** oben drauf,wenn sie müde war. Wir schafften etwa 20 km am Tag. Übernachtet haben wir in leerstehenden Häusern. In den Gärten fanden wir jungen Rhabarber.

Am 8.5.1945 waren wir in *Oliva*. Wir suchten und fanden **Mutters Cousine** gerade in dem Augenblick, als sie noch einmal in ihr Haus schaute, in dem jetzt russische Offiziere wohnten. Sie nahm uns mit zum anderen Ende der Stadt, wo sie Unterkunft gefunden hatte. Bei **Tante Elli Fröse** blieben wir zwei Tage und Nächte und erlebten das Kriegsende. Nachts wurde ein großes Freudenschießen veranstaltet. **Tante Elli** riet uns davon ab, weiter in Richtung Heimat zu gehen: "Ihr werdet verhungern!" Wir aber dachten: nun ist der Krieg zu Ende, nun kommen alle nach Hause.

Heimkehr.

Durch *Danzig* war kaum zu gehen - nur Ruinen, die Straßen voller Schutt und Trümmer. Polnische Miliz befahl deutsche Zivilisten zu Aufräumarbeiten. Wir wagten kein lautes Wort zu sprechen (um uns nicht als Deutsche zu erkennen zu geben) und waren froh, als *Danzig* hinter uns lag. Doch dafür lag eine große Wasserwüste vor uns: Die Weichseldämme waren von deutschen Soldaten gesprengt worden um die Feinde aufzuhalten. Hier mußte vor kurzem noch gekämpft worden sein, viele Leichen, Soldaten und Viehkadaver waren am Straßenrand angeschwemmt. Die Straße nach *Wotzlaff* (ca. 10 km südöstlich von *Danzig*), lag etwas höher und war frei von Wasser. In den Dörfern hier lebte kein Mensch mehr. Wir haben uns gegenseitig Mut zugesprochen um weitergehen zu können - wir wollten doch nach Hause!!!

Irgendwie kamen wir bis zur Weichsel, bis *Käsemark*. Dort warteten wir einen halben Tag, und tatsächlich kam eine Fähre und brachte uns hinüber nach *Rothebude*. Da sahen wir den Durchstich am Weichseldamm; die Wassermassen strömten mit solcher Macht ins Werder, über Straßen und Felder, daß wir nicht durchgehen konnten. Wir sahen einen 'Einspännerwagen' mit 2 Leuten, die versuchten, die 1 1/2 km überflutete Straße zu durchfahren. Sie wurden von der starken Strömung weggerissen und ertranken. Niemand konnte helfen. Die Chausseebäume waren ausgerissen, Bombenlöcher nicht zu sehen. Wir wußten nicht, wie es weitergehen sollte.

Am nächsten Tag kamen Viehherden, die nach Osten getrieben wurden. Russische Soldaten fuhren mit 2 Bretterwagen hinterher. Die Milchkühe mit den vollen Eutern schwammen tatsächlich durcu die Flut. Wir wagten zu fragen, ob wir mitfahren dürften,sie sagten : Ja! Also kletterten wir mit all unserem Gepäck auf einen Wagen. Das Wasser reichte den Pferden bis zum Hals, spülte durch den Wagen, es ging immer tiefer - plötzlich standen die Pferde still und wollten nicht mehr weiter. Da nahm ein Pole, der auch mitfuhr, und schlug und schrie wie wild auf die zitternden Pferde ein - und tatsächlich - sie zogen die schwere Last weiter. Allmählich stieg die Straße an und es wurde trocken. Dann haben wir die Kühe gemolken und durften auch von der Milch trinken. Danach gingen wir weiter in Richtung *Schöneberg-Schönsee*. Öf-

ter noch lag die Straße unter dem Meeresspiegel und wurde überflutet, aber es war nie mehr so gefährlich. Das Wasser stand ruhig, Bäume säumten die Straße,, wir konnten durchgehen. **Klein-Gisela**, auf den Schultern ihrer Mutter, sagte: "Wenn wir nun zu Hause sind, dann wollen wir auch nie, nie wieder fortgehen!" Wir versprachen es ihr.

Das Dorf *Ladekopp* lag etwas höher. Wir freuten uns, als wir bei **Eduard Klaaßens** Hof noch Kartoffeln in der Miete fanden, die nicht verfault waren.

Und dann waren wir in *Orloff*. Da lag unser Vorlaubenhaus - unversehrt, der Ausweg bis zur Straße, etwa 300 m, war vom Wasser überspült, auch fast alle Felder.

Endlich waren wir zu Hause.

Es war am Sonntag vor Pfingsten, am 13. Mai 1945.

Trostlose Lage - Hoffnungsschimmer.

Bergens Hof war abgebrannt, also blieben **Anna und Lenchen** bei uns. Im Haus war alles voll Schmutz, umgeworfene Möbel, viel Stroh und Lumpen und Scherben. Im Stall lagen zwei tote Pferde (wir haben sie mit Dung zugedeckt), Teile von geschlachtetem Vieh auf dem Hof und im Garten. Der Keller war voll Wasser. Wir haben Tage gebraucht, um Ordnung zu schaffen. Katzen, Mäuse und Ratten huschten durch Stall und Räume. Der halbe Garten lag noch unter Wasser, hunderte von Fröschen quakten. Als es wärmer wurde, gab es Mücken in riesigen Mengen.

Wir waren die einzigen Bewohner in unserem Dorf. Wir suchten in den Häusern nach Streichhölzern und Salz, fanden Viehsalz auf einem Speicherboden und nahmen es mit. Briketts entdeckten wir noch bei uns im Keller, nachdem wir tagelang das Wasser ausgeschöpft hatten. Das Feuer wurde sehr sorgfältig gehütet; das Brikett, vorsichtig mit Asche umgeben, hielt die Glut bis zum anderen Morgen.

Zwei Säcke mit Erbsen und Mehl lagen bei uns in der Vorlaube. Wohl war eine dicke, harte Kruste ringsherum vom Wasser, aber es war Nahrung für uns. Wie haben wir uns gefreut und Gott gedankt. Ein lebendes Kalb entdeckten wir auf einem Hof und haben es geschlachtet, wir Frauen - ohne richtiges Handwerkszeug, aber Hunger macht's möglich. Unsere Wasserpumpe im Hinterhaus war in Ordnung. Wir haben alles Wasser vor dem Verzehr abgekocht. Zuckerrübenschnitzel lagen noch bei uns auf dem Speicher, daraus wurde Sirup gekocht. Die ausgepreßten Abfälle davon, mit Schweinebohnen und etwas gemahlenem Korn vermischt, ergaben einen Teig, daraus wurde Brot gebacken. Wir wurden alle so einigermaßen satt. Eins unserer Felder, das etwas höher lag, vom Wasser frei geworden, gruben wir mit Spaten um, legten Kartoffeln (aus der Miete von *Ladekopp*), säten ein paar Hände voll Weizenkörner aus und streuten in die Erde etwas Gemüsesamen, den wir irgendwo gefunden hatten.

Lebenszeichen.

Natürlich blieben wir nicht lange unentdeckt. Durchfahrende Russen und Polen sahen uns oder den Rauch im Schornstein und kamen und plünderten. Das Kännchen Sirup, den Eimer mit eingeweichter Wäsche und den Mantel - alles nahmen sie mit.

Ein paar Rückwanderer kamen im Laufe der Zeit noch nach Hause. Zuerst **Onkel Jakob Bestvater, Großmutters Bruder.** Er wohnte in *Tiegenhof*, holte nun aber gleich sein Bündel und zog zu uns. **Onkel Jakob** half uns sehr. Er hackte Holz und drehte die Kaffeemühle mit Weizen- oder Roggenkörnern, damit wir für 7 Personen Brot backen konnten. Dazu hatte er die Mühle in den Schraubstock gespannt. Dann kam noch **Frau Mau mit zwei Töchtern** nach *Orloff*, **Herr und Frau Klaaßen** zogen in **Penners** Hof, einige Frauen und Kinder ins Dorf; **Schönhoff, Herbst, Medzech, Hoppe** und andere.

Polnische Miliz holte uns zusammen, um das Vieh zu begraben. Wir banden uns Tücher um Nase und Mund, um atmen zu können.

Später kamen dann immer öfter Polen und sahen sich unsere Bauernhöfe an, um sie in Besitz zu nehmen. Bei **H.Penner** ist zuerst eine polnische Familie eingezogen. Der Pan (poln."Herr") sagte: "Der Hof gehört jetzt mir. Ich bin der Bürgermeister, ihr müßt bei mir arbeiten." Das taten wir dann auch. **Mutter, Gisela und Onkel Jakob** konnten zu Hause bleiben und für unser Essen sorgen. **Bergens Käte** und ich gingen zur Arbeit.

Es wurde Sommer. Wir gingen mit Sicheln und Sensen zum Nachbarort *Tiege*, wo einige Felder mit reifem Winterweizen standen und nicht vom Wasser verdorben waren. Wir schnitten das Korn, banden es in Garben, trugen es ins nächste leere Haus, schlugen es mit dem Flegel aus, siebten die Spreu weg und trugen es im Sack nach *Orloff* zu unserem Arbeitgeber. Dann saßen wir auf dem Beischlag bei **Penners** und drehten mit der Kaffeemühle das Korn zu Mehl. In unserer Scheune stand die große Dreschmaschine, die Schrotmühle und der elektrische Motor im Speicher. Aber alles war zerstört, auch die Stromleitung.

Die polnische Familie war genau so arm und hungrig wie wir. Wir bekamen weder Essen noch Geld für unsere Arbeit. Zum Mittagessen mußten wir nach Hause gehen.

Manchmal mußten **Erika Mau** und ich den Kahn rudern. **Jan S.** saß mit dem Karabiner dabei und bestimmte den Weg nach *Orlofferfelde* und *Pietzkendorf*. Die Orte liegen tief unter dem Meeresspiegel. Der Kahn glitt über die eingezäunten Wiesen und Zaunpfähle mit dreifachem Stacheldraht. Die Häuser waren auf einem Erdhügel gebaut, und einige Deutsche wohnten noch dort. Als dann das Obst reif wurde, Erdbeeren, Johannis- und Himbeeren, Pflaumen, Äpfel und Birnen, haben wir uns sehr gefreut, aber viele andere kamen auch miternten ...

Wir waren nicht immer gesund. Viele dicke Geschwüre an Armen und Beinen quälten uns. Frauen im Dorf gaben uns den Rat: Kuhmist auflegen. In *Ladekopp* hatte ein Pole schon zwei Kühe; also holten wir uns Kuhdung und umwickelten damit die Beine. Wenn dann die Männer kamen - immer noch russische Soldaten mit militärischen Aufträgen, oder einfach nur auf "Durchreise" - brauchten wir Frauen uns nicht zu verstecken, der Gestank ließ sie schnell wieder gehen und von weiteren Vergewaltigungen Abstand nehmen.

Wir brauchten dringend ein Desinfektionsmittel. Tatsächlich: Bei **O.Jeglin** in *Tiegenhof* bekamen wir eine Tüte davon.Bezahlt haben wir mit einem Eimer Johannisbeeren. **Lenchen Bergen** bekam Typhus, wurde aber wieder gesund. **Hedwig Herbst**, meine Arbeitskollegin, fehlte eines Tages - nach acht Tagen ist sie an Typhus gestorben. Auch **Kätes Schwägerin,K.Funk**, *Orlofferfelde*, 25 Jahre alt, überstand diese Krankheit nicht.

Willkür.

Auf dem Weg nach *Tiegenhof* und auch sonst waren wir sehr ängstlich; sahen wir ein Auto kommen, haben wir uns schnell hinter Büschen versteckt. Wir konnten jederzeit wieder verschleppt oder vergewaltigt werden. **Lena Gröning** ist nochmal ins Lager verschleppt worden, konnte später aber fliehen und zurückkommen.

Schlimm war es auch, als wir alle deutschen Bücher zusammensuchen und abliefern mußten. **Jannek S.**,der 18-jährige Sohn vom Bürgermeister, ging mit dem Karabiner vor, **Erika** und ich zogen den kleinen Handwagen, und alle bewohnten Häuser wurden durchsucht. So geweint haben die Leute, als man ihnen auch die Bibel und das Gesangbuch fortriß. **Mutter** war auch sehr traurig, als das "Starks Gebetbuch" im Wagen landete. Später habe ich es ihr aber wiedergebracht. In eine Kammer über dem Stall bei **Penners** mußten wir die Bücher werfen, später sind sie verbrannt worden.

Eines Tages sagte der selbsternannte Bürgermeister zu mir: "Du mußt ins polnische Arbeitslager!" Ich packte meinen Rucksack. Am anderen Tag ging er mit mir los nach *Ladekopp*. Unterwegs fiel ihm ein: "Du hast immer so gut für mich gearbeitet - Du sollst nicht ins Lager!" Er ging ins nächste Haus, holte einen Jungen von etwa 12 Jahren heraus und lieferte ihn im Auffanglager im **Gasthaussaal** in *Ladekopp* (früher **Wiebe**) ab. Ich durfte vorher umkehren und nach Hause gehen. Wie froh war ich, als ich hörte, der Junge sei am nächsten Tag nach Hause geschickt worden; er war zu klein und zu schmächtig.

Im Mai 1992,bei unserer Polenreise, habe ich Janek S.in Nowy-Dwór kurz aufgesucht, Grüße an seinen Vater bestellt, der jetzt in Warschau wohnt und noch ein Dankeschön ausrichten lassen, daß er mich vor dem Arbeitslager bewahrt hat.

Später, im Winter 1946, sollte ich noch einmal zur Zwangsarbeit ins Lager. Es war nachts, 2.00 Uhr. Eine polnische Familie wohnte mittlerweile schon bei uns unten im Haus; wir waren zwischendurch nach oben gezogen (dazu gleich noch mehr). Ich hörte viele Schritte, Menschen gingen ums Haus und kamen die Treppe herauf. Es wurde an unsere Tür geklopft, aber wir machten nicht auf. Die Männer brachen die Tür auf und schimpften fürchterlich.Unser polnischer Bauer trug die Laterne und zeigte auf mich. "Du mußt sofort mit zur Arbeit!Pack Topf und Löffel ein! Du wirst lange wegbleiben." Unter dem Gelächter der acht bewaffneten Männer mußte ich mich anziehen und von **Mutter** Abschied nehmen. Unten im Haus standen viele zusammengetriebene Deutsche. Es waren 20 Grad Frost; wir konnten gut über Eis und Schnee gehen - und da sollten wir die Weichseldämme zuschaufeln? Es war ein trauriger Zug, Menschen mit Rucksäcken, Decken und Betten auf dem Rücken. In *Ladekopp* in einem großen Saal wurden wir eingesperrt, etwa 100 Personen. Am Morgen wurden wir registriert: Name, Alter, Wohnort, Arbeitsplatz usw. Zum Glück hatte ich meinen Arbeitsausweis in der Manteltasche. Ich arbeitete zu der Zeit eigentlich bei der Bahn, war also staatlich angestellt, weil ich im Winter beim Bauern nicht gebraucht mehr wurde.

Mit noch zwei anderen Bahnarbeiterinnen konnte ich tatsächlich wieder nach Hause gehen. Alle anderen mußten bleiben, und viele sind dort im Lager an Typhus oder Entkräftung gestorben. Wir haben an der Bahnstrecke die Schienen von Schnee und hohem

Unkraut befreit. Später, im Frühjahr, wurde die Großbahn *Ließau-Tiegenhof* zur Kleinbahn verlegt, die Schienen näher zusammengelegt. Das war schwer für uns Frauen, mit der großen Pieckhacke die Holzschwellen festzuschlagen. Der Aufseher stand dabei und zählte im Takt, wie wir dei Hacke schwingen mußten: 1-2-3 immer abwechselnd. Gott gab mir die Kraft dazu - ich wurde nie wegen Faulheit geschlagen.

Ende Oktober 45 muß es gewesen sein, daß der Schwager des Bürgermeisters zu Besuch kam. **Käte** und ich hatten noch bei **S.** gearbeitet. Da sagte der Pole zu uns, während er zum Haus gegenüber zeigte: "Das ist jetzt mein Bauernhof!" Seine 16-jährige Tochter stand daneben, hatte meine Sachen an: Kleid, Schürze, Kopftuch und Hausschuhe. Es paßte ihr alles ganz genau. Ich war wütend; wir liefen nach Hause zur **Mutter**. Sie war auch in heller Aufregung: "Er läßt uns überhaupt nicht mehr ins Wohn- und Schlafzimmer! Wir haben kein Federbett, nichts mehr. Er hat alles abgeschlossen, steht davor mit einem Gummiknüppel in der Hand!" **Käte** sagte: "Ich laufe zur Polizei." Und sie tat es. In *Tiegenhof* wohnte **Wanda**, die junge polnische Frau, die viele Jahre bei uns gearbeitet hatte. **Wanda** ging mit **Käte** zur Kommandantur und berichtete von unserem Problem. Tatsächlich sind 2 MIlizbeamte mit Pferd und Wagen zu unserem Hof gekommen. **Käte** durfte mitfahren. Diese Polizisten räumten uns viele Rechte ein. Möbel waren genug im ganzen Haus. Wir konnten unsere Federbetten und Haushaltsgeräte nehmen und nach oben ziehen. "Der polnische Bauer darf Euch nichts mehr wegnehmen oder Euch mißhandeln. Wir kommen wieder, wenn Ihr uns ruft. Wir sind ein anständiges Volk", sagten die Milizsoldaten. Sehr ängstlich blieben wir zurück. Wir sahen den Ärger im Gesicht unseres Bauern. Was würde uns jetzt bevorstehen?

Oben hatten wir Wohnzimmer, Schlafzimmer, die kleine Küche und unsere Geheimkammer;letztere war ein kleiner, schmaler, dunkler Raum - früher unsere Speckkammer. Die geräucherten Würste und Schinken hingen früher da an den Stangen - jetzt natürlich nicht mehr. Aber wir hatten nach der Flucht Korn, Erbsen, Äpfel, Sirup und Zuckerrübenschnitzel, ein paar warme Wintersachen und Bücher darin versteckt. Niemand hatte bisher dieses Versteck gefunden. Auch unser Bauer nicht, obwohl er auf einen Stuhl gestiegen war und auf dem Kleiderschrank wühlte, den wir vor die Tür gestellt hatten. Er bemerkte den Türrahmen nicht, deutlich sichtbar über dem Schrank. Der Pole hat sich später sehr gewundert, daß wir immer noch zu essen hatten.

Schwester Käte suchte sich Arbeit im Haushalt in *Neuteich*. Sie verdiente ein paar Zloty, wie ich an der Bahn. Mein Wochenlohn betrug 20 Zloty - 13 Zloty kostete eine Schachtel Streichhölzer. Die **Bergens Mädels** fanden in *Ließau* Arbeit. Sie verdienten neben dem Geld auch noch das Essen. **Weihnachten '45** kamen sie nach *Orloff*. **Anna und Lenchen** brachten 4 Kerzen mit.Wir schnitten sie durch und hatten 8 Lichtlein - welch eine Pracht an unseren Tannenzweigen.Unsere Beleuchtung an den Winterabenden bestand ansonsten aus Kienspänen. Ganz dünne Holzstäbe wurden in der Ofenglut angezündet. Eine von uns war immer damit beschäftigt, das Flämmchen am Brennen zu halten, immer wieder ein neues anzuzünden. Andere konnten dann den Knopf annähen, das Loch zustopfen oder vorlesen. Wir hatten uns Bücher vom Hof meiner Großeltern aus *Orloffer felde* geholt. Dort wohnte niemand; die Felder und Wege lagen tief unter Wasser.

Und wieder: Weggehen.

Unser Bauer schimpfte oft mit uns. Er schloß uns abends ein und morgens spät auf. Wir wählten einen Tag,an dem unser Pan nach *Warschau* gefahren war. **Onkel Hans Bergen** arbeitete in *Ladekopp* bei dem polnischen Bürgermeister, der schon 2 Kühe und Pferde hatte. **Onkel Hans** bekam Pferd und Wagen geliehen, kam damit nach *Orloff* auf **Bergens** Hof und half uns beim Umzug. Unsere Höfe lagen nebeneinander, und **Bergens** Ausweg war trockener. Wir trugen Matratzen, Betten und Hausrat zum Wagen. Die polnische Frau kam herauf, war sehr böse und erregt - wir ließen uns nicht stören. Sie lief zum Nachbargrundstück zum polnischen Bürgermeister und brachte ihn mit. Er sagte, die Sachen gehörten doch alle dem Bauern unten. Wir versprachen,keine Möbel mitzunehmen, nur Sachen, die wir zum Leben brauchten. Dann schloß die Frau unten die Haustür zu und zog den Schlüssel ab. **Mutter, Onkel Hans und Käte** waren draußen, **Onkel Jakob, Gisela** und ich oben. Ich suchte mir einen Kartoffelkorb, band die Wäscheleine daran, packte den Korb voll Sachen und ließ ihn durchs Fenster nach unten. **Käte** packte unten alles aus und lief damit zum Wagen. Ich wartete immer, bis sie wieder zurück war, sonst wurde der Korb von anderen geleert. Bald waren wir fertig. Mit der kleinen **Gisela** an der Hand ging ich die Treppe hinunter, **Onkel Jakob** kam hinterher. Ich bat höflich darum, daß uns die Tür geöffnet wurde. **Frau W.** wies uns zur Stalltür. So gingen wir aus unserem eigenen Haus und Hof!

Arbeitsplatzprobleme und Wohnungsnot.

In *Ladekopp* bekamen wir einen Raum für unsere Sachen und **Mutter** sollte dort auf dem Bauernhof arbeiten. **Kätchen** ging wieder nach *Neuteich*, jetzt mit **Gisela**. Bisher konnte **Gisela** immer bei der **Oma** sein. Nun sagte der Bauer auch zu mir: "Du kannst hier nicht bleiben." Also konnte ich nicht mehr zur Bahn zur Arbeit gehen, denn wo sollte ich essen und schlafen? Früh am andern Tag ging ich zur Stadt *Neuteich*. An vielen Türen wurde ich abgewiesen, als ich um Arbeit, Brot und Schlafstätte bat. Deutsche Frauen fegten den Marktplatz - auch denen stellte ich die Frage. Sie meinten, im katholischen Pfarrhaus würde jemand für die Gartenarbeit gebraucht. Dort angekommen wurde ich freundlich begrüßt, ich könnte gleich dableiben. So holte ich meine Sachen von *Ladekopp* und zog oben in ein schönes Zimmer. Der Pfarrer und seine Wirtin konnten gut deutsch. Die Arbeit machte Spaß. Ich schaffte im Garten, putzte das Haus, kochte Essen und bediente bei Tisch mit weißer Schürze. Das Wasser für den Hausgebrauch holte ich von einer Pumpe, die etwa 10 Minuten entfernt stand, denn alle Wasserleitungen waren noch zerstört. Diese Pumpe war der Treffpunkt der Deutschen. Wenn wir in der Schlange standen und warteten, bis wir unsere Eimer vollpumpen konnten, wurde das Neueste erzählt. Wie freute ich mich, wenn ich **meine Mutter** oder **Schwester** dort traf.

Mutter sollte in *Ladekopp* mit dem Spaten eine Wiese umgraben. Nach 3 Tagen hatte sie so starke Rückenschmerzen, daß sie nicht mehr arbeiten konnte. Sie zog nach *Neuteich* ins Armenhaus; dort war gerade eine alte Frau an Typhus gestorben und ein Zimmer leer. **Mutter** fand Arbeit in einem Haushalt im Süßwarengeschäft. Die junge Frau war gut zu ihr.

Meine Schwester arbeitete in einem Haushalt bei polnischen Geschäftsleuten, in einem Geschäft, das früher **Penners**, *Neuteich* gehört hatte. Dort starb eines nachts eine Ziege. **Käte** wurde verdächtigt, Gift ins Heu getan zu haben und fristlos entlassen. Wir wußten aber, daß den Leuten nur die kleine **Gisela** im Wege war. **Käte** fand dann bei einem Tierarzt neue Arbeit. Der Doktor hatte zwei kleine Jungen, etwa vier und sechs Jahre alt. Die drei Kleinen spielten fröhlich miteinander, und **Gisela** konnte bald am besten die polnische Sprache. Sie erzählte uns das Märchen von Rotkäppchen, und wir verstanden kein Wort. **Gisela** wußte auch beim Einkaufen die richtigen polnischen Worte.

Und die anderen?

Im Sommer '46 bekamen wir dei erste Post aus *Dänemark* und haben uns sehr gefreut. Wir wußten nun, daß viele Verwandte und Bekannte mit Flüchtlingsschiffen über die Ostsee entkommen waren. Die Briefe mit den Heimatadressen konnten natürlich nicht zugestellt werden. **Herr Kukla**, früher Straßenarbeiter, der jetzt in einem Insthaus wohnte, konnte polnisch. Er hatte schon ein Fahrrad, holte die Briefe vom *Tiegenhöfer Postamt* ab und brachte sie uns. Einmal war auch ein Brief dabei aus *Frankreich*, aus französischer Gefangenschaft ... Wie froh war ich über den Gruß meines späteren Mannes - und wie gern habe ich zurückgeschrieben, mit dem polnischen Absender. **Siegfrieds** Angehörige sind fast alle Opfer des Krieges geworden, bis auf eine **Schwester**. Sie ist aus russischer Gefangenschaft entlassen worden und später mit ihrem Mann nach *Canada* ausgewandert.

Eines Tages brachte **Herr Kukla** uns eine Todesnachricht. **Onkel Jakob** hatte immer großen Hunger gehabt, wenn wir ihn besuchten und Essen mitbrachten. Nun war er gestorben. Nach dem Auszug aus unserem Hof wollte er in *Orloff* im Dorf wohnen bleiben. Er half einer älteren Frau beim Holzhacken und anderen Verrichtungen und bekam dafür Essen. Wir drei Frauen baten unsere Arbeitgeber um einen freien Tag für die Beerdigung, setzten **Gisela** in den Sportwagen und gingen nach *Orloff*. **Kukla** lieh uns einen Handwagen. Er gab uns ein Untergestell von einem alten Schrank, den wir als Sarg benutzen konnten. Dahinein legten wir den Toten und eine Decke darüber. Nun liehen wir uns zwei Spaten und fuhren damit zum Friedhof, der neben der Mennonitenkirche in *Orlofferfelde* liegt. Der Weg war noch sehr aufgeweicht vom vielen Wasser. Die kleinen Räder des Wagens verklebten an den Achsen, wir kamen nicht mehr weiter. Wir ließen den Wagen an der Seite stehen und **Käte** und ich trugen den "Sarg" das letzte Stück. Eigentlich waren wir ja jetzt schon müde von dem 15 km langen Fußmarsch, aber nun fing die Arbeit erst richtig an. **Onkel Jakob** hatte früher schon gesagt, daß er gerne neben seinem **Bruder Cornelius** begraben werden würde. Wir zeichneten die Stelle ab: 2m lang, 1m breit, 2m tief. So viel? Ob wir das schaffen würden? Und da stand am Kopfende noch so ein alter Lindenbaum mit seinem ganzen Wurzelbereich. **Mutter, Käte** und ich gruben abwechselnd, eine von uns ruhte immer aus. Die Zeit verstrich, wir schafften nichts.

Nebenan auf dem Feld pflügte ein Pole das Land. Er schaute öfter zu uns herüber. Da - jetzt hielt er die Pferde an und kam zu uns. Er nahm mir den Spaten aus der Hand und packte tüchtig zu. Wie schnell die Grube jetzt tiefer wurde! Bald paßte **Onkel Jakob** hinein und wir schaufelten zu.

Danke Du unbekannter Mann für deine Hilfe! Wir hatten kein Geld, um dir die Arbeit zu bezahlen, aber du hast von uns wohl auch keines erwartet. **Gisela** hatte am Wegesrand Blumen gepflügt und legte sie aufs Grab. Wir waren sehr müde und traurig auf dem langen Rückweg nach *Neuteich*.

Ende Januar 1947 mußte ich meine Stelle im katholischen Pfarrhaus räumen für ein polnisches Mädchen. **Mutter** war sehr krank geworden, ich übernahm ihre Arbeitsstelle.

Für die polnische Bevölkerung standen Busse bereit zum Besuch des Konzentrationslagers in *Stutthof*; dort konnte man sich über die Verbrechen der Nazis informieren. Dadurch wurde der Haß auf uns Deutsche geschürt. Wir wollten nun schon gern in den Westen fahren, aber wir hatten kein Geld. In unserem Zimmer im Armenhaus stand kein Ofen. Womit hätten wir auch heizen sollen? Das Wasser in der Schüssel war gefroren, der Schnee kam durch Dach- und Fensterritzen. Nur am Sonntag machten wir Feuer im Herd, der vorn im kleinen dunklen Flur stand. Eines Tages ist der Herd explodiert. Die schwere eiserne Herdplatte flog durch den Raum, und vom Kochtopf war kaum etwas übrig. Es qualmte schrecklich und alle Leute im Haus liefen zusammen: was bloß passiert sei! **Mutter** hatte eben eine Handvoll Holz ins Feuer gelegt. Es muß wohl eine Patrone dazwischen gewesen sein; wir hoben immer alles brennbare Material auf, aber im Flur war es so dunkel, daß wir nicht alles genau ansehen konnten. Ein Wunder, daß niemand verletzt worden war. Zwei Wochen später hat uns ein alter Nachbar den Herd wieder notdürftig repariert, so daß wir ihn benutzen konnten.

Die leerstehenden Häuser hatten keine Türen, Fenster oder Holzfußböden mehr - alles Holz war verbraucht. Es wurden auch ganze Häuser abgebrochen, um an das Holz vom Dachstuhl zu kommen. Halbverhungerte Kinder bettelten auf dem Marktplatz. Alte Leute gingen von Tür zu Tür; besonders im Pfarrhaus wurde oft angeklopft.

Und noch einmal: Abschied und Unterwegssein.

Anfang Juli 1947 ging die Miliz von Tür zu Tür der Deutschen mit der Nachricht: "In zwei Stunden seid ihr mit Handgepäck auf dem Marktplatz! Dann geht es ab nach *Deutschland*!" Wir freuten uns. Unsere Rucksäcke waren schnell gepackt, dann noch in jeder Hand eine Tasche und Decke und alle zusammen ein Federbett ... Es war viel zu viel, was wir mitgenommen hatten. Wir waren sehr erschöpft, als wir, teils mit dem Zug, teils in Fußmärschen in *Danzig* im **Narwik-Lager** ankamen, einem Auffanglager für die Deutschen, die abgeschoben wurden. Dort trafen wir **Frau Anna Quiring**, *Platenhof*, **mit vier Kindern**. Sie warteten schon einige Zeit auf einen Transport nach *Deutschland*.

(Anm. d. Red. : Siehe auch den Bericht von Frau Irma Habegger geb. Quiring - TN92 Seite 23, sowie die Fortsetzung in dieser Ausgabe.)

Nach etwa 3 Tagen waren wir registriert, kontrolliert und von mehreren Sachen 'erleichtert'. In einem Güterzug auf Stroh durften wir Platz nehmen, immer 30 Personen in einem Wagen. Wir hatten Platz, so daß wir uns nachts hinlegen konnten.

Etwa 1.500 Menschen verließen für immer die Heimat!

In *Sonneberg/Thüringen* wurden wir 14 Tage im Quarantäne-Lager untergebracht, untersucht und gegen mehrere Krankheiten geimpft. Wer Angehörige in *"Ostdeutschland"* hatte, konnte danach zu ihnen fahren. Wir hatten niemanden. Man brachte uns bis *Gößnitz, Kreis Altenburg*. Auf einem Bauernhof in *Podelwitz* fand ich Arbeit. **Mutter, Schwester und Gisela** wohnten im gleichen Ort; sie bekamen ein kleines Zimmer zugewiesen. **Meine Schwester** arbeitete in *Gößnitz* in einer kleinen Fabrik; dort wurden Haarklammern hergestellt.

Wetswärts - in die "Zweite Heimat".

Im Frühjahr '48 hörten wir im Radio bei **Bachmanns** im Westsender von einer neuen Währung, die kommen sollte. Durch den regen Briefwechsel wußten wir von vielen Bekannten aus der alten Heimat, wo sie gelandet waren. Wir schrieben an Bekannte, die an der Zonengrenze wohnten, ob sie uns beim Grenzübergang helfen könnten. **Alfred Hinz**, Prediger aus unserer Mennonitengemeinde, wohnte damals in *Wernigerode/Harz*. Später ist er mit seiner Familie nach *Uruguay* ausgewandert. Er half uns weiter, denn er wußte jemanden, der uns für 50,- Mark pro Person den Weg durch den Wald zeigen würde.

Anfang Juni nahmen wir Urlaub von unseren Arbeitgebern und fuhren mit Handgepäck nach *Wernigerode/Harz*. Nach wenigen Tagen gelang unser Vorhaben. Wir fuhren von *Wernigerode* mit der Bahn bis *Benneckenstein/Harz*. Dort schauten wir uns um nach einem kleinen Mädchen mit rotem Kopftuch. Unauffällig folgten wir diesem Kind, das uns zu ganz fremden Leuten brachte. **Es war am 13.6.** Nachts um 2 Uhr warteten wir an einer Straßenkreuzung auf ein junges Pärchen. Es ging dann eng umschlungen vor uns quer durch den Wald, wir immer in kurzem Abstand hinterher. Allein hätten wir den richtigen Weg nie gefunden! Bald waren wir an dem kleinen Bahnhof **"Hohe Geiß"** im *Harz*, im Westen. Wir aßen unsere letzte Schnitte Brot und tranken Wasser aus der Pumpe. Mit dem Zug fuhren wir nach *Gronau* zum MCC-Lager und baten um Aufnahme. Eigentlich dürften wir nicht dableiben, weil wir nicht auswandern wollten, sagte man uns, schickte uns aber auch nicht zurück. Wir sollten uns nur so schnell wie möglich Arbeit und Wohnung suchen.

Wir fragten nach der nächsten Mennonitengemeinde, wollten gerne wieder mit Glaubensgeschwistern zusammenleben. So schrieben wir nach *Krefeld* an **Dr. Cattepoel** und erhielten gute Nachricht: Stellen für Hausgehilfinnen gäbe es genug, **Oma und Enkel** sollten allerdings vorerst im Lager bleiben. Also fuhren **Käte** und ich Ende Juli nach *Krefeld* und fanden Arbeit im Haushalt bei Mennoniten. **Anfang Oktober** kamen **Mutter und Gisela** auch hierher. Es war ein behelfsmäßiges Zimmer für uns eingerichtet worden.

Ende 1948 ist **Siegfried Franzen** aus französischer Gefangenschaft entlassen worden und **1949** auch nach *Krefeld* gekommen.

1950 haben wir als erstes Paar in der wiederaufgebauten Mennonitenkirche in *Krefeld* geheiratet.

Inzwischen sind wir einige Male umgezogen. Aber *Krefeld* ist unsere zweite Heimat geblieben.

Wir sind Gott dankbar für alles, was uns auf wunderbare Weise durch diese schwere Zeit hindurchgeholfen hat.

Dennoch hoffen wir aufgrund aller Erfahrungen, daß es bei uns niemals wieder Krieg gibt und auch weltweit Wege zum Frieden gefunden werden.

Marie Bergtholdt mit den Töchtern
Käte und Lotte (r.), der Autorin
dieses zu Herzen gehenden Berichtes.

Waltraud Rowald, geb.Claasen
Tiegenhof, Marktstraße 4

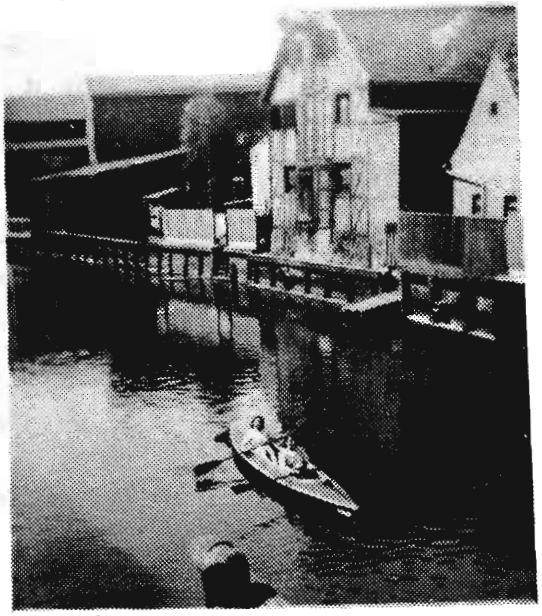
Flensburg, 28.07.93

Lieber Hans,

*Einen kleinen Beitrag zu den **TM** - 2 Kurzgeschichten - möchte ich gerne beisteuern. Du erinnerst Dich, daß wir in Danp darüber kurz gesprochen haben. Ob Du sie gebrauchen kannst, evtl., kürzen, bzw. Namen weglassen willst, mußt Du entscheiden:*

Paddeltour auf der Tiege

Zu meinem 18. Geburtstag bekam ich ein gebrauchtes Paddelboot, das ich mir sehnlichst gewünscht und das ich liebevoll 'Peterele' hatte. Ich hegte und pflegte es selber, strich es mit blauer und weißer Farbe an und legte es an die "Kette" hinter dem Speicher auf unserer unvergessenen *Tiege*.



Dannn ging es los, den 'romantischen' Weg um die Ecke **Molkerei Krieg**, wo die Äste der Bäume bis ins Wasser ragten, am "Haus der Volksgemeinschaft" vorbei bis zur Galgenbrücke. Hier standen meistens einige Jugendliche, die mir schon von weitem "Peterle" zuriefen. Dazu vorne im Boot mein Grammophon mit romantischen Liedern. Ich habe sie heute noch in den Ohren:

'Hörst Du die Mandolinen klingen ...? oder
'Hörst Du mein heimliches Rufen ...? oder
'Komm zurück, ich warte auf Dich ...!

So ging es die Tiege weiter an *Petershagen* vorbei - die romantischen Ufer mit hübschen Blumen und Sträuchern bewachsen - bis hinter den Mennoniten-Friedhof in *Tiegenhagen*. Es waren unvergeßlich schöne Stunden damals.

Heute wundere ich mich nur, daß meine Eltern nie Angst hatten, ich könnte ja auch mal kentern. Das aber hätte die gute alte Tiege sicherlich auch nicht zugelassen.

Im Spätsommer 1944 - kurz vor der Flucht - war mein 'Peterle' verschwunden. Ich hatte Kähne, die zur Zuckerfabrik bei uns vorbeifuhren, im Verdacht, daß sie das Boot von der Kette nahmenund war sehr traurig. Aber 1/2 Jahr später hätte ich mich sowieso von meinem 'Peterle' trennen müssen, denn wir alle mußten unser geliebtes *Tiegenhof* 1945 verlassen.

##########

Ein lustiges Erlebnis im "Apollo-Theater"

Meine Freundin **Ilse** und ich lachen heute noch über ein Erlebnis in unserem Kino in *Tiegenhof*:

Es lief ein Krimi. Wir saßen Loge, neben uns an der Außenseite Herr ..., der während der Vorstellung eingeschlafen war. Plötzlich fiel im Film ein Schuß: Besagter Herr erwachte und fiel vom Sitz die Treppe hinunter, direkt durch den Vorhang und die Tür ins 'Cafe Vaterland'.

Wieder oben angekommen, fragte ihn der Platzanweiser, was er da unten wollte. "Er hätte nur seine Brille gesucht" gab er zur Antwort. Wir haben ordentlich 'gnäddern' müssen; das war damals für uns ein köstliches Erlebnis, unvergessen bis heute.

##########

Werbung im Kino und im "Tiegenhöfer Wochenblatt":

'Waschkompressor - denke dran - kaufst Du gut bei Jacob Hamm'.
'Ein jeder weiß, am besten schmeckt Knorr's Speiseeis'.
' 3Pfund Rindfleisch gevt 'ne goode Sup! (Böhlke)'.

Dann, lieber Hans, habe ich noch den letzten "Stalingrad-Brief" von meinem Bruder Günther. Er schrieb ihn am 1.1.43, abgestempelt am 3.1.43, also kurz vor der Kapitulation (natürlich zensiert worden!).

Sollte Interesse bestehen, lasse ich ihn fotokopieren. Ich meine, es sind viele Tiegenhöfer in Stalingrad geblieben.

So, lieber Hans, hoffentlich hast Du alles lesen können. 1994 fallen mir sicher neue kleine Anekdoten aus der alten Heimat ein.

In der Hoffnung, daß es Dir gesundheitlich gutgeht, grüßt Dich

Dein 'alter'

Käfer

Ein Bauernjahr im Großen Werder

Fortsetzung - **Der Viehzucht gewidmet**

von *Hans-Joachim Dyck*

Das Bauernjahr wäre für unsere Verhältnisse unvollständig, käme nicht auch der Bereich **Viehzucht** zur Sprache. Zu sehr war das Eine mit dem Anderen verquickt, bzw. bestanden nicht wegzudenkende Abhängigkeiten. Ich halte unsere Art, Landwirtschaft zu betreiben - gleichzeitig **Ackerbau** und **Viehzucht** - , immer noch für die reellste, eben weil das eine das andere sinnvoll ergänzte. Das Vieh brachte den für die Felder notwendigen Mist, und die **Milch** zusätzlich zu saisonbedingten **Getreide** und **Zuckerrübenerträgen** laufende Einnahmen. Hinzu kamen Erlöse aus **Schlacht-** und **Herdbuchvieh.**

Wenn ich so ein Jahr Revue passieren lasse, muß ich unwillkürlich an die 2oer Jahre denken, als noch 4 Mädchen die ca. 40 **Kühe** melkten. Gegen Ende der 20er Jahre wurde der erste **Melker** eingestellt. Der arbeitete noch mit **Untermelkern**, die ausschließlich von ihm bezahlt wurden. Doch bald danach wurde alles zu einem Familienbetrieb, d.h. die erwachsenen **Melker**-Kinder arbeiteten mit.

Der **Melker** hatte ein höheres **Deputat** als die sonstigen **Deputanten.** Auch wurde er bei Verkäufen von **Herdbuchvieh** prozentual beteiligt. Das wirkte sich natürlich sehr bei Betrieben aus, die permanent **Bullen** züchteten und diese bei anerkannten Betrieben mit bis zu 15.000,- Gulden verkauften. Eine erkleckliche Summe, die in dieser Höhe allerdings festgeschrieben war.

Rindvieh:

Winter:

Doch zurück zum Jahresablauf. Der arbeitsintensivste Teil war zweifellos der Winter, weil hier der gesamte **Rindviehbestand** voll zu versorgen war. Das ging früh los mit **Füttern** und **Ausmisten.** Danach wurde **gemolken.** Die **Milch** mußte sofort in die **Käserei.** Für uns in *Neumünsterberg* kein Problem, denn sie lag uns gegenüber. Für den Eigenbedarf wurde die **Milch** ins Hinterhaus gebracht. Dort standen auch die Kannen der **Instleute.** Versorgt wurden neben den **Deputanten** auch die Rentner. Wer seine Kanne nicht da hatte, wollte an dem Tag nichts. Geklappt hat das immer.

Zu den Früharbeiten gehörte auch die Versorgung des **Jungviehs**, **Kälber** wurden getränkt. Hier unterschied man in der **Fütterung** zwischen **Zucht-** und **Mastkälbern.** Besonderes Engagement war für künftige **Zuchtbullen** nötig. Da war für die Mutter hohe **Milchleistung** mit guten **Fettwerten** erforderlich. Beidseitig wurde sehr großer Wert auf die Abstammung gelegt. **Mastkälber** gingen mit bestimmtem Gewicht (etwa 50 kg) zum Fleischer oder wurden selbst geschlachtet. Die Sorge, daß dem **Mastfutter** wachstumsfördernde **Hormone** beigemischt werden konnten, gab es nicht. Alles Fleisch war echt und schmeckte vorzüglich.

Für die älteren **Jungtiere** mußten **Rüben** geschnitten werden. Oft haben wir dabei die **Rübenmaschine** gedreht, wobei oben die **Rüben** reingeschmissen wurden. Das wurde dann mit **Weizenspreu** gemischt, **Schrot** kam je nach Vorgabe hinzu. Die **Kälber** hatten in der Regel Einzelhocks, das **Jungvieh** größere mit mehreren Tieren. Auch da wurde nach **Zucht-** und **Mastsparten** getrennt;**Milchkühe** und **Zuchtbullen** standen angebunden einzeln.

Sämtlich **Milchkühe** und der oder die **Zuchtbullen** wurden täglich geputzt. Wenn sonntags großer Besuch angesagt war, mußte auch da geputzt und zusätzlich die Schwänze gewaschen werden. Zum Putzen gehörte nach dem **Ausmisten** natürlich auch die Erneuerung der **Streu.** Im Regelfall hat bei uns das eigene **Stroh** ausgereicht. Das mußte allerdings aus der **Scheune** geholt werden - eine Heidenarbeit, wenn ich es im Nachhinein betrachte, denn mit jedem Bund **Stroh** - und das war gewiß nicht leicht - mußten weit mehr als 100 m zurückgelegt werden. Mittags wurden nur die **Kälber** und das **Jungvieh** versorgt; nachmittags dann noch einmal **ausmisten, streuen, füttern** und **melken.**

Selbst abends wurden **"frischmilche" Kühe** ein 3. Mal **gemolken** und junge **Kälber** versorgt. **"Frischmilch"** bedeutet **Kühe** kurz nach dem **Kalben.** Da sie vor dem **Kalben** 4 - 6 Wochen "trocken standen, also nicht **gemolken** wurden, wurden sie nach dem **Kalben** als **frischmilch** bezeichnet. Da wurde es dann oft 20.00 Uhr für den **Melker**, da gerade in den ersten Monaten des Jahres die meisten **Kühe kalbten.** Der letzte im **Stall** war täglich mein Vater. Bevor er zu Bett ging, wurde nochmal der ganze **Stall** kontrolliert. Oft - aber nicht immer - war er morgens der erste.

Stand eine **Kuh** zum **Kalben** heran, gab es oft **"Stallwache"**. Vor allem, wenn man wußte, daß die **Kuh** sich beim **Kalben** schwer tat, oder gerade bei Erstgeburten. Und obwohl die **Melker** wie auch mein Vater "ihre Pappenheimer" kannten, lag ab und zu doch mal ein "neugeborenes" am Morgen neben seiner Mutter im **Stroh.** Schlecht war da nur, wenn es schon gesäugt hatte, denn dann wollte es nur ungern weg von den **Zitzen** zum Eimer. Das kostete einige Mühe, aber geschafft wurde es, denn schließlich knurrte wohl der **Kälber**magen.

Regelmäßig am Vormittag war **Kraftfutter**empfang. Da wurden in allen Bereichen - also bei **Pferden, Schweinen** und beim **Rindvieh** - die **Futterkästen** aufgefüllt. Um **Futterrüben** und **Schnitzel** brauchte sich der **Melker** nicht zu kümmern. Die wurden stets zugefahren und in großen **Hocks** gelagert. Der **Zuchtviehbetrieb** erforderte natürlich Präzisionsarbeit. Nach jeder Geburt erfolgte sofort die Namensgebung. Die Anfangsbuchstaben wechselten jährlich. So konnte später bei den **Milchkühen** schon am Anfangsbuchstaben das Alter festgestellt werden, denn jede **Kuh** hatte ihr Namensschild am Stand. Da standen die Eltern drauf und die letztjährige Leistung. Alle **Kälber**, die der **Zucht** dienten, bekamen sofort ihren Ohrclip, die sog. **Herdbuchnummer.** Dieses Zeichen blieb auf Lebensdauer im Ohr.

Hatte man **Herdbuchvieh** - und das hatten wir alle - mußte vierwöchentlich die **Milch** nach Menge und Fett kontrolliert werden. Dazu kam in diesem Zeitabschnitt der **"Milchschmecker"**, wie wir ihn nannten. Da wurde die Tagesleistung gewogen und der Fettgehalt kontrolliert. Soweit ich mich erinnere, lagen die Bestleistungen damals bei bis zu 6.000 kg mit 4 - 5 % Fett im Jahr. Die Ergebnisse wurden sehr sorgfältig registriert, so daß letztendlich ein lückenloser Leistungsplan vorlag. Das war beim Verkauf wichtig. Noch wesentlicher jedoch waren für **Bullkälber**, die der **Zucht** dienten, gute Leistungsergebnisse der Mutter sowie die Abstammung vom Vater her. Sie hatten einen erheblichen Einfluß auf die sog."**Körung**". Darunter war die Zulassung zum **Zuchtbetrieb** zu verstehen. Erst ein **gekörter Bulle** durfte **Herdbuchvieh** decken. Vom Ergebnis der **Körung** hing auch der Preis ab. Beste **Bullen** bekamen die Prämierung 1A. Das wurde dann abgestuft bis **"nicht gekört"**. Diese armen Viecher wanderten dann unmittelbar danach nach *Danzig* zum **Schlachthof.**

Bullenkörung in *Danzig* war immer ein bäuerliches Großereignis. Da war nicht nur die *Danziger* Bauernschaft vertreten. Bauern aus aller Herren Länder, meist jedoch aus *Deutschland*, ersteigerten dabei ihren **Zuchtbullen.** Auch wenn die Auswahl sehr genau war, gab es trotzdem immer wieder Fälle, in denen sich die **Bullen** mit bestem Stamm so gar nicht gut vererbten. Das ist uns auch passiert. Schließlich mußte nach spätestens 3 Jahren der **Zuchtbulle** gewechselt, oder ein zweiter dazugekauft werden, denn sonst bestand die Gefahr der Inzucht, weil eigene Abkömmlinge dann zur **Zucht** heranstanden.

Schnell noch ein Wort zu den sonstigen **Herdbuch**-Auktionen. **Zuchtvieh** - gleich welchen Alters - wurde grundsätzlich versteigert. Der Meistbietende erhielt den Zuschlag. Wie oben schon erwähnt, war dies jedesmal ein Fest, das ich aber nur am Rande miterlebt habe. Zur *"Freistaatzeit"* war ich noch zu 'klein'. Und danach nicht mehr zu Hause. Trotzdem bekamen wir einiges mit. Guten Verkäufen folgten feuchtfröhliche Gelage. Da floß schon mal der Sekt. Aber auch beim Skat oder beim "Kohnen" wechselten beträchtliche Summen den Besitzer.

Einmal - so weiß ich - hat ein entfernter Onkel von seinen 6 hochtragenden Färsen, die er gut verkauft hatte, keine müde Mark nach Hause gebracht; alles fiel sofort dem Kartenspiel zum Opfer. Nur gut, daß der Personenkreis im wesentlichen der gleiche blieb, da glich sich doch vieles aus. Trotzdem weiß ich auch noch, daß ein mir bekannter Gastwirt, der hervorragenden Skat spielte, mal 1 Jahr Buch führte und an die 30.000 Gulden "Überschuß" "erskatete" - steuerfrei natürlich! Mitspieler von ihm leben heute noch.

Frühjahr:

Doch weiter zur **Viehzucht.** Das Frühjahr kam, der **Austrieb** erfolgte. Im Regelfall kam die **Rinderherde** zuerst auf die **Weide.** Dabei wurde der **Bulle** an seinem **Nasenring** geführt. Die **Milchkühe** wurden lose auf die zwischen 2 und 4 km entfernten **Wiesen** ge-

trieben. Hatten wir bösartige **Bullen** - und das war mehrfach der Fall - bekamen sie die sog. "Brille". Aus heutiger Sicht die reinste **Tierquälerei**, denn der **Bulle** konnte so gut wie nichts sehen. Es reichte gerade zum Finden des Fressens. Aber es ist doch verschiedentlich vorgekommen, daß die **Bullen** aus der umzäunten und meist mit tiefen Gräben abgegrenzten **Wiesen** ausbrachen, dabei Menschen anfielen und verletzten, oder erhebliche Schäden bei anderen **Herden** anrichten konnten. Helga, meine Frau, mußte als Kind auf dem Weg zur Schule oft an unserer **Herde** vorbei und erinnert sich noch sehr gut an "bebrillte" **Bullen**. Wenn die mal so richtig brüllten, konnte einem schon Angst und Bange werden. Ich selber erinnere mich jedoch nicht, daß bei uns je was passiert ist.

Nach dem **Austrieb** der **Herde** mußte das **Jungvieh** versorgt werden. Mir ist die genaue Alterstrennung nicht mehr geläufig, ich weiß aber, daß alles unter 1 Jahr in **Stall**nähe blieb. Die nächste Kategorie wurde für den gesamten Somer über *Rothebude, Fürstenwerder, Schönbaum* nach *Letzkauerweide* in den Außendeich getrieben. Meist überwand man die *Elbinger Weichsel* an der Schleuse *"Danziger Haupt"*. Manchmal wurde aber auch die Fähre zwischen *Fürstenwerder* und *Schönbaum* benutzt. Gefahr für das Jungvieh bestand lediglich, wenn mal das Frühjahrshochwasser im Juni - anläßlich der Schneeschmelze in den *Karpathen* - die Außendeiche überschwemmte. Dann mußte das **Jungvieh** kurzfristig anderweitig versorgt werden. Mir ist nicht bekannt, daß unseres mal vorzeitig zurückgeholt wurde. Meist war die Gefahr auch nach kurzer Zeit vorbei. Überwacht zu werden brauchte da nichts. Es waren dort stets mehrere **Herden** bunt gemischt und nur diese wurden vom Verpächter überwacht.

Sommer:

Für den **Melker** brachte der Sommerbetrieb insgesamt weniger Arbeit, weil erhebliche Zeiten für **Misten** und **Füttern** wegfielen. Dafür fing der Tag allerdings wesentlich früher an. Noch bei Dämmerlicht ging es mit dem **Milchwagen** stets **zweispännig** zum **Melken**. Meist mußten "draußen" um die 35 **Kühe** von Hand nach dem Motto: "Stripp, strapp, Strull, ist der Eimer nicht bald vull" **gemolken** werden. Dabei wurde die **Milch** wie auch im Winter direkt in die **Käserei** abgeliefert. Daneben bedurfte das in Grundstücksnähe gehaltene **Jungvieh** der Pflege. Das Umtreiben **der** Herde auf andere **Wiesenschläge** besorgte der **Melker** auch in eigener Zuständigkeit.

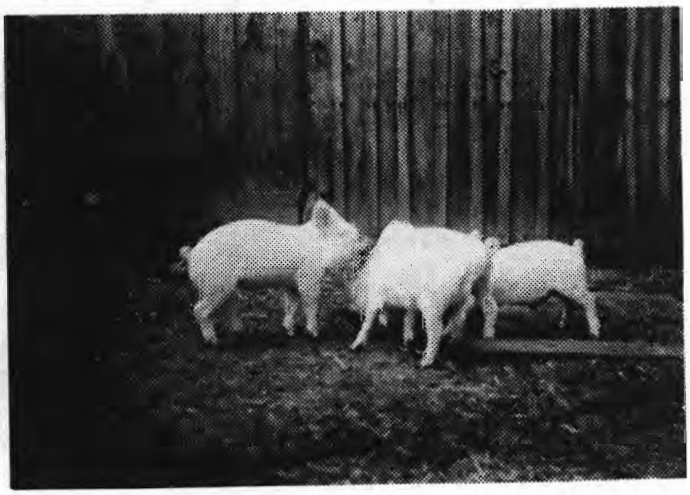
Herbst:

Erst im Herbst, wenn die **Wiesen** nicht mehr in dem Umfang wuchsen, daß die **Herde** voll satt wurde, ergaben sich Mehrarbeiten. **"Blätterfahren"** als **Futterbeigabe** war angesagt. Dabei war die Entfernung von den **Zuckerrübenschlägen** bis zu den **Wiesen** von großer Bedeutung. Das differierte von direkt daneben bis zu 6 km. Auch das machte der **Melker** bis auf Ausnahmen im Wesentlichen alleine. In dieser Zeit wurden auch die ersten Kühe "trocken". Sie genossen sozusagen bis zum **Kalben** "Mutterschutz". Dadurch mußten nicht mehr so viel **Kühe gemolken** werden. Der **Stall** wurde für die **Einstallung** vorbereitet. Als erstes wurde das **Vieh** vom Außendeich geholt. Das nahm schon einen ganzen Tag in Anspruch, denn der Weg war sehr weit.

Aber auch vor Überraschungen war man nicht sicher. Die **Kühe** waren noch draußen, als es über Nacht geschneit hatte, daß kein Gras mehr zu sehen war. Natürlich war es ein Sonntag. Da hieß es dann: Alle Mann ran, die **Kühe** müssen nach Hause! Aber auch das hat geklappt, wenn auch mit einigen Einschränkungen. Ja, und dann ist das Jahr ja wohl auch schon rum im **Kuhstall**. Sicher ist dieser Bericht nicht vollständig, denn das Gedächtnis weist auch schon Lücken auf, aber ich sage: "Macht nichts."

Schweinezucht:

Und damit wenden wir uns den **Borstenviechern** zu. **Schweinezucht** wurde bei uns klein geschrieben, obwohl wir einen riesigen **Schweinestall** für mehr als 200 Tiere hatten, der aber nur selten voll belegt war. Ich weiß nicht, ob es bei der **Zucht** am Glück fehlte oder ob alles zu umständlich war. Benützt wurde tatsächlich nur 1 Teil des 4-teiligen **Stalles**, und da wurden im Regelfall **Schweine** für den eigenen **Schlachtbedarf** gemästet. **Zucht** wurde nur ab und an praktiziert. Auch als mein Onkel,



der Kohnpenner, **Schweinemast** im Großen in einer benachbarten **Molkerei** betrieb, wurden die **Läufer** gekauft. Als **Läufer** bezeichnete man **Ferkel**, die nicht mehr die **Muttersau** zum Ernähren benötigten. Sie wurden, so meine ich, abgenabelt. Mein Onkel hatte da so seine Stellen, wo gute **Ferkel** zu bekommen waren. Natürlich wurde kräftig gehandelt, doch davon später mehr.

Zurück zum eigenen **Stall**. Versorgt wurden die **Schweine** vom **Pferdefütterer**, einem zuverlässigen **Deputanten**. Der sammelte die Küchenabfälle, mischte **Schrot**, **mistete** aus, **streute** frisch ein und **fütterte**. Erwähnt muß auch werden,daß **Schweine** eben doch keine '**Schweine**' sind, sondern auch ihr Reinlichkeitsbedürfnis hatten. Es wurden stets nur bestimmte Teile zum **Misten** benützt. Die **Streu** wurde geschont. Ganz anders, wenn sie im Freien waren, da wurde aber auch alles durchgewühlt. Wenn sie sich dann so richtig in Dreck und Schlamm 'gesiehlt' hatten, sahen sie aus wie richtige **Schweine**. Meist wurden auch für den eigenen Bedarf **Läufer** zu verschiedenen Jahreszeiten gekauft, damit nicht alle zur gleichen Zeit fett wurden. Die **Hauptschlachtzeit** war Oktober bis April. Da wurde dann Fleisch für die vielen Kostgänger im Sommer in großen Fässern (Tonnen) eingesalzen und festgedrückt. **Pökelfleisch** nannte man das. Ich weiß nicht, ob es das heute noch gibt.

Wir selbst, so meine ich, hatten nie einen richtigen **Zuchteber**. Der wurde zum Decken der **Zuchtsauen** ausgeliehen, und nach getaner "Arbeit" gings zurück in den heimischen **Stall**. **Zuchtsauen** wurden während der **Trächtigkeitszeit** natürlich besser versorgt, bekamen kurz vor dem **Ferkeln** ihr **Einzelhock**. Die durchschnittliche **Tragezeit** betrug 16 1/2 Wochen. Schon gleich nach dem **Ferkeln** wurde ein Teil abgeschlagen und nur für die **Ferkel** zugänlich gemacht. Zu oft kam es vor, daß **Ferkel** erdrückt wurden. Das bedeutete für den Züchter natürlich Verdienstausfall. Im Durchschnitt wurden je **Wurf** 8-10 **Ferkel** geboren. Waren es ein paar Mal weniger, wanderte die **Sau** alsbald in den Topf. Meines Wissens waren 18(!) der größte **Wurf**. Aber da reichten die **Zitzen** nicht zu. Einige mußten mit der Flasche ernährt werden, denn auch **Ferkel** haben bei der **Muttersau** stets ihre eigene **Zitze**. Ein 'Schwächling' hatte es schwer, sich durchzusetzen.

Gute **Muttersauen** konnten auch ein beträchtliches Alter erlangen. Dabei erreichten sie Gewichte bis zu 400 kg. Natürlich war das Fleisch beim **Schlachten** nicht mehr vom 'Allerfeinsten'. **Schlachtschweine** für den Hausgebrauch wogen so um die 2 1/2 Zentner. Dann hatten sie die nötige **Speckschicht**, alles war gut durchwachsen und die **Schinken** hatten einen schönen breiten weißen Rand.

Das änderte sich im Krieg. Da wurde für die 'Selbstschlachter' das Mindestgewicht vorgeschrieben. Ich meine, 150 kg. **Hausschlachtungen** mußten angemeldet werden wegen der Lebensmittelkarten. Natürlich wurden bei jeder Anmeldung nur die 150 kg angegeben. Meist aber waren damals die Viecher erheblich schwerer.

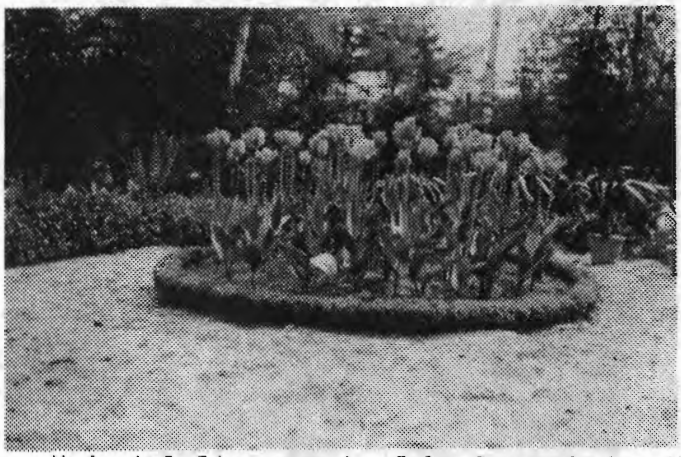
Als ich im Kieg mal während eines Urlaubs in Thof eine **Schlachtung** anmeldete und mich anstellen mußte, gab mein Vordermann ein Gewicht von 4 1/2 Zentnern an. Der aufnehmende Beamte strahlte und meinte: "Der erste, der mal die Wahrheit sagt." Als ich dann meine Genehmigung hatte, saß mein Vordermann immer noch im Wartezimmer und lachte, lachte aus vollem Hals. Auf meine Frage nach dem Warum kam die lachende Antwort: "Weißt Du, was die Sau wiegt? Etwas über 8 Zentner." Es war eine ausgemusterte **Zuchtsau**, reif zum Schlachten. Die Welt wollte auch damals schon besch... werden.

Und jetzt noch ein Wort zur eingangs erwähnten **Schweinemast** in einer benachbarten **Molkerei**. Wie kam es dazu? Ich meine, eine doch recht interessante Geschichte, die

auch ein Stückchen Lebensweisheit beinhaltet.

Als Kinder haben wir viel in der **Scheune** getobt. Über die Balken ging es in die **Strohfächer**. Etwa Mitte der 30er Jahre bemerkte ich an verschiedenen Balken ein Pappschild mit der Aufschrift: *"Eigentum der Landwirtschaftlichen Großhandels GmbH Danzig"*. Bei einem Gang durch den Getreidespeicher sah ich an den Lagerstellen des Getreides die gleichen Schilder. Als ich meinen Vater nach dem Sinn fragte, antwortete er mir lapidar: "Wir haben das dahin verkauft." Erst sehr viel später - schon im Krieg - wurde mir klar, daß es nichts weiter als den ***"Kuckuck"*** bedeutete, alles also gepfändet war.

Was war geschehen? Onkel hatte für eine 6-stellige Summe bei einer benachbarten **Molkerei** gebürgt und war dabei reingefallen.



Im Nachhinein wurde mir vieles klar, worüber ich vor Jahren den Kopf geschüttelt hatte. So z.B., daß mein Bruder Heino und ich im eigenen Garten Erdbeeren geklaut haben, weil jedes Stück nach *Danzig* verkauft wurde. Genau so war es bei **Obst** und **Geflügel**. Schlecht hat es damals gestanden, sehr schlecht. Es ging haarscharf am Konkurs vorbei. Nur der kaufmännischen Findigkeit meines Onkels und dem guten Wirtschaftsvermögen meines Vaters war es zu verdanken, daß schon nach ein paar Jahren daraus wieder ein lukratives Geschäft wurde.

Und wie? Die gesamte **Schweinemast** der Molkerei wurde in eigene Regie übernommen. Die **entrahmte Milch** für **Futterzwecke** aufgekauft. Im eigenen Betrieb verstärkt **Futtergetreide** angebaut. Dem Besitzer blieb nur der **Milchbetrieb** unter unserer Aufsicht. Mein Vater bekam Kontrollfunktion. Unser **Fütterer** wurde ganz nach da hin abgestellt. Dann ging der Kauf von **Läufern** los. Oft war ich mit Onkel unterwegs, und schon nach kurzer Zeit hatten wir feste Lieferanten. Um gleichmäßig kaufen, **mästen** und **schlachtreife Tiere** verkaufen zu können, wurden die Kapazitäten 'viergeteilt'.

Wir als Kinder waren später oft dabei, wenn **Schweine** zum **Schlachthof** verladen wurden. Da wurde bei verhältnismäßig langen Wegen bis zum LKW jeder Helfer gebraucht. Und wollte es partout nicht weitergehen, dann wurde mit dem **"Schweinstreiber"** nachgeholfen. (Ein mit 2 Elektropolen ausgestattetes taschenlampenähnliches Gerät, das mit Hilfe von Batterien beim Berühren der Schweinehaut mit den beiden Polen elektrische Schläge aussandte). Daraufhin ein Quieken und schon gings weiter. Die Sache lief, und wie schon gesagt, es wurde ein glänzendes Geschäft daraus, nachdem die Schulden abgetragen waren. Erst im Krieg wurde alles zur **Genossenschaft** und so auch bis zur Vertreibung genossenschaftlich bewirtschaftet.

Also schließen wir diesen Bereich mit 2 Sprüchen. Der erste:

"Schwein müßte man haben."

Und der zweite, den mein Onkel gerne sprach:

"Arbeite ruhig und gediegen,
was nicht fertig wird bleibt liegen.
Halte stets die Ruhe heilig,
nur Verrückte habens eilig."

Und den er selbst wie folgt ergänzte:

"Die Hauptsach ist doch, man erhält
für wenig Arbeit recht viel Geld."

Und damit Schluß mit der **"Schweinerei"** ...

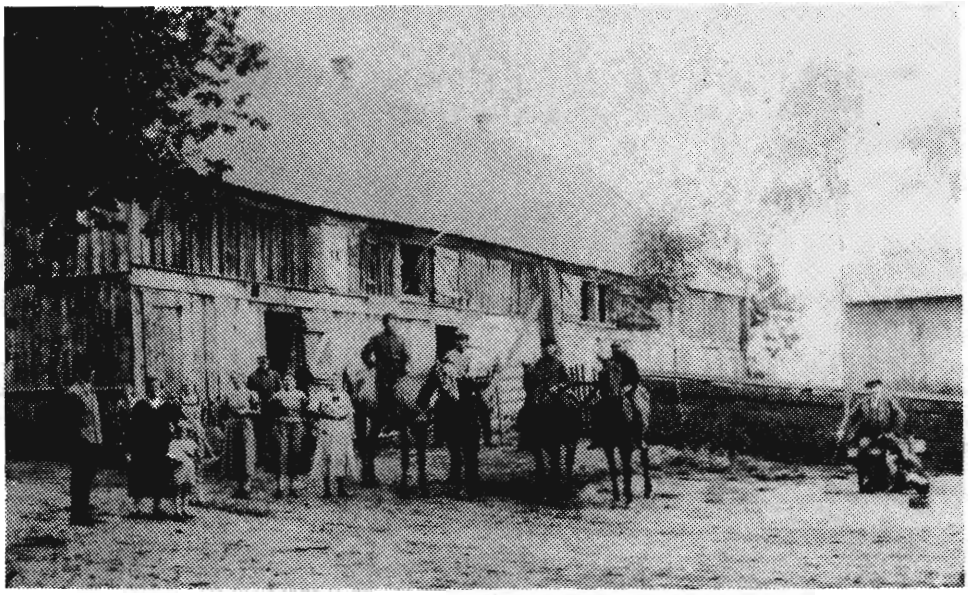
Pferde:

Bleiben also als dritter Teil die **Pferde.** Dazu muß vorab gesagt werden: Wir haben nie eine ausgesprochene **Pferdezucht** betrieben, obwohl überwiegend ein **Hengst** (meist ein **Kaltblüter**) im **Stall** stand. Aber in meiner frühesten Jugend stand z.B. ein **Warmbluthengst** auch als sog. **Kutschpferd** bei uns im **Stall**.

Trotzdem muß ausdrücklich darauf hingewiesen werden, daß ein guter **Pferdebestand** bis zur Vertreibung *'Sein oder Nichtsein'* für unsere **Landwirtschaft** bedeutete. **Traktoren** oder **Trecker** - wie wir sagten - standen erst in den Enddreißiger Jahren zur Verfügung. Sie konnten jedoch das **Pferd** keineswegs ersetzen. Als *'Ein-Zylinder noch mit obligatorischer Glühkopfzündung und schwerfälligen Eisenrädern'* waren sie nicht

beweglich genug. Aber wenn sie mal liefen - und das dauerte manchmal recht lange - dann waren sie nicht mehr aufzuhalten.

Dazu schnell eine Kurzgeschichte: Zuerst mußte ja vorne der Glühkopf mit der Lötlampe rotglühend erhitzt werden, damit das Gemisch zünden konnte. Dann wurde das Lenkrad in das Schwungrad gesteckt und man begann mit Drehen, um die Zündung in Gang zu setzen. Oft war der "Dampf" - sprich die Hitze - im Glühkopf inzwischen raus, also erst wieder vorglühen. Ja und dann -!!- dann hat sich das Biest 'verschluckt' und schlug zurück. Das war unangenehm, denn es gab einen ziemlichen Schlag in Händen und Schultern. Wenn dann, zu allem Übel, der Motor auch noch ansprang,lief er rückwärts, mußte erst wieder abgestellt und neu mit Schwungrad und Steuer angetrieben werden. Soweit ich mich erinnere, haben wir es einmal auf 10 Versuche gebracht, bis der Motor richtig lief. Aber - wie gesagt - dann lief er!



Doch zurück zu den **Pferden**. Erinnere ich mich richtig, hatten wir bis zu 22 **Pferde** im **Stall**. Das bedeutete: **4 Gespanne à 4 Pferde, 2 Kutschpferde, 2 Pferde** für den **Melker** - im Sommer als Muß sogar 2 x pro Tag - und 2 Stück als Ersatz. In der Regel blieben die **Gespanne** aber in sich geschlossen, d.h. jeder hatte 'sei' **Gespann**, für das er voll verantwortlich war. Dabei wurde jedes **Pferd**, fast ausschließlich, an gleicher Position verwendet. Als **"Reitpferd"** kamen nur die kräftigsten in Frage. Es mußte ja neben der Zugleistung auch noch den Reiter tragen. Das **"Neben-** oder **Beipferd"** mußte ruhig und absolut zugfest sein, damit eine Extralenkung so gut wie überflüssig wurde. Die beiden **"Vorderpferde"** hatten ihr **Tau** entweder an der **Deichselspitze** oder, beim **Ackern**, an einer Kette und wurden mittels langer **Leine** gelenkt. Wichtig für den Reiter war die **Peitsche**. Der beste **Pferdeknecht** war derjenige, der sie am wenigsten gebrauchte, aber am besten damit knallen konnte. Wer - wie ich - in der **Landwirtschaft** großgeworden ist, wird das **Peitschengeknall** nicht vergessen, wenn die **Gespanne** ausrückten oder zu Mittag bzw. Feierabend wieder auf den **Hof** kamen.

Für jeden, der mit **Pferden** umging, war die **Peitsche** ein Kleinod. Der Stock, nach dem Griff sich verjüngend geflochten, mußte genügend biegsam sein. Oben dann die Lederkappe, an der die eigentliche **Peitsche** befestigt wurde. Diese bestand in der Regel aus 3 Teilen: Ich sage mal das 'dicke Ende', die **Spitzpeitsche** und die den Knall verursachende Aalhaut. Die Länge ist mir nicht mehr geläufig, aber ich meine, 2 Meter kamen schon zusammen. **Peitsche** und **Spitzpeitsche** waren miteinander verflochten, verjüngten sich ständig und waren am Ende spitz. Daran wurde kunstvoll die Aalhaut geknotet. Dabei durfte der Knoten aber nicht zu dick sein; das beeinträchtigte den Knall. Es war schon 'ne "Kugelfuhr", bis so ein Ding fertig war. **Spitzpeitsche** und Aalhaut gingen meist schnell kaputt. Da hatte jeder sein eigenes Rezept, wie eine neue **Spitzpeitsche** zu flechten war und wie breit die Aalhaut sein mußte.

Wo der Aalhautstreifen herkam? Na das weiß doch jeder: Vom Aal natürlich. Die Aale wurden abgezogen, die Haut an der Unterseite aufgeschnitten und an eine glatte Holzwand zum Trocknen aufgeklebt. Ränder und Rückenmitte waren nicht zu gebrauchen; nur die Seiten wurden in lange Streifen geschnitten, mit einem scharfen Messer abgeschabt - d.h. gesäubert - und schon gab es den besten **Knalleffekt**!

Und wieder zu den **Pferden**. Wir hatten 4 **Pferdeknechte**. Von denen war der sog. **Gespannführer** ein verheirateter **Deputant**, die anderen ledige Burschen. Für den Betrieb war der **Gespannführer** verantwortlich, er bekam von meinem Vater die Aufträge. Dann wurde eingeteilt. Im allgemeinen wurde bei uns **4-spännig** gearbeitet. Auf Grund des schweren Bodens waren **2 Pferde** zu wenig. Auch vor den großen **Leiterwagen** bei der **Ernte** wurden in der Regel 4 **Pferde** gespannt und vom **Sattelpferd** aus gelenkt. Nur ganz selten reichten auch 2 **Pferde** aus. Soweit ich mich erinnere, war das höchstens

bei **Rapsdrusch** der Fall, weil dieser von Hand gebunden und sehr leicht war. Da waren die **Wagen** gewichtsmäßig leichter und schneller voll. Oft mußten aber auch - manchmal beim **Dung**-fahren, mehr noch bei der **Rübenernte** - sogar **6 Pferde** ran. Dann wurde 2, von einem Reiter gelenkt, mittels Kette vor die **Vorderpferde** eines **4er-Gespanns** gesetzt.

Betrachtet man die Jahresarbeitsleistung unserer **Pferde**, so muß man sich wundern, daß viele trotzdem ein für **Pferde** geradezu biblisches Alter erreichten. Dazu trug natürlich die Pflege der Tiere ganz entscheidend bei. Und Pflege wurde bei uns ganz groß geschrieben. Alle **Pferde** wurden täglich - außer Sonntag - geputzt! Jeder **Pferdeknecht** war dabei für 'sein' **Gespann** verantwortlich. **Kutsch-** und **Milchpferde** wurden aufgeteilt.

Gefüttert wurde regelmäßig. Im Sommer gab es viel **Grünfutter**, das unser **Futtermeister** täglich holte. Dazu **Heu** und **Kraftfutter**, so z.B. **Hafer**, je nach Schwere der jahresbedingt zu leistenden Arbeit. Diese **Haferration** teilte mein Vater persönlich aus der **Futterkiste** am **Stalleingang** zu. Bei schlechten Wetterverhältnissen wurden die **Pferde** im Dorfteich abgespült, damit der Dreck nicht über Nacht antrocknete und morgens beim Putzen evtl. Wunden verursachte. Natürlich hatten unsere **Pferde** sehr verschiedene Temperamente. Während die meisten ruhig und zugfest waren, gab es immer einige, die bockten. Ganz schlecht war es dann, wenn sie bei schwerer Belastung den Zug verweigerten. Da mußte dann doch schon mal die **Peitsche** etwas nachhelfen. Leider vererbten sich solche Eigenschaften recht oft.

Und damit ein Wort zur **Pferdezucht. Reinrassige Zucht** gab es bei uns auf dem **Hof** nicht. **Reinrassige Pferde** eigneten sich auch nicht für unsere Art **Landwirtschaft** zu betreiben. Ausgesprochene **Kaltblüter** waren äußerst zugfest, aber zu langsam für den **Erntebetrieb**, wo vieles im Trab gehen mußte. **Warmblüter** dagegen waren bei unserem schweren Boden nicht zugfest genug, sie verweigerten bei großen Lasten. Also wurde für den eigenen Bedarf ein **Mischblut** gezüchtet. Meist hatten wir dazu einen **Kaltbluthengst**. Die **Zucht** beschränkte sich auf den eigenen Bedarf. Da stets auch fast "reine" **Warmblutstuten** dawaren, gab das eine ideale Mischung. Leider aber hatten die **Mischblutstuten** den großen Nachteil, sehr schwer **tragend** zu werden. Trotzdem - gelangt hat's immer. Wir hatten im **Stall 2 Fohlenhocks**, denn solange die Mütter säugten, bekamen sie entsprechendes **Futter**. Auch da galt der Grundsatz: *Muttermilch ist das beste Futter für die Füllen!*

Abschließend noch ein paar **Pferdegeschichten:**

"Lieschen" hieß eine **Stute**, sie war ein **Allerweltspferd**; für alles zu gebrauchen, gutmütig und doch recht flott. Verwendung fand sie meist vor dem **Dogcard** oder dem **"Roten Wagen"**, wenn Besorgungen zu machen waren oder es "auf Jagd" ging. Sie stammte nicht aus eigener **Zucht**, sondern war als 3-jährige aus *Stegenerwerder* dazugekauft. Oft fuhren wir als Kinder mit unserer Mutter, manchmal auch Oma oder Tante im Sommer nach *Steegen* bis zur Waldhalle, um in der See zu baden. Da mußten wir regelmäßig auf Hin- und Rückfahrt an ihrer Geburtsstätte vorbei. "Lieschen" hat auch nach mehr als 10-jähriger 'Dienstzeit' bei uns nie versäumt, beim Vorbeifahren in ihr Geburtsgrundstück einzubiegen. Für uns als Kinder war es faszinierend, wie ausgeprägt bei **Pferden** der Ortssinn ist.

Die Geschichte von unserem **Vollbluthengst**, der in *Neukirch* beim Anspannen "durchging" und, als wir mit geborgtem Pferd zu Hause ankamen, vor der **Stalltüre** stand, ist ja wohl bekannt.

Und noch ein Erlebnis, das bezeichnend ist, wie streng auf die Pflege auch der **Kutschpferde** geachtet wurde: Weihnachtskränzchen war angesagt bei *Otto Epp in Platenhof*. Draußen war's recht winterlich, also wurde der **Verdeckwagen (Kutsche)** genommen.

Fahren durfte (mußte) ich, denn Personal wurde dafür nicht in Anspruch genommen. 2 nicht ganz unproblematische **Rappen** waren vorgespannt. Hin ging alles gut. Auch Unterbringung und **Fütterung** im Schützenhof klappten. Ja und dann gings nach durchtanzter Nacht nach Hause. Aasig kalt war es inzwischen geworden. Und meien beiden **Rappen** witterten den eigenen **Stall**. Zuerst habe ich noch gebremst durch Anziehen der **Zügel**, aber als es dann immer kälter wurde, die Finger in den Handschuhen steif wurden, ließ ich sie einfach laufen. **Das war 'ne Fahrt!** So schnell waren wir noch nie zuvor von *Thof* nach Hause gekommen. Aber dann gings erst richtig los: Ausspannen, die schweißgebadeten **Rappen** eindecken, umziehen und die **Pferde** dann mit **Stroh** trockenreiben. Und das alles nach durchtanzter Nacht. Aber da gabs kein Pardon. Erstens durften die **Pferde** nicht krank werden - sie wurden es auch nicht - und 2.

hätte es meinen Vater sehr gewurmt, wenn am nächsten Morgen unsere Leute gemerkt hätten, daß es wohl hochhergegangen war. Jaja, so streng waren die Bräuche, und das war gut so!

Sicher ist auch dieser Bericht nicht vollständig, ist aber auch gar nicht nötig. Für mich war das Schreiben ein wunderschönes "Erinnern". Ich hoffe, es geht allen, die es lesen, genauso. Dann ist der Zweck erfüllt!

Bis zum nächsten Mal.

##

Wer kommt mit?

==========

Liebe Landsleute,
unter dieser Überschrift finden Sie jährlich ein Angebot über eine Busfahrt in die alte Heimat. Wie uns von der Veranstalterin, Frau Hannelore Hinz, mitgeteilt wurde, wird auch 1994 diese Reise durchgeführt. Sie ist zunächst zwar ziemlich ausgebucht, aber jedes Jahr müssen einige Anmeldungen storniert werden wegen Krankheit usw.
Wegen der großen Nachfrage hat Frau Hinz uns gebeten, Ihnen zu empfehlen, sich bei Interesse für eine Fahrt nach Tiegenhof und das Große Werder (28.Mai 1994) anzumelden bei:

Frau Hannelore Hinz, Altonaer Straße 325, 25462 Rellingen, Tel.04101/33728

##

München, 1.3.93

Verehrter Herr Zywietz!
Anbei das Heftchen von Tiegenhof, das werden Sie bestimmt schon haben. Ein Flüchtlingsgedicht von einem unbekannten Flüchtling hat mir meine Mutter 1951 geschickt. Ich hoffe, Sie können etwas brauchen; bei Gelegenheit schreibe ich Ihnen meine Erlebnisse von meiner Flucht aus Tiegenhof-Danzig auf.
Mit freundlichen Grüßen an Sie und Ihre Familie Ihre

Friedel Eisenreich geb. Schwarz

Des Flüchtlings Heimweh – (1945 – 1950)

eingesandt von **Friedel Eisenreich** geb. Schwarz

Fern der Heimat irr als Flüchtling
in der Fremde ich umher,
und die meisten meiner Lieben
seh' ich ach so lang nicht mehr.

Wo die Kiefernwälder rauschen,
dort war ich als Kind Zu Haus,
wo die See so leicht sicht schaukelt
steht mein liebes Elternhaus.

Alle Lieben, die dort wohnten -
alle sind verstreut im Wind,
keiner weiß wo sie geblieben,
ob sie noch am Leben sind.

Freudlos ist mein ganzes Leben
seit ich in der Fremde bin,
keiner mag mich hier verstehen,
fühlen, daß ich Flüchtling bin.

Mürrisch morgens, mürrisch abends,
mürrisch jedes einz'ge Wort -
keiner mag den Flüchtling sehen,
jeder wünscht ihn wieder fort.

Wer die Heimat nie verloren,
wer nicht selber Leid gesehn,
kann die Leiden und die Sehnsucht
eines Flüchtlings nicht verstehn.

Ach wie gern wär' ich geblieben
mit den Meinigen zu Haus',
hätte Ruhe dort und Frieden,
braucht nicht in die Welt hinaus.

Doch das Schicksal wollt' es anders,
irr nun in der Welt umher,
finde meine teure Heimat
und die Lieben nimmermehr.

Herrgott, der Du bist im Himmel
hör' mein Bitten und mein Flehn:
laß mich die geliebte Heimat
doch noch einmal wiedersehn.

Doch, mein Herrgott, willst Du's anders
und ich darf nicht mehr zurück,
laß die Menschen dieses Landes
Flüch_lingsheimweh doch verstehn!

Steegen - Kobbelgrube.

von Heinz Albert Pohl

==========

Unsere schöne alte Fachwerkkirche lockt die zahlreichen Besucher - sogar verschiedenster Nationalitäten - nicht nur durch die Orgelkonzerte, sondern durch das imposante Bauwerk an. Unter den Besuchern befinden sich natürlich auch viele ehemalige Bewohner dieser Gegend, die hier getauft, konfirmiert, ge- traut, oder deren Vorfahren hier begraben sind.

Herr Dekan Stanislaw (L) und seine Schwester Lydia geben jedem nach bestem Wissen und Gewissen Auskunft. Problematisch sind da jedoch die kursierenden, falschen polnischen und einige irreführende Daten deutscher Geschichtsschrei- ber über diese Kirche. Hier mußte Abhilfe geschaffen werden, und so versprach ich Herrn Pfarrer Knapik eine Richtigstellung.

Unter mühevoller Arbeit habe ich dafür die alte Kirchenchronik über Steegen- Kobbelgrube, die die Zeit von 1650 bis 1940 umfaßt, umgeschrieben und die beiden ersten fertigen Exemplare im Juli d.J. Herrn Pfarrer Knapik (Steegen) und Herrn Pfarrer Leszek Woytas (Stutthof) gewidmet. Das Buch ist hand-geschrieben, umfaßt 375 Seiten und enthält mehrere Fotos und Abbildungen. Es wirkt wie ein "Lebenslauf" dieser Kirche und des gesamten Kirchspiels.

Die ersten Aufzeichnungen in der Chronik stammen von Pfarrer Königshaven. Sie wurden bis zum Jahre 1849 leider nur spärlich von den nachfolgenden Pfar- rern fortgesetzt. Ab 1889 hat Pfarrer Michalik dann mit seinen Eintragungen be- gonnen.Bis zu seiner Pensionierung im Jahre 1930 hat er alles ausführlich niedergeschrieben. Sein Nachfolger, Konsistorialrat Pfarrer Artur Datschewski, hat die Chronik im Jahre 1940 beendet.

In dem Buch werden u.a. der Bau der Kirche und die Innenausstattung mit Angabe aller wichtigen Daten beschrieben. Auch die jeweiligen Erweiterungen des Kirchhofs, der Bau der zwei Leichenhallen, Neu- und Umbauten der Pfarrge- höfte und des Organistenhauses werden darin erwähnt. Außerdem sind viele Statistiken über Einnahmen und Ausgaben, Hypothekenvergaben und Kirchen- landverkäufe darin aufgeführt.

Über die Einwohner erfährt man deren Freud' und Leid, aber auch, daß einige über Generationen hinweg im Gemeindekirchenrat oder in der Kreissynode vertreten waren und manche Namen eine lange Ahnentafel haben, z.B. Sellke, Dodenhöft, Littkemann, Moeller, Jäger, Fröse.

Vermerkt sind auch einige großzügige Kirchenspender, alle Geistlichen dieser Gemeinde, auch einige Lehrer und Organisten.

Erwähnt werden ebenfalls Katastrophen, Kriege mit den langzeitigen Besatzun-gen, Seuchen (wie Pest, Cholera, Typhus) und die Überschwemmungen durch Hochwasser und Deichbrüche, die den Weichseldurchstich von Silberfähre bis Nickelswalde erforderlich machten. Er wird übrigens 1995 einhundert Jahre alt!

(Über diesen Weichseldurchstich habe ich in meiner Niederschrift "Nickelswalde" ausführlich berichtet und über die vielen Überschwemmungen und Deichbrüche der Elbinger Weichsel in meiner Niederschrift "Schönbaum".)

Pfarrer Michalik erwähnt auch den wirtschaftlichen Aufschwung nach dem Weichseldurchstich, die Trockenlegung von Wasserflächen, die Einweihung der drei Brücken, den Bau von Chausseen und der Kleinbahnstrecke durch Steegen.

Die Konfirmanden brauchten jetzt nicht mehr mit einem Boot von Fischerbabke nach Steegen zur Einsegnung gebracht zu werden, und die Felder konnten ohne Furcht vor den Frühjahrs- und Sommerflutungen bestellt werden.

Wenn man heutzutage als Besucher in diese Gegend kommt, kann man sich kaum vorstellen, wie es hier damals ausgesehen hat, und unter welch schwierigen Bedingungen die Menschen gelebt haben.

Lübeck, September 1993

Verstehen kann man das Leben rückwärts;
leben muß man es aber vorwärts.
Sören Kierkegaard

Wie ging es weiter?

von *Irma Habegger - Quiring*

==========

Eine Fortsetzung an **"Erinnerungen an zwei schwere Jahre in Tiegenhof"** (TN92) sollte es geben, meinten meine Brüder und auch andere Leser, wie die Pfarrfrau **Lydia Hein** in *Bad Bergzabern*.

Na, ich hatte erst mal genug von dem 'Geschreibsel' und schob diese Wünsche weit weg.- Aber wie es so geht, beschäftigt hat es mich doch, und als meine älteste **Tochter Erika** bei einem Besuch in den Herbstferien mehr über unsere Zeit in *Thüringen* wissen wollte, habe ich mit ihr in den alten Kalendernotizen, Papieren und in meinem Gedächtnis gekramt, um weitere Jahre meines Lebens zu beschreiben.

Im 1. Bericht erzählte ich von unserem deutschen Heilpraktiker, **Herrn Bench**, der für uns als Arzt fungierte und uns eine große Hilfe war. Vor kurzem habe ich nun erfahren, daß ein **Sohn** von **Herrn Bench** in *Uruguay* lebt, meinen Bericht in einem dort erscheinenden Mennoniten-Blatt gelesen hat und dabei ganz überrascht den Namen und die Unterschrift seines Vaters sah. - Ja, wie das Leben manchmal so spielt ...

Ich berichtete auch von der kleinen **Ulla**;ihre Schwiegereltern sind ganz glücklich, denn endlich wissen sie einmal, wie sich damals alles zugetragen hat.

Im 1. Bericht erwähnte ich ja schon das Datum unserer Ausweisung aus *Danzig*: 6.Juli 1947, morgens 8 Uhr!

30 Menschen werden immer in einem Viehwaggon untergebracht, bis der lange Zug voll ist. So reisen wir Tag und Nacht mit ein paar kurzen Unterbrechungen zum Wasserholen und Austreten. Ich werde zur Waggonleiterin für unseren Wagen bestimmt, d.h. aufpassen, daß alle 30 Personen beisammen bleiben und Ruhe halten! Zwei alte Damen beklagen sich bei mir über das Fehlen des *"4-Uhr-Tees"*(!!), den sie vermissen!. Nun, wir sind schon froh, daß wir einmal mit dicker Grütze versorgt werden. Es ist in *Posen*. Am 9.Juli um 9 Uhr überfahren wir die Grenze nach *Deutschland* und singen leise und bewegt: ***"Nun danket alle Gott ..."***

Abends werden wir von Deutschen verpflegt. Auch eine Krankenschwester taucht am Zug auf, die nach alten und kranken Menschen schaut; auch **Muttchen** wird versorgt, die sehr erschöpft ist und plötzlich starke Blutungen hat. In *Sonneberg* werden wir in einem Quarantänelager aufgenommen, wo wir 14 Tage bleiben sollen.

Wir hausen alle in großen Räumen mit vergitterten (verschlossenen) Fenstern. Zuvor ist aber Duschen und Entlausen angeordnet. Ärztlich Untersuchungen folgen. Die Impfungen gegen Typhus werden uns erspart, wir hatten ja alle diese Krankheit. In der zweiten Woche dürfen wir auch Post verschicken, sogar ein Telegramm an meinen ältesten **Bruder Heinz** in den Westen aufgeben.

Am 28.Juli kommen wir aus dem Lager raus, wieder in Waggons rein und treffen am nächsten Tag in *Altenburg/Thür.* ein, nachdem wir die Nacht auf dem Bahnhof standen. Von *Altenburg* geht es nach *Gößnitz*; dort holen uns Pferdewagen ab ins Dorf *Zumroda*. Wir bekommen beim Bauern **Adolf Beyer** 3 kleine Zimmerchen, auch Bettgestelle und ein paar Betten. Später gibt es einen kleinen Herd und etwas Geschirr.

Nun haben wir uns auf den Ämtern zu melden, bekommen Lebensmittelkarten, dürfen auch eine Suchkarte beim **Roten Kreuz** wegen **Papa** abschicken. Beim Arbeitsamt soll ich Papiere vorlegen. Ich besitze nur das letzte Schulzeugnis aus *Tiegenhof* und gebe das dem Beamten. Er meint, mit diesem Zeugnis könnte ich Junglehrerin werden. Das finde ich nicht schlecht. Aber dann sagt er bestimmt: "Natürlich müssen Sie dazu in die SED eintreten!" Als ich das ablehne, gibt er mir einfach mein Zeugnis nicht wieder!

Und so werde ich also Heimstrickerin, da ich keine Schuhe besitze, und finde diese Arbeitsstelle bei **Rudolf Hilf**, Modegeschäft in *Gößnitz*, 5 km von *Zumroda* entfernt. **Herr Hilf** und seine Frau sind freundliche Leute. Sie gibt mir verschiedenfarbige Wolle für eine Damenjacke mit, nennt die Konfektionsgröße und möchte sie am Ende der Woche fertig haben. Das schaffe ich auch und überreiche ihr die Jacke, die ich im *Norweger*-Muster gestrickt habe. Sie zieht sie über - das Stück paßt prima und gefällt ihr sehr! Ich wußte ja gar nicht, daß es für die Chefin selbst bestimmt war. Nun stricke ich jede Woche 1 Jacke um mein 'Soll' zu erfüllen und verdiene so 30 - höchstens 38 Mark.Der 'Barfußmarsch' nach *Gößnitz* am Wochenende wird zur Gewohnheit.

Im Kalender steht im Oktober 47 öfter: bei **Beyers** in den Rüben geholfen. Dafür gibt es dann etwas Obst und Gemüse. Ich kann auch mal Kartoffeln 'stoppeln'.

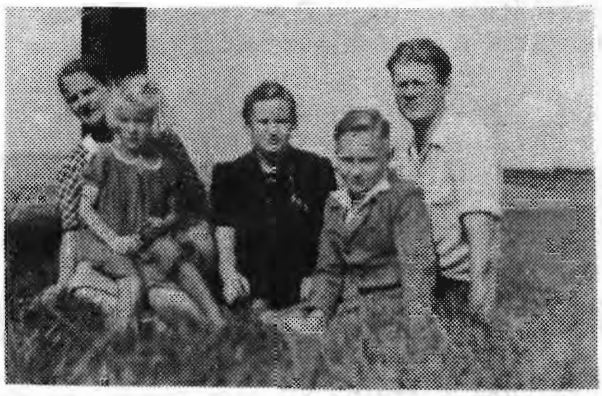
Am 11.November sind **Muttchen** und ich zum Abendmahl in der evangelischen Gemeinde gewesen, nach vorheriger Absprache mit dem alten, gütigen Geistlichen. Wir sind sehr bewegt von dieser Feier. Später hören wir allerdings, wie störend meine bloßen Füße

auf dem Steinboden geplatscht haben, als ich zum Altar vorging. -

Für den Winter bekommen wir als Brennmaterial Holz-Stubben (dicke,knorrige Wurzeln),die wir irgendwie kleinkriegen müssen. Meine Brüder und ich mühen uns redlich; auf jeden Fall aber werden wir richtig warm bei dieser Arbeit.

Der kleine Herd ist die einzige Feuerstelle für uns. Wir heizen ihn auch mit selbstgemachten Briketts. Dazu bekommen wir so eine Art Torfstaub, der mit Wasser zu Brei gerührt wird, in Formen gestrichen und an der Luft getrocknet wird.

Familie Bergtholdt, früher *Orloff*, ist im 4 km entfernten *Podelwitz* unter ähnlichen Verhältnissen untergekommen. Wir besuchen uns an den Sonntagen gegenseitig und tauschen Nachrichten aus, die wir durch Briefe erhalten. Auch die Aussichten für die Zukunft werden erörtert.



Heinz besucht uns aus dem Westen und drängt uns alle, so bald wie möglich schwarz über die Grenze zu gehen. **Muttchen** und ich überlegen diesen Schritt lange. Für meine jüngeren Brüder, besonders für **Manfred**, den älteren, wäre es besser, nicht in der Ostzone in eine Berufsausbildung einzusteigen, sondern vor dem Schulabschluß in den Westen zu gehen. Die kleine **Kusine Ulla** ist sehr zart geblieben bei der schmalen Kost. Wie soll sie den Fußweg über die Grenze bei *Helmstedt* schaffen? Ein **Herr Frommelt** will uns begleiten. Er hat diese Tour schon öfters gemacht, z.B.mit **Tante Käthe Toews**,die bereits im Westen gelandet ist. Sie will mit ihrer Schwester **Lena Harder** und Familie, die aus *Dänemark* nach *Schleswig-Holstein* kamen, nach *Uruguay* auswandern. Wir wollen ja nachkommen, wissen aber noch nicht, daß daraus wegen fehlender Papiere nichts werden wird. **Herr Frommelt** bekommt unsere Einkellerungskartoffeln als Lohn im Voraus für sein Begleiten auf diesem gefährlichen Weg.

Muttchen hört mit dem Wollespinnen auf den verschiedenen Bauernhöfen auf, das manches Nahrhafte für uns alle brachte, und ich löse mein Arbeitsverhältnis beim Modehaus **Hilf**, find dort großes Verständnis für unser Weggehen und vor allem auch Verschwiegenheit darüber. Bei der Deutschen Bank muß ich unser bißchen Geld abholen, das Konto auflösen, kann dabei mit dem Direktor selbst sprechen und ihm von unserem Vorhaben erzählen. Auch er ist freundlich und verständnisvoll.

Am 28.10.48 früh morgens ist es dann soweit: Unsere Rucksäcke sind wieder bereit, wir auch! Ein Milchwagen nimmt uns bis *Größnitz* mit, von dort fahren wir mit dem Zug bis *Magdeburg, Gößdorf*, dann kommt Grenzland. Abends laufen wir über Ackerfelder, sollen uns ganz still verhalten; beim Auftauchen zweier Menschen in der Ferne lassen wir uns alle auf die Erde fallen, stehen vorsichtig auf, versuchen wieder weiterzukommen, wieder tauchen Menschen auf - es sind alles Grenzgänger, bloß in anderer Richtung! Gott sei Dank keine Posten, also möglichst lautlos weiter. Die Spannung ist groß, da fängt die kleine **Ulla** an zu weinen: "Ich kann nicht mehr!" Ich halte ihr den Mund zu, nehme sie auf den Arm, nur weiter! Da ist noch ein Graben mit einem schmalen Steg zu überwinden. Davor streikt **Muttchen**!! **Herr Frommelt** wird energisch: "**Frau Quiring**, Sie müssen da rüber, sonst ist alles vergebens!" Er nimmt ihren Rucksack und zieht sie - ich schiebe nach - geschafft!

Um 20 Uhr sind wir auf einem kleinen Bahnhof imWesten!

Im Warteraum legen wir uns einfach auf den Boden und schlafen erschöpft ein!

Am Morgen ist **Herr Frommelt** weg. Wir fahren nach *Braunschweig*, von dort nach *Düsseldorf* und meinen, wir sind schon in *Krefeld*. Gütige Leute erklären uns, wir müssen noch weiter mit der K-Bahn nach *Krefeld* zur Gladbacher Straße fahren. Sie machen uns in der Bahn Platz, sind so mitleidig. Kein Wunder, bei unserem Aussehen.

Am 29.10. abends treffen wir dann wirklich in *Krefeld* im Sporthaus ein, das das MCC für seine Hilfsarbeiten wie z.B. Altenspeisung, Nähstube und Schusterstube für Arme und Studentenbetreuung in Form von Lebensmittelpäckchen-Verschickung gebraucht. Mein **Bruder Heinz** wohnt dort auch als zeitweiliger MCC-Mitarbeiter in einer Stube. Er ist nicht da, aber ein altes Ehepaar **Ewert**, das die Schusterstube versorgt, empfängt uns mit Freuden: "Sie sind endlich da? Der **Heinz** hat sich schon große Sorgen gemacht!" Sie führen uns ins Warme und helfen uns, die Rucksäcke endlich abzulegen. Schlafplätze werden in der Nähstube geschaffen. Endlich kommt **Heinz**, wir sind alle froh und dankbar!

End der 40er und Anfang der 50er Jahre ist mein Lebensschiff wieder in ruhige Bahnen gelaufen. Eine Haushaltungsstelle in *Krefeld* bei **Familie Leendertz** bringt die Aufenthaltsgenehmigung und den ersten Monatslohn für die nötigen Schuhe!

Ein paar Monate arbeite ich auch beim MCC in *Krefeld*, das damals von **Mr. und Mrs. Britsch** geleitet wird.Sie schenken mir ein Gesangbuch, von der "Allgemeinen Konferenz der Mennonitengemeinschaft Nordamerikas" herausgegeben und schreiben eine Widmung ein. Abschiedsworte enthalten auch ihre Fotos: "Zur freundlichen Erinnerung an unser Beisammensein in *Krefeld* **Britsch, Archibald,** *Ohio, U.S.A.* June 11, 1949."

Danach habe ich in *Hilden* bei *Benrath* beim Lederfabrikantenehepaar **Jüntgen** ein Haushaltsjahr gemacht. Ein Fahrradunfall, der für mich mit Gehirnerschütterung und einer Fleischwunde am Bein glimpflich ausfällt, beendet diese Arbeitszeit und bringt mich auf den Gedanken, wieder zurück nach *Krefeld-Linn* zu ziehen und dort Arbeit zu suchen. Die finde ich auch bald bei Dreiring-Seifenwerke, *Uerdingen* und kann nach ein paar Monaten Fließbandarbeit in der Kernseifenabteilung die neugegründete Versuchswäscherei von Dreiring als Leiterin übernehmen. Eine Arbeitskollegin wird mir zugeordnet, **Frau Zweipfennig**, die bald in den Ruhestand tritt. Fotos davon besitze ich noch, sie sind von einem Arbeitskollegen aufgenommen, der später mit dem Motorrad tödlich verunglückt. Danach bekomme ich eine jüngere Kollegin, **Elfriede Gänz**, heute **Frau Bollig**, mit der ich immer noch in Briefwechsel stehe.

Sie bringt jeden Morgen das Losungsbüchlein mit, aus dem wir das Bibelwort und den Liedvers vor Beginn der Arbeit lesen. Die Versuchswäscherei untersteht dem Labor und somit 2 Doktoren der Chemie, freundlichen Herren.

In der *Krefelder* Mennonitengemeinde leben wir uns, die Brüder und ich, besonders gut durch die Jugendgruppe ein, die recht unternehmungslustig an Jugendtagen und Freizeiten teilnimmt. Die geistliche Leitung dieser Freizeiten hat damals **C. Wall** mit seiner Frau,die ich später beim Besuch der "Europäisch-Mennonitischen-Bibelschule in *Basel* wiedertreffe. Sie schenken mir ein Erinnerungsfoto, adressiert an: **Frl. Irma (noch) Quiring.** Denn sie wissen: dieses **Quiring** soll bald an den schweizer Namen **Habegger** angehängt werden. Am 27. August 1955 ist es soweit: **Daniel und ich** heiraten in *Basel*, die Trauung ist auf **St. Chrischona.**

Damit endet nun das Lebenskapitel von
Irma Quiring.

Ein neuer Abschnitt auf der Wegstrecke meines Lebens beginnt als Ehe- und Pfarrfrau in *Ibersheim am Rhein* (später *Worms-Ibersheim*). In einer Feierstunde am 2.9.55 werde ich von der Gemeinde, dem Vorstand und **Pfarrer Braun** begrüßt und mit den Aufgaben in der Sonntagsschule und der Frauenarbeit (Leseabende) betraut. Wir wohnen 2 wohnen 2 Jahre zusammen mit **'Onkel Braun'** im Pfarrhaus und können viel von ihm lernen; dafür lebt er bei uns im Haushalt gern versorgt mit und freut sich nach einem Jahr an dem ersten Töchterchen von uns mit.

Über 32 Jahre darf ich in der Kinder- und Frauenarbeit wirken, unterstützt von unseren drei Töchtern; auch die Jüngste als Behinderte hilft mit. Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen finden sich wöchentlich 1x zur Vorbereitung für den Sonntagsschul-Unterricht im Pfarrhaus ein. Es sind mir immer wertvolle Stunden gewesen.

Die Leseabende mit den Frauen sind bis heute noch beliebt. Begonnen haben sie bei **Pastor Göttner** und Frau, beide aus *Danzig* kommend, im Jahre 1926(!) und vereinten schon damals Frauen aller Bekenntnisse, wie es in der alten Chronik von **Pastor August Heinrich Neufeld,** in Sütterlinschrift begonnen, zu lesen ist. Ein geselliges Beisammensein beendet jeweils im Frühling diese winterlichen Leseabende mit Handarbeiten.

In der knappen Freizeit suchen wir als Familie oft das Wasser auf und schwimmen im "Altloch". Aber auch an den Rhein wandern wir oft. Dort treffen wir vor 4 Jahren eine junge, neu zugezogene Frau mit zwei Mädchen. Wir kommen ins Gespräch und staunen: sie, **Frau Pfitzner** ist eine Tochter von den *Tiegenhöfern* **Kurt und Christel Bergen. Herr Bergen**, früher Standesbeamter in *Tiegenhof*, ist ein Freund **meines Vaters Her-**

mann Quiring gewesen. Beide besuchen uns in diesem Sommer. Es gibt sogar ein Foto von diesem denkwürdigen Treffen.

Die Pfarrhaus-Jahre neigen sich dem Ende zu. 1993 werden wir ausziehen und in einer Nebenstraße einen neuen Lebensabschnitt beginnen.

"Herr, bleibe bei uns, denn es will Abend werden und der Tag hat sich geneigt."
Mit diesem Wort aus Lukas 24,29 grüße ich alle Bekannten herzlich. *Herbst 1992*

Lieber Hans,
nachdem meine beiden Berichte wie ein Pfropfen die Erinnerungen an die Vergangenheit freigegeben haben, hier abschließend noch ein paar Kindheitserinnerungen: an Tiegenhof/Platenhof:

Für die uns zu unserer Vermählung erwiesenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichen Dank.
Hermann Quiring und Frau
Anna geb. Toews.
Platenhof, im Mai 1922.

Ein kostbares Erinnerungsstück:
- "Tiegenhöfer Wochenblatt"
vom Mai 1922
die Danksagung meiner Eltern für die Glückwünsche zu ihrer Hochzeit.
Hier beginnt für mich eigentlich unser Familienleben

Meine Erinnerung setzt ein, als ich mit meinem **Bruder Heinz** für ein Kinderbild zum **Fotografen Müller** in *Platenhof* mußte. Da sollte ich ein Buch nur in den Händen halten und nicht anschauen. Darüber war ich sehr enttäuscht. Das paßte mir damals nicht, ich wollte Bücher immer anschauen und später so schnell wie möglich lesen können! Wer hatte auf einem Bauernhof denn schon Zeit fürs Vorlesen? Höchstens mal die **Oma Anna Quiring, geb. Penner** auf dem Balkon. Wenn aber auch sie beschäftigt war, mit irgendeiner Küchenarbeit wie Klietern ribbeln für Klietermus, Äpfel schneiden für Apfelmus oder Stachelbeeren abkeimen, zog ich auf dem Tiegedamm ab zu '**Fittens**' (Schmidts). **Herr Schmidt** wohnte im Insthaus nicht weit von uns, arbeitete auf unserem Hof und hatte sechs Kinder. Die älteren Mädchen **Herta** und **Gerda** spielten gern mit mir und **Frau Schmidt** war immer sehr freundlich. Kam ich später heim und **Muttchen** war böse, weil ich allein auf dem Tiegedamm war, hielt ich ihr nur den Mund hin und sie schnupperte. Roch er nach Hering, war alles gut, dann war ich wieder bei Schmidts gewesen und hatte dort auch Abendbrot gegessen: Pellkartoffeln mit Hering. Die schmeckten da ja viel besser als zuhause.

Vor dem Schulbeginn 1934 bekam ich einen neuen Bruder - **Manfred**. Da wäre ich lieber zu Hause geblieben um dieses Baby zu beobachten. Aber ich mußte in die Schule. Übrigens: 2 Jahre später brachte der Storch noch einen Bruder, **Hermann**, trotzdem ich oft und lange zu seinem Nest auf unserem Scheunendach gerufen hatte:

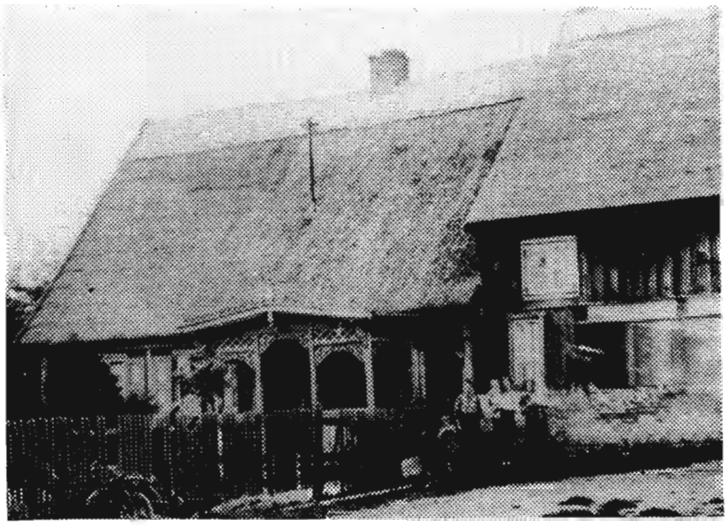
"Storch, Storch, bester, bring mir eine Schwester!"

Ich wurde zu **Brigitte Andres** *Tiegenhagen* in die Bank gesetzt und bekam eine Freundin fürs Leben. Jetzt konnte ich endlich Lesen lernen! Schreiben und Rechnen dagegen gefie- len mir weniger. Der Schulweg war für so ein kleines Mädchen recht weit: Der Ausweg mit den Weidenbäumen, die *Platenhofer* Chaussee, Galgenbrücke bis Stobbebrücke und Schloßgrund. Im Winter konnten wir über die zugefrorene Tiege gehen und so ungefähr 5 Minuten Zeit sparen. **Hilde Schmidt** war dann meine Begleiterin, sie konnte sogar schon Schlittschuhlaufen, wie das Foto unter "Leserbriefe" zeigt. Weihnachten hatten wir fast immer Schnee und gute Schlittenbahn, so daß wir am "3. Feiertag" zu **Onkel Hans Harders** Geburtstag nach *Schönsee* fahren konnten. *Tante Lena* war eine geborene **Toews**. Dort trafen wir **Kusine Lieselotte** und **Kusin Helmut**, mit denen wir gerne zusammen waren, zumal sie oft die Nachbarsjugend **Klaaßen, Mekelburger** und **Penner** zum Spielen und Singen einluden. Das Bild Bild rechts zeigt den Hof von **Toews** in *Schönsee*, das Elternhaus **meiner Mutter Anna, geb. Toews**.

Nach *Grenzdorf B* fuhren wir Kinder auch gern zu Besuch mit. Die Felder

von **Onkel Hans Heidebrecht** und **Tante Grete, geb. Quiring,** reichten bis ans *Frische Haff.*Sie hatten 5 Kinder, **Günter, Helmut, Inge, Erhard** und **Ulla**(von denen nur Helmut und Ulla überlebten), mit denen wir u.a.auch im Garten in einer großen Laube spielten. Wegen der ewigen Mükkenplage konnte sie nämlich nicht zum Sitzen benutzt werden.

Unsere Verwandten aus *Marienburg* kamen auch immer wieder einmal zu uns, Wir freuten uns alle über diese Feriengäste: **Onkel Bruno Penner,Tante Mieze geb.Toews** und die Kinder **Inge, Erika, Christel** und **Siegfried.** Dann fuhren wir auch mal nach *Steegen* an die Ostsee,ein Höhepunkt unserer Ferienzeit in der Kindheit. Der Kriegsbeginn 1939 brachte Einquartierung, die ruhigen Kindheitsjahre gingen dem Ende zu.



(*Grenzdorf B*, Hof von **Hans Heidebrecht**)

Das gemütliche Kaffeestündchen am Sonntag auf der großen Veranda gehört nun schon lange der Vergangenheit an, die Holzveranda mit Balkon darüber ist abgesägt worden, weil sie zerfiel.

Die Mennonitenkirche in Orlofferfelde, zu der unsere Familie gehörte und ich den Taufunterricht bei dem ***Ältesten Bruno Enß*** *mitmachte, ist auch zerfallen,der angrenzende Friedhof ebenso.*

Links die Mennonitenkirche mit Friedhof in Orlofferfelde, eine Aufnahme von 1929.

Was werde ich wohl wiederfinden und empfinden, wenn ich die "alte Heimat" im Spätsommer 1993 wiedersehe? Ich bin gespannt ...

Und so war es wirklich!

Die Wetspreußenfahrt war ein besonderes Erlebnis. Die Heimat zieht wie ein großer Magnet - so erfuhren es zwei meiner Brüder mit ihren Frauen und ich selbst.

Am 5.9.'93, sonntags, war eine Fahrt nach *Tiegenhof/Platenhof* geplant. Zuerst landeten wir bei **Else und Anna Dickhut,** wurden dort herzlich empfangen und bewirtet. Wir waren bei ihnen auch angemeldet.

Dann gingen wir den Tiegedamm weiter und das Gehöft *mit dem großen Mast im Garten* rückte immer näher. Mir klopfte das Herz immer schneller, bis ich an ein Fenster der früheren "großen Stube" klopfte. Da bewegte sich eine Gardine und recht schnell öffnete sich die Haustür - **Jannek Janos** (der frühere Jungbauer) stand da und rief: **"Irma, warum kommst Du so spät?" "Nicht zu spät, Jannek"** antwortete ich, bevor er mich drückte und mich und die Brüder + Frauen nach polnischer Art begrüßte, also rechts und links Küsse vergab.

Wir durften alle ins Haus, das von seinen Kindern und Enkeln mit ihm bewohnt wird und durften altvertraute Stiben schauen, sogar bis auf den Oberboden!

Das war ein starkes Erlebnis - nach 47 Jahren!

Natürlich gab es auf dieser Reise noch andere "Höhepunkte", *Frauenburg, Marienburg, Marienkirche in Danzig* mit Turmbesteigung der 420 Stufen und einmaliger Sicht bis *Marienburg.* Aber was war das alles schon verglichen mit dem Gang zum Hof und danach der Wanderung durch *Tiegenhof - Petershagen - Platenhof* und wieder zur Galgenbrücke!

Die neue *TN* ist sicher voll, das weiß ich, aber mein volles Herz wollte ich doch ausschütten.

Liebe Grüße

Irmchen

Gerhard Priebe

Plön, 12.08.93

Mein lieber Hans,
ich habe einen Tag gebraucht, um Deine Mitteilung über Rudi Schlenger zu verdauen. Wir haben ein echtes Stück Tiegenhof verloren. Am 1.4.1930 haben wir drei gemeinsam unsere Schulzeit bei Lehrer Foth begonnen; mit uns 30 weitere Schüler - ich habe nachgezählt.
Anliegend übersende ich Dir den angekündigten Artikel und einige Bilder zur beliebigen Verwendung.
Halte Dich gut, herzliche Grüße an Dich und Deine Frau

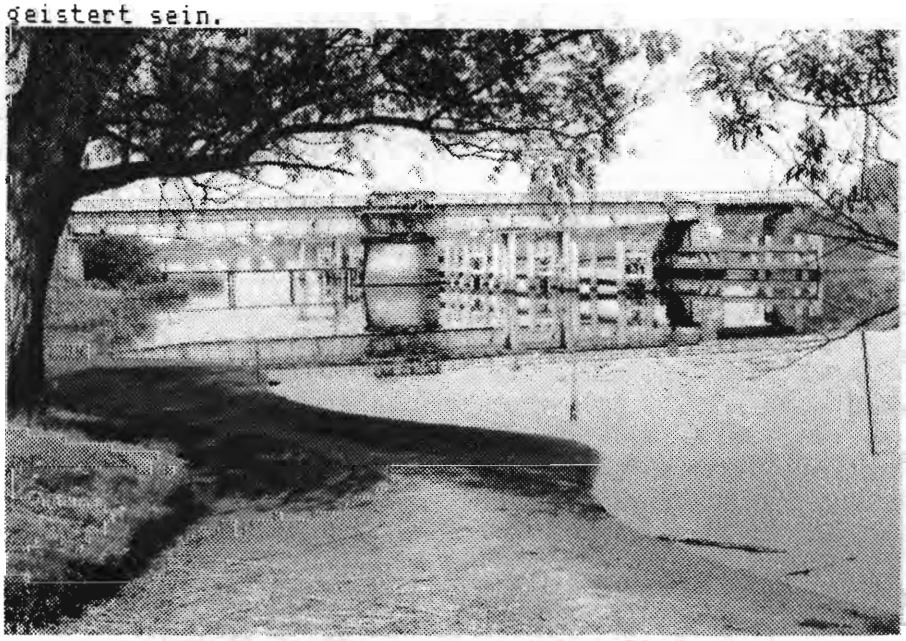
Gerhard

5.August 1993

Ausgangspunkt: "Kadyny Palace".

Allee von Cadinen nach Elbing

Wer *Tiegenhof* und dem *Großen Werder* einen Besuch abstatten will und nicht in *Danzig* wohnen möchte, der kann sich im Vier-Sterne-Hotel in *Cadinen* ein Zimmer nehmen. Ich habe nicht die Absicht, für ein bestimmtes Hotel Reklame zu machen; aber ich habe es als sehr angenehm und bequem empfunden, in diesem gut ausgestatteten Haus zu wohnen und von hier aus meine Fahrten nach *Tiegenhof* und in das *Werder* zu unternehmen. Das Haupthaus - also die Residenz des letzten Kaisers - befindet sich noch im Umbau. Nach Fertigstellung der ganzen Anlage,die in einem Park zwischen dem *Frischen Haff* und einem Naturschutzgebiet liegt, ist nach polnischen Maßstäben ein Komfort-Hotel entstanden. Pferdeliebhaber werden besonders verwöhnt. Sie werden von dem Zuchtgestüt, den Reit- und Reitunterrichtsmöglichkeiten begeistert sein.



Die Kleinbahnbrücke in Fischerbabke

Ich war auch begeistert. Das fing am Morgen beim Frühstück an: Es gab außer Wurst und Käse hervorragende Marmeladen (wie von Großmutter eingekocht) und ein köstliches, frisches Graubrot. Nach dem Frühstück fanden regelmäßig ein großer Plausch und ein lebhafter Erfahrungsaustausch statt. Das war nicht verabredet, es ergab sich einfach.Die Urlaubsgäste standen in Gruppen im Haus, meistens aber im von der Morgensonne erwärmten großen Hof zusammen.

Das Verhalten der Besu-

Besucher zueinander war ungezwungen und locker. Unter anderen interessanten Miturlaubern lernten wir ein älteres Ehepaar kennen, dessen ehemaliger Hof nur zwei oder drei Kilometer vom Hotel entfernt lag. Der "Alte Herr" ließ sich fast jeden Tag von seiner Tochter mit dem Auto zu "unserem Hof" (so drückte er es aus) bringen. Dort schritt er, auf seinen

Krückstock gestützt, die Äcker ab. Abends schimpfte er über den miserablen Zustand der Felder. "Aber vornean", lobte er dann anschließend friedfertig, "da sieht es ja ganz gut aus."

Steegen, Weg über die Dünen

Die Ausflüge ins *Werder* führten über die kaum befahrenen und mit alten, wunderschönen Bäumen bestandenen Straßen zunächst nach *Elbing* (24 km). *Das alte* ***Elbing*** *gibt es nicht mehr! Nach Kriegsende war die Stadt zu 95 % zerstört.* Dort hat man die Möglichkeit, Einkäufe für den Reisetag vorzunehmen,der Supermarkt liegt am Wege. An jeder Kreuzung stehen deutlich erkennbar Hinweisschilder. Es ist kein Problem, die *"E77"* zu finden, welche von *Elbing* über *Tiegenhof* nach *Danzig* führt. Die Straße befindet sich einem hervorragenden Zustand. Ausweichbahnen auf jeder Straßenseite stellen ein zügiges Vorankommen und problemloses Überholen sicher.

Bei jeder Tour nach *Danzig*, *Steegen* oder das *Werder* nach *Marienburg* habe ich einen Schlenker durch *Thof* gemacht, entweder durdh die *Heinrich-Stobbe-Straße oder die Lindenstraße.* Manchmal fuhr ich auch von der uns noch bekannten "Umgehungsstraße"(Baujahr 1939) abbiegend durch die *Eckerntrift.* Und immer wieder führte mich der Weg in die *Kirchstraße* und den *Schloßgrund.* Die beiden Häuser, in denen ich meine Jugend verbracht habe, stehen nicht mehr. Aus dem Holzhof ist ein Busbahnhof geworden; am *Tiegeufer* führt ein ungepflegter Weg über das ehemalige Gelände des Sägewerkes und des Holzhofes *(meines Großvaters)* zu dem evangelischen Friedhof, der nun ein Park sein soll. Das einzig Schöne dort sind die alten Bäume.

Gleichgültig, welchen Weg ich durch den Ort nahm, es war nicht zu übersehen: überall schreitet der Verfall der alten Häuser in einem erschreckenden Tempo fort. Das Haus von **Schoko-Penner** z.B. war im Mai 1992 noch bewohnt. In diesem Jahr fand ich Fenster und Türen mit Brettern vernagelt. Die vier Säulen am Eingang standen krumm und schief.

Überraschend gepflegt sehen drei oder vier Häuser (**Herzberg, Wagner**) in der *Heinrich-Stobbe-Straße* aus (von der *Bahnhofstraße* kommend auf der rechten Seite. Aber dahinter und auf der gegenüberliegenden Seite findet man das übliche erschreckende Bild. Von den *"Thofer"* Gebäuden werden mit Sicherheit nur einige wenige die nächsten Jahrzehnte überstehen. Dazu gehören unsere Schule, Schlengers Mühle, das HdV und natürlich die katholische Kirche. Also etwas Bekanntes werden wir auch bei Besuchen im nächsten Jahrtausend vorfinden.

Unser altes Familienbad *Steegen* habe ich insgesamt sechsmal aufgesucht. Sehr schön fand ich den Weg über *Petershagen* nach *Tiegenhagen.* Dort führt eine Brücke über die *Tiege* auf die alte Straße nach *Steegen.* Wenn ich mich richtig entsinne, gab es da früher eine handbetriebene Fähre und am Übergang einen alten Landgasthof: War es der *"Holländer"?*

Der Weg an der *Tiege* entlang bedeutet ein besonderes Erlebnis. Die Landschaft hier am *Tiegedamm*, eine typische *Werder*gegend mit weiter Sichtgrenze, strahlte an diesen sonnigen Maitagen eine spürbare Ruhe und tiefe Friedfertigkeit aus. Das frühlingshelle Grün am Damm und auf den Wiesen ergab mit dem leuchtenden Gelb der Rapsfelder und unendlich vielen Butterblumen ein faszinierendes Bild. Unterbrochen wurde diese Farbenpracht an der *Tiege* entlang durch hohe Bäume, davon viele blühende Kastanien, und in der Ferne durch Reihen von Weiden, die an den alten Entwässerungsgräben entlang schon viele Jahrzehnte wachsen.

Die *Tiege* zwischen *Petershagen* und *Tiegenhagen* sah streckenweise, verengt durch Verschilfung und Ablagerungen, wie ein breiter Graben aus. Früher wurden die in meiner Erinnerung großen Lastkähne durch diesen Fluß getreidelt, konnten aber im Gegenverkehr - wenn auch mit Mühe - aneinander vorbeikommen. Heute reicht es stellenweise

nur noch für Paddelboote.

Zurück zu *Steegen*, dem Familienbad aller *Werderaner*. Den Wald, die romantischen, staubigen Waldwege zur Strandhalle, die Blaubeer- und Preiselbeerbüsche unter den Kiefern - dies alles gibt es nicht mehr. Aus dem Weg ist eine Beton- und Asphaltstraße geworden. An beiden Seiten dieser neuen Straße stehen einige Erholungsheime für die 'verdienten Werktätigen'. Daneben und dahinter ist der Wald mit Wochendendhütten bepflastert. Überall versperren Drahtzäune den Weg. Ich bin von den Dünen etwa 600 m nach links (Richtung *Junkeracker)* gegangen bis ich den bebauten Teil des Waldes hinter mir hatte.

Steegen 1993 - Die Dünen sind weg

Und dann stand ich vor den Dünen zur Waldseite hin, die hoch und gewaltig wirkten und so mühsam zu erklimmen waren wie früher. Oben angekommen belohnte uns der herrliche Ausblick auf den hellen Strand und die dunkle See für die vollbrachte Anstrengung.

Ich habe von diesem Motiv über ein Dutzend Bilder fotografiert. Und **Annemarie Eisert** geb.Schweighöfer, hat recht mit ihrer Feststellung, daß der Sand dort der schönste Strand ist, den es gibt.

Verschwunden sind die Dünen zur Seeseite; einfach abgebrochen, einfach weggespült. Der Strand schien mir breiter zu sein, aber diese herrlichen mit Strandhafer und kleinen Kiefergruppen bewachsenen hohen Sandhügel vermißt jeder Besucher mit Betroffenheit.

Es ist nicht mehr 'unser' Strand.
Und als ich an das Wasser kam, stellte ich fest,
es war nicht mehr hell und klar; eine bräunliche Tönung konnte ich wahrnehmen.

Heute las ich in der Zeitung, daß das Baden in der *Danziger Bucht* und an der Nehrung des *Frischen Haffs* verboten worden ist- ich hatte mich damals nicht getäuscht!

5.August 1993

Familienbetreuung in der alten Heimat

*von **Benno Hintz***

==========

Lieber Hans,
*in **Damp** sprachen wir über unsere Hilfsaktion für **Tiegenhof**. Von hier wurden 17 kinderreiche Familien ständig betreut. Leider wurden die Wünsche der Polen zu groß, so daß einige hiesige Familien aus finanziellen Gründen die Sendungen einstellten. 2 oder 3 Familien werden immer noch mit Liebesgaben bedacht.*
Unsere Kontaktfamilie war Sócha. Von der Volkshochschule haben wir 5mal dort Station gemacht und die Leute gut beschenkt.
*Das letzte Heimattreffen in **Damp** war ausgezeichnet. Es herrschte eine gute familiäre Atmosphäre. Wenn es uns weiterhin einigermaßen gut geht, versuchen wir, wieder dabei zu sein. Sollte mein Bericht zu lang geraten sein, dann bitte mir sagen, ich werde ihn selbst kürzen. Von der Interpretation und vom Stil müßte alles o. K. sein. Die Kopien aus unserer Presse kannst Du verwerten, wenn es nötig sein sollte.*

Alles Gute, herzliche Grüße auch von Hanna

Dein Benno Hintz

Hier der Bericht:

Eine dramatische Fahrt mit Liebesgaben nach T i e g e n h o f (Nowy Dwor)

Wir schrieben das Jahr 1981, es war Anfang Oktober. Die letzten Vorbereitungen zu unserer 4. Studienreise von *Burscheid* nach *Westpreußen* standen unter keinem günstigen Stern. Die Medien berichteten über die mangelhafte Versorgung der polnischen Bevölkerung mit Lebensmitteln, stundenlang standen Menschen vor den Magazinen, um ihre Lebensmittelkarten einzutauschen, der Kraftstoff für Autos war rationiert, mehr als 50 Kraftfahrzeuge (von 1 - 2 km Länge) wurden vor eine Zapfsäule von einem extra dafür abgestellten Fahrer geschoben, Streiks in *Oberschlesien* und auch im *Danziger Raum* waren an der Tagesordnung. Die auf etwa 10 Millionen Mitglieder angewachsene freie Gewerkschaftsbewegung "Solidarnocz" unter **Lech Walesas** Leitung versuchte die kommunistische Regierung von **Jaruselski** zu entmachten.

In jener Zeit begannen Manöver der Roten Armee und militärische Brigade- und Divisionsstäbe ihre zugewiesenen Bereitstellungsräume an der russisch-polnischen Grenze zu beziehen. Die Gesamtlage in Polen war erschreckend. Einige Teilnehmer unserer Studiengruppe nach *Danzig* stornierten kurzfristig die Fahrt, da sie wegen der leiblichen Versorgung Befürchtungen äußerten und wegen der politischen Hintergründe wenig Traute zeigten. Dreißig ehemalige Westpreußen blieben entschlossen, sie wollten das Dilemma selbst in Augenschein nehmen.

Gegenüber den vorjährigen Fahrten war eine Wende feststellbar. Kasimir, unser polnischer Reiseleiter, wies mehrfach auf alte Traditionen zwischen Deutschen und Polen hin. Es gab Abweichungen in der Auffassung von Volk und Staat. Polen stand seit 1944 immer noch unter stalinistischem Einfluß. Viele Anhänger der Solidarnocz ersehnten einen "Danziger Frühling", andere schoben die Befürchtungen eines Einmarsches der Roten Armee weit zurück. Es kam alles anders.

Unsere Reisegruppe atmete erleichtert auf, als sie wieder die Grenzen zur *DDR* und dann zur *Bundesrepublik* passiert hatte. Einstimmig herrschte bei uns die Meinung vor, die Not der Menschen in Polen ist unbeschreiblich, wir müssen irgendwie dort helfend einspringen. Federführend setzte sich unser Jugendamtsleiter Z. für eine Hilfsaktion zu Weihnachten nach Polen ein. Zufällig weilten Angehörige der Familie S. bei uns zu Besuch. Sie schilderten die Zustände im Schlangestehen. Wir berieten gemeinsam eine zu startende Aktion. Da viele Hilfsgüter schon aus dem Westen in größere Städte Polens flossen, wählten wir unsere Heimatstadt *Tiegenhof*, heute *Nowy Dwor*.

Sofort und gezielt wurden Flugblätter an die einzelnen Haushalte verteilt mit der Bitte, Weihnachtspäckchen für drüben zu packen, nach Möglichkeit mit Kakao, Kaffee, Südfrüchten in Konserven, Backwaren einschließlich Mehl und Zucker, Spielzeug für Kinder, Hygieneartikel, Seife, auch Zigaretten und Tabak. Bargeld sei auch erwünscht, denn die Hilfsgüter sollten direkt von *Burscheid* nach *Tiegenhof* gebracht werden. Rat und Verwaltung unserer Stadt machten bei dieser Aktion mit, und in der Zeit vom 5.12. bis 15.12.81 sollten die Päckchen mit genauer Inhaltsangabe im Jugendzentrum abgegeben werden. Bis zum 15.12. stapelten sich mehr als 500 Päckchen und Pakete, außerdem spendete **Henkel Düsseldorf** noch 50 Trommeln Persil.

Unser Jugendamtsleiter kannte *Danzig* und die nähere Umgebung gar nicht, und es reizte ihn, selbst den Lastzug mit Herrn S. zu chauffieren. Die Reise ins Unbekannte sollte am 18.12. losgehen, damit die neuen Tiegenhöfer Heiligabend durch das Pfarramt beschert werden konnten. Am 13.12.81 verhängte der Staatspräsident Polens das Kriegsrecht. Alle Grenzen wurden gesperrt, Hilfsgüter nicht mehr über die Grenze gelassen, verschärfte Kontrollen durchgeführt, die Gewerkschaft Solidarität verboten und ein Teil ihrer Funktionäre verhaftet, andere flohen in den Westen.

Unsere Päckchen mit verderblichen Lebensmitteln mußten umgepackt werden. Die von den Spendenmitteln gekauften Apfelsinen und Bananen wurden hier verteilt, und wir versuchten bei der polnischen Botschaft in Bonn, grünes Licht für die Fahrt nach *Tiegenhof* zu erhalten. Vertröstet wurden wir täglich, Lebensmittel könnten passieren, nur fehlten bislang die Transitpapiere. Erst am 2. Januar ´82 ging dann die lange in *Tiegenhof* erwartete Fracht auf den Weg. Neue Inhaltsverzeichnisse mußten geschrieben werden, ebenso für die Durchfahrt durch die *DDR*. Als dann der 7,5 Tonner in *Marienborn* vor dem DDR-Zoll stand, hieß es:"Bitte alle Pakete abladen und

öffnen." Unser Amtsleiter verweigerte diese Arbeiten und betonte, daß die Fuhre mit Inhalt als Transit deklariert und aus den vorgelegten Listen zu entnehmen sei, welche Lebensmittel, Spielwaren und Bekleidungsstücke in den verschiedenen Behältnissen verpackt seien. Ein herbeigerufener Offizier entschied kurz und bündig:"Nach dem Transitabkommen ist die DDR berechtigt, Kontrollen durchzuführen, um zu wissen, welche Güter auf den Straßen der DDR transportiert werden, ansonsten müssen Sie zurück." Nun war guter Rat teuer. Sollte die Hilfsbereitschaft der Burscheider umsonst gewesen sein?

Fahrer und Beifahrer entschieden für Ausladen, was auch mehr als 5 Stunden Zeit beendet war. Dann erst ging die Fahrt weiter. Das Thermometer zeigte inzwischen -18 Grad und es begann zu schneien. Die Abfertigung am polnischen Zoll in *Frankfurt/Oder* ging zügig. Jetzt traten wieder Verzögerungen durch die Polnische Armee ein, sie kontrollierten vor jeder größeren Stadt Personen, Autos und Lastwagen. Hier halfen sehr oft einige Schachteln Zigaretten und die Weiterfahrt nach *Tiegenhof* bei Kälte und Schnee verlief ohne Pannen, nur war die Ankunftszeit um etwa 12 Stunden später, es war beinahe Mitternacht. Wie ein Lauffeuer verbreitete sich die Nachricht vom Eintreffen eines großen Lastwagens mit Liebesgaben und in kurzer Zeit standen etwa 50 freiwillige Helfer in der ehemaligen *Kirchstraße*, um die Päckchen in das Pfarramt zu tragen. Pfarrer R. beklagte sich später, daß einige Trommeln Waschmittel, auch Päckchen und Pakete wegen der Dunkelheit und der Glätte nicht mehr den richtigen Weg der Abgabestelle fanden. Die Verteilung der Ladung erfolgte dann später in aller Ruhe und die kinderreichen und armen Familien, die die Hilfe am nötigsten hatten, konnten sich an diesen Dingen traktieren.

Die Rückfahrt von *Danzig* über *Stettin* fiel dann weit abenteurlicher aus als der Hinweg. Über eine Strecke von 300 km mußten sich unsere Burscheider mit ihrem 7,5 Tonner durch einen unvorstellbaren Schneesturm kämpfen, selbst durch die kleinsten Fensterritzen drang der Stiem. Der Wagen war in eine Schneewehe gefahren und steckengeblieben. Nach kurzer Zeit fiel auch noch die Dieselpumpe aus, sie war eingefroren. Eiszapfen bildeten sich am Führerhaus. Es stiemte weiter, weit und breit kein Licht, solche Unbilden waren den Fahrern unbekannt, das war ein echter westpreußischer Winter. Als die beiden Rheinländer den Wagen aufgeben wollten, um zu Fuß weiter zu kommen und Hilfe zu holen, tauchten kleine breite Lichtkegel auf, die von einer polnischen Panzerkolonne stammten, wie sich später herausstellten sollte. Glücklicherweise sprach einer der Offiziere deutsch, und als unsere Fahrer von der Fahrt mit den verspäteten Weihnachtsgaben erzählten und Zigaretten herumreichten, strahlte die Panzerbesatzung und war zu jeder Hilfe bereit. Unser LKW wurde wieder fahrbereit gemacht, auf den festen Weg gezogen und auf den Rat eines Hauptmanns mit Schnee beladen, den die Polen festtrampelten, so daß er beladen wirkte und kleinere Schneewehen mühelos nehmen konnte. Ein bescheidener Brückenschlag war hier auf eisiger Landstraße vollzogen. Nach mehreren Stunden Fahrt und Stärkung der tüchtigen Autofahrer war die Grenze bei *Kolbizowo* erreicht. Mehrere ausgeschilderte Spuren wiesen auf die Kontrollhäuschen der DDR-Zollstellen. Welche Spur sollte eingeschlagen werden? Es gab eine für Alliierte, eine für PKW, eine für leere und eine für beladene LKW. Mit gutem Gewissen wurde die Einfahrt für leere Lastwagen eingeschlagen. Kurz danach erschienen Soldaten der Grenztruppen mit Spürhunden und Stielspiegeln und begannen den Diesellaster von außen abzusuchen. Den ersten Rüffel gab es, als die Plane hochgezogen und die Ladung Schnee sichtbar wurde. "Den Weisungen der Zollbehörde ist unbedingt Folge zu leisten." Der LKW mußte auf die Spur für beladene Fahrzeuge gesetzt werden und das Spiel mit den Kontrollen begann von neuem. Die Burscheider sollten dann auf Weisung die Ladefläche leeren, was sie nicht taten, da sie bereits den 5. Tag unterwegs waren und wenig Schlaf gefunden hatten. Angehörige der Grenztruppen untersuchten mit meterlangen Sonden die Ladefläche ab und schaufelten nach längerer Zeit den verharschten Schnee aus dem Laderaum. Nach eingehender Untersuchung des Fahrzeugs konnte die Fahrt durch die *DDR* angetreten werden. Es war für alle Beteiligten aufregend. Kein Flüchtling lag verborgen in einer Ecke des 7,5 Tonners, selbst ein Major staunte und sagte, daß er solch eine Fuhre noch nie abgefertigt habe.

Die aus *Tiegenhof* eingehenden Dankesschreiben veranlaßten Rat und Verwaltung erneut, eine zweite Hilfssendung nach *Nowy Dwor* zu starten. Zwar hatte sich innerhalb eines Jahres die Situation etwas gebessert, doch es mangelte an wichtigen Gütern. Die Spendenfreudigkeit der Burscheider führte wieder dazu, daß ein voller LKW mit Lebensmitteln, Kleidungsstücken und Medikamenten den Bestimmungsort erreichen konnte. Da bei der ersten Fahrt unsere tüchtigen Fahrer von den

DDR-Behörden mehr als geschurigelt und kujoniert wurden, ging die Fahrt mit der Fähre von *Travemünde* nach *Danzig-Neufahrwasser*. Für das Krankenhaus in *Tiegenhof* waren diesmal 450 kg Pflaster dabei. Als die beiden Mitarbeiter unseres Jugendzentrums nach einer Woche wieder in *Burscheid* eintrafen, gab es eine Menge von Dankesschreiben und sogar persönliche Präsente für Burscheider Bürger weiterzuleiten. Eine Sammelaktion unter den Apotheken *Burscheids* und *Solingens* brachte 3 große Kartons mit Arzneimitteln zusammen, die ebenfalls im *Tiegenhof* Krankenhaus landeten. Noch immer werden kinderreiche Familien von hier betreut. Möge die Zukunft ein realitätsnahes Engagement für einen echten historischen Ausgleich zwischen Polen und Deutschen eintreten. Verständigung sollte von beiden Seiten betrieben werden.

4. Juli 1993 *Benno Hintz*

Burscheider Bürger werden zur schnellen Hilfe aufgerufen: Hilfsaktion für Polen

Vor kurzer Zeit bat eindringlich **Lech Walesa**, der Führer der polnischen Gewerkschaft "Solidarität" in einem Aufruf, Lebensmittel nach Polen zu schicken. 30 Hörer der Volkshochschule aus dem Raume *Burscheid* hatten vor 5 Wochen Gelegenheit, sich unter Leitung des Rektors a. D. **Benno Hintz** vor Ort über die Gegebenheiten in diesem von einer schweren Krise heimgesuchten Land zu informieren.

Die Berichte aus Polen beinhalten ausnahmslos, daß es den Bewohnern dort an den wichtigsten Dingen des täglichen Bedarfs mangelt. Eine traurige Feststellung, zu vergleichen mit Deutschland in den ersten Jahren nach dem zweiten Weltkrieg. Genauso erschütternd sind die Szenen, die sich abspielen, wenn einer der leider noch zu wenigen Hilfstransporte in das Krisengebiet durchgeführt wird. Menschen drängeln sich um die LKW, die mit Nahrungsmitteln vollgepackt sind. Männer prügeln sich um die Lebensmittel, Frauen weinen.

Auch in Burscheid leben und arbeiten viele ehemalige Mitbürger aus dem so schwer betroffenen Land. Teilweise mit beängstigenden Nachrichten von Angehörigen und Freunden hoffen sie auf schnelle Hilfe für ihre Landsleute.

In Anbetracht dieser Lage und nach Einholung konkreter Angaben hat sich das städtische Jugendzentrum "Megaphon" zu einer Hilfsaktion entschlossen. Sofort und gezielt, unter Umgehung zeitraubender Umwege, soll ein LKW mit den benötigten Hilfsgütern beladen werden: Lebensmittel, die der Stärkung dienen, insbesondere für die älteren Bewohner, Südfrüchte in Konserven, Backzutaten, Öl in Dosen und Hygieneartikel jeglicher Art, Bekleidung und Spielzeug für die Kinder. Die Hilfsgüter werden auf direktem Wege zu der Kontaktgemeinde *Nowy Dwor* - ehemaliges *Tiegenhof* - einer kleinen ländlichen Gemeinde mit 11.000 Einwohnern in der Nähe von *Danzig* - entsandt.

Diese Aktion, unterstützt von Rat und Verwaltung der *Stadt Burscheid*, kann aber nur Erfolg haben, wenn möglichst viele Burscheider Bürger sofort mithelfen. In jedem Haushalt können mit Sicherheit einige dieser Hilfsgüter abgezweigt werden. Das Jugendzentrum Megaphon bietet sich, wie bereits bei der erfolgreichen Soforthilfe im italienischen Erdbebenkatastrophengebiet 1980, als Sammelstelle an. Dort können alle Waren, nach Möglichkeit in Kartons verpackt, von Samstag, dem 5. Dezember bis Dienstag, dem 15. Dezember in der Zeit von 9 - 21.00 Uhr abgegeben werden. Geldspenden, für die die benötigten Hilfsgüter gekauft werden, können ab sofort an die *Stadt Burscheid* - "Polenspenden" - bei der Stadtsparkasse Burscheid, Kontonr. 100 222 eingezahlt werden.

Außerdem werden in den nächsten Tagen Jugendliche mit Spendenausweisen eine Haussammlung durchführen. Nähere Auskünfte telefonisch unter den Rufnummern 892 285 oder 892 234.

Bitte, helfen Sie! Denken Sie an die notleidenden Familien. Mit Ihrer Unterstützung lindern Sie auch mit Blick auf das Weihnachtsfest Nöte und Sorgen in mitmenschlicher Solidarität.

Herzlichen Dank im voraus!

Wie erlebte ich Muttis Heimat?

von ***Erika Stamber-Habegger*** *- Tochter von* ***Irma Habegger-Quiring***

Im Jahre 1980 machte ich eine Studienfahrt nach Polen, die von der Aktion Sühnezeichen/Friedensdienst organisiert war. Das Ziel war die Auseinandersetzung mit der deutsch-polnischen Vergangenheit und Gegenwart. Unsere Stationen waren die Gedenkstätte des Konzentrationslagers *Stutthof bei Danzig, Masurische Seen und Warschau.* Für mich war es natürlich auch sehr wichtig, die Heimat meiner Mutter kennenzulernen und das Haus, in dem sie geboren und aufgewachsen war, zu sehen.

Von einigen jungen Leuten unserer Gruppe stammten die Vorfahren aus *Westpreußen.* Mit ihnen machte ich mich eines nachmittags auf den Weg nach *Tiegenort* (Tujsk) und *Tiegenhof/Platenhof* (Nowy Dwor). In *Tiegenort* besuchten wir **Erich Willatowski**, einen Onkel von Mutti, der dort mit seiner Familie lebte. Wir wurden sofort ins Haus gebeten und hatten ein nettes Gespräch mit ihm und seiner Frau.

Dann suchten wir den elterlichen Hof von Mutti,, der nicht schwer zu fiden war, weil wir als Anhaltspunkt den großen Mast im Garten hatten. Es war ein seltsames Gefühl, diesen Mast nun wirklich einmal zu sehen, von dem ich schon so viel gehört hatte. Wir parkten vor der "neuen Scheune", die inzwischen schon sehr baufällig aussah und standen bald vor dem Haus, in dem Mutti geboren und aufgewachsen war. Aber es sah nicht mehr so aus, wie ich es von Bildern kannte. Die Umgebung war ganz anders, der Garten war nicht mehr da, sondern ein Hof mit spielenden Kindern. Bald kam auch **Jannek Jaros**, der Sohn des Polen zu uns, der den Hof meiner Großeltern zugewiesen bekommen hatte. Er konnte fast kein deutsch, aber es hatte eine alte Frau auf dem Balkon gesessen, die nun zu uns kam und ein wenig übersetzen konnte.

Was sollte ich nun erzählen? Ich war sehr aufgeregt und mir fiel nicht viel ein. Er fragte nach meiner Mutter und ihren Brüdern und sagte: "**Jirka**" (=Irma) solle kommen. Leider lud er uns nicht ein, mit ins Haus zu gehen und ich hatte nicht den Mut, ihn darum zu bitten. Schade, hätte ich es doch gerne auch besichtigt. Und das war's dann auch schon.

Wir gingen auf dem Tiegedamm zu **Anna Socha, geb. Dickhut**, einer Frau, die in Muttis Alter war und in Polen geblieben war. Sie erwartete unseren Besuch, da wir angemeldet waren. Die Wohnstube war voller Leute. Ihre Kinder waren mit ihren Familien zu Besuch. Doch sie mußten den Platz für uns räumen. Wir wurden mit Kaffee und Kuchen bewirtet und sie erzählten lebhaft über ihr Leben im heutigen Polen. Ich war von dem vorherigen Erleben noch ganz bewegt und konnte gar nicht so richtig aufpassen.

Da wir auch noch den Ort aufsuchen wollten, wo die Eltern eines anderen Mitreisenden gewohnt hatten, blieb uns leider keine Zeit mehr, *Tiegenhof* anzusehen und die Schule zu suchen, wo Mutti eine so gute Mathelehrerin gehabt hatte (ich bin auch Mathelehrerin). Wir fuhren also nach *Schöneberg* (Ostaszewo) und fanden den Ausweg und einen bewachsenen Hügel, wo früher einmal der Hof von **Bergmanns** gestanden hatte. Das war in der Nähe der Weichsel und wir gingen auf den Weichseldamm. Hier wichen meine Beklemmungen und ich hatte das Gefühl, daß mir die Gegend nicht fremd war. Kam das nur durch die Erzählungen meiner Mutter?

Bergmanns kannten von einem Besuch vor einigen Jahren einen Bauern namens **Kowalsky** in Ostaszewo. Wir fanden ihn auf der Weide beim Kühemelken. Er zeigte uns seine neu aufgebaute Scheune. Weil wir vom Barfußlaufen durch den Blott dreckige Füße hatten, brachte er uns eine Schüssel mit warmem Wasser zum Füßewaschen. Dann mußten wir ins Wohnzimmer kommen und bekamen Milch aus der Kanne. Als seine Frau kam und das sah, war sie entsetzt und brachte Wodka und Erdbeerlikör. Später bekamen wir noch Kaffee und Schokolade. Mit wenigen, einfachen Worten konnten wir ihnen erklären, daß wir nach Polen gekommen waren, damit es nicht wieder zu einem Krieg komme, sondern wir uns die Hände reichen können. Der Sohn, der kein deutsch konnte, dies aber verstand, hob sein Glas als Zeichen, daß er dies gut fand.

Wir fuhren wieder nach *Steegen* (Stegna) zurück, und ich wunderte mich, wie schnell wir dort waren. Hatte Mutti nicht gesagt, daß sie früher Tagesausflüge von *Tiegenhof* aus nach *Steegen* gemacht hatten um in der See zu baden? Ich hatte mir das weiter vorgestellt. Aber mit Pferd und Wagen war das damals wohl ein weiter Weg.

Steegen gefiel mir gut: seine Häuser mit Holzverzierungen am Giebel, der Strand, wo ich Muscheln sammelte und ein bißchen Seegras für Mutti mitnahm.

Zoppot (Sopot) besuchten wir nur kurz. Wir sprachen dort mit einem ehemaligen KZ-Häftling, einem Polen, der auf unsere Fragen hin vom gewaltlosen Widerstand der

Häftlinge erzählte. Von den Grausamkeiten, die er in verschiedenen Gefängnissen und Konzentrationslagern erlebt hatte, wollte er nicht berichten. Er freute sich, mit jungen Deutschen zusammenzutreffen

Für die Stadtbesichtigung in *Danzig* hatten wir einen ganzen Tag Zeit. Wir wurden durch die wieder aufgebaute Stadt geführt und mit der Geschichte *Danzigs* vertraut gemacht. Am Nachmittag hatten wir Zeit, alleine durch die Stadt zu bummeln. Ich saß an der Mottlau und skizzierte das Krantor, das ich auch schon auf so vielen Abbildungen gesehen hatte.

Die *Marienburg* (Marlbork) sahen wir in strömendem Regen. Deshalb besichtigten wir nur das Innere, die Bernstein- und Porzellansammlung und fuhren weiter nach *Rachonow / Drausensee*, wo wir das ehemalige Elternhaus von **Brigitta Albrechts** Vater suchten. Wir sahen viele Storchennester auf den Dächern. Abends erreichten wir unser Ziel in Mikolajkj an den *Masurischen Seen*. Einige Tage später setzten wir unsere Reise nach Warschau fort, wo wir vielerlei Begegnungen, Gespräche und Arbeitsgruppen hatten.

Aber das war ein ganz anderer Teil unserer Reise.

Schlachtfest im Werder

von **Erwin Flink**

Es gibt Bilder, Augenblicke und Ereignisse aus unserer Jugendzeit in der Heimat, auch wenn sie nur ganz alltäglicher Natur sind, die uns immer wieder begleiten werden, weil wir sie unmittelbar erlebten und weil sie kennzeichnend für unsere Werderlandschaft waren. - Wenn das Laub gefallen und die Bäume ihre kahlen Äste gegen den weiten Himmel streckten, war der kalte und lange Winter nicht mehr weit. Der Werderbauer hatte einige Äcker bereits gepflügt und für die neue Saat vorbereitet. Die umgebrochene Erde glänzte wie Speck fett und fruchtbar in der Herbstsonne. Die Vögel waren voll drängender Unruhe und spürten, daß der Winter im Kommen war, weshalb sie ihren Futterplatz in der Nähe der menschlichen Behausungen verlegten, wie sie es "em Spoadharwst" immer getan, bevor es zu schneien begann. Und auch der Mensch traf Vorsorge in Erwartung der dunklen und kalten Jahreszeit. Kartoffel und Mohrrüben waren eingemietet, Obst lagerte im Keller, Gurken und Kürbis eingemacht in Steintöpfen, ebenso wie gebratene und saure Heringe. Nur der Schlachtag stand noch aus.

Die Monate November und Dezember waren im Werder ganz allgemein die Schlachtmonate. In der vorchristlichen Zeit hieß der November sogar Schlachtmonat, althochdeutsch Neblung; den Dezember nannte man Julmond oder auch Wolfsmond, weil er wie ein Wolf mit seinem Rachen das Licht verschlang, eine mythische Verknüpfung mit der sagenumwobenen Vorzeit.

Mit dem 11. November, dem Martinstag, begannen in der Zeit der Naturalgewährung auf dem Lande die Schlachttage schlechthin, aber auch das neue Wirtschaftsjahr. An "Martini" wechselte das Gesinde und die Instleute die Stellung im Werder, wenn sie einen neuen "Herrn" gefunden hatten. Seit Karl dem Großen waren an Martini zudem die Zinsen fällig, die Klöster erhielten ihre Abgaben und Lehrer und Pfarrer ihre Martinsgeschenke. Sehr oft war eines dieser edlen Gaben die allseits bekannte "Martinsgans". Das Schlachten des Federviehs, um Martini war es am fettesten und somit schlachtreif, vollzog sich seit altersher in bestimmten Formen als feierliche Handlung und hing mit dem Glauben an die Vegetationsgeister eng zusammen, war man doch überzeugt, daß die Tiere ebenso vergingen, wie der Sommer oder Winter, der Frühling oder Herbst. Um die Martinsgans rankte sich außerdem viel Aberglaube, der sich in gewandelter Form in vielen Abarten bis heute erhalten hat. Dem Gänsefett sagte man heilende und segensreiche Kräfte nach. Wer "to Möddag" beim Verzehr des "Gansbroadens" das V-förmige Brustknöchelchen auf seinem Teller hatte, wählte sich zum "Ziehen" einen lieben Menschen. Wer nach dem Zerbrechen des V-förmigen Brustknöchelchen das größere Ende in Händen hielt, hatte einen geheimen Wunsch frei, der aber nur in Erfüllung ging, wenn man ihn nicht laut aussprach. Auch die Farbe des V-förmigen Brustknöchelchen hatte weissagende Bedeutung. Sah er blaß und weiß aus, würde es einen kalten, strengen und kargen Winter geben, bei schöner roter Farbe die Vorräte für den Winter in jedem Fall ausreichend sein und die Familie

konnte unbesorgt an die langen Wintermonate denken. - Der Wunderkraft dieses V-förmigen Brustknöchelchen vertraute man übrigens auch beim Huhn oder der Ente. - Heute haben sich diese Bräuche weitgehendst mit christlichen Motiven vermischt und sind je nach Landessitte mehr oder weniger ausgeprägt, jedoch nicht mehr unbedingt an den Martinstag gebunden. Im übrigen verbargen sich hinter der Gänsehaltung durchaus handfeste wirtschaftliche Belange. Daunan und Federn verwendete man für Kopfkissen und Deckbetten,die nicht selten eine Generation überstehen mußten, als auch zum Wattieren von Winterkleidung. Durch den Verkauf von geschlachteten und bratreif hergerichteten Gänsen besserte die Hausfrau das stets knappe Haushalsgeld der Familie erheblich auf. - Hier noch ein Abzählreim aus dem Werder:

Oah, wi leewe Gänskes, wi lieden groote Noot,
Wi weeren uonser twelkes, on elwen send all dood.
Fief sönd gefraden, sess sönd gebroaden,
Oah, öck oarme eene, öck schwemm hier ganz alleene.

Größere Bedeutung und Beachtung fand in dieser Jahreszeit jedoch die Schlachtung eines Schweines. Die "Schwinskest" war nicht nur ein wichtiges Ereignis für die ganze Familie, sondern auch für die unmittelbaren Nachbarn, Freunde und Verwandte, die beim Schlachten, Zerlegen, Kochen, Hacken und Wurstmachen mithalfen. Deshalb gestaltete sich der Schlachttag auch zu einem kleinen Fest. Schon mittags gab es "Schwarzsauer mit Fleck und Trockenpflaumen" (gesäuertes Blut mit geschnittenen und gedrehten Därmen), danach frische gebratene Leber mit viel Zwiebel, Speck und Äpfel. Am Abend wurde Wurstbrühe mit verschiedenen Einlagen aufgetischt, die frisch gekochte Blut- und Leberwurst (Schmeckwurst) probiert, leckeres Siedfleisch und Brote mit "Hackpeter" (Mett) mundeten köstlich. Für die richtige Verdauung sorgte ein Kümmelschnaps oder gar Machandel, die an so einem Tag natürlich nicht fehlen durften. - Um das Schwein gab es viele Sprüche, Bauernregeln und Volksweisheiten. "Fetter Trunk macht fette Schweine." "Was man einem Schwein gibt ist nicht weggeworfen." "Wer sein Schwein hungern läßt, bekommt schlechte Schinken." Aber auch: "Du hast Schwein (unverhofftes Glück) gehabt." -
Ein wesentlicher Grund, daß die Monate November und Dezember Schlachtmonate waren, lag in grauer Vorzeit darin begründet, daß die vielen anfallenden Schlachterzeugnisse in den Wintermonaten besser aufgehoben und nicht so schnell verderben konnten. Dieses Problem zu bewältigen war für die Familie eine große Herausforderung. Haltbarkeitmachung der Schlachterzeugnisse hat sich im Laufe der Zeit nur wenig verändert und gewandelt. Trocknen, Gefrieren, Einkochen, Räuchern und Einsalzen (Einpökeln), die seit altersher natürlichen Möglichkeiten, werden heute zwar durch moderne technische Geräte und Kühleinrichtungen wesentlich erleichtert, doch die ursprünglichen und bewährten Verfahren haben nach wie vor wenig von ihrer Bedeutsamkeit eingebüßt und verloren.
Das Schlachten eines Schweines versprach der gesamten Familie gesicherte Nahrung für viele Monate und war daher im Leben der Familie von besonderer Bedeutung. Wer weiß, daß die Landleute im Werder nicht gerade mit Reichtümern gesegnet waren, kann verstehen, wie wichtig es war, das Schlachtvieh ohne Krankheit, Schweinepest, Schweineseuche oder Rotlauf, bis zur Schlachtreife zu bringen. Zwar brachte der Schlachttag viel Unruhe ins Haus, doch die frohe Erwartung auf die schmackhaften Fleischerzeugnisse übertraf wesentlich die verständliche Erregung. Dem Schlachtag gingen umfangreiche und intensive Vorbereitungen voraus. Die erforderlichen Messer mußten überprüft, neu geschärft oder gar gekauft, Salz, Pfeffer und andere Gewürze in ausreichender Menge und bester Qualität angeschafft werden, ebenso wie Zwiebeln, Nelken, Lorbeerblätter und Majoran, soweit sie für die Zubereitung von Wurst- oder Fleischwaren erforderlich waren (Majoran war allerdings nicht jedermanns Sache, weil er einen nachhaltigen Geschmack hinterließ und die Wurst ein schwärzliches Aussehen erhielt). Auch einige Meter Darm wurden zusätzlich und vorsorglich beim Fleischer / Schlachter gekauft. Der Brühtrog wurde bereitgestellt und überprüft, der Fleischwolf auf seine Funktionsfähigkeit begutachtet, denn er war die unentbehrliche Haushaltsmaschine zum Zerkleinern von Fleisch und dem Stopfen der Wurstmasse. Zubehör waren die Förderschnecke, die Lochscheibe fein und grob, das vielflügelige Messer und der Aufsatz zum Stopfen der Wurstmasse.

War der Schlachttag festgesetzt, mußte der amtlich betallte Fleischbeschauer bestellt werden. Ihm oblag es, das Fleisch auf seine Eßbarkeit zu prüfen, indem er

es auf Trichinen, schmarotzende Fadenwürmer, untersuchte. Weil meine Mutter dem Fleichbeschauer in Friedenszeiten stets ein verhältnismäßig großes Stück Fleisch zum "Beschauen" gegeben hatte, welches er selbstverständlich mitnehmen durfte, war der gute Mann während des Krieges nie kleinlich, wenn er das Schlachtgewicht des Schweines zu schätzen hatte, denn diese Aufgabe hatte er in Kriegszeiten dazu erhalten. Bekanntlich waren in den Kriegsjahren Zuteilungen und Höchstmengen pro Person festgelegt.
Schon Wochen vor dem Schlachttag wurde das Schwein mehrmals mangels einer eigenen entsprechenden Dezimalwaage anhand gewisser Handregeln vermessen, um sein Gewicht besser schätzen zu können. Nicht selten schlachtete man fett- und fleischreiche Schweine von 4 - 5 Zentner. Sie allein gaben für eine zahlenmäßig große Familie das nötige Fleisch her, um sie ausreichend ernähren zu können, denn der Winter im Werder war lang. Weil das Hausschwein auf dem Lande neben dem selbstgezogenen und gehaltenen Geflügel die erste und wichtigste Ernährungsquelle war, mußte es eben reichlich Fleisch hergeben, nicht nur für Wurst aller Art, sondern auch für Schmalz, gewonnen aus dem Fettgewebe des Bauches und der Flomen. Es war der gängige Brotaufstrich der Landfamilie im Werder. Die Fleischrückstände bei der Schmalzgewinnung nannte man Griebenschmalz, welches ebenfalls sehr begehrt und wohlschmeckend war. Aber auch die Schinken und Speckseiten mußten eine beachtliche Größe und Dicke aufweisen, sie gaben später die vielen "Spirkel/Sperkel" her, die zu "Ewergebroatenem, Schocke, Jelmöhre, Posternak, Schabbeln, Arwte und Wruken" liebend gern gegessen wurden, oder den deftigen Schinkenscheiben für das typische Werderessen "Schmantschinken".
Das Familienoberhaupt ging davon aus, daß, wenn er zwei Ferkel kaufte und bis zur Schlachtreife fütterte, er eines verkaufen konnte, dessen Erlös die Kosten sowohl für den Kauf der Ferkel, als auch für das Futter beider Schweine erbrachte. Vielleicht sogar einiges mehr, denn der Hausherr fand oft Mittel und Wege, um an das Futter für Schweine zu gelangen, seien es die Brennesseln, die überall am Straßenrand in ausreichender Menge wucherten, die natürlichen Abfälle des Haushaltes, kleine Kartoffel, die zum Essen nicht taugten und Futterrüben, die er sich im eigenen Garten anbaute.
Der Schlachtag war natürlich angenehmer, wenn der Herbst der Familie einen makel- und wolkenlosen Altweibertag bescherte und wenn die Sonne noch ein wenig Wärme spendete, denn viele Arbeiten mußten im Freien verrichtet werden. Vorerst wurde das Schwein mittels einer Axt betäubt (in der Neuzeit verwendete man Bolzenschußapparate), dann abgestochen, jedoch nicht vollends getötet. Das Schwein mußte noch solange Leben in sich haben, solange ihm Blut entnommen wurde. Das richtige Abstechen, der einwandfreie Halsstich, war sehr wichtig, denn von der vollkommenen Blutentleerung hing die Qualität und Haltbarkeit, sowie der Geschmack des Fleisches in hohem Maße ab. Das Blut wurde mittels einer "Kumm" (irdenen Schüssel) aufgefangen, zum Rühren in einem Eimer gegeben, damit es langsam abkühlte und nicht gerann. Danach brühte man das Schwein in einem Holztrog, um die Schweineborsten besser scheren zu können, was mit scharfen Messern oder glockenartigen Stulpen geschah. Zum Scheren wurde das Schwein über dem Brühtrog auf eine Leiter gehoben. Nach dem Scheren an diese Leiter gebunden und mit deren Hilfe, Kopf nach unten, an den Hinterfüßen an vorbereiteten Fleischerhaken oder einem Querbalken an geeigneter Stelle aufgehänkt. Nun begann die Zerlegung des Schweines und die Bestimmung, welches Fleisch und welche Teile für Blut-, Leber-, Bregen/Brägen-, Lungen/Plautz- oder Mettwurst verarbeitet werden sollte. Es wurde die Karbonade ausgelöst, die Schinken und Speckseiten zugeschnitten und die Innereien entnommen und gesäubert. Das Gedärm, Dünn- und Dickdarm mußten gewaschen werden, was eine glibbrige Angelegenheit war, jedoch peinlichst, im Werder sagte man pingelig, gesäubert werden, denn sie nahmen später die Wurstmasse auf. Von der Leber wurden einige Scheiben für das Mittagessen abgezweigt, ansonsten wurde die Leber vollständig zu Wurst verarbeitet. - In der Antike galt die Leber als Sitz der Lebenskraft, der Liebe und Begierde. Auch sollte man aus ihr die Zukunft lesen können, was besonders die etruskischen und römischen Priester taten. Daher gibt es auch heute noch viele Sprüche um die Leber. "Frei von der Leber weg sprechen", oder "Dir ist wohl eine Laus über die Leber gelaufen." - Einen Teil des Hirns (Bregen/Brägen) briet sich der Hausherr am Schlachttag mit viel Zwiebel, Pfeffer und Salz, der Rest wurde zu Bregenwurst verarbeitet, die besonders gut in "Kumst" (Kohl) schmeckte, vor allen Dingen im Grünkohl. - Im Werder sagte man zu jemand der melancholisch war, er ist "bregenklüterig".

Am Nachmittag wurde die Wurstmasse aufbereitet, gewürzt, abgeschmeckt und mittels des Fleischwolfes in die nun sauberen Därme gepreßt und anschließend gekocht. Die Mettwurst wurde allerdings geräuchert. Nur der Magen und die "Fupp", das starke Ende des Dickdarms mußten von Hand gefüllt werden. In ihnen wurde in den meisten Fällen Blutwurst gekocht, wobei im Magen hier und da die Zunge mitgekocht wurde. - So eine saftige Scheibe Blutwurst vom Magen war besonders wohlschmeckend, es war geradezu ein Leckerbissen. Einiges an Fleisch wurde eingepöckelt (eingesalzen), um es für längere Zeit haltbar zu machen, damit man es in den Wintermonaten insbesondere für Eintopfgerichte verwenden konnte. Auch Schinken und Speckseiten wurden eingesalzen, bevor sie zum Räuchern gegeben wurden. Das Räuchern übernahmen gegen Entgelt Nachbarn oder Freunde im Dorf, die sich im Haus eine Räucherkammer eingerichtet hatten. Ganz früher, in den alten Katen im Werder, wurde noch im offenen Kamin geräuchert. Als Räuchermaterial dienten vornehmlich Sägespäne, wobei jeder sein eigenes System und Verfahren hatte und auf eine bestimmte Sorte Sägespäne schwor, sei es Buche, Tanne oder gar Machandel (Wacholder), was den Würsten, Schinken und Speckseiten einbestimmtes Aroma gab. - In neuerer Zeit räucherte man auch Blut- und Leberwurst leicht an, um sie entsprechend länger haltbar zu machen. - Schließlich mußte noch die Sülze aufbereitet werden, wozu gekochtes Fleisch, eine stark gewürzte und gesäuerte Brühe mit gallertbindenden Stoffen von Schweinefüßen, Ohren und Schweinekopf verwendet wurde. Sülze aß man gerne zu Bratkartoffel.
Ein üppiges Abendmahl und ein kräftiger Schluck entschädigte alle am Schlachttag Beteiligten für die mühevolle und anstrengende Arbeit. Zur Unterhaltung und Belustigung der Anwesenden wurden kleine "Vertellkes" zum besten gegeben, die dem Menschen mit dem Schwein passiert waren. So war dem Nachbar das Schwein im Brühtrog aufgestanden, hatte diesen umgekippt und war einige Schritte davon gestakt, weil er es nach der Blutentnahme nicht vollends "abgemurkst" (getötet) hatte. Da war natürlich das "Jachern" groß. - Der römische Geschichtsschreiber Hieronimus berichtet von einem "Testamentum porcelli" des Schweines "Corocotta", welches die Borsten an den Schuhmacher, die Ohren an die Tauben und die Zunge an den Schwatzhaftigsten usw. vermacht hatte, wobei der Scherz in den vielen Namensgebungen liegt, ähnlich dem norddeutschen Volkslied vom "Herrn Pastor sin Kauh", das ebenfalls viele Strophen aufweist. An dem Schlachtabend herrschte jedenfalls immer eine ausgelassene, angeregte und freudige Stimmung, wozu wohl auch der gereichte "Hochprozentige" nicht wenig beigetragen hatte.

Es sind die Verlockungen an die Kindheitserinnerungen, die sich uns immer wieder aufdrängen. Wir waren zwar nur spielerisch, aber doch schon wesentlich zukunftsbezogen an den Arbeiten in Haus und Garten beteiligt. Nicht von ungefähr war es in vielen Familien Sitte, daß die Kinder am Schlachttag von der Schule befreit wurden, um sie den Schlachttag bewußt miterleben zu lassen. Es ist auch heute die Sehnsucht der Vergangenheit in unserer Heimat, die wir besser empfunden haben, als die Gegenwart. Und sie hat sich ganz bestimmt noch durch die Vertreibung aus unserer Heimat verstärkt und läßt uns den schmerzlichen Verlust doppelt schwer Tragen und empfinden.

Bauerngebet

Er faltet feierlich die Hände,
Senkt tief und demutvoll den Kopf
Und spricht, daß Gott den Segen spende
Für Brot und Trunk aus ird'nem Topf.

Dann langt er zu und macht kein Wesen,
Kein Ding auf Erden, das ihn stört;
Um Aug' und Mund steht blank zu lesen,
Daß Gott sein Beten hat erhört.

Mein letztes Weihnachtsfest zu Hause

von Selma Goerke, geb. Brillowski

Der 22. Januar 1944 war mein 14. Geburtstag. Es war ein besonderer Geburtstag, denn erstens wurde ich in diesem Jahr aus der Schule entlassen und zweitens sollte ich nun erwachsen sein. Ich fühlte mich zwar noch garnicht erwachsen, aber es wurde mir so oft gesagt, daß dann ja wohl doch etwas Wahres dran sein mußte. Zum 1. April sollte ich mir eine Arbeit suchen. Viel Auswahl gab es nicht. Jeder mußte nach der Schule zuerst einmal sein Pflichtjahr leisten. Das bedeutete, ein Jahr lang in der Landwirtschaft zu arbeiten oder in einem Landjahrlager oder in der Hitlerjugend zu dienen. Vor Leistung dieses Pflichtjahres war an eine Lehrstelle nicht zu denken.

Ich mußte lange überlegen: Was sollte ich nur machen? Meine Lehrerin half mir ein wenig. Sie meldete mich zur Prüfung beim Landdienst der Hitlerjugend an. Mir war es recht, große Lust hatte ich zu nichts. Am liebsten wäre ich ewig zur Schule gegangen. Wenn ein Pflichtjahr denn sein mußte, warum nicht im Landdienst? Vielleicht bestand ich diese Prüfung ja gar nicht. So fuhr ich für drei Tage nach Hardenberg in ein Ausleselager - und bestand die Prüfung. Freuen konnte ich mich darüber nicht, denn das hieß fort aus Rückenau. Im April fing die Landdienstzeit an; Weihnachten sollte der erste Urlaub sein. Das war mir einfach zu lange fort von zu Hause. "Andererseits", überlegte ich, "bekomme ich dort Kleider und Essen." So würde sich meine Mutter wegen mir keine Sorgen mehr machen müssen. Wir Kinder wuchsen ja viel zu schnell, und die Kleider und auch Lebensmittel gab es nur auf Karten. Das reichte nie aus. Mutter beschwerte sich zwar nie, aber wir hörten doch, was die *Großen* sich so erzählten. Also entschied ich mich nun endgültig für den Landdienst der Hitlerjugend.

Der Bescheid ließ nicht lange auf sich warten. Ich sollte nach Friedeck Kreis Straßburg. Das war ein in Polen besetztes Gebiet. Brodnitza hieß der Ort früher. Das erfuhren wir aber erst später von den Bauern. Landdienst - das bedeutete Lagerleben. Tagsüber ging es zum Außendienst zu einem Bauern. Das Abendessen wurde im Lager eingenommen. Mittwochs durften wir auch zu Mittag im Lager essen. Der Mittwochnachmittag war dann für Schulungen reserviert. Das alles hatte man uns in Hardenberg erzählt. Es hörte sich gar nicht so übel an.

Als der Tag der Abreise kam, brachte Mutter mich zum Bahnhof nach Marienau. Meinen großen Koffer transportierte sie auf dem Fahrrad. Mutter schob das Rad, ich hielt hinten den Koffer fest. Wir waren beide sehr traurig. Ich gab mir große Mühe, dies zu verbergen. Ich wollte Mutter das Herz nicht noch schwerer machen. Dann saß ich schon im Zug. Das Fenster klemmte, so konnte ich nur hinter der Scheibe winken. Der Zug fuhr mir viel zu schnell; Mutter war bald nicht mehr zu sehen. Ich setzte mich in eine Ecke. Nun konnte ich endlich weinen. Mutter sah es ja nicht. Ich hatte nie geglaubt, daß erwachsen sein so schwer sein würde.

In Simonsdorf mußte ich umsteigen. Dort traf ich schon ein paar Mädels, die auch nach Friedeck mußten. Wir erzählten viel und merkten gleich, wir gehörten zusammen. Wir mochten uns und konnten sogar wieder lachen. Aber großen Bammel hatten wir alle.

Im Lager angekommen, waren wir angenehm überrascht. Das Haus war eine schöne alte Schule. Auch innen war alles sehr geschmackvoll eingerichtet. Die Lagerführe-

rin erwartete uns schon. Sie hieß Eva und war sehr nett. Alle anderen Mädels waren schon da. Sie begrüßten uns wie alte Bekannte. Wir fühlten uns gleich wohl. Insgesamt waren wir nur 10 oder 12 Mädchen. Platz gab es für 25 Personen. Eva war es sehr recht, daß wir nur so wenige waren. Sie meinte, wir würden wie eine große Familie sein.

Am nächsten Tag ging es schon zum Außendienst. 3 km mußten wir laufen. Die Lagerführerin brachte uns eine nach der anderen zu unseren Bauern. Die meisten Landwirte hatten sich schon vor langer Zeit hier angesiedelt. Sie kamen aus Bessarabien oder Wolynien. Es waren auch Volksdeutsche darunter. Die Volksdeutschen übernahmen die Höfe der Polen, diese mußten ihre Höfe einfach so hergeben. Das war von der Regierung so beschlossen. Mein Bauer erzählte mir später oft, wie es damals war. Für ihn waren es gestohlene Höfe, das sagte er mir aber erst, als er mich schon gut kannte.

Meine Bäuerin war sehr enttäuscht, als sie mich sah. Ich war ihr zu klein und zu zart. Aber nach kurzer Überlegung sagte sie: "Wenn die Kleine willig und fleißig ist, kann sie besser sein als so manche Große." Ich war froh, daß sie mich genommen hatte und versprach ihr in Gedanken, sie nicht zu enttäuschen.

Mein Bauer und seine Frau waren schon sehr alt. Ihr Sohn war an der Front. Deshalb mußten diese alten Leute ihren Hof mit einem Knecht und einer Magd alleine bewirtschaften. Ich sollte ihnen nun dabei helfen. Herr Netzel, so hieß der Bauer, erzählte mir gerne von früher. Sehr wichtig war für ihn, daß sie sich ihren Hof alleine erwirtschaftet hatten - also kein geklauter Hof. Die beiden waren Wolyniendeutsche und noch sehr jung, als sie mit der Landwirtschaft begannen. Ihr Hof war sehr schön. Das Wohnhaus stand an der Straße. Die Ställe befanden sich links und rechts rechtwinklig zum Haus etwas zurückgesetzt. Daran anschließend stand die Scheune wiederum parallel zum Haus. So entstand ein geschlossener Hof. Hinter dem Wohnhaus gab es eine riesengroße Wasserpumpe. So eine große Pumpe hatte ich noch nie gesehen. Hier mußte ich später Unmengen von Wasser pumpen. Neben dem Plumpsklosett auf dem Hof stand eine Hundehütte. Mußte ich zum Klo, machte ich immer einen großen Bogen um diese Hundehütte. Denn der Hund, ein weißer Spitz, war sehr gefährlich. Er ließ keinen Fremden an sich heran. Aber da ich ihm immer sein Futter bringen mußte, sollte er sich bald an mich gewöhnen. Es dauerte nicht lange, und wir waren Freunde. Der Hund liebte mich so, wie ich war. Bei ihm brauchte ich nicht erwachsen und stark zu sein. Ihm konnte ich all meine Sorgen anvertrauen. Weinte ich, leckte er meine Hand, als wollte er mich trösten. Meistens gelang ihm das auch.

Herr Netzel spielte in der Kirche die Orgel. Zu Hause übte er oft auf einem Harmonium. Da hörte ich gerne zu. Frau Netzel war irgendwie altmodisch, sie hatte immer ein Kopftuch um. Ich staunte immer, wie kunstvoll sie es umgebunden hatte. Kochen konnte sie leider weniger gut und lange nicht so gut wie meine Mutter. Oft habe ich nur ganz wenig gegessen. Aber nett war sie immer zu mir. Das konnten längst nicht alle Mädels von ihren Bäuerinnen sagen.

Meine erste Arbeit war Mist streuen. Ich hatte Gott sei Dank keine Ahnung, was mir da blühte. Als es losgehen sollte, meinte Frau Netzel, daß ich viel zu gut angezogen wäre für diese Arbeit. Also holte sie mir Wollstrümpfe, Holzpantinen und eine große, lange Schürze. Ich fand mich lustig, war aber froh, daß meine Leute zu

Hause mich so nicht sehen konnten. Dann bekam ich noch eine Forke in die Hand gedrückt und schon ging es ab zum Feld. Dabei wurden mir die Magd Wanda und der Knecht Zettlav vorgestellt. Wanda war eine Volksdeutsche, Zettlav war ein Kongreß-Pole. Im Lager hatte uns Eva darauf hingewiesen, daß ein deutsches Mädel nicht mit einem Polen spricht. Wobei die Kongreß-Polen die schlimmste Sorte Polen waren. Die Lagerführerin wollte - so oft sie Zeit hatte - zur Kontrolle vorbeikommen. Mir war es egal, ich hatte mit meiner Forke zu tun und somit gar keine Zeit zu sprechen. Es war meine erste Arbeit mit so einem Ding. Am Anfang ging es auch noch ganz gut, aber bald wurde die Forke immer schwerer. In meinen Handflächen bildeten sich die ersten Blasen. Ich schaute sie mir heimlich an. War ich wirklich zu klein und zu zart? Auf keinen Fall sollte jemand meine Blasen sehen. Endlich war Feierabend. Meine Hände sahen schlimm aus. Inzwischen waren die Blasen aufgeplatzt, und in den Handflächen sah man nur rohes Fleisch. Aber ich hatte durchgehalten, und auf dem Hof hatte niemand etwas gemerkt. Das war sehr wichtig für mich.

Abends im Lager hatte ich meine Hände dann doch gezeigt. Alle waren erschrokken. Eva hat sie sofort verarztet. Dabei sagte sie, daß sie stolz auf mich sei, weil ich durchgehalten hatte. Ich wurde vom Hausdienst freigestellt und war der Held des Tages.

Mit der Zeit fiel mir die Arbeit immer leichter. Die schwerste Arbeit machte Zettlav. Das war selbstverständlich für ihn. Auch Wanda war immer nett zu mir. Ich war ihre Kleine und wurde geschont wo es nur ging. Wir drei hatten viel Spaß zusammen. Wenn wir alleine auf dem Feld waren, habe ich natürlich auch mit Zettlav gesprochen. Er wußte, daß ich es nicht durfte und verhielt sich danach, wenn die Lagerführerin mal kam. Ich habe sogar Polnisch gelernt.

Schlimm war das Heimweh. Die Zeit verging einfach nicht. Wir waren erst vier Wochen da und zählten schon die Tage bis Weihnachten. Wenn ich zum Außendienst ging, kam ich an einer Fliederhecke vorbei. Da wünschte ich mir immer, daß der Flieder bald blühen möge, denn dann wären wir Weihnachten schon ein ganzes Stück näher. Als der Flieder dann endlich blühte, wünschte ich die Getreideernte herbei. Oft hatten wir so schlimm Heimweh, daß wir am liebsten gestorben wären. Es gab auch ein großes Mohnfeld. Natürlich warteten wir auch hier auf die Blüte. Als es endlich so weit war, sagte eine von uns: "Wenn man in so einem Mohnfeld einschläft, wacht man nie wieder auf." Das hatte sie mal gehört oder gelesen. Der Duft sollte so berauschen. Es war ein toller Gedanke, so schön zu sterben. Dann brauchten wir nicht mehr auf Weihnachten zu warten. Aber andererseits: Dann würden wir unsere Lieben zu Hause auch nie wiedersehen! Mir kamen auch andere Bedenken: Wenn es mit dem Sterben im Mohnfeld nun nicht klappte, dann kämen wir zu spät ins Lager zurück. Das hätte Ärger gegeben. Wir wollten uns das am Abend noch einmal gründlich durch den Kopf gehen lassen. Wir grübelten so lange, bis der Mohn verblüht war. Also lebten wir und warteten weiter auf Weihnachten.

Die Erntezeit war dann da, und es gab viel Arbeit. Auf manchen Höfen gab es keinen Mann. Alle waren an der Front. So waren die Bäuerinnen ganz alleine. Wir vom Landdienst mußten dann sonntags oder mittwochs einen sogenannten Kriegseinsatz leisten. Die Schulungen am Mittwoch wurden während der Erntezeit ge-

strichen. Das war eine schwere Zeit für mich. Der Roggen war höher als ich. Aber irgendwie habe ich immer wieder durchgehalten. Wenn wir abends zurück ins Lager gingen, war merkwürdigerweise die ganze Schinderei vergessen. Es gab auch jede Menge zu erzählen und zu lachen.
Oft begleiteten uns auch die Bauernsöhne. Die meisten von uns Mädchen hatten einen Freund. Es wurde schon mal heimlich Händchen gehalten. Mein Freund hieß Günther. Auch Frau Netzel mochte ihn. Wenn er am Tor stand, um mich abzuholen, durfte ich gleich gehen. Günthers Eltern hatten sich ihren Hof auch selbst erarbeitet, daher wohl die Sympathie bei Frau Netzel. Ihr taten die polnischen Landwirte immer noch leid. Sie konnte die neuen Besitzer nicht leiden.
Es gab trotz der vielen Arbeit auch viel Spaß. Trotzdem wurde die Sehnsucht nach daheim immer größer. Wir alle schliefen gemeinsam in einem Schlafsaal. Wenn der Mond in die Fenster schaute, wurden wir alle sentimental. Es war ja schließlich derselbe Mond, der auch zu Hause in die Fenster schaute. Wir schickten per Mond Grüße nach Hause. Jede lag müde auf ihrem Strohsack und dachte an daheim. Oft wurde unter der blaukarierten Bettdecke heimlich geweint.
So kam dann die Kartoffelernte. Sie war wieder mit Kriegseinsatz verbunden. Wir dachten oft, die Rücken könnten wir nie wieder gerade kriegen. Wenn wir aber sahen, wie glücklich die alleinstehenden Bäuerinnen über die fertige Arbeit waren, waren wir schon stolz auf uns.
Die Rübenernte begann. Die Tage wurden nun schon kürzer. Wir mußten im Dunkeln zurück ins Lager gehen. Da wir aber immer alle gemeinsam gingen, war es kein Problem. Und Weihnachten war schon so nahe.
Dann war es endlich geschafft. Wir konnten unsere Koffer packen. Der langersehnte Urlaub war da. Eva brachte uns zum Bahnhof. Sie durfte noch nicht in Urlaub, das Lager sollte nicht ohne Aufsicht sein. Sie sollte warten, bis wir zurück waren. Dann sollte die Gruppenführerin Gisela Vertretung machen.
Als der Zug endlich kam, war er schon so voll, daß wir fast nicht mitgekommen wären. Aber wir zwängten uns gerade noch rein. Jeder stand wie eingekeilt, so konnten wir Eva nicht einmal mehr winken. Eva sahen wir leider nie wieder.
Ich wunderte mich: Warum waren so viele Menschen unterwegs? Auch auf den Straßen sah man viele Wagen. Es waren die ersten Trecks, die wir sahen. Die Menschen sahen genau so müde aus wie ihre Pferde. Alle schlichen so dahin. Die Kinder saßen in dicke Decken gehüllt auf den Wagen. Über die meisten Wagen waren Planen gespannt, so daß die Kinder vor dem eisigen Wind geschützt waren. Auch bei uns im Zug war die Stimmung nicht gut. Ich staunte immer wieder, was man für schlimme Sachen von den Russen erzählte. Das die Lage so ernst war, hatten wir bei der vielen Arbeit gar nicht mitbekommen. Im Lager gab es kein Radio. Einmal hatte uns zwar ein Bauer eingeladen, um eine Rede von Adolf Hitler zu hören, wir waren aber einfach zu müde um richtig zuzuhören. Manches hatte ich auch einfach nicht kapiert. Z. B. sollte Deutschland reinrassig werden, ein echter Deutscher hatte nach Adolf Hitlers Auffassung groß, blond und blauäugig zu sein. Da fragte ich mich schon: Was wird dann aus mir und meiner Familie? Wir alle hatten dunkle Haare und sogar dunkelbraune Augen. Solch trübe Gedanken schob ich nun einfach beiseite. Ich wollte mich auf zu Hause freuen. Ich dachte nur: "Ich fahre nach Hause, nach Hause."

Als ich endlich in Marienau auf dem Bahnsteig stand, konnte ich es kaum fassen. Alles war genau wie früher, als wäre ich überhaupt nie fort gewesen. Das große Bahnhofsgebäude stand wie immer. Sogar das Plakat mit dem großen, schwarzen Mann mit dem Sack auf dem Rücken klebte noch daran. Ich las noch einmal den Spruch darüber: "Der Kohlenklau geht um." Auch die Parole "Räder müssen rollen für den Sieg" war noch da. Warum stand ich hier bloß so rum und staunte über Dinge, die ich doch alle kannte? Nun aber schnell nach Hause. Ich hatte gehofft, daß ein Bekannter am Bahnhof wäre. Aber wer geht bei der Kälte auch schon raus? Der Mond kam hinter einer Wolke hervor. Ich trippelte mit meinem alten Freund, dem Mond, nach Hause.

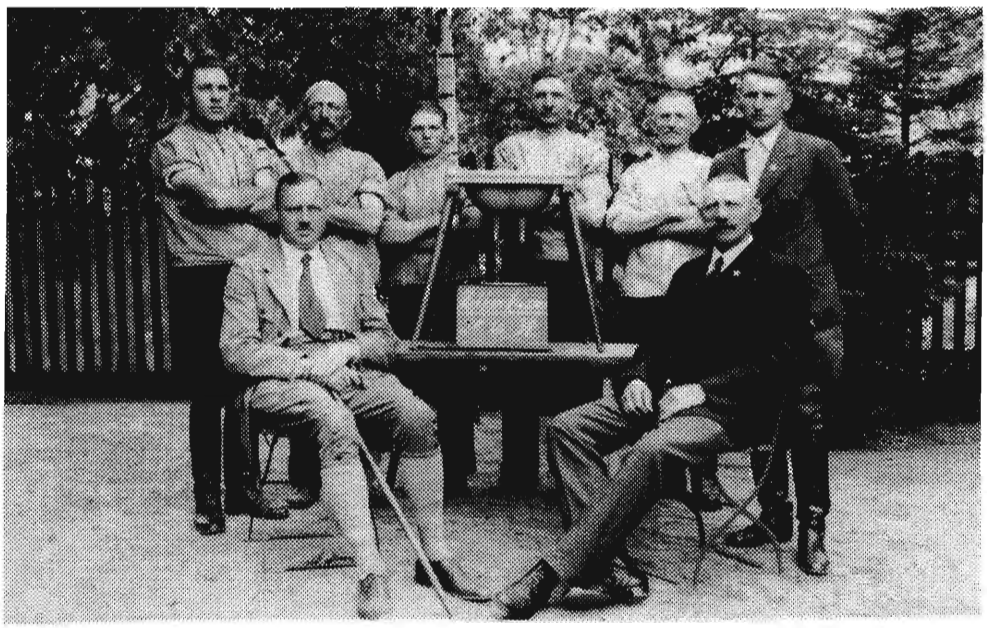
Endlich sah ich die ersten Häuser von Rückenau. Sie waren alle völlig dunkel, denn die Verdunkelung war ja Pflicht. Oft wurden Kontrollen gemacht, dann kam es auch vor, daß Strafe gezahlt werden mußte. Ich stellte fest, die Rückenauer hatten alle sehr gut verdunkelt. Dann endlich sah ich auch unser Haus. Am liebsten wäre ich gerannt. Doch das ging nicht wegen des schweren Koffers. Ob meine Lieben wohl zu Hause sind? Was sie wohl machen? Zuerst lauschte ich ein wenig an der Fensterlade. Nichts war zu hören. Als ich dann klopfte, kam Mutter sofort, als hätte sie auf mich gewartet. Wir lagen uns in den Armen und weinten. Ich konnte überhaupt nicht wieder aufhören. Durch meine verheulten Augen sah ich dann auch meine kleine Schwester Irmgard. Sie war nicht mehr so klein, wie ich sie in Erinnerung hatte. Nun hielten wir uns alle drei in den Armen. Bis Mutter sagte: "Oh, Kindchen, du wirst doch Hunger haben?" Jetzt wurde mir erst bewußt, daß ich großen Hunger hatte. Schnell wurde der Tisch gedeckt. Mutter hatte viele schöne Sachen für mich gehamstert. Schon lange hatte es mir nicht mehr so gut geschmeckt.

Nach dem Essen saßen wir noch lange auf der gemütlichen Ofenbank. Wir hatten uns viel zu erzählen. Irgendwann lag ich dann in meinem lang vermißten, schönen Federbett. Ich wollte nicht einschlafen. Ich wollte all das Schöne möglichst lange genießen. Doch ich schlief viel zu schnell ein.

Am nächsten Tag ging ich zuerst durch das ganze Dorf. Ich wollte alle Leute sehen und begrüßen. Sie freuten sich mit mir, daß ich wieder da war. Mit meiner kleinen Schwester ging ich zum Grab meines Vaters, um auch ihn zu begrüßen. Ich war sehr glücklich, wieder daheim zu sein.

Ein paar Tage später fing mein ganzer Körper an zu jucken, am meisten jedoch zwischen den Fingern. Es bildeten sich rote Stellen. Mutter meinte, es wäre die Krätze. Ich hätte mich im Zug bei jemandem angesteckt. Sie ging in die Apotheke und bekam eine Salbe. Drei Tage lang wurde ich damit eingerieben und nachts in ein Bettlaken gewickelt. Dann wurde die große Zinkwanne aus dem Stall geholt. Die Salbe mußte ja wieder runter. So kam ich mitten in der Woche zu einem herrlichen Vollbad. Die Mühe hatte sich gelohnt - ich war wieder gesund. Dann endlich war Weihnachten. Es lag sogar Schnee; alles sah so sauber aus. Wir vergaßen sogar, daß Krieg war. Wahrscheinlich wollten wir es auch nur vergessen. Mutter hatte extra für das Weihnachtsfest Puten großgezogen. Es gab also einen herrlichen Putenbraten. Sogar Marzipan hatte Mutter gemacht. Das schmeckte köstlich, wir merkten gar nicht, daß es nur aus gekochten Kartoffeln und Mandelöl bestand.

Auch einen Frankfurter Kranz gab es. Statt Mandeln hatte sie Haferflocken geröstet. Wir haben keinen Unterschied gemerkt. Alles hat wunderbar geschmeckt. Mutter war sehr glücklich als sie sah, wie gut es uns schmeckte.
Sogar einen Tannenbaum hatten wir. Jemand hatte eine große Tanne im Garten geschlagen. Wir suchten uns die schönsten Äste aus, und steckten sie dekorativ in eine mit Silberpapier umwickelte Rübe, die ich zuvor von Neufelds geholt hatte. Wir schmückten die Äste kunstvoll mit Kugeln und richtigen Kerzen. Es waren zwar nur Kerzenstummel vom letzten Jahr, aber für uns war es der schönste Baum, den wir je hatten. Die Kerzen flackerten so friedlich. Draußen klapperten die Fensterläden im Wind. Wir hatten uns und waren rundherum glücklich. Der schöne, große Kachelofen spendete eine angenehme Wärme. Die Bratäpfel brutzelten in der Ofenröhre und verbreiteten einen herrlichen Duft. Wir saßen auf der Ofenbank, knabberten selbstgebackene Kekse und sangen Weihnachtslieder. Dann erzählten wir von früher. Natürlich wie es damals war, als noch kein Krieg war. Die Kerzenstummel waren schon lange runtergebrannt, aber die Weihnachtsstimmung war damit noch nicht zu Ende. Allerdings vermißten wir unsere große Schwester und Mutter ihre Älteste. Sie war in Elbing bei einem Regierungsbeamten im Haushalt zur Ausbildung. Der hatte längst gemerkt, daß die Lage brenzlig wurde und seine Familie samt Lehrling nach Sachsen geschickt. Dadurch blieb unserer Anneliese später die Flucht erspart.
In der Woche zwischen Weihnachten und Neujahr war es sehr kalt. So blieben wir zuhause und vertrieben uns die Zeit mit Gesellschaftsspielen. In der Silvesternacht kamen nach alter Sitte, trotz Kälte und Krieg, die Brummtopfzieher. Sie machten Musik und wünschten uns Glück und Gesundheit - und natürlich Frieden. Mutter gab ihnen Kekse und sogar einen Schnaps gegen die Kälte. Dann zogen sie weiter.
Was würde das Jahr 1945 wohl bringen? Jeder wünschte sich Frieden. Der Sieg war nicht mehr wichtig, der Krieg sollte nur endlich zu Ende sein. Die Männer sollten wieder nach Hause kommen und das Leben wieder seinen normalen Gang gehen.
Am 17. Januar war mein Urlaub leider zu Ende. Diesmal fiel mir die Trennung nicht so schwer, denn im April hatte ich mein Pflichtjahr schon rum. Sogar einen Lehrvertrag hatte ich bereits. Weil ich Spaß am Kochen hatte und gern mit anderen Menschen zusammen war, wollte ich Wirtschaftsführerin werden. Auf die Idee hatte mich meine Lagerführerin gebracht. Die Zukunft sah also für mich gar nicht so schlecht aus.
Nur was war mit meiner Mutter? Sie stellte sich doch sonst nicht so an. Sie tat, als würde ich eine Weltreise machen. Dieses und jenes mußte ich noch zu Essen einpacken. Immer wieder erzählte ich ihr: "Wir bekommen doch reichlich zu Essen. Außerdem gibt es im Winter in der Landwirtschaft nicht so viel Arbeit, also habe ich das Schlimmste bereits hinter mir." Da weinte sie noch mehr.
Wieder ging es mit dem Fahrrad nach Marienau zum Bahnhof. Mutter weinte den ganzen Weg vor sich hin. Ich war fröhlich und rief, als der Zug anfuhr: "Bald bin ich wieder zu Hause." Der Zug war merkwürdig leer. Alle waren nur noch in Richtung Westen unterwegs. Nur ich mußte gen Osten.
Heute weiß ich, warum Mutter so traurig war, als ich fort mußte. Ich vertraute noch auf die *Wunderwaffe* von Adolf Hitler. Mutter dachte sich ihren Teil. Was dann kam, ist eine Geschichte für sich.



Rechts stehend:

Melkermeister
Johann Brillowski

Rechts sitzend:

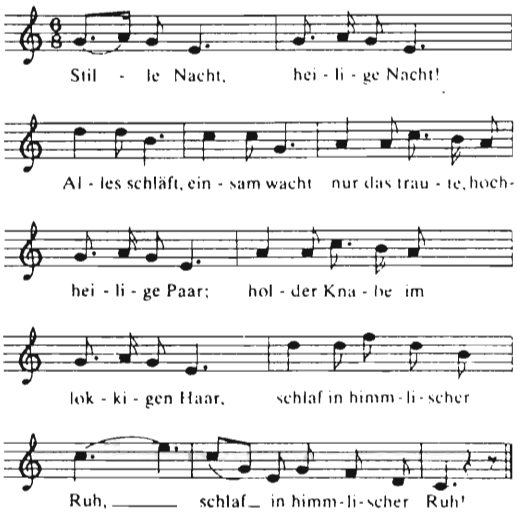
Herr Wiebe

Die anderen Namen
sind leider unbekannt

Die Stunde steigt. Nun ist es hohe Zeit.
Die Nacht verfällt in ihre tiefste Schwärze.
Die wunde Welt schweigt wie ein Meer
von Schatten.
Doch Hirten, die den Ruf vernommen hatten,
ziehn froh nach Bethlehem im Sterngeleit.
Der Weg ist dunkel. Doch das Licht ist da.
Sie hörten weit im Feld die frohe Kunde.
Sie glaubten an den Tod der Todesstunde
und sehen nun im Stall, was dort geschah.

FRIEDRICH-KARL KUROWSKI

Stille Nacht, heilige Nacht



Stille Nacht, heilige Nacht!
Hirten erst kund gemacht;
Durch der Engel Halleluja
Tönt es laut von fern und nah:
Jesus der Retter ist da!

Stille Nacht, heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
Lieb' aus deinem holdseligen Mund,
Da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt!

Gedanken, Stimmungsbilder, Kindheits- und Schulerinnerungen, Originelles und Vergnügliches aus dem *Großen Werder*

Vortrag, gehalten Pfingsten 1993 in Damp
von **Hermann Spode**

Im Festprogramm steht, daß ich heute zwischenzeitlich zur Unterhaltung beitragen soll, indem ich Vergnügliches aus dem *Großen Werder* vortrage. Ich habe mir dieses Thema so nicht gestellt, ich habe mich lediglich bereiterklärt, aus meinem Archiv Besinnliches und Heiteres aus unserer Heimat herauszusuchen und zu einem Vortrag zusammenzustellen. Ich möchte es auch so halten. Gedanken, Stimmungsbilder, Kindheits- und Schulerinnerungen, Originelles und auch Vergnügliches sollen zur Sprache kommen. Dabei habe ich die Danziger Haus- und Heimatkalender durchgestöbert, es sind 40 an der Zahl, habe viele gesammelte Ausschnitte aus Vertriebenenzeitungen wie "Unser Danzig" und "Ostpreußenblatt" durchgesehen und bin sehr dankbar, daß mein Freund und Klassenkamerad **Ernst Tosch** mir seine "Zwischen Schilf und Rohr" betitelten Erinnerungen und die Erinnerungen an Heimat und Elternhaus seiner Tante **Marie Gerbrandt** aus *Schönsee* zur Verfügung gestellt hat.

Frau **Marie Gerbrandt** hat ihre Lebensgeschichte als 85jährige 1948 niedergeschrieben. Ihre Kindheit und Jugend fiel in die 80er und 90er Jahre des vorigen Jahrhunderts. Ihr Bericht gilt als Kunde von einer Zeit, die drei Generationen vor der unseren liegt. Sie hat zuletzt in einem Altersheim am *Plöner See in Holstein* gelebt und bezeichnet sich selbst als eine Entwurzelte, eine Fremde. Das kann man sich ja auch gut vorstellen, wie es einer 80jährigen drei Jahre nach Kriegsschluß zumute ist, wenn sie an die verlorene Heimat denkt.

"Ich hatte kein richtiges Zuhause", schreibt sie. "Zuhause war ich dort im Osten, in dem *Großen Werder* zwischen *Weichsel* und *Nogat*, wo jetzt der Pole sitzt. Da erwachte einst meine Seele und fand die liebe Mutter, den Vater, die Geschwister. Die große Stube mit den Stühlen und Tischen, der Kommode und dem schönen Spiegel darüber, das gewaltige Himmelbett" - das alles wurde dort in die Bewußtheit des Kindes aufgenommen und prägte sich ihm ein, so daß es noch heute vor den Augen der Greisin steht. "Und dann der Garten mit seinen bunten Blumen, die grünen Wiesen ringsum, auf denen die Milchkühe weideten - oh, was gab es da alles, was uns gehörte. Uns! Uns! Unser waren Haus und Garten und Felder. Die Kühe, Pferde und Schweine, was da lebte und webte, bellte, gackerte, miaute, das alles war unser. Das liebten wir und waren stolz darauf. Das war unser Zuhause. Da wuchs ich hinein.

Und dabei ist *Plön* so reizvoll... Wenn über Himmel und See eine märchenhafte Farbenpracht hinströmt, wenn Bäume und Sträucher am Ufer reglos stehen... Keine Menschenstimme, kein Vogelruf, nicht einmal das Zirpen einer Grille ertönt in dieser heiligen Stille, dann bin ich immer wieder ergriffen, als sähe ich das Bild zum ersten Mal...

Wie anders der Sommerabend in der Heimat. Da saßen wir unter der alten Esche vor dem Hause, die ganze Familie mit Hund und Katze. Alle waren beieinander. Einen weiten Ausblick hatten wir nicht, Bäume und Gesträuch des Gartens umschlossen uns, die übrige Welt lag dahinter. Aber der Mond schimmerte golden durch die Bäume, und über uns funkelten die Sterne. Im Kornfeld drüben rief die Wachtel, die Frösche stimmten ihr Abendlied an, und die Unken begleiteten sie mit dumpfen Paukenschlag. Neben uns im Grase zirpten vergnügt die Grashüpfer, die wir Kinder immer mit Staunen beobachteten, wenn sie ihre weiten Sprünge machten.
Hier herrschte nicht die feierliche Stille wie am *Plöner See*, hier zog der Abend mit Musik ein, und das klang den lieben Menschen lieb und traut wie ein Schlummerlied. Die schwere Tageslast fiel von den Schultern, man ruhte, man feierte, man hatte seine Arbeit geleistet und konnte nun mit gutem Gewissen diese schöne Stunde genießen." Soweit zunächst **Marie Gerbrandt.**

Ein **Richard Hartwig** beschreibt im Kalender 1954 unter dem Titel *"Zwischen Weichsel und Nogat"* das *Werder* u. a. mit folgenden Worten: "Felderbreiten weithin. Lerchengesang jubelt darüber. Die flache Landschaft nur von Kirchtürmen und Windmühlen überragt. Knorrige Weiden an den Triften, schwarzbuntes Vieh und rassige Pferde auf saftigen Koppeln. Die Luft ist von Feuchtigkeit erfüllt, die von dem großen Strom, der *Weichsel*, wie von Flußläufen ihres Deltagebietes kam. Durch die Wiesen stelzten die Störche, Frösche und Enten quakten im Sumpf..." Ja, die Störche gehörten zum *Danziger Land.*

Irgendwo las ich, daß man sich in *Polen* folgende Legende erzählt: Wenn ein Storch auf einem Haus ein Nest hat, kann man vom Aussehen des Storches auf die Beschaffenheit des Hofes schließen. Da der Storch immer schöner sein will, als sein jeweiliger Herr, putzt er sich dementsprechend heraus. Sitzt nun ein grauer, zottiger Storch auf dem Dach, so ist mit dem Hof nicht allzuviel los."
Im Kalender 1955 wird das *Werder* neben der *Soester und Magdeburger Börde* als die fruchtbarste Kornkammer des deutschen Vaterlandes bezeichnet. Das *Große Werder* war einmal ein Geschenk des *Weichselstromes* und zweitens ein Ergebnis deutschen Fleißes... Was hier der *Werderaner* im Kampf mit dem flüssigen Element des Weichselstromes im Laufe der Jahrhunderte geleistet hatte, übersteiget fast die Vorstellungskraft des Menschen im heutigen Maschinenzeitalter... Durch Menschen- und Pferdekraft mußte bei der Entwässerung des *Werders*... fast Menschenunmögliches geleistet werden. Und hier sind an erster Stelle die Mennoniten zu nennen.

Ihnen widmet **Marie Gerbrandt** aus ihrer Sicht ein Kapitel. Darin beschreibt sie auch das Verhältnis von Andersgläubigen, hier hauptsächlich von Evangelischen, und Mennoniten in den 80er und 90er Jahren des vorigen Jahrhunderts. Sie schreibt: "Die Nachkommen der Ansiedler wurden gute Deutsche, aber blieben als Mennoniten ihren holländischen Gebräuchen im großen und ganzen treu. Besonders was den Gottesdienst anbetraf, wichen sie nicht von den Vorschriften ab, die ihnen der Stifter ihrer Religion einst gegeben hatte. Obgleich sie schon einige Jahrhunderte als kleine Gemeinde unter dem deutschen Volk gelebt hatten, hatten sie sich reinerhalten, ganz selten mit den Andersgläubigen vermischt, obwohl ihr Glaube sich nur in ein paar Äußerlichkeiten vom evangelischen unterschied. Man verkehrte sehr freundlich miteinander, und doch erregte es immer Aufsehen, und es fielen manche scharfen Worte, wenn einmal ein Mennonnit ein evangelisches Mädchen heiratete.

Auch die Evangelischen sahen solche Verbindungen oft mit Mißtrauen an. Warum, ist mir nie recht klar geworden. Es blieb eine gewisse Fremdheit zwischen den beiden Volksstämmen, die sich im Lauf der Jahrhunderte nicht vermischt hatten. Ich habe um 1880 herum als Erzieherin in einem Mennonitenhause gelebt, und ich denke gern an diese Zeit zurück. Diese Familie gehörte der Gemeinde *Heubuden* an, die als die strenggläubigste ringsum bekannt war. Hier wurden die alten Sitten noch immer beibehalten, auch als nach dem Krieg 1870/71 viel Neues ins Land strömte und manche Lockerung alter Gewohnheiten einriß. Aber in den Kreisen, die ich kennenlernte, blieb die große Sparsamkeit und Einfachheit der Lebensführung ihrer Vorfahren bestehen. So war z. B. die große Stube, die in anderen Häusern oft zum Prunkzimmer wurde, fast dürftig ausgestattet. Keine Vorhänge an den Fenstern, keine Teppiche und Polstermöbel, keine Bilder an den Wänden, als einziges Prunkstück ein kleines Sofa. Hier wurde der Besuch empfangen, und es gab sehr viel Besuch, denn der Verkehr mit den Verwandten und den Bekannten war groß. Man hatte daher stets Gebäck vorrätig, Raderkuchen und Stritzel, oft schon recht trocken, und es gab dünnen Kaffee, der bei den anderen als "mennonischer" Kaffee in Verruf stand.

Aber auf den Ziergarten legte man großes Gewicht. Da gab es fast bei jedem Hof die sogenannten englischen Anlagen mit vielen Büschen und Blumenbeeten, die in Rasen eingebettet waren, mit Gängen und Lauben. Hier war man verschwenderisch. Hier wurde der Besuch hingeführt, und man zeigte mit Stolz seltene Blumen und Sträucher. War diese Liebe ein Erbe aus Holland?

Wie ich schon sagte, ich lebte gern in dieser Familie. Ich hatte nur Gutes von ihr erfahren und blieb ihnen auch in späteren Jahren freundschaftlich verbunden. Ich bin allerdings in diesem ernsten Hause um die Freuden meiner Jugend gekommen; denn Tanz und andere Lustbarkeiten gab es nicht, die waren Sünde. Spielkarten wurden nicht angerührt. So kam es, daß ich mich mit 22 Jahren eine alte Jungfer dünkte und meist nur dunkle Kleider trug. Nebenbei sei bemerkt, daß die Frauen und Mädchen dieser Gemeinde auf gute und auf kostbare Garderobe hielten und hier nicht sparten. Unsere einzige Unterbrechung der Alltage waren die Spazierfahrten, zu denen ich immer eingeladen wurde. Es standen ein Landauer und ein geschlossener Wagen dazu bereit, so daß man bei jeder Witterung die oft stundenlange Fahrt unternehmen konnte. Auch schöne Pferde wurden hierzu gehalten. Dieser Luxus war allgemein üblich, das Spazierfuhrwerk repräsentierte gewissermaßen den Hof, den Wohlstand des Besitzers.

Bemerken möchte ich hier gleich, daß der junge Bauer, der heiraten wollte, zunächst für ein möglichst elegantes Fuhrwerk sorgte, mit dem er "op de Frie", d. h. bei den Eltern seiner Erkorenen sich um die Hand der Tochter bewarb. Diese Heiraten waren damals selten Liebesbündnisse, sondern Vernunftehen, bei denen die Mitgift eine große Rolle spielte. Aber trotzdem gab es selten unglückliche Ehen, da beide

Parteien von Pflichtgefühl und Vorwärtsstreben beseelt waren und wie gute Kameraden miteinander schafften. Kamen erst Kinder, dann wurde das Familienleben meist innig, ja oft verbindlich.

Außer den Spazierfahrten nahm ich auch manchmal am Sonntag am Kirchenbesuch teil... Die Frauen legten zum Besuch des Gottesdienstes ein Festgewand an und trugen ihre Häubchen, die auch die jungen Frauen bei feierlichen Gelegenheiten aufsetzen mußten. Es waren zierliche Gebilde von Spitzen und Blumen, die in der Putzmacherei eine große Rolle spielten. Ältere Frauen nahmen die Hauben auch bei gewöhnlichen Anlässen und Besuchen in einer hübschen runden Schachtel mit; selbst wenn sie volles Haar hatten, gingen sie nicht barhäuptig, weil es die Sitte so verlangte."

"Was ich hier erzählt habe", so **Marie Gerbrandt**,"bezieht sich nur auf die Gemeinde *Heubuden*, in der ich meine Beobachtungen machen konnte. Andere Mennonitenkreise waren im Laufe der Zeit weltlicher geworden, so nahmen sie gern an allerlei Vergnügen teil, tanzten, liebten auch Trinkgelage und bei Festlichkeiten einen reich gedeckten Tisch." So weit **Frau Gerbrandt.**

An dieser Stelle müßte ein Mennonit zu Wort kommen, der erzählt, wie er einen Evangelischen am Ende des vorigen Jahrhunderts aus seiner Sicht charakterisieren würde. Darüber habe ich leider nichts gefunden. Aber schon in unserer Jugend war bei den Mennoniten die Einstellung zu Andersgläubigen viel liberaler, und heute ist sie noch freiheitlicher und tolleranter geworden. Es scheint aber so, daß ein Stück alter mennonitischer Tradition durch die Aussiedler aus *Rußland* in die Gemeinden zurückkommt.

Zurück zum **Werderaner. Hans-Bernhard Meyer** beschreibt ihn im Kalender 1953 so: "Schweren Blutes ist der Werderbauer, aber zuverlässig und treu. Lautes Wesen und Menschen, die viel reden, sind ihm zuwider. Aber wenn es gilt, von des Hofes Reichtum bei Kindtaufe oder Hochzeit zu zeugen, geht es nach altem Brauch hoch her und es dröhnen die Dielen vom Tanz..., bis wieder harte Arbeit alle im Bann hält..."

Auch die Fischer der Nehrung finden Erwähnung:"... draußen auf See ist hartes Werken bei Wetter und Wind. Der Salzhauch der See, Mühsal und Alter graben ihre Zeichen in die harte Haut der Fischergesichter... Sie sind keine Redner und Prahler. Aber ist einer der Kutter in Seenot, setzen sie schweigend ihr Leben ein."

Die Fischer fuhren ja nun auch mit ihrem Fang auf dem Pferdewagen über Land. Aus *Tiegenhof* ist meinen Schwestern und mir noch der Ruf eines *Bodenwinkler Fischers* in Erinnerung, der mit seinem Wagen durch die Straßen fuhr und mit seinem Ruf "Frische Flingre" die Leute zum Kauf annimierte und mit seiner Federwaage seine Ware abwog. Seine Stimme war so unverkennbar, daß um das Jahr 1950 herum meine Schwester in *Kiel* das Fenster öffnete, als ein ähnlicher Ruf an ihr Ohr drang. Unten stand in der Tat unser *Bodenwinkler Fischer*. Er bot seine Fische aber nicht mehr aus einem Pferdewagen an, sondern aus einer Schubkarre, die er mühsam durch die Straßen schob. Ein Beispiel dafür, wie schwer es die Vertriebenen hatten, nach dem Kriege eine neue Existenz zu gründen.

Trotz ihres schweren Blutes konnten die *Werderaner* auf ihre Art fröhlich und ausgelassen sein. Im Kalender 1964 wird vom ländlichen Tanz im Weichselland berichtet. Diese Ausführungen beziehen sich allerdings vorwiegend auch wieder auf die Zeit vor dem 1. Weltkrieg. "Beim Tanzen war es wie beim Trinken: Man fand immer einen Grund, sofern man ihn suchte, und das schönste war, wenn man keinen Grund hatte und doch tanzte." Das geschah beim Tanz in den Arbeiterkaten. Gewiß ließ mancher Besitzer etwas springen, wenn ihm der Hoferbe geboren worden war oder aus anderen freudigen Anlässen, aber ohne greifbaren Anlaß kam man viel öfter zusammen zum "Scherbeln". Die bekannteste und älteste Bezeichnung für den Leutetanz war "Zallach", aber kaum weniger verbreitet war der Name "Schlorrenball". Dieser Ausdruck variierte noch zu "Schlorrenmusik" *(Eichwalde)* ... Ausdrücke wie "Schrumm", "Bums" oder gar "Schwof" entstammen dem 20. Jahrhundert.

Es wurden keine großen Vorbereitungen dazu getroffen; in irgendeinem Insthause wurde eine geräumige Stube leergemacht, wozu man an schönen Sommerabenden die Möbel einfach vor die Haustüre stellte. Jeder, der sich beteiligen wollte, hatte ein Dittchen Lichtgeld zu zahlen *(Stüblau, Steegen)*, womit man vor allem Licht, Schnaps und Musik bezahlen konnte. Und dann wurde "gezallacht", auf dem glatt gefegten oder auch noch festlich mit Sand bestreuten Lehmboden der Wohnstube. Mit der Sauberkeit - schließlich wirbelte man beim Tanzen viel Staub auf - nahm man es nicht so genau.

Von daher rührt ja auch die kleine Begebenheit, nach der ein kleines Mädchen gerade durchs Fenster guckt und fremde Leute kommen sieht: "Mutter", ruft sie, "Wi kreje Besuch." Die bekannte Antwort: "Nimm dem Besen, fej dem Desch ab."

Man tanzte also in der Stube, sonntags bisweilen auf dem Speicher. Die erforderliche Musik lieferte die "Duddel", auch "Quetsch" genannt (Handharmonika), mindestens aber das "Stimmchen" (Mundharmonika), und zur Verstärkung der Klangfülle hat man früher gern und fröhlich auf dem Kamm, auf Seidenpapier oder Fliederblättern geblasen. Im *Großen Werder* war ungefähr alle 14 Tage irgendwo Zallach, bald in einem der Häuser, bald in der großen Stube der Hakenbude *(Ladekopp)* und wenn irgend möglich, suchte man auch die Musikinstrumente zu vermehren, bis man etwa "Duddel, Vigelin, Klarnett und Dreeangel" beisammen hatte *(Ließau)*.

Vielleicht pflegte man darum in *Tiegenhof* denn auch zwei Dittchen für Lichtgeld, Machandel und Kornus zu erheben."

Im Kalender 1981 ist ein Artikel von **Walter Domansky** (Danziger Allerlei, Danzig 1903) abgedruckt. Dort heißt es unter anderem:

Die *Werderaner* sind ein kräftiger, meist blondhaariger Menschenschlag von ausgesprochener Biederkeit. Meistens ist bei dem *Werderaner* auch Sinn für Humor vorhanden... Aber auch den Sinn für das Materielle verleugnet er nicht. Bei festlichen Gelegenheiten geht es hoch her und besonders wird im Essen und Trinken viel geleistet...

Bei der Hochzeit des **Michael Biberstein** in *Kriefkohl* (Danziger Niederung) am 26. Januar 1700 waren 455 Personen anwesend. Sie verzehrten außer Milch, Butter und dergl. 5 Ochsen, 65 Kälber, 45 Lämmer, 55 Schweine, 60 Hasen, 100 Paar Kapaunen, 145 Tauben, 10 Schock Karpfen und noch einiges andere mehr. Der Danziger Rat erließ denn auch Gesetze gegen Luxus und Schwelgerei.

Eine Verordnung für das *Große Werder* aus dem Jahre 1633, also vor 360 Jahren, finde ich im Kalender 1982:

Ich trage sie hier auszugsweise im heutigen Deutsch vor:

- ***Die Werderschen Untertanen sollen streng kirchlich leben; sie sollen regelmäßig die Kirche besuchen, Sonntagsruhe halten und sich von Abgötterei, Zauberei und betrügerischen Wahrsagerei der Zigeuner fernhalten.***
- ***Das Würfelspiel sollen sie mäßigen.***
- ***Die Krüger sollen "rechte", d. h. richtige Maße haben, abends nur so lange Bier auftragen, bis ein großes Licht verbrannt ist.***
- ***Niemand soll den Krug mit einem Gewehr betreten.***
- ***Niemand soll sich in "Landesnöten oder Eiswacht" vollsaufen.***
- ***Bei Hochzeitsfeiern sollte man sich einschränken, und aufs höchste zwei Faß oder vier Tonnen Bier nehmen und dazu einen Ochsen, zwei Schafe und ein Kalb. Auch in der Kleidung sollen sie einfacher sein, kein Sammet und Seidenzeug und keine Zobelmützen tragen, ebensowenig vergüldete Schnüre und Knöpfe oder gar güldene Hauben und samtne Schuhe.***
- ***Einem schlechten Landwirt soll sein Hof im Einverständnis mit der hohen Obrigkeit nach Schätzung der Ältesten des Werders verkauft werden.***
- ***Alle Werderschen sollen für die Instandhaltung der Dämme Sorge tragen, kein Strauchwerk stehlen, Stege und Brücken sorgfältig in Ordnung halten und alle Gräben und Flüsse im Werder alle zwei Jahre krauten und räumen.***

Zum Schluß heißt es:

- ***Es wurde von seiten der Kurfürstlichen Regierung darauf geachtet, daß diese Ordnung befolgt wurde."***

Natürlich hatte sie auch einen historischen Hintergrund. *Das Werder* hatte durch den schwedisch-polnischen Krieg sehr gelitten. Die eben zitierte Verordung ging vom Grundgesetz aus, daß nur Fleiß, Mäßigkeit in jeder Hinsicht, religiöses Verhalten und Vermeidung aller wilden Auswüchse ein Land von Not zu Wohlstand bringen können.

Wir sprachen vom Essen und Trinken. Frau **Marie Gerbrandt** beschäftigt sich in ihren Erinnerungen viele Seiten lang mit allem, was mit Essen zu tun hat, "Schlachtfest und gute Küche" ist die Überschrift zu einem ausführlichen Kapitel, in dem nicht nur das Schlachtfest in allen Einzelheiten beschrieben wird, sondern auch viele Rezepte aufgezeichnet sind. Das Wasser läuft einem im Mund zusammen, wenn man nicht nur von Sauerkohl, Wrucken und weißen Bohnen liest, sondern auch von Pastinack, Kartoffelskeilchen, Pflinzen mit Sirup, Pflaumenkeilchen, Kartoffeln mit Buttersuppe (Fischsuppe ohne Fisch), Christorbeermus, Schmandkeilchen mit Speck oder gebratenem Kassler, Rollplatz, Schmandwaffeln und Schmalzkuchen. Sehr gelobt werden Fischgerichte und besonders gerühmt die Fischsuppe, die man außer bei uns nirgends kannte.

Wie ich diese Zeilen schreibe, fällt mir ein Erlebnis aus dem Jahre 1978 ein, in dem wir zum ersten Mal in der Heimat waren. Wir fuhren auf Empfehlung zu einer Frau

Kenigsman, geb. Wedhorn, in *Nickelswalde.* Sie hatte ein schweres Schicksal hinter sich, ist 1945 nach vielem Hin und Her nach *Nickelswalde* zurückgekehrt und hat später einen polnischen Fischer geheiratet. Wir bestellten uns für den nächsten Tag eine Fischsuppe. "Met Kielke?" fragte Eva. Natürlich wollten wir die Suppe wie früher zu Hause mit Keilchen haben. Am nächsten Tag bekamen wir dann eine köstliche Aalsuppe, die wir mit großem Appetit gegessen haben. Zusätzlich stand noch ein großer Teller mit gebratenem Aal auf dem Tisch, von dem wir nur noch ganz wenig essen konnten. Wie freute sich Eva, daß wir soviel für ihre Familie übrigließen, denn die Fischer mußten den ganzen Fang abgeben, bekamen nur ein ganz geringes Deputat und konnten sich beim besten Willen keinen Aal leisten. 16 DM sollten wir insgesamt für vier Personen zahlen. Wir haben nicht nur mehr gegeben, sondern haben am nächsten Tag noch eine große Tüte voll Lebensmittel im Pevex-Laden in *Danzig* gekauft und nach *Nickelswalde* gebracht. "Das werde ich euch nie vergessen," rief uns unter Tränen Eva nach.

Übrigens - wären Sie alle heute bei der Familie **Gerbrandt** in *Schönsee* zu Gast, hätten Sie das traditionelle Pfingstessen bekommen: Gebratene Schleie und Christorbeermus und zum Abendbrot saure Fische oder Aale zu Bratkartoffeln.

Ja, vom Essen hielten wir *Werderaner* viel.

"Bequem gesäte on langsam gegäte, man glewt nich, wat man verdroage kann!"

Von einem Streich erzählt **Hansulrich Röhl** (stark gekürzt) im Kalender 1953: "In einem Werderdorf sollte das Stiftungsfest des Gesangvereins gefeiert werden. Es bestand Uneinigkeit darüber, wer die Festrede halten sollte. Eigentlich war klar, daß **Amtsvorsteher Sellke** in seiner Eigenschaft als 1. Vorsitzender reden müßte. Der aber meinte, das könne der **Pfarrer Reschke** doch machen, der kann doch am Sonntag so gut reden, warum denn nicht auf dem Stiftungsfest, zumal er doch Schriftführer sei.

Die Abstimmung ergab 7 gegen 4 für den Amtsvorsteher, der nun die Festrede halten sollte. Der alte **Sellke** sagte nichts, sondern nahm erstmal einen gehörigen Schluck aus seinem Glas, sah prüfend von einem zum andern und sagte dann: "7 gegen 4 - stimmt Pastorchen. Aber bloß der Zahl nach, nicht wahr? Denn wenn ich euch 7 da drüben so anschaue und uns 4 dagegen - nee, wenn´s nach dem Gewicht ginge, müßten wir 4 noch allemal die Oberhand behalten gegen euch 7! Was gilt die Wette?"

Der Pastor mochte sich sträuben, so er wollte, im Nu war der Handel abgeschlossen. Gesagt, getan! Schon schleppte der Krugwirt mit seinem Sohn die Dezimalwaage ins Zimmer, die Frau brachte den Kasten mit den Gewichten und **Postagent Lemke** wurde zum Schiedsrichter bestimmt. Das Wiegen konnte beginnen. Zuvor mußte der Amtsvorsteher rasch noch mal raus und brummte vergnügt zum Pastor hin: "Damit ich nachher nicht zu schwer bin."

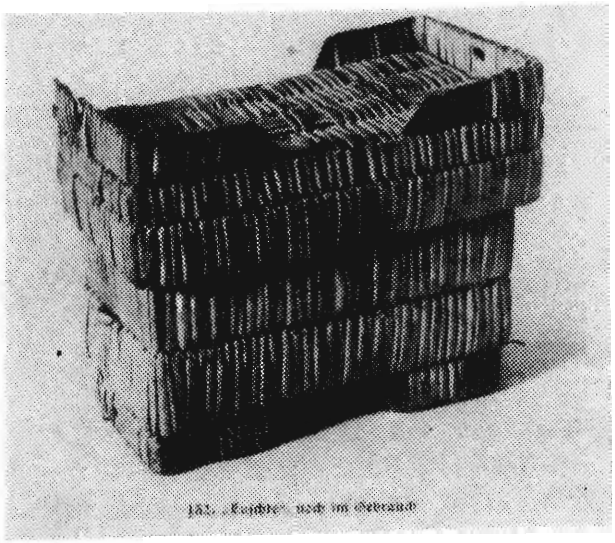
Die 7 Mann des Pastors kamen zuerst an die Reihe - Ergebnis: 921 Pfd. zusammen. Beim Wiegen der Partei des Amtsvorstehers heißt es dann wörtlich: Gleich der erste, **Käsereibesitzer Wittstock**, war ein mächtiger Brocken. "224," sagte **Lemke** an. **Hegemeister Kühne** fiel dagegen hart ab mit seinen 185 Pfund, aber schon der nächste, **Gustav Wiebe II**, erreichte 241 und nun fehlte nur noch der Amtsvorsteher... Der stapfte in aller Seelenruhe zur Waage, bestieg sie ein wenig umständlich und redete dem aufgeregten Postagenten zu, man ja nicht zu knausern mit den Gewichten bei ihm. **Lemke** wog, rechnete wie geölt, schrie 277, kritzelte wild auf seinem Zettel herum und brüllte dann wie ein Verrückter:"927! 927! 927 gegen 921! Sechs mehr, Hurra!"

Der dicke **Sellke** strahlte, während die Geschlagenen gute Mine zum bösen Spiel machten. **Pfarrer Reschke** streckte dem Amtsvorsteher die Hand hin und sagte: "Gewonnen, lieber **Sellke.** Also werde ich reden beim Fest." Dann seufzte er: "Gewogen und zu leicht befunden." Kaum hatte er die fröhliche Runde verlassen, da erhob sich der Amtsvorsteher von seinem Platz, ging mit geheimnisvollem Augenzwinkern bis in die Mitte der Wirtsstube, faßte nach hinten in die Hose und suchte eine ganze Weile komisch darin herum, bis miteins ein schwarzer Gegenstand zum Vorschein kam. Es war ein Gewicht, 2 kg schwer. "Hab ich mir nur in die Büxen gesteckt vorher - für alle Fälle sozusagen!" Und der alte Amtsvorsteher **Sellke** lachte über das ganze Gesicht, und wir lachten mit, daß es nur so schallte."

Ja, Stiftungsfeste gab es in unserer Heimat oft. Von meinem Vater, der ja den **Männergesangverein Petershagen/Tiegenhof** leitete, erzählte mir ein ehemaliger Sänger folgende kleine Begebenheit: **Vater Spode** trug bei einem Stiftungsfest Stulpmanschetten, die man lose über die Hand streifte. Als er bei einem Lied ein Fortissimo dirigieren wollte, flog die Manschette von dem Handgelenk in großem Bogen

über die Sänger hinweg und landete in der Kulisse. Die Autorität meines Vaters sei aber so groß gewesen, daß keiner der Männer eine Miene verzog und das herzliche Lachen sich erst am Ende des Liedes Luft machte, als der brausende Beifall des Publikums erscholl.

Kleine Schmunzel- und Erlebnisgeschichten findet man am besten,wenn man die vielen Erinnerungen durchliest, die *Werderaner* aufgeschrieben haben. So schreibt **Hilde Semmler** im Kalender 1985: "Bei Onkel Karsten fanden wir eine... richtige Luschke,



aus Weidenzweigen geflochten. Hatte man nicht Moses in ein solches Geflecht gelegt und den Fluß hinuntergeschickt? Wir legten die Puppe von Karstens Christel in die Luschke und wollten das Gefährt rüber zur Halbinsel Helgoland schicken. Wenn Christel nicht so markerschütternd geschrieen hätte, wäre es uns vielleicht gelungen, aber so fischte mein Vater das Mosesfahrzeug aus dem Wasser, und uns versprach er einmal für das "Kluingen" im Wasser und für das Beinaheertränken der Puppe eine Tracht Prügel. Dabei war es man bloß eine Kodderpuppe."

Weiter schreibt **Hilde Semmler**: "Die Jahre vergingen und das Wasser zog mich nach wie vor an. Wie oft bin ich mit meinem Paddelboot... gefahren. Kam dann auf dem Heimweg Wind auf, den wir meist im Rücken hatten, stellte ich beide Paddel hoch, steckte sie in die Ärmel des Bademantels und hatte das zweitbeste Segel der Welt. Wenn also damals ein Paddelboot mit Bademantelsegel euer Fahrwasser befuhr, liebe *Werderaner*, das war ich mit meiner Freundin **Käte Mandey**."

Ja, rudern und paddeln auf unsern wasserreichen, landschaftlich so schönen und abwechslungsreichen Gewässern war eine gern geübte Sportart. **Ernst Tosch** beschreibt in seinen Erinnerungen, wie er auf eine Anzeige in den "Danziger Neuesten Nachrichten" hin ein Paddelboot für 35 Gulden gekauft hat.

"Wir bestiegen unsere Fahrräder, radelten nach *Danzig* (35 km), kauften das leicht beschädigte Boot, schleppten es am Ufer der *Mottlau* entlang und noch über eine Eisenbahnbrücke zum Anlegeplatz des Dampfers "Brunhilde", erreichten den Dampfer noch kurz vor der Abfahrt, gaben das Boot als Fracht auf, liefen über die Eisenbahnbrücke und am Mottlauufer entlang zu unseren Fahrrädern, radelten die 35 km nach *Tiegenhof* zurück, waren noch vor der "Brunhilde" da, luden das Boot auf unsere Fahrräder und waren glückliche Besitzer eines Paddelbootes. Es wurde gründlich renoviert und mit einem Segel versehen."

Ernst Tosch und sein Freund **Rudolf Will** paddelten fast jeden Tag 10 km. Einmal sind die beiden nach 2stündiger Fahrt in das Schilfmeer eingedrungen, immer auf schmalen Wasserwegen, die in immer neue, größere offenen Stellen führten. **Ernst Tosch** schreibt:"Enten, Wasserhühner und Haubentaucher flüchteten vor uns im Schilf, ein paar Schwäne starteten flügelschlagend und wasserlaufend, und ehe wir es recht bemerkten, wußten wir nicht mehr, woher wir gekommen waren. Rudolf, der hinter mir saß, stand auf, um sich zu orientieren, aber auch er konnte, obwohl er größer war als ich, nicht über das Schilf sehen." Mit Hilfe von Sonne und Uhr konnten sie dann aber doch die Himmelsrichtung bestimmen, und es gelang ihnen, wieder in bekannte Gewässer zu kommen."

Irgendwie waren wir *Werderaner* ja auch alle Wasserratten. Paddeln, rudern, segeln, schwimmen tauchen waren beliebte Freizeitbeschäftigungen. Ein noch lebender *Tiegenhöfer*, ich nenne ihn hier einfach Erich, stand einmal auf der Galgenbrücke in *Tiegenhof* und schaute zum **Holzhof Wiens** herüber. Dort wurde gerade das Schiff entladen, an dem hinten ein Kahn angebunden war. Sogar die Ruder lagen noch darin. "Was wäre es schön, jetzt ein Stückchen Kahn zu fahren", dachte Erich. Als der Schiffer gerade in die Kajüte gegangen war, überlegte er nicht lange, wetzte ans Ufer, sprang in den Kahn, leinte ihn ab und wollte losrudern. In diesem Augenblick erschien der Schiffer wieder an Bord. Als er sah, was geschehen war, schrie er wütend mit erregter Stimme und forderte Erich auf, sofort den Kahn zurückzubringen. Der aber dachte nicht daran und ruderte los. Der Schiffer lief auf die Galgenbrücke und sah gerade noch, wie der Kahn darunter verschwand. Wie erstaunt aber war er, als das Boot erst nach einer Weile ganz langsam auf der anderen Seite zum Vorschein kam.

Es war jedoch leer. Erich hatte sich nämlich an das Gestänge unterhalb der Brücke gehängt und hielt sich dort zunächst fest. Da es aber keine andere Möglichkeit des Entrinnens gab, ließ er sich ins Wasser fallen, schwamm auf die andere Seite der *Tiege*, kletterte ans Ufer und haute, pudelnaß, wie er war, auf schnellstem Wege ab nach Hause. Was der Schiffer dann noch gesagt hat und wie er den Kahn wieder eingefangen hat, ist leider nicht überliefert.
Und da gab es auch noch Leute, die das Wasser im Winter zu nutzen verstanden. Eine verbürgte Geschichte wird von einem anderen *Tiegenhöfer* erzählt, den ich hier Karl nenne.
Hinter dem Ziegelhof sägten mitten im kalten Winter bei frostigem Wetter einige Männer auf der zugefrorenen Tiege Eis, das sie dann in den Eiskeller der **Firma Stobbe** in die *Kirchstraße* bringen sollten. Sie hatten schon eine längere Rinne freigelegt, als plötzlich Karl auf dem Eis erschien und erklärte, daß er hier sofort in der *Tiege* ein Bad nehmen würde, wenn sie ihm 50 Gulden dafür böten. 50 Gulden war damals eine Menge Geld. Die Männer überlegten einen Augenblick, hielten das dann aber für einen besseren Scherz und bezweifelten, daß Karl mit seinem Vorschlag Ernst machen würde, deshalb willigten sie ein. Karl aber zog sich aus, und es dauerte nicht lange, da schwamm er auch schon in dem eiskalten Wasser. Die verdutzten Männer mußten wohl oder übel das Geld bezahlen.

Lassen Sie mich noch etwas von unseren Schulstuben und Schulhäusern erzählen. Wir hatten im *Werder* eine ganze Anzahl von einklassigen Schulen. In einem Erlaß von 1884 lese ich: "In der einklassigen Volksschule werden die Kinder jedes schulpflichtigen Alters in ein und demselben Lokale durch einen gemeinsamen Lehrer gleichzeitig unterrichtet. Die Zahl soll nicht über 80 steigen." Ich weiß nicht, wie hoch die Zahl der Schüler in unserer Zeit war, ich schätze etwa 50. Was haben diese Lehrer alles geleistet! Wieviel Allgemeinwissen, Organisationstalent, pädagogisches und methodisches Wissen mußten sie mitbringen, um diese Aufgaben zu meistern.

In "Unser Danzig" Nr. 17/68 las ich über unsere Lehrer u. a.: Die Bodenständigkeit war ein Hauptmerkmal der alten Lehreregeneration. Wenn sie nicht gerade zweite Bauernsöhne waren, so stammten sie in einer großen Zahl aus ländlichen Verhältnissen. Sie liebten das Land, pflegten den Garten und die Bienen und wuchsen hinein in das Dorfleben ihres Wirkungskreises... Die damaligen Schulräume waren eng, Gruppen- und Lehrerräume unbekannt, die Ausstattung mit Mobiliar und Lehr- und Anschauungsmitteln dürftig. Und bei diesem geringen Aufwand haben die Lehrer durch ihren großen und stetigen Fleiß die größtmöglichen Erfolge erzielt... Es war ein seltener Genuß, in die sauberen und ordentlichen Hefte mit gepflegter Handschrift hineinzuschauen, wie es damals die Regel war... Bei dem zermürbenden Schulalltag hatte der Lehrer auch noch die Kraft, Lebenserfahrung und Lebensweisheiten weiterzugeben. Mancher der heute Alten erinnert sich: "Ja, mein alter Lehrer sagte..." Außerdem war die damalige Schule viel mehr Erziehungsfaktor, als das heute bei zunehmendem Fachlehrersystem und häufigem Lehrerwechsel möglich ist.

Die Tiefenwirkung war auch dadurch möglich, daß der Lehrer die Schulneulinge schon kannte, ehe sie überhaupt in die Schule kamen, denn ihm waren ja schon Vater und Mutter und das Haus bekannt. Der Gelegenheiten waren genug: auf der Straße, im Kramladen, über den Zaun, auf dem Kirchgang, in der Kleinbahn usw. Darüberhinaus pflegte er, besonders im Unterwerder, geselligen Verkehr mit einigen Familien. Es gab keinen Geburtstag und keine Familienfeier ohne den Lehrer und die Frau Lehrer. Mancher Lehrer wurde mehr und mehr Vertrauensperson und sein Rat wurde oft in Anspruch genommen. Verbindend war in vielen Fällen ein richtiger Männerskat." So weit der Artikel.

Mein Vater hat übrigens dieses Kartenspiel während seiner Dienstzeit in der einklassigen Schule in *Vierzehnhuben* bei den Bauern erlernt und bis zum Beginn des letzten Krieges gepflegt. In dem Artikel von 1968 werden neben der Landverbundenheit und dem zähen Fleiß in der Schularbeit auch die bescheidenen persönlichen Ansprüche der Lehrer genannt... "Wer machte denn damals schon eine große Reise? Nötiger Verwandtenbesuch wurde in den Ferien ausgeführt. In seinem Wesen war mancher knorrig und eckig, dafür aber geradezu und ehrlich. Mancher schätzte ein gutes Tröpfchen, alle waren sie lebensbejahend, es gab auch solche mit goldigem Humor und frohem Herzen."

Natürlich gab es in diesen Schulen auch Ausflüge und Feste. **Hansulrich Röhl** hat einen solchen großen Schulausflug vor den großen Ferien, den er mit seinen Schulkindern von *Neuteicherwalde* nach *Heubude* machte, beschrieben. (Unser Danzig 14/67) Da der Artikel auch in den ***Tiegenhöfer Nachrichten 1991*** abgedruckt war, hier

nur eine Kurzfassung. "Dieser Ausflug fand ja noch vor 1931 statt, als der *Weichsel-Haff-Kanal* noch nicht zugeschüttet war. Da die Fahrt fünf Stunden dauerte, hatten sich die Kinder schon morgens vor 4 Uhr mit zahlreichen Eltern beim Anwesen von **Bäcker Aßmann** eingefunden."

Hier weiche ich schon vom Manusskript ab und ergänze, daß einer der hier Anwesenden wahrscheinlich an ein Kindheitserlibnis erinnert wird. **Heinz Aßmann**, Sohn von dem eben erwähnten Bäcker, wurde als Kleinkind einmal in einen Bollerwagen gesetzt, der von einem Hund auf dem Damm hin- und hergezogen wurde. Irgendwie hat das Tier die Siele abgestreift, und der Wagen mit dem Inhalt sauste den Abhang hinunter in den *Weichsel-Haff-Kanal*. Wenn nicht **Herr Stoller** mit einer langen Stange unter dem Arm angelaufen gekommen wäre und das Kind gerettet hätte, säße **Heinz Aßmann** heute nicht unter uns, und er hätte auch nicht den Ausflug mitmachen können, der hier von **Hansulrich Röhl** beschrieben wird, denn Heinz war mit von der Partie.

"Leider fand dieser Ausflug an einem unfreundlichen Tag mit wolkenbehangenem Himmel statt. Am Ziel in *Heubude* fielen schon die ersten Regentropfen und die Ausflugsgesellschaft beeilte sich, unter das schützende Dach des Kurhauses zu kommen. Der freundliche Wirt stellte einen neben dem Kurhaus gelegenen Saalbau zur Verfügung, in dem sonst Tanzveranstaltungen stattfanden. In einer Ecke standen sogar noch die Musikinstrumente. Inzwischen hatte sich ein rechter Landregen entwickelt und der junge Lehrer war verzweifelt, denn sein ganzes Ausflugsprogramm schien ins Wasser zu fallen.

Die Schulkinder hingegen tobten munter durch den geräumigen Saal und hauten kräftig auf die Pauke der Musikanten. Dann aber begann der Lehrer die Spiele zu organisieren, und das ursprünglich am Ostseestrand geplante "Sackhopsen" fand jetzt im Saale statt. Die Kinder hatten ihr Vergnügen, und am Nachmittag gab es doch noch einen Gang zum Strand. Die Kinder liefen barfuß im Sand herum und suchten im Seetang Muscheln und Bernstein. Um 15 Uhr ging es dann sogar mit Sonnenschein zurück. Ein mißglückter Schulausflug, das war die traurige Bilanz des jungen Lehrers. Die Schüler waren am nächsten Morgen aber ganz anderer Meinung. Für sie war es der schönste Schulausflug gewesen, den sie je gemacht hatten."

Auch das Gymnasium machte in jedem Jahr vor den Sommerferien einen großen Schulausflug mit dem Dampfer "Brunhilde", entweder nach *Cadinen* oder nach *Kahlberg*. Unten in der Kajüte gab es Getränke und Süßigkeiten. Ansonsten vertrieb sich jeder auf seine Art die Zeit. Da Sackhopsen für einen Gymnasiasten unter seiner Würde war, spielten einige Karten, andere "Frischwachs". Bei der Rückfahrt wurde meistens auf dem Oberdeck mit Mund- oder Handharmonikabegleitung gesungen.

Mein Vater hatte einen dieser Ausflüge in schlechtester Erinnerung behalten. Ihm war eine Schülerin abhanden gekommen. Auf der Hinfahrt war sie noch auf dem Schiff. Bei dem Durcheinander nach der Ankunft in *Kahlberg* war sie plötzlich verschwunden. Keiner hatte sie gesehen, keiner wußte etwas über ihren Verbleib. Wer von der Aufsichtspflicht des Lehrers und von seiner Verantwortung für das Wohlergehen der ihm anvertrauten Kinder etwas weiß, kann sich vorstellen, wie meinem Vater zumute war. Wie dann der Tag abgelaufen war, weiß ich nicht. Noch nach seiner langjährigen russischen Kriegsgefangenschaft erinnerte er sich daran. "Deiwel noch eins", sagte er,"abends war die dwatsche Marjell wieder auf dem Schiff. Diese dumme Gans war sofort nach dem Anlegen des Dampfers, ohne sich abzumelden, zu ihrer in der Nähe wohnenden Tante gegangen und hatte sich einen schönen Tag gemacht." Sollte diese "dwatsche Marjell" hier zufällig im Saale sein, kann sie sich ja anschließend melden.

Von einem <u>Schulfest</u> will ich auch noch berichten. **Ernst Tosch**, dessen Vater ja Lehrer an einer einklassigen Schule in *Holm* war, berichtet von den Weihnachtsvorbereitungen und einem Schulweihnachtsfest: "Im Winter, und der kam schon im November, war es in der Schule gemütlich. Bei Bedarf rückten wir die Bänke in die Nähe des Kachelofens und sangen die ersten Weihnachtslieder, die Papa auf der Geige begleitete. Dann wurden Gedichte gelernt und das Weihnachtsmärchen einstudiert. Das war ganz sicher der Höhepunkt des Schuljahres, und daher schadete es auch nichts, wenn die anderen Fächer in dieser vorweihnachtlichen Zeit zu kurz kamen.

Am 18. Dezember war es dann soweit. Die Klasse verwandelte sich in einen Theatersaal. Zu diesem Zweck hoben die Nachbarn erst einmal unsere Scheunentore aus und schleppten sie in die Schulklasse, wo sie auf die Bänke an der Stirnseite der Klasse gelegt und angenagelt wurden. Aus Latten und Vorhängen entstand in kurzer Zeit eine richtige Bühne, auf der nun eifrig geprobt wurde. Am 20. Dezember war die Generalprobe mit Kostümen angesetzt. Aus *Danzig* kam kurz vorher eine große Pappkiste

mit ganz wunderbaren Sachen an. Sieben braune Zwergenzipfelmützen, sieben Bärte, zwei Kronen für den König und die Königin, weiße Schleier mit Silberfäden für die Elfen, grüne Schleier mit Goldfäden für die Nixen, verschiedene Nasen und Halbmasken, wir kamen aus dem Staunen nicht heraus. Am 21. Dezember wurde es ernst.

Der Klassenraum war bis auf den letzten Platz besetzt. Rechts neben der Bühne stand ein großer Weihnachtsbaum mit vielen großen, bunten Kugeln, Kerzen und Lametta. Wir Schauspieler standen auf dem Flur und hörten, wie Papa aus der Bibel die Weihnachts- geschichte vorlas; dann sangen alle: "Am Weihnachtsbaum, die Lichter brennen" und nun Vorhang auf! Mein Gott, war das aufregend.

Ich mußte dauernd pinkeln und verschwand zu diesem Zweck in der Schlafstube. Was machten bloß die anderen, die keinen Topf hatten? Endlich waren die Zwerge an der Reihe und komisch, ich war nicht mehr aufgeregt, mit jedem Satz, den ich sprach, löste sich die Spannung, und am Ende war alles ganz einfach gewesen. Nach der Vorstellung schleppten zwei große Jungen einen Waschkorb voller brauner Tüten herein. Die hatten wir am Tage vorher mit Äpfeln, Nüssen, Bonbons und Gebäck gefüllt. Jedes Kind bekam eine Tüte, auch die, die noch gar nicht in die Schule gingen. Dann sangen wir noch alle ein Weihnachtslied, und damit hatten dann die Weihnachtsferien begonnen." Für all seine Bemühungen brauchte sich der Lehrer dann keinen eigenen Tannenbaum zu kaufen.

Ernst Tosch schreibt über die familiären weihnachtlichen Vorbereitungen und den Ablauf des Heiligen Abends: "Am nächsten Tag transportierte mein Vater den geschmückten Weihnachtsbaum aus der Klasse durch drei Türen in unsere gute Stube. Das ging bei der Größe des Baumes nicht ohne Bruch ab. Stand er dann endlich dort, war dieses Zimmer für mich Sperrgebiet.

Nach den üblichen Weihnachtsaktivitäten wäre auch alles gut gegangen, wenn nicht ein Hund und eine Katze mit Weihnachten gefeiert hätten. Die Katze, Grieschen genannt, schlich sich nämlich an den Teller des Hundes, der unter dem Weihnachtsbaum stand. Der tapste heran, packte sie am Schwanz und zog sie rückwärts durch die Stube. Dies hatte die Katze nicht so gern, und es gab einige Verwicklungen, die sich störend auf den flüssigen Ablauf meines Gedichtes und auf die andächtige Stimmung der übrigen Beteiligten auswirkte. Erst als der Hund und die Katze in Sicherheit waren, sangen wir alle mit Klavierbegleitung "O Tannenbaum", womit der feierliche Teil beendet war."

An Schulfeste auf dem Gymnasium kann ich mich nicht erinnern, auch **Ernst Tosch** schreibt nichts darüber. Ich weiß nur, daß ich bei einer Tombola anläßlich einer Schulveranstaltung mein gesamtes Taschengeld von drei Gulden in Lose umgesetzt habe. Jedes zweite Los sollte gewinnen, so die Werbung. Da ein Los zwei Dittchen kostete, rechnete ich mir aus, daß ich mindestens 15 Gewinne einheimsen würde.

Als die Gewinne ausgerufen wurden, stand ich als erster da. Mein Gesicht wurde aber immer länger, als die schönsten Dinge nacheinander von anderen weggeschnappt wurden. Als eigentlich nur noch Krimskrams da herumlag, wurde endlich eine meiner Nummern aufgerufen, freudestrahlend und gespannt ging ich nach vorne und erhielt - eine Fußmatte zum Abtreten der Füße. Das war leider der einzige Gewinn, den ich bekommen habe. Seitdem habe ich an keiner Lotterie mehr teilgenommen, auch habe ich noch nie einen Lotto- oder Totoschein ausgefüllt.

Dann entsinne ich mich noch an eine Schulaufführung oder einer Generalprobe zu einer solchen, die nach der großen Pause stattgefunden haben muß. Ich erinnere mich noch daran, daß alle Klassen etwas darbieten sollten und daß alle Schüler der Schule sich in der Aula versammelt hatten. Ich weiß noch, daß wir vorher Turnunterricht gehabt hatten und ich barfuß turnen mußte, weil ich meine Turnschuhe vergessen hatte. Zum Schluß ließ uns der Turnlehrer noch eine Ehrenrunde über den Schulhof laufen. Dann hieß es: Schnell anziehen und rauf in die Aula.

Unsere Klasse sollte die Maikäfergeschichte aus dem 5. Max- und Moritz-Streich von Wilhelm Busch aufführen. Ein Sprecher sagte das Gedicht auf, Max und Moritz und Onkel Fritz sollten pantomimisch von drei Schülern dargestellt werden. Als Onkel Fritz hatte ich die Paraderolle. Ein Eisenbettgestell mit Matratze und mit bunt kariertem Bettzeug wurde aufgestellt. Nachdem Max und Moritz die Maikäfer gefangen und unter der Bettdecke versteckt hatten, kam mein Auftritt. In langem, weißen Nachthemd, mit einer langen Zipfelmütze auf dem Kopf und einem Kerzenleuchter in der Hand begab ich mich zur Ruhe. Und dann legte der Sprecher los:

"Doch die Käfer, kritze, kratze,
kommen schnell aus der Matratze.
Schon faßt einer, der voran,
Onkel Fritzens Nase an.
"Bau", schreit er, "was ist das hier?"
Und erfaßt das Ungetier. -"

"Bau, was ist das hier?" war auch der einzige Taxt, den ich zu sprechen hatte. Den habe ich dann auch gewichtig, ausdrucksvoll, laut und entrüstet vorgetragen. Damit Sie nachempfinden können, welche pantomimischen Möglichkeiten ich anschließend ausspielen konnte, hier noch der weitere Text:

"Und den Onkel voller Grausen
sieht man aus dem Bette sausen.
Autsch! - schon wieder hat er einen
im Genicke, an den Beinen;

hin und her und rundherum
kriecht es, fliegt es mit Gebrumm.
Onkel Fritz in dieser Not,
haut und trampelt alles tot."

Hier legte der Sprecher eine Pause ein, damit ich meine schauspielerischen Fähigkeiten voll entfalten konnte. Ich sauste also aus dem Bett, schlug wie wild um mich, oder besser auf mich, lupfte mein Nachthemd und erwischte noch einen Käfer am Knie, haute und trampelte alles tot. Dann erst setzte der Sprecher wieder ein:

"Guckste wohl, jetzt ist´s vorbei
mit der Käferkrabbelei.
Onkel Fritz hat wieder Ruh
und macht seine Augen zu."

Tosender Beifall, tiefe Verbeugung, Onkel Fritz tritt ab. Nach der Vorstellung sprach mich ein Mitschüler an: "Du hast ganz gut gespielt, aber am meisten haben wir über deine schwarzen Füße gelacht."

Nach den Schulausflügen und Schulfesten nun noch etwas zu den Schulwegen. Oft hatten die Kinder lange und beschwerliche Wege zurückzulegen. **Marie Gerbrandt** berichtet, daß der Weg ins Dorf im Frühjahr oft unpassierbar war, da er stellenweise überschwemmt wurde. Auch viele Felder standen unter Wasser, so daß die drei Wassermühlen Tag und Nacht im Gange waren. "Wir mußten dann einen weiten Umweg machen und versäumten z. T. die erste Stunde, was uns aber nicht leid tat. Wir kamen uns im Gegenteil ganz interessant vor. Wenn allerdings die erste Stunde verstrichen war, hörte die Nachsicht des Herrn Lehrers auf. Wir mußten an der Tür stehen bleiben bis zum Schluß der nächsten Stunde und bekamen eine Strafaufgabe, die in der Mittagspause zu machen war. Das war sehr beschämend.

Wie sorgsam hat unsere gute Mutter uns mit Schals und Tüchern, mit dicken Fausthandschuhen und Baschlickmützen eingepummelt, wenn wir im Winter zur Schule gingen. Man fühlte immer ihr Mitleid, weil wir bei der strengen Kälte oder bei Schneegestöber so früh hinaus mußten, und wir fanden uns dann natürlich auch recht bedauernswert, obgleich wir uns zu anderen Zeiten aus solchem Wetter nicht viel machten.

Die Schule wurde damals am Vor- und Nachmittag abgehalten, und da wir bei dem weiten Weg nicht zum Mittagessen nach Hause laufen konnten, bekamen wir es in einer Luschke mit. Die Luschke oder Lischke war ein sehr praktischer Behälter aus Weidengeflecht, der an einer Schnur um die Schulter gehängt wurde, und in dem sich allerlei auf´s beste verstauen ließ. So wurden uns z. B. schöne, fette Bratkartoffeln in einem irdenen Töpfchen eingepackt, auf dem für jeden ein Stück Fleischwurst lag. Die Töpfe wurden in der Schule in die Ofenröhre gestellt, und wenn alle bald lustig brodelten, füllten sie die ganze Schulstube mit Küchenduft. Mitunter bekamen wir auch ein paar gekochte Eier mit, dazu natürlich immer genügend Schmalz- oder Butterbrote und in einer Flasche Milch oder Milchkaffee. Jedenfalls fanden wir das Essen in der Schule viel besser als zu Hause, wo es Kumst, Wrucken oder Erbsen gab. Davon aber waren wir keine Freunde."

Auch zum Gymnasium gab es weite Wege. Sie wurden z. T. mit Bus und Bahn oder mit dem Fahrrad zurückgelegt. War der Weg zu weit oder im Winter zu gefährlich, wurde der Schüler in Pension gegeben. **Ernst Tosch** schreibt: "Ostern 1932 konnten auch die schönsten Eier meine trübe Stimmung nicht aufbessern. Nach den Ferien sollte ich das Realgymnasium in *Tiegenhof* besuchen, und das bedeutete: Weg von zu Hause. Noch nie war ich alleine irgendwo auch nur eine Nacht von *Holm* weggewesen, und nun würde ich bei einer Frau Meyer (der Name wurde von mir geändert) in *Tiegenhof* in Pension kommen. In diesem Jahr ging sonst keiner aus *Holm* zum Gymnasium, nur **Rudi Görtz** aus *Groschkenkampe* sollte auch bei Frau Meyer sein. Ich kannte Rudi nur sehr flüchtig, er war älter als ich und wohnte auf der anderen Seite der *Weichsel*.

Einen Tag vor Schulbeginn brachten mich meine Eltern in mein neues Heim. Rechts im Erdgeschoß befand sich die Wohnung meiner Pensionsmutter. Im ersten Stock führte eine Tür direkt in unser Zimmer. **Rudi Görtz**, seines Zeichens Quartaner, würde erst am Abend mit dem Fahrrad eintreffen, meinte Frau Meyer. Sie war eine kleine, zarte Frau..., vielleicht 50 Jahre alt. Das Zimmer wirkte ziemlich kahl und düster trotz des großen Fensters. Gardinen gab es nicht. In der Mitte des Raumes stand ein Tisch ohne Decke. Das Holz der Platte war zerkratzt und eingekerbt, die Spuren der Leidensgenossen, die das Glück hatten, hier nicht mehr wohnen zu müssen. Über dem Tisch hing eine Lampe mit schrägem Glasschirm und einer Glühbirne mit Kohlefäden, wie sie Edison erfunden hatte. An der Längswand standen 2 Betten, gegenüber Schrank und Waschtisch. Vier Holzstühle vervollständigten das Mobiliar. Vor dem Fenster aber stand doch tatsächlich noch eine Schulbank, ein Einsitzer, da sollte ich noch genug schwitzen, denn hier wurden die Schularbeiten abgefragt und nachgesehen. Am Nachmittag kam nämlich der Schule zweiter Teil. Zuerst die Schularbeiten und dann die Kontrolle durch Frau Meyer. Hier zeigte sich, daß Frau Meyer einige Endsilben im Französischen anders aussprach, als unser Französischlehrer.

"Mach, was die Alte sagt", meinte weise mein Stubengenosse; und so lernte ich Französisch in zwei Aussprachen. Rudi war gut zu leiden. Seine Spezialität: Sparsamkeit. Als ich meine leere Zahnpastatube in den Papierkorb warf, holte er sie hervor und putzte sich mit dem Rest noch 14 Tage die Zähne und hatte jedesmal den Mund voll Schaum.

Es gibt ein sehr lesenswertes Buch von **Hubert Hundrieser** aus dem Dohany Verlag 1989. Es heißt: Es begann in Masuren. Hubert und sein Freund Herbert hatten vor der Reichstagswahl 1932 im Gymnasium in *Ortelsburg* die Hakenkreuzfahne gehißt, wurden deshalb von dem *Ortelsburger Gymnasium* verwiesen, durften in keiner höheren Schule *Preußens* unterrichtet werden und landeten für 1 1/2 Jahre im *Freistaat Danzig* am Gymnasium in *Tiegenhof*.

Gleich am ersten Tag lernten sie einen Malergesellen kennen, den sie Schmidtchen nannten und der ein Unikum von ganz besonderer Art gewesen sein muß. Er war ein betont ruhiger Bursche, dessen Seelenleben in keiner Weise unter seiner Arbeitslosigkeit zu leiden schien und der gerne **Machandel** trank. Nun habe ich aus diesem Buch gelernt, daß Danziger Hochflieger keine Segelflugzeuge, sondern schnittige, leichte Flugtauben waren. Eines Tages kam nun **Hundrieser** dazu, wie Schmidtchen Tauben mit Erbsen fütterte, die er in einem Weckglas mit Wasser aufgeweicht hatte. Wörtlich schildert der Verfasser diese Szene so:

"Schmidtchen fischte nur immer kleine Portionen heraus, die er den emsig pickenden Tauben hinwarf. Ich fand es nicht gerade appetitlich und obendrein unverständlich, daß er danach seine bestimmt nicht manikürten Finger sorgsam ableckte, bevor er die nächste Portion aus dem trüben Wasser holte.

"Sag mal, was ist mit deinen Tauben los? Mensch, du hast da was wie eine Lähme im Schwarm!"

"Lähme? - Quatsch, die sind kerngesund!"

"Siehst du denn nicht, wie unsicher die Tiere laufen, wie sie torkeln?"

"Klar seh´ich das, - wart ab..."

Damit ließ er erneut die gequollenen Erbsen in die Schar kullern, schmatzte an seinen Fingern. "Kleiner", grinste Schmidtchen nach einer Pause, in der ich mit Erschrecken feststellte, daß hier und dort Tauben - offensichtlich gelähmt - umfielen, hilflos ihre Flügel schlugen. "Besoffen sind sie, - alle total besoffen", damit übergab er mir das Erbsenglas und begann zu meiner Verblüffung, die Tauben einzusammeln und in den Schlag zu tragen. Die zwei letzten gab er mir. - Zu meiner noch größeren Überraschung erreichte mich jetzt ein vertrauter Geruch, der aus dem Weckglas kam, der unverkennbare Duft von **Tiegenhöfer Machandel**... Die Erbsen, in **Machandel** getränkt, wirkten (im wahrsten Sinne des Wortes) umwerfend. Die mit diesem

diskreten Verfahren geklauten Tauben bereicherten nicht nur seinen Schlag, sondern waren die Basis meines Schwarms! Nein, ich konnte mich dieser offensichtlichen Landessitte nicht verschließen. Mit "Dankeschön" ließ ich die zwei machandelduftenden Prachtexemplare in meinen Manteltaschen verschwinden." Mit Schmidtchens Hilfe hat es dann der Verfasser auch zu einem Schwarm dieser Tauben gebracht.

Noch eine Anekdote aus **Hundriesers** Buch möchte ich vorlesen, dazu müssen wir uns aber zunächst eine besondere Eigenschaft der Danziger Hochflieger erklären lassen: "Wenn man sie aus ihrem Taubenschlag herausließ, so stiegen sie in einem geschlossenen Schwarm... höher und höher, bis man die einzelne Taube nur noch mit Mühe erkennen konnte. In dieser Höhe angelangt, mochten die Hochflieger eine, zwei, ja bis zu drei Stunden kreisen. Erschien dem Taubenhalter die Flugdauer zu lang, dann konnte er den Schwarm mit Locktauben auf dem Dach des Taubenschlags zurücklocken."

Offensichtlich hielten auch Tiegenhöfer Gymnasialschüler Tauben, denn **Hundrieser** erzählt u. a. noch folgende lustige Begebenheit:"Morgens ließen die Schüler, die "Danziger Hochflieger" hielten, ihre Tauben aufsteigen. In jeder Pause suchten wir den Himmel ab, ob die Schwärme noch immer ihre Flugkünste zeigten. Unter uns Taubenhaltern bestand natürlich ehrgeiziger Wettbewerb.

Georg Kinder lag mit oft dreistündiger Flugzeit allen anderen voran. Um Georg vor ein Rätsel zu stellen, erklärte ich eines Tages in der großen Pause, die von 10.10 Uhr bis 10.30 Uhr dauerte, heute wollte ich meinen Schwarm, der nun etwa zwei Stunden kreiste, lieber früher herunterholen... Georg tippte an die Stirn, als ich begann, ein weißes Taschentuch am ausgestreckten Arm hin und her zu schwenken. Sofort hatte eine Anzahl Mitschüler einen Kreis um mich gebildet. "Der Kleine hat nicht mehr alle Tassen im Schrank" und ähnliche Bemerkungen konnte ich nicht überhören. Ich blickte nur auf meine Uhr und schwenkte das Taschentuch.

Dann kam der große Moment: Mein Hochfliegerschwarm lockerte sich auf. Eine weiße Taube machte den Anfang, indem sie in langen, immer wieder unterbrochenen Sturzflügen an Höhe verlor. Zwei, drei, der ganze Schwarm folgte. Kein Zweifel, sie kehrten in meinen Taubenschlag zurück! Nicht nur Georg, alle, die meine Vorführung beobachtet hatten, waren sprachlos. Ich klopfte Georg auf die Schulter: "Laß nur, - mal wirst du deine Tauben so wie ich in der Hand haben, - mußt nur immer üben, darin besteht das ganze Kunststück." Ich verriet nicht, daß Schmidtchen genau um 10.15 Uhr ein paar vorher gefütterte Locktauben auf das Dach meines Schlages gesetzt hatte. Mit vollem Kropf steigt keine Hochfliegertaube auf. Beim Anblick von Tauben auf ihrem Schlag brechen jedoch die aufgestiegenen sofort ihren Flug ab."

Auch Schülerstreiche hat es bei uns gegeben. Aber sie waren verhältnismäßig harmlos. Da wurde schon mal die Schuluhr vorgestellt oder das Thermometer hochgeblasen, damit wir hitzefrei bekamen. Einen Streich, an den ich mich auch noch gut erinnern kann, erzählt **Ernst Tosch**. Er nennt ihn den "Trick mit dem Kartenständer".

So ein altertümliches Gerät hatte oben und in der Mitte zwei Holzlatten, die amn zur Seite ausklappen konnte, um ein Verdrehen der Karte zu verhindern. Daraus wurden Arme und Beine eines Kartenständerhampelmannes. Eine entsprechend geknüpfte Schnur führten wir an der Rückseite des Ständers durch eine Krampe im Fußboden zu den Heizkörpern an der Fensterseite, dahinter verdeckt bis zur letzten Bank und von dort in den Bänken wieder nach vorne. Zog nun einer aus der Bankreihe an der Schnur, hob der Kartenständer Arme und Beine.

Einer unserer Lehrer war genau der Typ, bei dem wir unseren Hampelmann ausprobieren konnten. Da der Kartenständer hinter ihm stand, bemerkte er nicht, wie dieser ganz langsam seine Gliedmaßen hob. Er sah nur das Grinsen auf unseren Gesichtern. Nun weiß ich aus eigener Erfahrung, daß es für einen Lehrer sehr unangenehm ist, nicht zu wissen, worüber eine ganze Klasse grinst. So ging es auch unserem Studienrat. Er vermutete die Ursache zunächst bei sich selbst, konnte aber an seiner Kleidung nichts Besonderes entdecken. Er forschte also in der linken hinteren Klassenecke nach, weil er doch bemerkt hatte, daß wir auffällig häufig dort hinsahen. Der Kartenständer hatte zwar die Arme leicht angehoben, stand aber ganz still. Die Schnur bemerkte der Lehrer zum Glück nicht.

So steuerte er also meine Bank an, in der, wie ich zugeben muß, nicht ganz unbegründeten Vermutung, daß ich der Übeltäter wäre. Weit gefehlt, ich saß ruhig und unschuldig auf meinem Platz. So konnten wir unser Spielchen noch einige Zeit fortsetzen, bis eines Tages einer von uns die Schnur zu schnell losließ, und die Arme und Beine klappernd gegen den Ständer schlugen. Da war´s vorbei und eine Strafarbeit für die ganze Bankreihe fällig."

Ich komme zum Schluß.

Ernst Tosch hat auch seinen Mitschülerinnen und Mitschülern in der Abschlußklasse in seinen Erinnerungen ein Denkmal gesetzt. Er schreibt: "Unsere Klasse war nun erheblich zusammengeschmolzen. Wir zählten noch 9 Jungen und drei Mädchen."
Und dann folgen Namen. In Klammern gesetzt sind typische Eigenschaften, Angaben über das Aussehen und über sportliche Qualitäten, auch Angaben über den Beruf des Vaters und darüber, was aus jedem einzelnen schließlich geworden ist. Bei mir steht:
"Hermann Spode, groß, kein Sportsmann, hatte schon damals eine feste Freundin, guter Geigenspieler, Sohn unseres Musiklehrers (Rektor)."

Stimmt alles. Aus heutiger Sicht müßte man ergänzen:

1.) Inzwischen Pensionär.
2.) Aus der damaligen Freundin ist seit 43 Jahren seine Ehefrau geworden, die viele Wochen auf ihren Hausmann hat verzichten müssen, weil er sich auf einen Gottesdienst bei den **Werderanern** und auf diesen Vortrag hat vorbereiten müssen.

Nachtrag zu meinem Vortrag und dem Gottesdienst beim Werderaner-Treffen in Damp.

Bei meinem Vortrag habe ich nicht nur Originelles und Vergnügliches aus dem Großen Werder vorgetragen, sondern auch viele Kindheits- und Schülererlebnisse kamen zur Sprache.

*Dabei waren mir die Erinnerungen meines Freundes und Klassenkameraden **Ernst Tosch** eine große Hilfe. Da er schwerkrank war, konnte er nicht am Treffen teilnehmen. Auf einer Kassette hat er jedoch den Vortrag wie auch den Gottesdienst abhören können. Dabei hat er sich besonders über den Beifall gefreut, den seine fröhlichen Schilderungen bei den Zuhörern auslösten.*

In den letzten Wochen hatte Ernst seine Sprache verloren, und er konnte nur noch flüstern. Am 4. August erreichte uns die Nachricht, daß Ernst verstorben ist. Noch etwa 10 Tage vorher haben wir miteinander telefoniert. Sein ins Telefon gehauchtes "Auf Wiedersehen" wird mir immer in Erinnerung bleiben. Unsere Anteilnahme gilt seiner geliebten Frau Dora, die ihn bis zum Schluß liebevoll gepflegt und umsorgt hat.

*In meiner Pfingstpredigt stand die Versöhnung mit dem polnischen Volk im Mittelpunkt. Dabei berichtete ich u.a. darüber, wie **Arno Zube** in Zusammenarbeit mit dem dortigen katholischen Pfarrer und vielen polnischen Gemeindemitgliedern seine Tauf- und Konfirmationskirche in Meisterswalde auf der Danziger Höhe wieder aufbaute. Aus dem früheren evangelischen Friedhof wollte er eine Begegnungsstätte für Deutsche und Polen herrichten.*

Während die Kirche seit ca. drei Jahren gottesdienstlich genutzt wird, ist bei der Ausgestaltung des Friedhofs noch eine Menge zu tun.

*Ich hatte das große Glück, eine Woche nach dem Treffen in Damp mit der Gruppe von **Frau Hannelore Hinz** nach Danzig zu fahren. Wir sind u.a. auch in Meisterswalde gewesen. Wir besichtigten den Friedhof und sangen in der Kirche einige Choräle mit Orgelbegleitung.*

*Nach meiner Rückkehr habe ich **Herrn Zube** ausführlich von unserem Besuch erzählt. Natürlich hat er sich darüber gefreut.*

Drei Wochen später fuhr er (ohne seine Frau) mit einem Danziger Ehepaar nach Meisterswalde, um weitere Arbeiten zu veranlassen. Er wohnte bei freundlichen Polen, mit denen er inzwischen Freundschaft geschlossen hatte.

Am 14. Mai erreichte dann seine Familie die schmerzliche Nachricht, daß Herr Zube in Meisterswalde einen Herztod erlitten hat.

*Ein arbeitsreiches Leben, in dem **Arno Zube** noch ein großes Zeichen der Versöhnung hat setzen können, ist dort zu Ende gegangen, wo es begonnen hat: In Meisterswalde auf der Danziger Höhe. Ein Lebenskreis hat sich dort geschlossen.*

Zur Beerdigung erbat seine Familie eine Spende für die Gedenkstätte in Meisterswalde. Es sind über 4.000 DM zusammengekommen, mit denen das Versöhnungswerk fortgesetzt werden soll.

Hermann Spode

Treffen der Tiegenhöfer - Werderaner im Ostseebad Damp vom 28. - 31.05.1993

Gedenkworte unseres Landsmannes Hans-Joachim Dyck anläßlich unserer kleinen Feierstunde auf See:

Liebe Landsleute, verehrte Gäste,

kaum zu glauben, daß seit unserem ersten Gedenken auf See schon 2 Jahre vergangen sind.

Gott sei Dank - so können wir sagen - sind wir in dieser Zeit von Bomben und Krieg verschont geblieben. Wir leben in stabilen Verhältnissen, die uns auch dieses Mal gestatten, im Familien-, Freundes- oder Bekanntenkreis frohe und überwiegend auch schöne Stunden hier in Damp zu verleben. Wiedersehensfreude kennzeichnet unsere Treffen, ergänzt durch schöne Erinnerungen an eine verlorene Heimat. Daß dies - auch in unserer unmittelbaren Nachbarschaft - vielfach anders und grauenvoll ist, hören und sehen wir täglich in den Medien. Grund genug für uns, neben Frohsinn und Heiterkeit auch dieses Mal Augenblicke der Besinnung einzulegen, Erinnerungen vorüberziehen zu lassen und in Dankbarkeit Einkehr zu halten.

Wenn ich letztes Mal von Tradition sprach, die unser Handeln bestimmt hat und diesen Kreis auch weiterhin prägen soll, so kann ich dies - ich bezeichne Tradition als Tugend - für alle, die erstmals dabei sind, nur nochmals wiederholen.

Daß wir trotz unserer Liebe zur angestammten Heimat bisher und in Zukunft politisch neutral sind und bleiben werden, und revanchistische Gedanken bei unseren Treffen keinen Platz haben, soll für etwaige Zweifler doch klar und eindeutig herausgestellt werden. Und trotzdem sind wir auch heute noch der Meinung, daß wir gut daran tun, all derer in Ehrfurcht zu gedenken, die nicht mehr unter uns sind. Dies scheint mir umso erwähnenswerter, als immer mehr unter uns sich nicht mehr an die schrecklichen ersten Monate des Jahres 1945 und die darauf folgende Zeit nach Ende des Krieges erinnern können, sie vielleicht noch gar nicht erlebt haben. Für diese Generation geht es doch gerade darum, das zu verhindern, worunter wir Ältere zu leiden hatten.

So betrachtet halte ich Gedenkminuten dieser Art jetzt und auch in Zukunft für sehr sinnvoll. Sinnvoll, um nach innen kundzutun, daß wir Verbrechen, wie z.B. in Mölln, nicht tolerieren. Sinnvoll aber auch nach außen, damit auch dort klar ist, daß wir zum einen nicht vergessen haben und zum anderen gewillt sind, den Frieden zum Wohle unseres Volkes und der Menschheit zu erhalten. Nur so - glaube ich - können wir in unserem, Gott sei Dank, vereinten Vaterland Deutschland Voraussetzungen schaffen, die ein gedeihliches Zusammenleben nach innen und außen garantieren und die Zukunft für unsere Jugend lebens- und liebenswert machen.

In diesem Sinne gedenken wir der vielen Landsleute, Männern, Frauen aber auch Kindern und Greisen, die sinnlos verschleppt wurden oder verschollen sind, und von denen nie ein Lebenszeichen kam. Wir gedenken all derer aus unserer wohl doch verlorenen Heimat, die auf der Flucht, in Lagern oder bei der Vertreibung ums Leben kamen.

Aber auch den ungezählten Kriegsgefangenen, die weit nach Ende des Krieges fern der Heimat den Tod fanden, gilt unser Gedenken.

Unser besonderer Dank und - damit verbunden - ein besonderes Gedenken gilt den vielen Matrosen, die in selbstloser Pflichterfüllung Zehntausende retteten und von denen viele bei diesen Einsätzen in den eisigen Fluten der Ostsee umkamen. Ihnen verdanken viele von uns - auch von den hier Anwesenden - ihr Überleben.

Nicht vergessen zu danken wollen wir all denjenigen, die uneigennützig uns geholfen haben. Sie vermittelten uns oft nach dem Verlust der Heimat, von Hab und Gut, den ersten Halt, manchmal selbst schwer angeschlagen von den Folgen des unseligen Krieges.

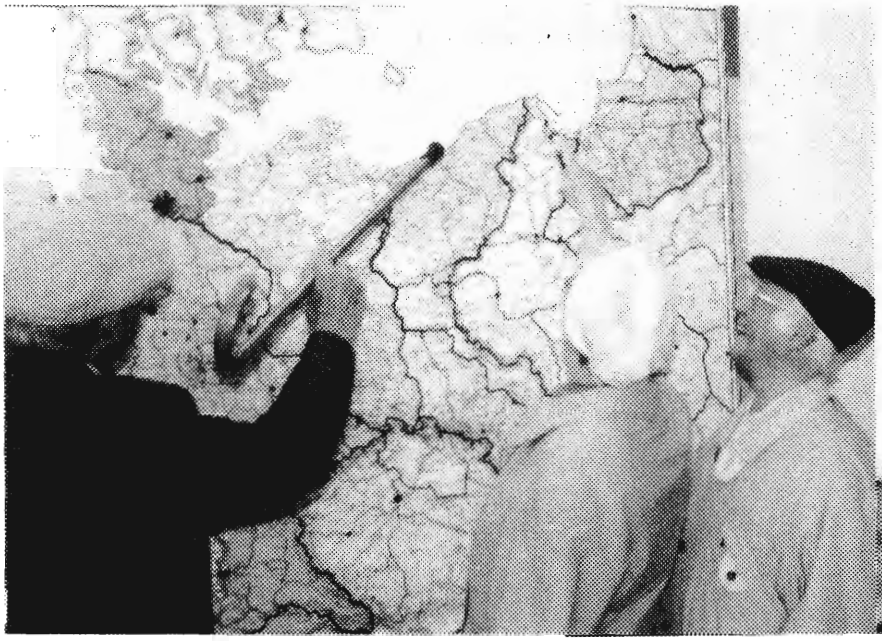
Und damit lassen Sie mich mit einem gemeinsamen Wunsch schließen. Er kann nur lauten:

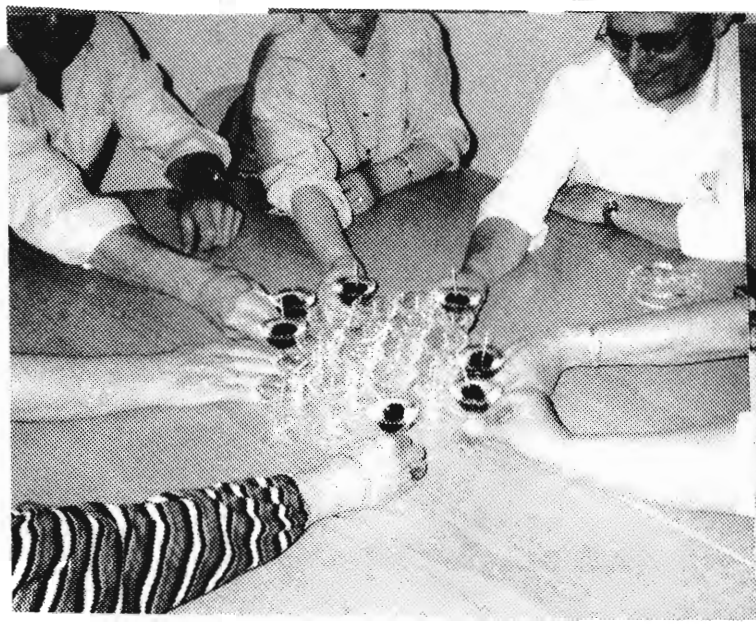
Gott schütze uns vor dem Inferno eines weiteren Krieges und erhalte uns den inneren und äußeren Frieden zum Wohle der Menschheit.

Dem heutigen Gedenken widmen wir, wie beim letzten Mal, diesen Kranz. Wir übergeben ihn symbolisch unserem heimatlichen Meer, unserer Ostsee.

Der Kranz wurde niedergelegt: 54 Grad, 38 Minuten, 29 Sekunden nördlicher Breite, 10 Grad, 07 Minuten, 05 Sekunden östlicher Länge.

Das TT93 - in Bildern





Der jüngste Teilnehmer,
Simon Schlenger, 1 1/2,
der erste Enkel und der
ganze Stolz unseres
vor kurzem verstorbenen
1.Vorsitzenden
Rudi Schlenger

Otto Filchner

Treffen in Damp 1993. Es zeigt die letzten vier Angehörigen des *"Tiegenhöfer Wochenblattes"* aus der Lindenstraße in Tiegenhof. Nach über 50 Jahren hatten wir das Glück, uns zum ersten Mal wiederzusehen.

v.li: Otto Filchner,
Edith Biermann geb. Kinder,
Gertrud Gause geb. Schwarz,
Arthur Friesen.

Unser Treffen in Damp 1993

von Rudolf Schlenger

Vorwort von Hans Erich Müller:

Liebe Landsleute,
wie Sie alle wissen ist unser am **30.Mai** d.J. wiedergewählte 1.Vorsitzende
Rudolf Schlenger
in den Morgenstunden des **31.Juli** völlig unerwartet verstorben. Eine halbe Stunde nach Erhalt der Todesnachricht traf per Post der nachfolgende Brief bei mir ein (geschrieben am Tag vorher). Sein letzter Brief galt unserem Verein:

Hier der Brief, (Teil 1 handgeschrieben):

Mainz, 30.07.93

Hallo Hans, alter Junge,
anbei schicke ich Dir schon einmal meinen diesjährigen Leitartikel für die "TN93". Besser zu früh als zu spät! Solltest Du gerade zu diesem Thema noch zusätzliche Ideen haben, so füge sie ruhig ein oder hinten dran.
Bis zum nächsten Mal
Dein Freund Rudi

Mainz, 30.07.93

Liebe Landsleute, liebe Freunde unseres Vereins!
Statt selbstbeweihräuchernder, schmalztriefender Prologe möchte ich in diesem Jahr einmal ein wenig Selbstkritik üben.
Per Saldo waren wir mit dem gesamten organisatorischen Ablauf unseres diesjährigen Treffens sehr zufrieden und hatten durchaus den Eindruck, daß Sie alle, die Sie daran teilgenommen haben, ein paar schöne Stunden des fröhlichen Wiedersehens erlebt haben.
Trotzdem gab es ein paar Unzulänglichkeiten, die zwar von der Masse der Teilnehmer überhaupt nicht wahrgenommen wurden, bei den wenigen Betroffenen allerdings etwas Unmut ausgelöst haben, und das mit Recht!
Da war zunächst die schlechte Bild- und Tonqualität bei der Übertragung des "Tiegenhof- und Werderfilms" von Wolfgang Glöhs in den Appartement-Häuschen außerhalb des "Hauses Klabautermann". Das war peinlich, aber von uns leider nicht besser in den Griff zu bekommen, wie wir später in Erfahrung bringen mußten. Vor lauter Stolz über unsere "neue Errungenschaft" hatten wir in gutem Glauben ganz übersehen, die Testläufe der Übertragung auch in besagten Häusern zu überprüfen.
Liebe Landsleute, hier waren wir mit einem technischen Novum konfrontiert und hatten aus mangelnder Sachkenntnis nicht ganz bis zu Ende gedacht. Wir bitten an dieser Stelle alle Betroffenen um Verzeihung für diese Panne.
Das zweite "Sorgenkind" unseres diesjährigen Treffens war wesentlich schwerwiegender und kann in Zukunft nur in Gemeinschaft mit Ihnen, mit der Geschäftsführung des Hauses und uns zusammen "geschaukelt" werden.
Ich spreche von dem peinlichen Platzmangel am Sonntag zum gemeinschaftlichen Mittagessen. Ihr Lieben, wir waren einfach überwältigt von dem Massenansturm von Teilnehmern, über den sich niemand mehr gefreut hat als wir, die verantwortlichen Organisatoren. Doch darauf waren wir einfach nicht vorbereitet. Hier haben wir für die Zukunft eine Problemlösung zu finden, die nicht so ganz leicht aus dem Ärmel zu schütteln sein wird. Die ersten Schritte sind aber in dieser Richtung bereits getan:

1. Mit der Restaurantleitung in Damp wurde bereits besprochen, die Sitzanlage im Saal und im Foyer so zu arrangieren, daß ein größeres Platzangebot zur Verfügung stehen wird.
2. Wir haben nochmals verbesserte Anmeldeformulare vorbereitet, die noch übersichtlicher gestaltet sind, damit bei Ihrer Anmeldung zur Teilnahme am Treffen keine Irrtümer oder Fehlinterpretationen auftreten können. Entsprechende Detail-Erläuterungen hierzu folgen zu Weihnachte 1994.

Und nun kommt das Wichtigste, nämlich Ihre Rolle in diesem "Spielchen":
Bitte, liebe Landsleute, melden Sie sich unbedingt und rechtzeitig an, und zwar ausschließlich unter Verwendung dieser Anmeldeformulare, die wir Ihnen mit unserer *TN94*

zusenden werden. Egal, ob Sie nur als Tagesgäste, d.h., nur für 1 Tag, oder unter Inanspruchnahme des 3-Tage-Paket-Angebots teilnehmen möchten. Bitte melden Sie sich auch dann an, wenn Sie zu Weihnachten 1994 noch Zweifel hegen, ob Sie die Reise nach Damp 1995 mit Sicherheit schaffen können oder nicht.
Besser eine Anmeldung, die später aus irgendeinem Grund storniert werden muß, als ein Bett oder ein Tischplatz zu wenig! Dieses gilt ganz besonders für die Tagesbesucher! Denn hier lag am Sonntag, den 30.05.93, die Wurzel allen Übels, wie wir im Nachhinein feststellen mußten.
Also, liebe Landsleute, machen Sie mit in diesem "Spielchen" und schicken Sie uns rechtzeitig Ihre Anmeldeformulare. Der vom Hotel vorgegebene Anmeldeschlußtermin wird noch rechtzeitig bekanntgegeben.
Die paar Dittchen Porto machen keinen kaputt, aber wir alle ersparen uns viel Ärger und Peinlichkeiten. Eines können wir nämlich ganz bestimmt nicht: So ganz auf die Schnelle, so quasi 5 Minuten vor 12, den Zimmermann holen, der uns noch schnell ein Stückchen Lokal dranbastelt.
Und nun, abschließend noch eine große Bitte an Sie alle: Bei Sonderwünschen in der Übernachtung, z.B. nur 1 Übernachtung statt der angebotenen 3, stellen Sie bitte keine eigenen Rechnungen über Hotelkosten auf. Holen Sie vorher bei uns oder bei der Hotel-Reservierungsabteilung (Tel. 04352/80666) das Preisangebot ein, damit nachher keine Enttäuschungen auftreten, wenn Ihre eigene Rechnung nicht aufgegangen ist. Desgleichen bitten wir Sie inständigst: versuchen Sie keine Hotelzimmer-Umbuchungen am Tage Ihrer Ankunft vorzunehmen! Das wäre weder vom uns noch vom Hotelpersonal zu bewältigen und geht bei dem Trubel 100%ig schief.
Wir glauben nun, alle kleinen Ärgernisse unseres 93er-Treffens erfaßt und damit unsere Organisation nochmals "abgeschliffen" zu haben.
Sollte Ihnen noch die eine oder andere kleine Unzulänglichkeit aufgefallen sein, so schreiben Sie uns bitte ein paar Zeilen, damit wir auch hier vorbereitend eingreifen können.

Mit herzlichem Dank für Ihre Koorporation Ihr
Rudi Schlenger
1.Vorsitzender.

Nachwort von Hans Erich Müller:

Liebe Landsleute,

Rudi Schlenger hat in seinem Brief schon erwähnt, daß vor allem die nicht angemeldeten Tagesbesucher am Sonntag für uns peinliche Platz-Situationen heraufbeschworen haben. Lassen Sie mich hier deshalb ein paar erklärende Zahlen anführen:
Seit vielen Jahren rechneten wir mit ca. 50 nicht angemeldeten Tagesgästen.

Für das TT91 waren gemeldet: 421 Teilnehmer - gekommen sind 488!
Für das TT93 waren gemeldet: 428 Teilnehmer - gekommen sind 536!
Mittag TT93 waren gemeldet: 382 Teilnehmer - ausgegeben ca.500!

Die Gastronomie bereitet sich natürlich auf zusätzliche Essen vor, aber in diesem Jahr überstiegen die benötigten Essen die Anzahl der Reserveportionen bei weitem. So blieb es nicht aus, daß angemeldete Mittagsgäste leider kein Essen mehr bekommen konnten, weil sie sich zeitlich etwas verspätet hatten und die Portionen an unangemeldete "Nachkömmlinge" vergeben wurden.
Dementsprechend war natürlich auch die Bestuhlung im Foyer nicht ausreichend.

Daher auch von mir hier noch einmal die Bitte: Melden Sie sich an, auch wenn Sie noch nicht wissen, ob Sie wirklich teilnehmen können.

Und nun noch ein persönlicher Nachsatz: Der unerwartete Tod unseres Rudi ist für mich selbst besonders schmerzlich, denn Rudi und ich waren vom 1.bis zum letzten Schultag zusammen, er war mein 'ältester' Freund, wir haben uns, von wenigen Nachkriegsjahren abgesehen, nie aus den Augen verloren, waren immer enge Freunde. Und dann: Todesnachricht und sein letzter Brief innerhalb einer halben Stunde - ich werde lange brauchen, um das zu 'verarbeiten'.

Pfingsttreffen 1993 in Damp

Gedanken und Erinnerungen

von Günther Schalke

Es gibt zahlreiche Leute, die an den Aktivitäten anderer Menschen etwas auszusetzen haben und Kritik üben. Das ist vielmals auch angebracht, aber nicht immer.

So trat am Pfingstsonntag nach der Andacht vor dem Ausgang des Foyers ein mir unbekannter Herr an mich heran und wollte mich darüber belehren, daß einHeimattreffen fast 50 Jahre nach Kriegsende nicht mehr vertretbar sei.

Dieser seiner Ansicht mußte ich selbstverständlich widersprechen. Ich erklärte dem Unbekannten, daß die Liebe zur verlorenen Heimat und die Erinnerung an ihre hohen kulturellen und inneren Werte, die wir als unveräußerliches Gut in unseren Herzen tragen und an unsere Kinder und Enkel weitergeben wollen, uns sogar die Pflicht auferlegen zu solchem landsmannschaftlichen Zusammentreffen. Das hätte mit Revanchismus überhaupt nichts zu tun, im Gegenteil: Die Heimattreffen verfolgen ernsthaft das Ziel, daß die Vertriebenen mit jenen Menschen, die jetzt dort im Osten wohnen und zuhause sind, ins Gespräch kommen und sich mit ihnen versöhnen.

Der unbekannte Kritiker entfernte sich daraufhin ohne jede weitere Äußerung!

Liebe und Versöhnung: Unter diesem Motto stand auch die Pfingstandacht des Landsmannes **Spode,** der e verstand, die Pfingstbotschaft von vor 2000 Jahren mit dem Geist der Verständigung und Hilfsbereitschaft der Menschen in West und Ost, der in der heutigen Zeit deutlich geworden ist, in Einklang zu bringen. Es ist der Geist der Liebe und Versöhnung.

Vor mir, auf meinem Schreibtisch, liegt das Faltblatt mit den Pfingstliedern und den Bildern verschiedener Kirchen. Diese Bilder rufen Erinnerungen wach an längst vergangene Tage. In der Kirche zu *Tiegenhof* wurde ich getauft und am Palmsonntag 1930 konfirmiert. In der Kirche zu *Steegen* erhielt meine Frau die Taufe, während die Kirche zu *Gnojau* der Ort der Taufe und Konfirmation meiner Mutter war.

Es ist schön, einsolches Erinnerungsblatt im Besitz zu haben. Ich grüße alle Landsleute, denen ähnliche Gedanken und Erinnerungen das Herz bewegen, nicht in Wehmut allein, sondern vor allem in Dankbarkeit.

Das gilt auch in Bezug auf den Heimatfilm "Tiegenhof und das Große Werder heute". Dem **Ehepaar Glöhs** gebührt Lob und Dank für die Herstellung dieses Videofilms. Das hat sicherlich viel Überlegung, Planung und mühevolle Arbeit gekostet. Aber es hat sich gelohnt, denn der Film vermittelt ein gutes Bild der Landschaft und der Dörfer des nördlichen Teils unseres Heimatkreises und seiner ehemaligen Kreisstadt, wie es sich heute darstellt. **Herr und Frau Glöhs** rundeten das heutige Heimatbild ab durch den Besuch der *Marienburg* und den Exkurs an die *Ostsee*, und brachten dadurch Abwechslung und Auflockerung in den langen Streifen.

Mir selbst haben die Bilder manche liebe Erinnerung wachgerufen. Die Vergangenheit ist ja ein fernes Land; der Film hat sie zurückgerufen in die Gegenwart und manches Ereignis der Kinder- und Jugendzeit nachempfinden lassen.

Schöneberg an der Weichsel - ich trete hier zu Ostern 1936 meine erste Lehrerstelle an. Mein Hauptlehrer heißt **Arthur Zerell.** Ich kannte ihn schon von *Tiegenhof* her, wo er in der Grundschule als mein Klassenlehrer von mir sehr geschätzt wurde.

Bärwalde - meine erste Schulleiterstelle ab Herbst 1936. Ich denke gerne zurück an meinen Nachbarn **Hans Weber,** der die Käserei leitete und als Schweizer Staatsangehöriger mit seiner Familie in die Schweiz umsiedelte, als der Krieg zu Ende war.

Tiegenhof - meine Geburtsstadt. Erinnerungen an meine eigene Schulzeit! Es muß im Frühjahr 1923 oder 1924 gewesen sein: Wir feiern ein Schulfest. Der Festzug - vorneweg die **Blaskapelle Kern,** erreicht über die *Platenhöfer Chaussee* den Festplatz, eine große Wiese hinter dem Firmengelände von **"Witt und Svendsen"**. Wir Grundschulkinder paarweise mit blumengeschmückten Bügeln in der Hand, singen, wenn die Blasmusik pausiert, Wander- und

Frühlingslieder, z.B. "Laue Luft, Früh-lingsduft und die Winde weh'n". Auf dem Festplatz dürfen wir Limonade trinken, gelbe oder rote, wie wir wollen.

Nach dreijähriger Grundschulzeit erfolgte der Übergang zum Realgymnasium. Mein Klassenlehrer in der Sexta ist **Herr Wehrmeyer**. Seiner konsequenten pädagogischen Arbeit in der Unterstufe des Gymnasiums, besonders in Mathematik, verdanke ich viel. Er hat seinen Schülern mit Strenge und mit Liebe, gepaart mit Frohsinn und Humor, jene Kenntnisse vermittelt, die das erfolgreiche Durchlaufen der Mittel- und Oberstufe ermöglichten. Für meine Person darf ich darüberhinaus feststellen, daß auch die anderen **Tiegenhöfer Gymnasiallehrer** ihren Lehr- und Bildungsauftrag vorbildlich erfüllt haben.

Diese uns andere Gedanken sind Inspirationen des Heimatfilms. Ich kann mir vorstellen, daß eine Reihe von Landsleuten beim Anblick ihrer ehemaligen Häuser über deren schlechte Bausubstanz betrübt gewesen sind. Ich selbst habe mir insbesondere die für unsere heimatliche Landschaft typischen Vorlaubenhäuser aufs Korn genommen. Diese Bauernhäuser gehören zuden Kulturdenkmälern unserer Heimat. Ihr baulicher Zustand ist desolat, die Häuser bedürfen einer dringenden Renovierung. Sie sollten als ostdeutsches Kulturgut erhalten bleiben. Ich meine, daß hier eine gemeinsame deutsch-polnische Verantwortung besteht.

So wäre es doch denkbar, daß unser Verein sich entschließen könnte, geeignete Schritte in diese Richtung einzuleiten und mit polnischen Stellen Verbindung aufzunehmen. Auf höherer Ebene besteht bereits seit 1950 die **Stiftung Ostdeutscher Kulturrat,** die sich gemeinsam mit polnischen Fachleuten dem städtebaulichen Erbe und Denkmalsschutz in Städten wie *Danzig, Stettin oder Breslau* annimmt. Im kleinen bescheidenen Rahmen könnten parallel dazu ähnliche gemeinsame Maßnahmen für die Erhaltung des ländlichen Kulturgutes in der Werderlandschaft in Angriff genommen werden.

Angeregt durch den Heimatfilm habe ich mir zuhause die Jugenderinnerungen **Paul Fechters** vorgenommen, die der bekannte, aus *Elbing* stammende, Publizist in seinem Buch *"Zwischen Haff und Weichsel"* eindrucksvoll dargestellt hat. Liebevoll hat der Verfasser darin unsere Werderlandschaft und auch unser Städtchen beschrieben. Ich empfehle dieses Büchlein allen interessierten Landsleuten.

Die Wiedergabe einiger meiner Eindrücke vom **Tiegenhöfer Treffen** wäre unvollständig ohne die Erwähnung des Pfingstballes vom Samstagabend. Der hochtalentierte **Alleinunterhalter Michael Arp** beflügelte die Werderaner zu stimmingsvoller Fröhlichkeit und zum frohen Genuß des Tanzvergnügens. Wenn seine Stimme erklang, meinte man **Rudolf Schock oder Karel Gott** zu hören. Sein breites Repertoire reichte von klassischer bis moderner Musik, vom Volkslied bis zum Kunstlied und erfreute die Zuhörer mit konzertanten Einlagen. Es war ein gelungener Abend.

Insgesamt darf man das Heimattreffen als die Zusammenkunft einer großen Familie von *Tiegenhöfern und Werderanern* ansehen, die die Liebe zur alten Heimat vereint und die Verbundenheit von Mensch zu Mensch fördert.

Die zwanzig Teilnehmer meiner eigenen Familie konnten sich in der großen Werderaner- Familie integriert fühlen. Dafür bin dankbar.

Günther Schalke, Direktor i.R.

Liebe ist das einzige, was wächst, indem wir es verschwenden.

☆

Wer nur zurückblickt, sieht nicht, was auf ihn zukommt.

Genieße Deine Tage
und sei des Lebens froh.
Spar nicht für Deine Erben,
sonst machen die es so.

☆

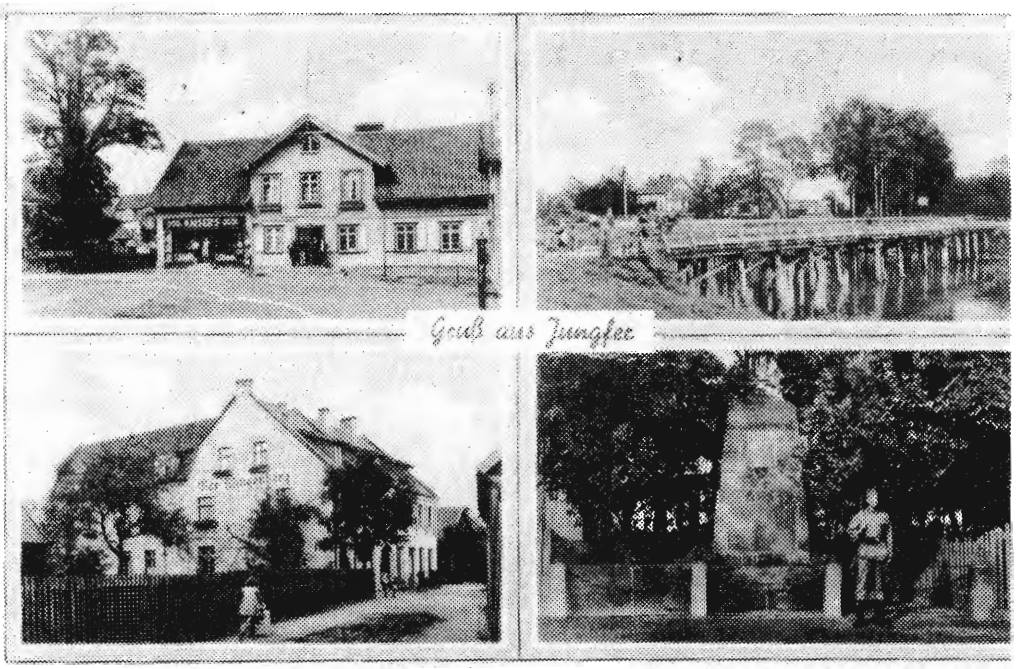
Eine Hütte, in der man lacht, ist besser als ein Palast, in dem man weint.

Neudorf – ein kleines Dorf

Von Ilse Brandt

Das Dorf *Neudorf* war wohl das kleinste selbständige Dorf im *Kreis Großes Werder*. Einwohner 1926/1930 zwischen 75 bis 80. Das ganze Gebiet zwischen dem Kirchdorf *Jungfer* und dem früheren Fischerdorf *Stuba* war in seiner Geschichte sehr vom Wasser des Haffs und der Nogat abhängig. Das Gebiet galt damals als Schutzwald, z.T. Sumpf und Strauchwald zwischen den Dörfern, und es wurde zuerst *"Stubaschar Wald"*, später *"Neuhorst"* und dann *"Neudorf"* genannt. Da es im nördlichen Teil dicht am Haff lag, trat die Rodung und Auflandung erst sehr spät auf; urkundlich durch das preußische Domänenamt ist die Gründung erst um 1760 anzunehmen.

Das Gebiet gehörte, wie heute wieder, zum Bezirk *Elbing*. Die Siedler kamen z.T. aus *Holland* oder dem höheren Teil des Werders. Im *Neudorf* der 20er Jahre waren 3/4 der Bewohner Mennoniten. Zu der Zeit bestand *Neudorf* aus dem Kerndorf 'an dem Hauptweg' mit 8 größeren und kleineren Hofstellen und 3 kleineren Häusern. Dazu kam *Neudorf-Abbau* (Dreling) mit 4 Höfen. Der Bürgermeister hatte es in der Wirtschaftskrise '28 gut, er hatte nur 1-2 Familien als Sozialempfänger. Der Bürgermeister der mir bekannten Jahre 1923-1940, bis zur Eingemeindung nach *Stuba*, war **Bernhard Braun.**



Jungfer-Kr.Großes Werder ca.1940.

1.Gastwirtschaft *Krause* mit Kaisers Kaffeegeschäft

2.Die Holzbrücke über die Lake

3.Kaufhaus *Klingenberg*

4.Kriegerdenkmal am Friedhof

Der Ortsteil *Dreling(Drillinge)- Abbau* lag an einem Weg zwischen *Stuba* und *Lakendorf*, viel näher an *Stuba*.

Auch kirchlich war *Neudorf* getrennt, ev.lutherisch nach *Jungfer*, mennonitisch nach nach *Rosenort*. Schulisch gehörte *Neudorf* zu *Stuba*; so gingen Schüler der Abgangsklassen in *Stuba* an verschiedenen Tagen zum Konfirmandenunterricht, nach *Jungfer* oder *Zeyer*, für den Lehrer manchmal ein Problem.

Die Verkehrssituation war sehr schlecht. Die Straße von *Jungfer* bis zur Kreuzung *Zeyersvorderkampen* wurde 1912/1913 befestigt. Von dort über *Neudorf*, *Stuba* bis *Zeyer* war eine richtige Lehmtrift und wurde erst Anfang der 30er Jahre befestigt. Ich erinnere mich: Als ich im 1.Winter nach *Stuba* zur Schulemußte, blieben die Absätze meiner Lederschuhe (Gummistiefel gab es noch nicht) im "Blott" stecken. Darauf bekam meine Mutter, die ausgebildete Lehrerin war, vom Schulrat in *Tiegenhof* die Erlaubnis, mich in den ersten 3 Schulwintern zu Hause zu unterrichten.

Die Verkehrsverhältnisse waren wirklich ein Problem. Ab Oktober wurden die Wege grundlos, und bis dahin mußte alles für den Winter imHause sein. So mußte Brennmaterial,Holz und besonders Kohlen, mit dem Pferdefuhrwerk manchmal über *Lakendorf*, *Fürstenau* aus *Tiegenhof* geholt werden. Wie oft blieben die Wagen stecken und es mußte 'vorgespannt' werden. Bis zum Frost und Schnee waren die Familien auf ihren Höfen fast eingesperrt, nur per Reitpferd ging es dann,und ich erinnere mich, daß Bekannte oft 'per pedes' zum Schach-

spiel zu meinem Vater kamen. Weihnachten gab es aber immer Schnee und man konnte herrliche Schlittenfahrten unternehmen, die Kinder mit einem "zahmen" Pferd auch Rodelfahrten.

Im Winter kam kein Milchwagen, die Milch mußte auf jedem Hof zu Butter oder Käse verarbeitet und dann auch noch selbst 'an den Mann gebracht' werden, in *Jungfer* oder *Tiegenhof*. Der Käse (Werderkäse) wurde gelagert und im Frühjahr nach *Danzig* geschafft.

Eine Dorfgemeinschaft, wie z.B. in *Stuba*, gab es nicht - ob die verschiedenen Religionen schuld daran waren? - ich weiß es nicht.

Als ich 1984 mit der Taxe durch *Neudorf* fuhr, war ich erschüttert über den Verfall. Im Gegensatz zu *Stuba* waren die meisten Höfe durch Kriegseinwirkung - Stalinorgeln, die bei *Zeyer* jenseits der Nogat standen - zerstört. Gerade das kleine Dorf lag in der Hauptschußlinie. Die älteren Leute, die z.T. nicht flüchten wollten, sind durch diese Ereignisse umgekommen.

Das ganze landwirtschaftliche Gebiet, einschließlich der fiskalischen Weiden bis zum *Jungferschen Damm*, haben die Polen zu einer Viehproduktion zusammengeschlossen, die aber '84 schon wieder pleite war. Was nun geworden ist ...?? ..., vielleicht liegt es la brach - und das bei bestem Boden!

Auf unserer Fahrt war auch ein Bauer aus dem *Oldenburger Land* mit, der immer wieder den fetten, guten Boden bewunderte. Uns wurde gesagt, die Polen kämen mit diesem Marschboden nicht zurecht, sie kämen aus dem ehemals russischen Gebiet, wo es nur leichte Böden gab. Sie gehen lieber nach *Tiegenhof, Elbing* oder *Danzig* als Arbeiter. In *Stuba* haben wir aber auch einen gut bewirtschafteten Hof gefunden, bei dem auch die Gebäude in Ordnung waren und wo man uns auch sehr freundlich aufnahm und bewirtete.

Die alte Hauptschule in Jungfer, jetzt (1984) privat.

Die Schulen sind auch zusammengelegt, in *Jungfer* ist eine große Schule gebaut worden, wo auch die Schüler aus *Stuba* mit dem Bus hinfahren.

Auch in *Stuba* stehen viele Höfe leer, sind verfallen oder werden als Brennmaterial abgebrochen.

Schön ist die Landschaft, um die Laken gibt es viel Baum- und Strauchbewuchs, Enten und Gänse tummeln sich.

Trotzdem - einmal gesehen - mir reicht es!

G l ü c k s r e z e p t

Nimm ein Quentchen guten Willen
und zwei Lot Verträglichkeit,
eine tücht'ge Dosis Frohsinn,
50 Gramm Bescheidenheit.

Misch' in diese Ingredienzen
Gottvertrauen noch hinein,
und Du hast für alle Zeiten
das Rezept zum Glücklichsein!

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Schicke nun die versprochenen Sachen aus unserer alten Heimat. Ich schrieb den Bericht im Sommer 1941. Auch wurden die Fotos in der Zeit gemacht. Es sollte ein Jahresaufsatz für die "Landfrauenschule Borkheide" sein. Leider wurde er nicht zensiert, denn ich hatte mir solche Mühe gegeben.
Da er nicht mehr sehr ansehnlich war, wurde er neu aufgearbeitet. Wenn Sie ihn gebrauchen können dürfen Sie ihn benutzen. Leider war meine Schrift nie gut. Ich hoffe doch sehr, daß er gut ankommt und ich ihn zurückbekomme.
Ist der Aschenbecher, den ich vor Ostern schickte, heil angekommen? Ich denke doch ja. (s.Leserbriefe)
Mit freundlichem Gruß *Gerda Neumann geb. Esau, Marienau*

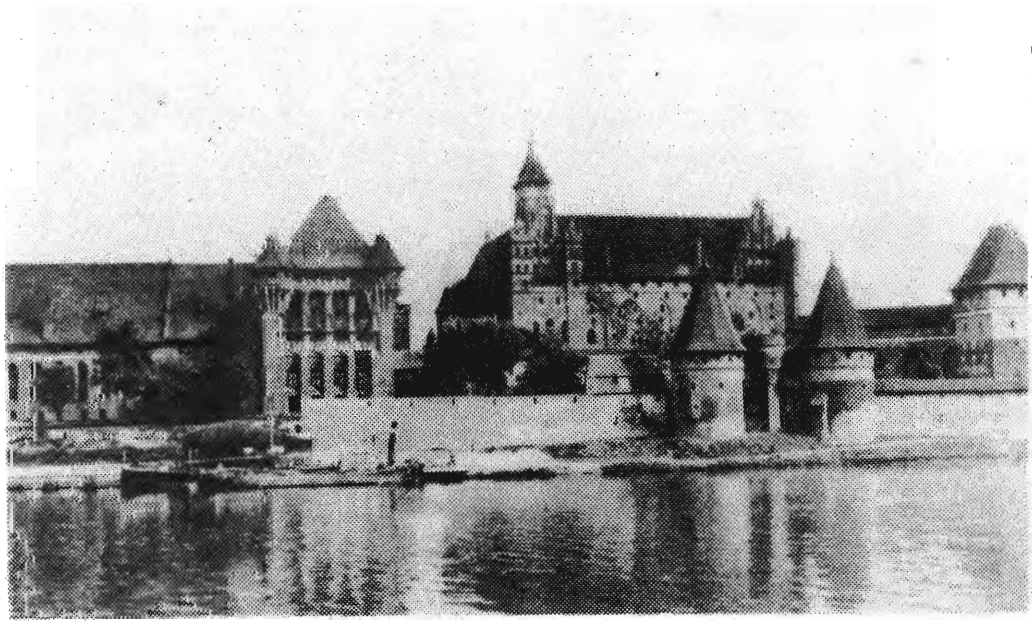
(Der nachfolgende Bericht ist in sorgfältiger, sauberer Handschrift geschrieben; da aber viele Leser unserer Zeitung die Sütterlinschrift nicht mehr lesen können, drucken wir ihn hier in Maschinenschrift ab - d.Red.)

Meine Heimat.

Vor hunderten von Jahren, die *Weichsel* ergoß sich in einer Breite von einigen Kilometern in die *Ostsee*, das Meer selbst reichte fast über mein ganzes Heimatland, lebten hier die *Goten*. Bald aber zogen sie ans *Schwarze Meer* und nur ein paar Bodenfunde erinnern uns an sie. Erst später nahmen dann die slawischen *"Pruzzen"* dieses Land in Besitz.

Ortseingang Marienau

Um 1200 kam der *Deutsche Ritterorden* auf den Hilferuf eines pommerschen Herzogs, um die kriegerischen *Pruzzen* zu besiegen und das eroberte Land zu besiedeln. Nachdem der *Ritterorden* hier seine Herrschaft aufgeschlagen hatte, gründete er 1309 seinen *Hochsitz Marienburg*. Die Ordensritter brachten Ordnung in das Land. Sie siedelten Bauern aus dem Altreich an, die es verstanden, die *Weichsel* einzudämmen und das versumpfte Gebiet, das nach der Zurückziehung der *Ostsee* und der Bildung des *Haffs* entstanden war, fruchtbar zu machen.



So entstand das *Weichsel-Nogat-Delta*, das heutige *Werder*.

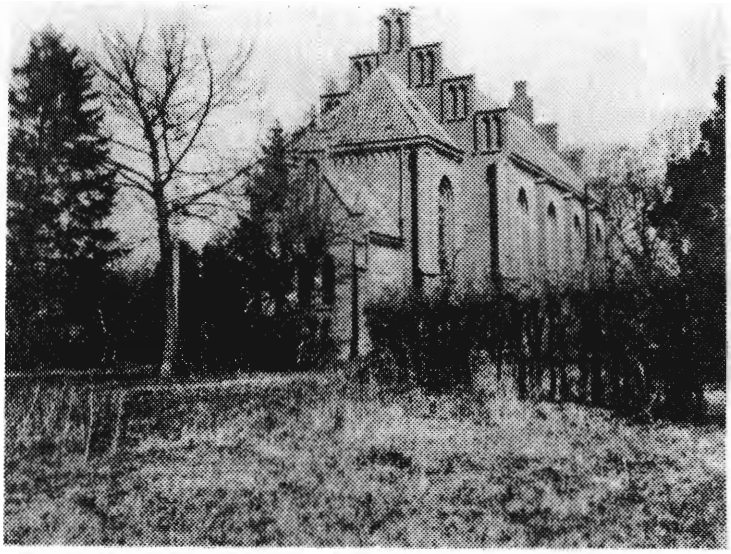
Im 15. bis 17. Jahrhundert wanderten hier die *Mennoniten* ein, die ihres Glaubens wegen aus *Holland* auswanderten. Sie sind ein sehr tüchtiger und gesunder Menschenschlag und haben hier viel erreicht. Fast alle Bauern des

Werders sind mennonitisch und besitzen stattliche Höfe. Wir selbst können unsere Ahnentafel zurückverfolgen bis zur Einwanderung meines Urahnen **Bastian Esau**, der im Jahre 1692 aus den *Niederlanden* kam.

Damals wurden viele Dörfer gegründet. Die Bauern wurden sehr reich und besaßen großes Ansehen.Daran erinnert uns die Sage von einem reichen Bauern in *Nickelswalde.* Sie erzählte uns, daß ein Bauer 11 Tonnen Gold besaß. Als der Hochmeister nun bei einem Ritt durchs Land diesen Bauern danach fragte, entgegnete er, daß sie ja auf den Tonnen sitzen, nur war die zwölfte noch nicht voll. Für die Tüchtigkeit dieses Bauern füllte man ihm die letzte Tonne ganz.

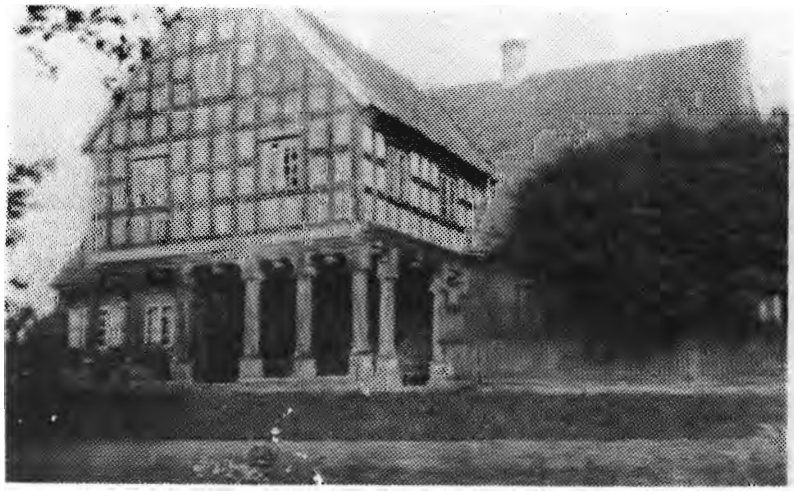
Am 8.August 1321, am *Laurentiatag,* wurde, wie es in der Urkunde heißt, das Dorf *Marienau* von dem Großkomtur und späteren Hochmeisters des *Deutschen Ritterordens* ***Werner von Orseln*** nach "Köllnischem Recht" gegründet. Deshalb nannten sich die Bauern *Freiköllner.* Die Urkunde zählte unter anderem auf die Abgaben, die die Bauern zu zahlen hatten; z.B zum Lichtmeßtag mußten sie einige Kerzen und eine Menge Eier an den Orden nach *Marienburg* liefern. Der Dorfpfarrer mußte von jedem geschlachteten Schwein den Kopf bekommen. Aber wehe dem Pfarrer, wenn er den Bauern nicht gefiel. Einmal, so erzählt uns die Chronik, schlachteten die erbosten Bauern alle am selben Tag und luden dem Pfarrer einen Berg von Schweinsköpfen vor die Tür.

Unser Dorf hat die ganze Werdergeschichte mitgemacht, die Zeit des *Ritterordens* und auch die darauf folgende Polenherrschaft. Der Polenkönig **Jagiello**, dem dieses reiche Land gut gefiel, machte es zu seinem Kronbesitz und die Bauern mußten schwere Abgaben zahlen.Weniger günstig war es auch während der polnisch-schwedischen Kriege, wo abwechselnd Soldaten aus Polen und Schweden das Land verwüsteten und ausplünderten. Oft verkünden uns Urkunden von widerspenstigen Bauern, die nicht die Abgaben zahlen wollten und eingesperrt wurden. Auch in *Marienau* gab es viele. Doch hörte man auch, daß die fremden Soldaten anständig gewesen sind. In *Marienau* halfen sie sogar den evangelischen Bewohnern eine Kirche zu bauen, die aber leider abbrannte und 1888 frisch gebaut wurde.



Oben: Kriegerdenkmal in Marienau
Unten: Windmühle in Marienau

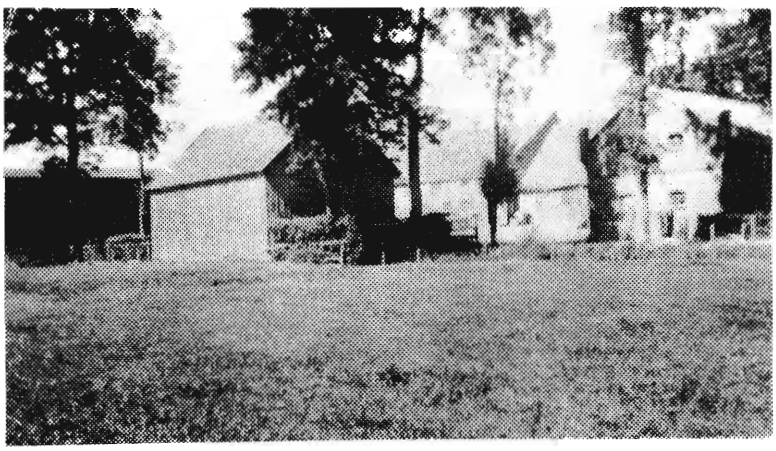
Oben: Evang. Kirche in Marienau
Unten: Vorlaubenhaus in Marienau

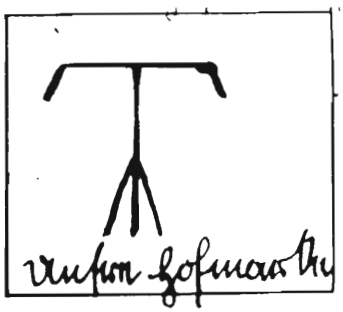


Nach dieser Zeit aber folgte wieder ein geregeltes Leben. Erst als in *Versailles* der *Freistaat Danzig* errichtet wurde, zu dem das *Werder* auch gehörte, kam eine andere Zeit. Doch am 1.September 1939 kehrten ja auch wir "wieder heim ins Reich".

Nach der kriegerischen Zeit unter der polnischen Herrschaft begann man wieder mit neuer Ordnung. Man baute die zerstörten Gehöfte auf, und es entstanden viele unserer schönen Vorlaubenhäuser. Man findet sie in fast allen Dörfern. Wir haben hier 5. Die meisten Wohnhäuser hier im Werder sind mit dem Stall zusammengebaut, so wie unser Gehöft. Außerdem gibts noch die Winkelhöfe. Sie sind oft mit Stroh gedeckt. Das Wohnhaus ist mit dem Stall und der Scheune in einem Winkel in eins gebaut. Diese Höfe sind auch schon sehr alt.

Zu jedem Hof gehört eine "Hofmarke". Dieses Zeichen ist eine alte Rune und bleibt auf dem Hof, auch wenn der Eigentümer wegzieht. Damit sind die Ackergeräte und Wagen gekennzeichnet.





Oben: Unsere Hofmarke
Links: Unser Hof

Marienau ist ein größeres Dorf von knapp 1000 Einwohnern. Es besitzt zwei Windmühlen,deren Bauart von den *Mennoniten* übernommen ist. Dazu 1 Wassermühle, 2 Gasthäuser mit Kolonialwarengeschäften und 1 Bäcker. Obwohl die katholische Kirche die ältere und schönere ist, so sind die Katholiken doch weinige. Von den 21 Bauern in *Marienau* sind bis auf 5 evangelische alle mennonitisch. Die *Mennoniten* sind, wie überhaupt die ganze nordostdeutsche Bevölkerung, sehr ruhig, zurückhaltend und ordentlich. Sie haben aber einen berechtigten Stolz auf ihr Besitztum,das sie sich durch Tüchtigkeit und Fleiß erworben haben.

Das Gemeinschaftsleben wurde hier früher sehr gepflegt. Daran erinnert uns der große Raum, den es in jedem Bauernhaus gibt, er ist heute als die sogenannte "Gute Stube" bekannt. Sie war früher die Spinn- und Webestube, in der junge Mädchen und Burschen an den langen Winterabenden zusammenkamen, Handarbeiten gemacht haben, lustige Lieder sangen und gruselige Geschichten erzählten, und wobei sich oft die Pärchen zusammenfanden.

So verging der lange Winter mit Weihnachtsfest und Neujahr, wo zum Sylvesterabend "Porzeln" gebacken wurden, und die kleinen Mädel und Burschen von Haus zu Haus zohen, ihr Verschen aufsagten, ein frohes Neues Jahr wünschten und dafür Äpfel, Porzeln und Geld erhielten.

Nachts gingen die "Brummtopfzieher" um. Sie waren verkleidet in weiße Hemden, bunte Mützen und im Gesicht ganz schwarz gemacht. Manchmal stellten sie auch "Schimmelreiter" dar oder die "Weisen aus dem Morgenlande". Ein Faß befestigten sie an der Haustür, wodurch sie eine Kette zogen und damit eine weniger schöne, aber desto lautere Musik als Begleitung für ihre Neujahrslieder machten.

Den Sommer über war man wieder draußen beschäftigt, aber auch bei der Ernte gab es vielerlei Späße und Witze. Wenn der Bauer beim Mähen und Laden des Getreides aufs Feld kam, reichte ihm eines der Mädchen eine gestickte Schleife. Das letzte Fuder des Getreides krönte die "Ohle". Sie ist eine Strohpuppe, die einen alten Anzug und Hut trägt. Am unangenehmsten ist die Einfahrt für den Kutscher, denn er bekam natürlich den größten Eimer Wasser von der Diele herunter auf den Kopf gegossen. Unter Gelächter, Geschrei und Wassergeplätscher wird die letzte Fuhre leergestakt. Den Höhepunkt aber bildet die Überreichung der Erntekrone an Bauer und Bäuerin. Darauf folgt der Ernteschmaus, bei dem alle zusammensitzen, Bier trinken und Semmel dazu essen. Am 10. Oktober feiert man dann das Erntefest, wie überall im ganzen Deutschen Reich. Die Ernte ist hier meistens sehr reich. Das weite flache Land ist fruchtbarer, von der *Weichsel* angeschwemmter, schwerer Lehmboden.

Wenn man einen Landweg entlang fährt und über die Weiden hinwegsieht, die an den Rändern stehen, so sieht man kilometerweit wogende Kornfelder, fruchtbare Wiesen und oft auch Rübenfelder. Im Mai leuchten weit die gelbblühenden Rapsfelder. In der Hauptsache baut man hier Weizen, Roggen, Hafer, Gerste, Zucker- und Futterrüben, Raps und jetzt auch noch sehr oft Flachs, Senf, Mais, Mohn, Spinat Kümmel usw. an.

Das Land berechnet man hier hach Hektar,Hufen oder Kulmischen Morgen. 1 Kulmischer Morgen beträgt die doppelte Fläche des Preußischen Morgens, nach dem man in anderen Gegenden Deutschlands rechnet. 1 Hufe sind etwa 30 Kulmische Morgen. Unsere Wirtschaft beträgt 55 ha, es ist hier die Durchschnittsgröße eines Gehöftes.

1 Kulmischer Morgen bringt im Durchschnitt:
38 Ztr. Weizen, 38 Ztr. Hafer, 30 Ztr Roggen,
38 Ztr. Gerste, 31 Ztr. Raps, 350 Ztr. Kartoffeln
380 Ztr.Zucker- und 850 Ztr. Futterrüben
1Preußischer Morgen bringt die Hälfte des Ertrages.

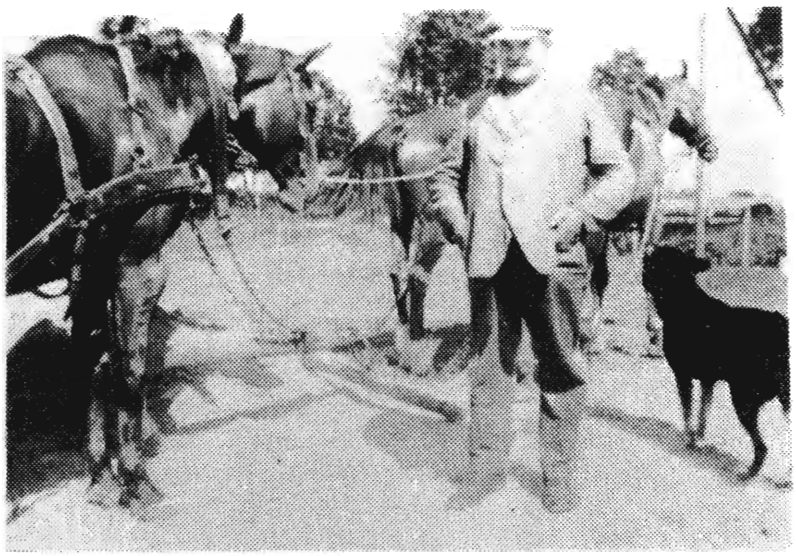
Das Vieh gedeiht hier auch ganz gut. Wir haben für unsere Wirtschaft 18 Milchkühe. Die Höchstleistung unserer besten Kuh beträgt jährl. etwa 5.650 Liter Milch. Außerdem haben wir Schweine, Hühner, Gänse und Enten. Vielfach hält man hier auch wieder Schafe.

Die Wohnhäuser sind fast immer von schönen Blumengärten umgeben, denn die Bäuerinnen sind alle sehr blumenliebend. Unser Hof ist noch nicht lange im Besitz unserer Familie. Mein Vater hat ihn erst 1911 gekauft. Diesen Erbhof wird später einmal einer meiner Brüder bekommen.

So wie meine Heimat ist, liebe ich sie sehr und fühle mich dort auch wohl. Obwohl sie keine Berge hat und keine grünen Wälder, so ist es doch schön, über die weiten Ebenen, die sommers fruchtbares Korn tragen und winters mit weißem,glänzendem Schnee bedeckt sind, hinweg zu sehen.

Diese 4 Silberpappeln, die im Volksmund auch "Weißbäume" genannt werden, sind die ältesten Bäume im *Kreis Großes Werder* Sie stehen auch unter Natur schutz.

Mein Vater **Ernst Esau**, ein echter Werderbauer



Diesen Bericht schrieb ich 1943 im Alter von 17 Jahren.

Fohlenschau in Fürstenau

von **Bernd Penner** (Jahrgang 1907!)
jetzt wohnhaft in Morris/Manitoba/Kanada

==========

Es wurden im vorigen Jahr in den *TN* gute Berichte von Begebenheiten und Erlebnissen aus der Heimat gebracht. Da kam mir der Gedanke, nochmal etwas von unserem Heimatdorf *Fürstenau* zu schreiben. Das Dorf lag südöstlich von *Tiegenhof*, gut 2 km entfernt. Dazu gehörten **1082,88 ha Land, 634 Einwohner** in **126 Haushalten**; davon waren **25 Landwirtschaften** in der Größe von 10-100 ha.

Um die Felder zu bearbeiten wurden **Pferde** als Zugkraft verwendet, denn bis 1945 gab es nur wenige Traktoren im Dorf; das **Pferd** spielte noch eine wichtige Rolle in der Landwirtschaft. Doch schon vor dem 1.Weltkrieg wurden **Reitpferde** für die **kaiserliche Kavallerie** gezüchtet. Als nach dem 1.Weltkrieg der *Freistaat Danzig* entstand, vom Mutterland abgeschnitten, wurden neue **Züchtervereinigungen** gegründet. So entstand dann die **"Stutbuchgesellschaft für Warmblut Trakehner Abstammung"**.

Herr Karsten Wernersdorf war Vorsitzender, *Herr Dr. Otto* Geschäftsführer; in *Danzig-Langfuhr* befand sich die Geschäftsstelle. Der führende **Züchter** in *Fürstenau* war *Herr Robert Jakobson*, der leider schon früh starb(um 1922). Unter seiner Leitung wurden **Zuchthengste** angekauft, welche dann bei *Herrn Eduard Vollerthun* auf **Station** standen.

Die **25 Landwirtschaften** hatten ca.**180 Pferde**, davon waren ein Teil **Zuchtstuten**,in meiner väterlichen **Wirtschaft** von **41,08 ha** waren **8 Pferde, 2 Gespanne**, davon **2-3 Zuchtstuten**. Die **Fohlen** wurden aufgezogen oder nach 3-4 Jahren auf der Auktion in *Danzig* verkauft. So Ende Juni/Anfang Juli gab es dann in jedem Jahr die **Fohlenschau** auf dem freien Platz vor der Wirtschaft des *Herrn E. Vollerthun*.

Es war wohl 1923-24, als ich ebenfalls dabeisein durfte. Zu der Schau erschien dann die **Kör-Kommision;** hierzu gehörten auch die bedeutenden **Züchter**. An erster Stelle der Geschäftsführer *Herr Dr.Otto*, weiter die *Herren Klempnauer/Bröske, Schröder/Eichwalde, Schwarz/Käsemark, Albert Schulz/Petershagen* und vielleicht noch einige, deren Namen mir aber entfallen sind.

Die **Fohlen** wurden geprüft, und die besten erhielten Preise. Als wir nun mit unseren **Stuten** und **Fohlen** standen und warteten, kam die **Kör-Kommission** im **Viererzug** vorgefahren, für mich mit meinen 17 Jahren ein tolles Erlebnis, denn es war der erste **Viererzug**,den ich in meinem Leben gesehen hatte. Die **4 Füchse** kamen aus der **Zuch** von *Herrn Klempnauer/Bröske*, Fahrer war der **Gestütswärter** *Kemski*. Einige Jahre später, als die **Reitervereine** gegründet waren,sind wir von *Tiegenhof* aus mit **Viererzügen** nach *Käsemark* zum **Reiterfest** gefahren!

Zum **Turnier der Reitervereine** in *Berlin* wurde eine Gruppe der *Danziger* **Reiter** geschickt - mit ihren **8 Füchsen** unter der Leitung von **Reitlehrer** *Herrn Gomm* erhielten sie den zweiten Preis! Nun - es war Reklame für die edlen **Tiere**, aber auch Ausdruck der Liebe zum **Pferd** dabei, dem treuen Helfer in der **Landwirtschaft**.

Die **Turniere** gibt es heute noch,wir verfolgen solche Ereignisse im Fernsehen auch hier in *Kanada*. Auch das ist schön, besonders für mich als **Pferdefreund**, der selbst ein **Gespann** bei der Arbeit geführt und einige Jahre dem **"Tiegenhöfer Reiterverein"** angehört hat.

Doch alles ist Vergangenheit, aber die Erinnerung ist geblieben, und an unsere frühere Heimat denken wir auch in *Kanada* immer wieder zurück.

Möchte noch bemerken, daß die Angaben der Jahreszahlen vielleicht nicht ganz richtig sind, denn es ist fast 70 Jahre her, seitdem die beschriebene **Fohlenschau** in *Fürstenau* stattfand.

Brief eines alten Krebsfelders

an unseren 1. Vorsitzenden ***Rudi Schlenger***

Arthur Buchholz schreibt:

Wernigerode, im November 92

Lieber Rudi nebst Frau und Familie,
vielen Dank für Deinen Familienbericht.

1927 war ich 10 Jahre alt, als Deine liebe Mutti Witwe wurde. Ich weiß nur, es waren Jahre später, da starben in der Bahnhofstraße mehrere Geschäftsleute, darunter **Kolonialwarenhändler A. Wendt, Fahrradgeschäft Hesselbach** und noch 2 andere. Das habe ich noch gut in Erinnerung. Auch **Drogerie Jeglin** ist mir gut bekannt. Das wird wohl ein Sohn sein, der bei Euch tätig war.

Wir als Landwirte hatten es nicht leicht. Meine Eltern haben jahrelang Limburger Käse gemacht und an Großhändler verkauft; auch Butter wurde aus unserer Milch gewonnen und verkauft. Aber später dann ging unsere Milch nach *Fürstenau*, denn dort wurde eine große Molkerei gebaut.

Bis in die ersten Kriegsjahre hinein bekamen wir an die Milchkanne ein kleines Täschchen gehängt und da schrieben wir drauf, was wir brauchten: Butter, Schleudermilch, Buttermilch, und in der Erntezeit gab es Erntekäse. Mit der Schleudermilch haben wir Bullen gemästet, die kamen im Frühjahr nämlich nicht auf die Weide,sondern blieben im Stall, um bis zum Verkauf mit Kraftfutter und Schleudermilch gemästet zu

werden. Wir hatten 8 gute Milchkühe, und da gab es die Hermann-Göring-Prämie über die NSDAP; das war für uns Landwirte eine große Hilfe. Mit der ganzen NSDAP hatten wir in *Krebsfelde* ansonsten nicht viel im Sinn.

Wir haben auch viel gefischt. Wir selbst hatten einen kleinen Teich, aber im März grenzte unser Land an einen Zuggraben, der mit der *Nogat* in Verbindung war. Im Frühjahr wurde das Wehr an der *Nogat* etwas geöffnet, und dann kam das Schmelzwasser in die Schilfreihe, dann in die *schwarze Lake* und dann in den Zuggraben, der bei uns vorbeiführte und in die *Stubasche Lake* mündete. Im März kamen die Hechte zum Laichen gegen den Strom und dann gab es da viele Hechte und Aale. Hechte von 10 und Aale von 3-4 Pfund waren keine Seltenheit.

Unser Dorf hieß ja *Krebsfelde* und es gab da auch viele Krebse. Das war für uns junge Leute ein guter Nebenverdienst. Ich habe in den Jahren 1942 bis 44 Krebse nach *Tiegenhof* geliefert, **Epp** *Platenhof* wöchentlich einmal, bis 500 Stück. **Machandel-Stobbe**, **Korella**, **Dr. Böhm, Deutsches Haus** (hier meint der Erzähler sicher das H.d.V.), die bekamen die großen. Ich hatte manchmal in einer Nacht 60 - 80 RM verdient. Das verdiente ein schlechter Bauer knapp in einer Woche!

Wir selbst haben auch viel Fisch gegessen, auch unter den Polen (nach Kriegsende) haben wir uns hauptsächlich von Fisch ernährt. In einem Hauptzuggraben, der in die *Jungfersche Lake* mündete, haben wir, mein Neffe und ich, mal an einem Abend 120 Hechte mit dem Hahmen (ein großer Kescher) gefangen. Die haben wir saubergemacht und eingepökelt.

Handwerklich waren wir auch sehr begabt, haben unter den Polen Fenster - die hatten die Russen alle mitgenommen - und Särge angefertigt. Mein Neffe war Tischler, wir haben die Verstorbenen selbst eingesargt und beerdigt, beim **Nachbarn Pohlmann** an der Tannenhecke. Mehrere Typhuskranke mußten wir ohne Handschuhe einsargen und beerdigen.

Ich wurde noch 1944 vom Volkssturm nach **Epp** / *Platenhof* beordert. Wir mußten den Bahnhof usw. bewachen. Da froren mir 2 Zehen an und ich wurde nach Hause geschickt. Später flüchtete dann unser ganzes Dorf, auch wir sind kurz danach nach *Petershagen* und dann nach *Stutthof* geflohen und dort bis zur Kapitulation geblieben. Es waren da ganz gewaltige Truppen, von *Pommern* und von *Ostpreußen*, alles auf der *Frischen Nehrung* zusammengedrängt. Ich weiß noch wie heute, wir waren in *Steegen* bei meinem **Onkel Drews** untergekommen, das Grundstück lag nach *Tiegenort* raus. Am Abend vor der Kapitulation hatte die Deutsche Wehrmacht aus allen Rohren in Richtung *Tiegenort* - *Tiegenhagen* geschossen. Wir dachten, die Welt geht unter. Was das angerichtet hatte sahen wir, als wir am 25.6.45 wieder nach Hause fuhren, mit kleinen Handwagen. Zuhause wuchs das Gras meterhoch vor den Türen, so daß wir die Scheunentore nicht aufbekamen.

Dann ging das Verstecken los. Ich hatte schon vorher ein Versteck in der Scheune angefertigt, da haben meine Familie und mein Neffe 8 Wochen drin gehaust, weil die Polen alle Männer nach *Ostpreußen*, nach *Powunde* (ein großes Gut), verschleppten. Meine Frau hat in diesem Versteck 7 Monate zugebracht.

Im November 45 - meine Eltern, Neffe, Tochter und ich schliefen - kam die polnische Miliz. Sie hatten zuerst **P. Peters** geholt, der mußte bei uns anklopfen; er sagte: "Hein, mog mol op." Mein Vater machte auf und schon war die Miliz drin. Ich war ja im wehrpflivhtigen Alter. Sie rissen mir meinen Brustbeutel herunter und dann bekam ich einen Kinnhaken nach dem anderen; dann mußten wir, **Paul Peters**, mein Neffe und ich, nachts um 1 Uhr im Dauerlauf nach *Tiegenhof* rennen. Unetrwegs ließen sie uns vorauslaufen und schossen dann mit Leuchtspurmunition über unsere Köpfe.

In *Tiegenhof*, neben **Gerhard Penner**, im Hutgeschäft von **Frl. Riesling**, stießen sie uns Hals über Kopf in den Keller. Ich hatte ein paar Streichhölzer dabei und sah dort unten auf einer Pritsche einen liegen, der hatte lange Stiefel an. Da gab ich den anderen einen Rippentriller und fing an über diesen und jenen zu schimpfen, von denen ich genau wußte, daß sie nicht mehr da waren. In den nächsten Tagen und Nächten wurden wir immer wieder nach diesen Leuten befragt - also war der mit den langen Stiefeln einpolnischer Spitzel. Aber nach mehreren Tagen kam der alte Kommandant, wir sollten bei ihm Holz hacken, und wenn wir damit fertig wären, konnten wir nach Hause gehen. Da haben wir aber rangeklotzt. In dieser Kommandantur war auch eine **Schierling-Tochter** beschäftigt, mit der haben wir gesprochen. Wir beauftragten sie, meinen Eltern und meiner Frau Bescheid zu sagen, was sie auch getan hat.

WIr haben aus Raps Öl gepreßt, 7 & Raps ergaben 1 Liter Öl. Die Flaschen haben wir dann an einen Draht gebunden, an einem kleinen Holzpflock befestigt und im Teich versenkt, wo wir sie bei Bedarf wieder herausholen konnten.

So, jetzt werde ich schließen, sonst werden Deine Augen noch müde vom vielen Lesen.

Wir wünschen Euch eine ruhige Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest und zum Jahre 1993 alles Gute und Gesundheit.

Ich hätte nie gedacht, daß wir mal wieder so frei sein würden. Ich hatte auch öfters mit der Stasi zu tun, aber sie haben mich immer wieder laufenlassen.

Es grüßen Euch Heimatverbundene

Lisbeth und Arthur

P.S.

Heute hielt ich zum ersten Male die Tiegenhöfer Nachrichten in der Hand. Du weißt gar nicht, was das für mich bedeutete. Ich habe stundenlang die Artikel gelesen. Vielen Dank für Eure nicht leichte Arbeit, aber Ihr macht den Tiegenhöfern und Werderanern eine große Freude damit. **Danke. Danke.**

Meine Jugendjahre.

von Gottfried Foth

Mein Geburtshaus war ein kleiner Bauernhof in Kalteherberge an der Elbinger Weichsel, dem letzten rechten Nebenfluß der Stromweichsel. Ich bin am 3. Dez. 1914 als erstes Kind des **Hofbesitzers Franz Foth** und seiner **Ehefrau Gertrud, geb. Duwensee**, geboren. Mein Vater war damals im 1. Weltkrieg Soldat einer Reitertruppe an der damaligen Ostfront, also in Rußland.

In unserem Bauernhaus lebten noch die Mutter meines Vaters und ein behinderter Bruder. Zur Hilfe im Haushalt und auf dem Hof hatte meine Mutter noch eine Nichte, außerdem half aus der zu unserem Hof gehörenden Kate die **Krigerwitwe, Frau Kloth**, die selbst auch noch 2 Buben hatte. Dann wurden von 1915 bis 1918 noch 2 oder 3 russische Kriegsgefangene zur Mithilfe auf dem Feld oder im Stall eingesetzt. Die damaligen russischen Gefangenen hatten im Ort für die Nacht eine gemeinsame Unterkunft. Am Tage konnten sie sich frei bewegen, sie gingen zu ihrem Arbeitseinsatz und bekamen bei den Bauern dann auch ihr Essen.

Mein Vater kam öfter auf Urlaub, besonders in der Erntezeit, bis er im November 1918 ganz nach Hause kam. Er hatte den Krieg ohne Verwundung überstanden. Im Februar 1916 ist mein **Bruder Heinrich**, im Mai 1918 mein **Bruder Hans** und in den Jahren von 1919 bis 1927 sind **noch 5 Schwestern** geboren worden. Von meiner Kindheit bis zum 6. Lebensjahr weiß ich nur das, was meine Mutter mir später erzählt hat.

So hatten wir 3 Buben, trotz der Kriegsjahre ohne Vater, eine sorglose Jugend, derweil es unsere Mutter nicht leicht hatte. So erzählte sie mir, daß wir 2 Buben, Heinrich und ich, zu den russischen Kriegsgefangenen eine große Zuneigung hatten. Wir sind ihnen aufs Feld gefolgt, wenn sie dort gearbeitet haben, und wir konnten auch schon einige russische Wörter sprechen, wahrscheinlich waren es überwiegend Schimpfwörter!

Als ich 3 oder 4 Jahre alt war, mein **Bruder Heinrich** 1 Jahr jünger, aber kräftiger, hat man uns beide stets für Zwillinge gehalten. Eine Episode muß ich hier einfügen: Als die Russen im November 1918 in ihre Heimat entlassen wurden, sammelten sie sich an

einem Tage in Kalteherberge, um von dort aus mit einem Dampfer nach Königsberg gebracht zu werden. Etliche Leute hatten sich dort versammelt, um den Russen ein Lebewohl zu sagen. Die meisten von ihnen hatten von den Bauern, bei denen sie gearbeitet hatten genügend Verpflegung mitbekommen. Da meine Mutter mit unserer Oma und uns Buben auch da war, hat "unser Russe", er hieß wohl **Michailow,** uns beide Kinder auf den Arm genommen und hat mit all den Russen zum Abschied ein Lied gesungen, wobei alle Anwesenden Tränen in den Augen hatten. Die Russen sind dann fortgefahren, aber es hat sich, trotz aller Versprechen, niemand wieder gemeldet. Die Revolution in Rußland unter Lenin und Stalin hat es sicher verhindert.

Die Erinnerungen an meine Kindheit gehen zu meinem 6.Geburtstag - 3.12.1920 - zurück. In dem Jahr ist der **Freistaat Danzig** gegründet worden. Unser Landkreis Großes Werder gehörte dazu und die Lebensverhältnisse in diesem jungen Staat waren damals äußerst bescheiden. Unser Vater war seit 1918 wieder zu Hause und, auf unserem Bauernhof hatten wir wenigstens genug zu essen. Jedoch mangelte es an Vielem, vor allem an Bekleidung, technischem Gerät, und für uns Kinder gab es kaum Spielzeug oder Süßigkeiten. Zu meinem 6.Geburtstag hatte meine Mutter einen großen Rosinenstriezel und aus Sahne und Zucker "Sahnebonbons" gebacken.Am Abend kam dann noch die gute **Frau Kloth** und brachte einige Stangen Lakritze. Das war für uns Kinder etwas Neues und hat mich so beeindruckt, daß ich es bis heute nicht vergessen habe.

Meine nächste Erinnerung geht auf meinen ersten Schultag im April 1921 zurück. Mit älteren Kindern aus unserer Kate marschierte ich kleiner Knirps den 1 1/2 km weiten Schulweg am Elbinger Weichseldamm und dem Alten Damm entlang zur einklassigen Volksschule nach Küchwerder, wo **Lehrer Tümmler** allen Schülern vom 6. bis 14. Lebensjahr sein Wissen vermittelte. Für einen ersten Test der neuen Schüler hatte **Lehrer Tümmler** den guten Einfall, daß diese ein schönes Lied vorsingen sollten. Meine Mutter hatte mir dann den Schlager "Weißt Du, wieviel Sternlein stehen ..." eingepaukt und ich habe die 3 Strophen in den Schulraum hineingeschmettert. Das hat dem Lehrer so imponiert, daß er seine Ehefrau und die Haushaltshilfe in den Schulraum holte, und so "durfte" ich das Lied noch einmal vortragen; somit war ich sofort ein "Star" in dieser Schule. Mein Lieblingsfach war Rechnen, und oft mußte ich an der großen Tafel eine Rechenaufgabe mit Kreide lösen. An der Weihnachtsfeier dieser Schule, die im §Alten Schloß" stattfand, durfte ich dann auch noch ein langes Gedicht aufsagen.

Im 2. Schuljahr ging mein **Bruder Heinrich** mit in diese Schule, aber noch in dem Jahr konnte unser Vater erwirken, daß wir nach Tiegenort in die Schule gehen durften, weil dahin eine feste Straße führte und somit ein besserer Schulweg vorhanden war. In diese Schule bin ich bis zum Abschluß der 4. Schuljahres gegangen, vom 5. an ging ich in Tiegenort in die **Privatschule von Frl. Klatt.** Der Unterricht entsprach einem

Lehrplan einer Mittelschule, aus der ich im Sommer 1929 entlassen wurde, weil unser Bauernhof in Kalteherberge wegen der Erbauung des Linau-Schöpfwerkes verkauft werden mußte.

Nun will ich aber nochmal vom Leben auf unserem Hof während meiner Schulzeit erzählen. Wir hatten 2 Pferde, 6 Kühe, 2 oder 3 Kälber, einige Schweine, 4 Schafe, 20 Hühner, sowie jedes Jahr auch 10 Gänse und 10 Enten, die kurz vor Weihnachten geschlachtet wurden. Es gab auch bei uns manchmal einen Gänsebraten. Dazu hatten wir einen Hofhund, 2 oder 3 Katzen und auf dem Dach ein Storchennest, in das injedem Frühling die Störche von ihrem Flug nach Afrika zurückkehrten und wieder einige junge Störche ausbrüteten.

1920 wurde unsere Heimat von den Siegermächten zum Freistaat gemacht und 1923 kam die große Inflation. Unser Geld wurde wertlos, und es begannen besonders für die kleinen Bauern harte Zeiten. Wohl aber haben wir damals genug zu essen gehabt. Die Kühe gaben Milch, es wurde, wenn Not war, ein Schwein geschlachtet oder auch mal ein Kalb, die Hühner legten Eier und manch einHahn oder Huhn wanderte bei uns in den Kochtopf. Wir ernteten ja auch Roggen, Weizen und Futtergetreide für das Vieh. Alles Getreide wurde mittels des Roßwerkes, das die beiden Pferde im Kreis ziehen mußten, gedroschen. Zwischen Roßwerk und Dreschkasten befanden sich Verbindungsstangen, die dann den Dreschkasten oder die Häkselmaschine in Betrieb setzten. Mit letzterer wurde das Stroh zerkleinert, um es zum Füttern für das Vieh zu verwenden. Roggen und Weizen wurden zur Windmühle gebracht und dort zu Mehl gemahlen. Unsere Mutter backte Roggenbrot, guten Kuchen und machte Nudeln.

Auch hatten wir das ganze Jahr hindurch genug eigene Kartoffeln. Im Garten standen große Apfelbäume, von denen wir jedes Jahr etliche Zentner der guten roten Adamsäpfel und die Hälfte davon verkaufen konnten. Die Wolle der Schafe hat Mutter zusammen mit anderen Frauen gesponnen und dicke Socken und Pullover gestrickt. Aber es fehlte an anderer Kleidung, vor allem an Schuhen. Sobald es Sommer wurde sind wir Kinder barfuß gelaufen. Ein alter Bekannter hat für uns Holzpantoffeln angefertigt, die uns die Schuhe ersetzten.

Trotz der sparsamen Lebensweise hatten wir Kinder frohe und lustige Tage. Im Sommer hatten wir von unserem Grundstück aus in einer kleinen Ausbuchtung der Elbinger Weichsel unseren eigenen Badestrand, im Sommer vom Weichseldamm eine Rodelbahn und auf den Gräben und Flüssen konnten wir Schlittschuh laufen. Die Schlittschuhe und Rodelschlitten waren lange nicht so gut wie die unserer Enkel heute, aber wir haben damals genau so gut, oder sogar besser, damit herumgetobt.

Im Sommer mußten wir Kinder natürlich auch mal bei der Feld- oder Gartenarbeit helfen; am unbequemsten war das Rübenhacken,besser schon die Rüben- und Kartoffel-

ernte. Auch sind wir Buben von unseren Nachbarn zum Pony-Austreiten oder auch zum Ackern mit Pferden geholt worden.. Da verdienten wir unser erstes Geld. Leider war dieser Arbeitseinsatz meist in den Großen Ferien.

Ein großes Ereignis war es stets, wenn unsere Eltern mit uns nach Steegen gefahren sind, wo wir dann in der damals noch schönen, sauberen Ostsee gebadet haben. Auch an den langen Winterabenden war es in unserer warmen Bauernstube stets gemütlich. Wir machten Gesellschaftsspiele,sangen unsere alten schönen Kinderlieder, unsere Oma legte etliche Äpfel in die Backröhre des Ofens und wir erhielten dann jeder einen saftigen Bratapfel.

Ganz besonders schön war es immer, wenn Verwandte und Bekannte zu Besuch kamen, oder wenn wir zu unseren Tanten und Onkel zum Geburtstag mitfahren durften. **Onkel** Otto Düsterbeck und Tante Rosalie wohnten in Tiegenhagen am Landgraben, **Onkel Otto Trippner** und **Tante Therese** in Altendorf an der Tiege. Dorthin sind wir im Sommer sogar mit dem Kahn hingefahren. An den Geburtstagsfeiern gab es immer schönen Kuchen und andere Leckereien, aber das Schönste war stets, wenn die Männer von ihren Jungenstreichen oder den Heldentaten im 1.Weltkrieg erzählten. Da haben wir Jungen außer den Ohren auch noch den Mund aufgesperrt und versuchten, diese Geschichten nach Wahrheit oder Dichtung zu sortieren.

Mein Vater war Reitersoldat bei den **Schwarzen Husaren** gewesen, deren oberster Feldherr der **Marschall v. Mackensen** war. **Onkel Otto Düsterbeck** hatte bei der **Kaiserlichen Marine** gedient und an der großen Seeschlacht am Skagerrak gegen die Engländer teilgenommen. **Onkel Otto Trippner** war als Pionier in den schweren Kämpfen gegen die Franzosen eingesetzt und mußte die schlimmsten Hindernisse wegsprengen.

Schön waren auch immer die Weihnachtsabende, besonders der Heilige Abend. Wir hatten immer einen schönen Tannenbaum mit viel, von unserer Mutter gebastelten Christbaumschmuck und wir Kinder erhielten stets ein kleines Geschenk, meistens Kleidungsstücke. Zum Naschen gab es von Mutter selbst gebackenen Pfefferkuchen Pfeffernüsse und Marzipan.

Zum Schluß möchte ich meinen Eltern die große Anerkennung aussprechen, daß sie uns Kinder alle zu ehrbaren Menschen erzogen haben und meiner lieben Mutter noch ein besonderes Ruhmesblatt schreiben.:

"Niemals wird jemand ermessen können,
was sie in ihrem Leben für uns Kinder geschafft hat.

Von den meisten Menschen wird der liebe Gott als eine Art Kundendienst betrachtet, mit dem sie durch Gebete telefonieren.

Die Liebe läßt die Zeit vergehen, aber die Zeit läßt manchmal auch die Liebe vergehen.

"Mein" Kriegsende

von **Johanna Großmann**

Bevor wir nach *Bornholm* mit einem Dampfer gefahren sind, waren wir kurze Zeit noch bei meiner Schwester in *Steegen*. Von dort fuhren wir mit einer Fähre nach *Hela*. Dort lagen wir einige Tage im Wald; Kurz vorher war ein schwerer Bombenangriff gewesen und viele Tote waren zu beklagen. Es lagen auch viele Soldaten dort, die uns dann mit einem Schuff nach *Bornholm* mitnahmen. Abends kamen wir dort an und hielten uns wieder in einem Wald auf. Nachts gab es einen Fliegerangriff und die Schiffe im Hafen wurden bombardiert. Wir konnten beobachten, wie sie langsam versanken. Die meisten Menschen hatten ihr letztes Gepäck auf dem Dampfer gelassen - uns hatten zwei Soldaten unsere Habe bis an den Wald getragen.

Wir besaßen noch Wurst- und Fleischbüchsen, von denen wir 2 für die Hilfe abgaben. Am anderen Tag wurden wir mit der Bahn nach *Almindingen* gefahren und in einer Reithalle untergebracht. Zu essen gab es nichts, wer noch ein Stückchen Brot hatte, war gut dran. Nach einigen Tagen verlegte man uns nach *Rönne* in ein großes Hotel. In einem Kessel in der Küche war noch Gemüse und wir haben uns richtig sattessen können; andere Verpflegung gab es vorerst nicht.

Es hieß immer, der Amerikaner würde hier landen - leider kam der Russe. Die jungen Russen stahlen wie dei Raben und holten die alten Männer ab. Da waren ein russischer und von uns ein deutscher Oberst, dem die Frauen ihr Leid klagten. Er wollte mit dem russischen Offizier sprechen, bevor er in Gefangenschaft ging und sagte dann, der wäre human. Die Männer kamen wieder zurück, es waren doch alles alte, die jungen waren ja eingezogen

Die Dänen lieferten uns nach der Kapitulation nach *Kolberg* aus, mit einem Kohlendampfer ging es dorthin. Wir kamen in Siedlungshäuser; die Leute dort waren ausgewiesen worden. Es war noch alles vorhanden, Möbel, Bilder usw. Abends hat **Vater** die Fensterladen zugenagelt; die Russen haben an die Türen geklopft, aber wir haben nicht aufgemacht. Ich habe mich immer im Hühnerstall versteckt, meinen Eltern und unserem Jungen taten sie nichts. *Daß wir das alles überstanden haben ...!*

Nach wenigen Wochen wurden wir wieder ausgewiesen, erhielten eine Bescheinigung, daß wir wieder in unsere Heimat konnten. Da sind wir dann über *Schlawe, Stolp* und wie die Städte alle hießen, nach *Steegen* gelaufen. Aus Mieten haben wir uns Kartoffeln und Möhren gesucht und davon gelebt. Gegen Abend suchte **Vater** ein leeres Haus wo wir übernachten konnten. Er hatte noch seinen Pelz und so legten wir vier uns zum Schlafen drauf. Zu essen gab man uns nichts, die Menschen hatten ja knapp für sich etwas. *Heute stellen hier die Asylanten große Ansprüche und sind oft nicht zufrieden mit dem, was sie bekommen.*

In *Steegen* herrschte die Polen, die waren noch schlechter als dir Russen. Weil wir hörten, daß die Artillerie nach *Tiegenhof reinschoß, blieben wir in Steegen.* **Vater** mußte in der Kommandantur beim Oberst die Pferde putzen, Stall und Platz sauberhalten - ohne einen Pfennig Bezahlung. Schließlich bat er den Oberst um Essen. Er bekam einen Schein und mußte in ein anderes Dorf zu einer anderen Kommandantur gehen. Er war von morgens bis abends unterwegs; wir vier bekamen für 1 Woche 1/2 Pfund Brot.

Ich sollte 2 Tage helfen Kartoffeln legen. Am 11. Juni 1945 morgens sollten wir uns melden. Ehrlich wie ich war, ging ich auch hin. Da stand ein LKW mit 2 Soldaten - keiner war gekommen. Der Russe hatte eine Liste mit 25 Namen. Und weil niemand gekommen war, lud er einfach 25 Menschen, Kinder von 14,15 Jahren, alte Männer und Frauen auf den Wagen, damit seine Brigade voll war. Eine Frau war für eine andere zum Beerenpflücken gekommen und weigerte sich einzusteigen. Da lud man sie einfach auf. Anschließend gingen sie noch in eine Gaststätte. Als sie rauskamen, zählten sie nach, ob noch alle 25 da waren. 2 Jungens waren ausgerissen - dafür luden sie 2 andere auf, die zufällig vorbeikamen.

Sie fuhren uns in ein großes Lager in *Adlichpowünden/Ostpreußen.* Die Menschen aus dem Dorf hatte man vertrieben und brachten uns nun in den Instkaten unter. Bretter wurden auf Plähle genagelt; wir mußten uns Stroh suchen und drauflegen. In jedem Raum lagen etwa 6 Personen, Männer, Frauen, Kinder, nebeneinander. Von Sonnenauf- bis -untergang waren wir auf den Feldern. Morgens gab es ein Stück Brot, aber das schmeckte nach Petroleum.(Die Backformen waren wohl mit dem Zeug eingeschmiert).

Die Felder waren riesengroß. In den beiden Gutshäusern waren russische Offiziere untergebracht und jeden Morgen kam der Stab zum Kontrollieren.

In den letzten Tagen steckte mir wohl schon der Typhus in den Gliedern. Bald konnte ich keine Kartoffeln mehr anhacken, schaffte nur die Hälfte der langen Reihe. Sie fragten mich: "Warum nicht schneller rabotten?" Ich antwortete: "Ich bin krank." Meistens schlugen sie mit der Reitpeitsche auf die Menschen ein, mir taten sie nichts und sagten: "Du aber gut rabotten." Mittags kam ein Wagen mit Kartoffelsuppe, ungefähr 1 Liter Suppe und eine Kartoffel drin. Später war noch ein Blatt Weißkohl drin, als der Kohl soweit war. Von dem mußten wir Raupen absammeln. Unser Brigader war gottseidank nicht so deutschfeindlich wie die anderen Posten.

Bei dem Hin- und Heimweg mußten wir immer singen: "Schwarzbraun ist die Haselnuß." Auf dem Rückweg kamen wir an Buden vorbei, wo die Russen ihr Abendessen erhielten. Sie bekamen immer Kartoffelbrei mit Buttermilch. Der Koch war freundlich, winkte uns oft zu und gab uns den Rest vom Kartoffelbrei. Ein Gefäß hatten wir immer dabei. Unser Posten war damit einverstanden.

Einmal war eine Brigade vor uns. Als deren Posten sah, daß eine Frau Brei von dem Koch bekam, schlug er mit dem Gewehr auf sie ein. Zum Trinken brachte uns zuerst ein Wagen abgekochtes Wasser. Das ließ aber nach und um unseren Durst zu stillen tranken wir Wasser aus dem Graben. Davon bekamen wir, auch ich, Typhus. Wir wurden mit einem Pferdewagen in die nächste Stadt, *Preußisch Holland*, ins Krankenhaus gefahren. Unten lagen die Russen, dann die Polen und in der 2.Etage wir. Wir hatten wenigstens unsere Sauberkeit. Zu essen bekamen wir Grütze; das waren lauter Speilen, der Rest von der Suppe der Russen und Polen. Man konnte das kaum schlucken.

Betreut wurden wir von einer älteren Diakonissen-Schwester und einer jungen Frau, die nach ihrer Typhuserkrankung wieder gesund geworden war. Ich hatte immer hohes Fieber. Im Fieber sollte ich mir immer 'mein Grab graben' und dabei geschrieen haben: "Aber ich bin doch noch gar nicht tot!" Anfangs wurden wir auch noch von einem deutschen Professor betreut, aber der bekam bald die Ausreise nach Westdeutschland. Dafür kam ein älterer russischer Arzt.

Viele sind damals bei uns an Typhus gestorben. Als mein Fieber runterging, sollte ich gleich wieder ins Lager zurück. Da hob die Schwester meine Bettdecke hoch und sagte, daß ich bis aufs Skelett abgemagert sei. So durfte ich noch 2 Tage bleiben und bekam dann einen Entlassungsschein - in russisch. Nach der Fahrt mit dem Pferdewagen kamen wir irgendwann im November, abends an. Ein Platz auf den Brettern war noch frei, aber ohne Stroh; ich legte mich also so darauf. Mein Platz lag an einem Fenster, in dem die Scheibe eingeschlagen war. Alle Knochen taten mir weh, ich konnte vor Schmerzen nicht einschlafen und habe gewimmert. Meine Nebenleute haben geschimpft, ich sollte endlich still sein. Am anderen Morgen kam der Posten mich wecken, weshalb ich nicht zur Arbeit kam. ich sagte, daß ich wegen Typhus im Krankenhaus war und keine Kraft habe.

Wenn ich über eine Stufe trat, fiel ich auf die Knie. Ich holte mir unter Schwierigkeiten Stroh für mein Lager. Ein russischer Arbeiter half mir, ein Bündel zusammenzubinden und sagte dabei: *"Stalin schlechter noch als Hitler."* Er sprach gebrochen deutsch.

Jeden Tag ging ich zur Ärztin, der alte Arzt war nicht mehr da. Medikamente gab es auch nicht.

Endlich konnten ich dann fort aus dem Lager. Meine Beine waren geschwollen und ich konnte nur schlecht gehen. Noch eine Frau aus *Elbing* war mit mir mit. Sie hatte es mit der Lunge, konnte aber besser laufen als ich. Als sie noch von einem Russen belästigt wurde, machte ich, daß ich wegkam. Ich war ja so abgemagert, hat mich nicht für voll angesehen - gottseidank!

Wenn es Abend wurde guckten wir, wo Rauch aus einem Schornstein kam. In einem Seitenweg stand ein altes Häuschen. Wir klopften an und eine alte Frau öffnete uns. Wir baten, ob wir übernachten könnten; da schlug sie mit den Händen und sagte, daß immer Russen kommen und denken würden, sie habe junge Frauen versteckt. Sie hätten ihr schon so den Kopf zerschlagen, gab uns aber den Rat, in die Schule zu gehen. Dort würden Menschen übernachten.

Als wir dort in den Flur kamen, standen wir bis an die Knie im Wasser: An der Wand war ein Becken und der Wasserhahn lief. Wir gingen die Treppe hoch in die Klasse; hinter dem Ofen lag Stroh und wir krochen dort hinein. Vor Kälte bekam ich Schüttelfrost. Am anderen Morgen polterte es an der Tür und wir hatten Angst, daß die Russen kommen. Als die Tür aufging, war es die alte Frau und brachte für jede von uns eine Scheibe Brot, dazu warmen schwarzen Kaffee und entschuldigte sich, daß sie uns nicht aufgenommen hatte. Nach dieser kleinen Stärkung sind wir dann weitergegangen.

Da stand ein LKW mit Kohl beladen und wir fragten die Russen, ob wir mitfahren durften. Der eine half mir aufs Auto,die andere Frau schaffte das alleine. Unterwegs warfen sie immer 1 Kohlkopf runter und bekamen etwas Wodka in der Flasche. Ich hatte in einer Mehltüte noch ein Stückchen Brot aus dem Lager. Als der eine Russe das sah, dachte er, das wäre Schimmel auf dem Brot. Er nahm es mir weg und warf es fort. Ich dachte nur, jetzt nimmt er dir das letzte Stück Brot weg, aber er griff nach seinem Brotbeutel, packte ein Weißbrot aus und gab mir ein Stück davon. Es gab eben auch unter den Russen gute Menschen.

Noch einige Male warfen sie einen Kohlkopf runter und tranken den Schnaps aus. Den Kohl mußten sie zu einer anderen Kommandantur bringen. Sie haben uns auch nicht belästigt. Doch auf einmal waren sie böse und riefen: "Runter jetzt!" Einer half mir und fragte: "Was Du haben?" Wenn sie was von Typhus hörten bekamen sie Angst! Wir sind dann wieder weitergegangen und fragten einen Mann, ob das hier der Weg nach *Elbing* wäre. "Das geht genau entgegengesetzt." Enttäuscht gingen wir weiter bis wir auf einen Bauernhof kamen, auf dem ein älteres Ehepaar mit seiner Tochter wohnte. Ein russischer Offizier war dort einquartiert - mit Verpflegung, für die der Mann oft zum Fischen gehen mußte. Man gab uns ein Bett und die Bäuerin bot uns sogar eine Weißbrotschnitte mit guter Butter an. Zwei Nächte konnten wir da bleiben, dann ging es weiter. Auch auf einem anderen Bauernhof, auf dem jetzt ein Pole wohnte, wurden wir freundlich aufgenommen. Eine deutsche Frau führte ihm den Haushalt.

So kamen wir immer näher nach *Elbing*. Meine Patientin wollte mich dort zu ihrer Mutter mitnehmen zum Übernachten, das hatte sie mir fest versprochen - aber als wir an eine Abzweigung nach *Elbing* kamen, ließ sie mich einfach stehen und ging alleine weiter. "Du kannst ja nicht mehr laufen!" So wanderte ich alleine weiter, bis ich an einen schilfumwachsenen Teich kam. Es wurde schon dunkel und kein Haus zu sehen. Da kamen zwei junge Mädchen und Jungen - ca.15 Jahre alt - von der Arbeit in der Umgebung heim. Ich rief sie an und bat, mich mitzunehmen. Erst gingen sie weiter, blieben dann stehen, sprachen miteinander und riefen dann: "Kommen Sie mit." Etwa nach 1/4 Stunde kamen wir ins Dorf. Sie zeigten mir ein Haus an dem ich einmal klopfen sollte. Ich tat es und jemand fragte: "Wer ist da?" "Ich komme aus einem Lager, kann ich bei Ihnen übernachten, wenn ich auch nur im Flur sitzen kann, im Haus bin." Die Frau war sehr nett, hatte 2 Kinder. Sie gab mir noch 1 Teller Erbsensuppe und ich mußte ihr vom Lager erzählen. Ich durfte im Schlafzimmer schlafen, in einem sauberen Bett. Sie sagte: "Nachher kommen meine Freundin und zwei Russen. Vor denen brauchen Sie keine Angst zu haben, wenn wir die nicht hätten, wären wir schon längst verhungert."

Auf ihre Frage sagte ich ihr, daß ich aus *Tiegenhof* komme,, worauf sie mir erzählte, daß sie mit einer **Liesbeth Rabenhorst** aus der Nordstraße zusammengearbeitet hätte. Gestern wäre die Arbeit beendet worden und sie wäre nach Hause gegangen, sonst hätte ich Gesellschaft gehabt. Zwei Nächte blieb ich da und konnte mich etwas ausruhen. Morgens waren die Sträucher alle weiß, ich bekam es mit der Angst zu tun. Es hatte schon geschneit - aber als ich richtig hinsah, waren es Flocken, die Russen hatten die Betten aufgeschlitzt und aus dem Fenster geschüttet.

Ich ging weiter i Richtung Heimat. Unterwegs hielten mich noch Russen an, ich sollte in die Kaserne kommen und Kartoffeln schälen. Dazu mußte ich über den Fluß. Die Brücke war gesprengt und Bohlen lagen auf dem Wasser. Nach einigen Schritten wurde mir schwindlig und ich rief den Posten um Hilfe. Als er hörte, daß ich Typhus hatte bekamen sie Angst und ich konnte wieder zurückgehen.

Nahe bei meiner Heimat war das Wasserschöpfwerk gesprengt und ich bin bis zu den Knien durchs Wasser gewatet. An den Seiten waren teilweise nur die Baumkronen zu sehen. Als ich Durst bekam, klopfte ich an verschiedene Türen, aber keiner machte auf. Sie guckten durchs Fenster und drehten sich weg. Auf einem Damm, den ich noch nicht kannte, ging ich entlang und kam in das Dorf *Fischerbabke*. Hier bekam ich endlich etwas zu trinken und sogar eine Tüte weiße Bohnen.

Schließlich war ich in *Steegen* bei meinen Eltern und meiner Schwester - barfuß in Schuhen, nur mit einem Sommerkleid und einer Decke bekleidet. *Wir sollten doch bloß 2 Tage Kartoffeln legen - und jetzt war es November!* Unser **Reinhard** sah mich zuerst und schrie: "Die **Hanna** kommt!" Sie hatten mich schon für tot gehalten.

Nach einigen Tagen fragte eine Polin, ob ich nicht bei ihr im Haushalt arbeiten wollte. Trotz Typhus und geschwollener Beine sollte ich ruhig zu ihr kommen. Sie waren nicht schlecht zu mir. Ausgangssperre ab 18 Uhr. Der Mann ging mit zwei deutschen Schlossern Autowracks suchen und zusammenbauen und verkaufte sie nach Warschau. Allgemein waren die Polen schlechter als die Russen, trotzdem bekam ich hin

und wieder mal ein Stück Speck für meine Eltern.

Im Nachbarhaus war die Miliz. Eines Tages hörte ich lautes Sprechen. Ich guckte aus dem Fenster und sah, daß sie den Uhrmacher aus dem Dorf bestellt hatten, der mit seiner Frau kam. Der von der Miliz schrie die Frau an: "Sie gehen nach Hause, aber schnell, Ihr Mann bleibt hier." "Mein Mann hat doch nichts verbrochen!" Sie mußte gehen, er dableiben. Nachts raubten sie dann das Geschäft des Uhrmachers aus. Als die Frau um Hilfe schrie, wurde sie erschossen. Morgens ließen sie den Uhrmacher wieder nach Hause gehen.

Auch ein junges Mädchen, das in der Küche für die Miliz kochte, wurde, als es aufs Klo wollte, von einem angetrunkenen Milizsoldaten erschossen. Sie nahmen sich das Recht, beliebig unschuldige Menschen zu töten.

Dann kam die Aufforderung, alle Deutschen hätten *Steegen* zu verlassen. Unser **Reinhard** brachte mir die Nachricht, und ich sollte gleich nach Hause kommen. Ich mußte aber die Kinder beaufsichtigen, denn das polnische Ehepaar war spazieren gegangen und kam erst spät zurück. Als ich ihnen sagte, ich muß gehen, fingen die Kinder und die Frau an zu weinen und baten, ich sollte doch bleiben. Sie hatten selber Angst, vielleicht nach Sibirien verschleppt zu werden. Ich habe mich verabschiedet und ging zu meiner Familie.

Am anderen Morgen versammelten wir uns alle auf einem Platz, wo die Miliz vielen noch das Gepäck wegnahm. Die ältesten Menschen konnten auf einem Pferdewagen fahren. **Reinhard** war damals 11 Jahre alt, oft müde und wollte nicht mehr weiter mitkommen. Ich lief zu Fuß und habe ihm immer gut zugeredet, wir hätten die Eltern doch nicht mehr gefunden. Ich glaube, das war in *Schiewenhorst*.

Die Posten löschten uns immer wieder das Licht aus, nur wenn wir 2 Zloty hätten, gäbe es wieder Licht. Wer noch Geld hatte, gab es, nur damit wir nicht im Dunkeln saßen.

Von dort kamen wir nach *Danzig-Langfuhr*, und von hier in Viehwagen weiter ins Lager nach *Ilmenau*. (Der Lagerverwalter hat uns dort noch um unser Brot betrogen - er wurde dafür verurteilt, wie wir später in der Zeitung lasen.) Wir waren tagelang unterwegs und fuhren von da mit der Bahn weiter nach *Thüringen*, nach *Hohenebra-Ort*. Mit Pferdefuhrwerken wurden wir in ein Bauerndorf, *Immenrode*, gebracht und dortigen Familien zugeteilt. Meine Eltern und der Junge kamen zu einer Bauern **Schreiber** - ganz bösartigen Leuten. Ein kleines Zimmer für 3 Personen. Ich kam zu einer **Familie Schlegel**. Dort wohnte noch deren Sohn mit seiner Familie, weil er in *Nordhausen* ausgebombt war. Sie hatten 3 kleine Kinder und ich habe im Haushalt ausgeholfen. Nach einiger Zeit konnten meine Eltern und ich zusammen in eine größere Wohnunh ziehen.

Hier arbeitete ich zuerst in einer Gärtnerei in einem anderen Dorf. Da dort Erzieherinnen gesucht wurden, bewarb ich mich und besuchte vom 1.9.49 bis 1.3.50 einen Lehrgang in *Frankenhausen*. Nach bestandener Prüfung war ich 1/2 Jahr in einem Kindergarten tätig, dann 2 Jahre in *Sonderhausen-Stockhausen*, ehe ich nach *Gotha* delegiert wurde zum Studium an der Kindergärtnerinnen-Schule **Käthe Kollwitz**. Nach dem Examen wurde ich in *Oberspier* als Leiterin eingesetzt, ging aber nach 1 Jahr freiwillig wieder nach *Sondershausen-Stockhausen* zurück, weil mein Zimmer nicht heizbar und kein anderes in Aussicht war. Auch war meine Mutter schwer erkrankt und so konnte ich meinen Vater unterstützen.

Der Beruf hat mir sehr gefallen und ich hatte immer ein gutes Verhältnis zu Eltern und Kindern. Inzwischen bekam ich auch eine eigene Wohnung in *Stockhausen*, wo ich arbeitete.

1958 starb meine Mutter und dann habe ich mit meinem Vater 13 Jahre zusammen gelebt. **Reinhard** lernte Schlosser, ehe er 3 Jahre Soldat in *Großenhain* wurde. Hier lernte er seine spätere Frau kennen, die dort Lehrerin studierte. Sie bekam eine Stelle in *Radebeul* und ihr Mann Arbeit im dortigen Landmaschinenwerk. Er machte seine Meisterprüfung und blieb bis 1991 im Betrieb tätig. Sein Sohn wurde Druckmechaniker, qualifizierte sich so, daß er in aller Welt arbeitete, wo die Druckmaschinen hingeliefert wurden, Amerika, Holland u.a.m.

Reinhard ist seit 2 Jahren im Vorruhestand, ich bin seit 1975 Rentnerin, habe eine 2-Zimmerwohnung bekommen und verbringe hier seit 1988 meinen Lebensabend. Gesundheitlich muß ich nach Gallen-, Brustoperationen und 29 Kobaldbestrahlungen mich selber ständig gegen Zucker spritzen und brauche eigentlich auch ein neues Kniegelenk. Aber dafür bin ich zu alt.

Ich wundere mich selber, daß ich das alles überstanden habe.
Gerne wäre ich auch einmal nach Damp gekommen,
aber das ist aus gesundheitlichen Gründen leider nicht möglich.

Und so verbleibe ich mit freundlichen Grüßen

Johanna Großmann.

"Mein" Kindergarten in Sondershausen-Stockhausen zu Weihnachten 1974

Impressum

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof - Kreis Großes Werder e.V. Geschäftsstelle Mühlenbrücke 2 Geschäftsführer Kurt Zywietz 23552 Lübeck Tel. 0451/73331	1.Vorsitzender: Jürgen Schlenger Lerchenkamp 2 31180 Giesen Tel. 05121/777618	Schatzmeister: Peter Priebe Albert Schweitzer Straße 11 24119 Kronshagen Tel.0431/542398	Protokoll und Redaktion Hans Erich Müller Königsberger Straße 26 22850 Norderstedt Tel. 040/5233792	Gemeinnützig G.L.Nr.434 HL Finanzamt 23560 Lübeck ---------- Vereinsregister Nr. Vr 1434 Amtsgericht 23568 Lübeck	Bankkonto: Postgiroamt 20455 Hamburg Nr.45032-209 Gemeinn.Verein Tiegenhof-Kreis Großes Werder 23552 Lübeck

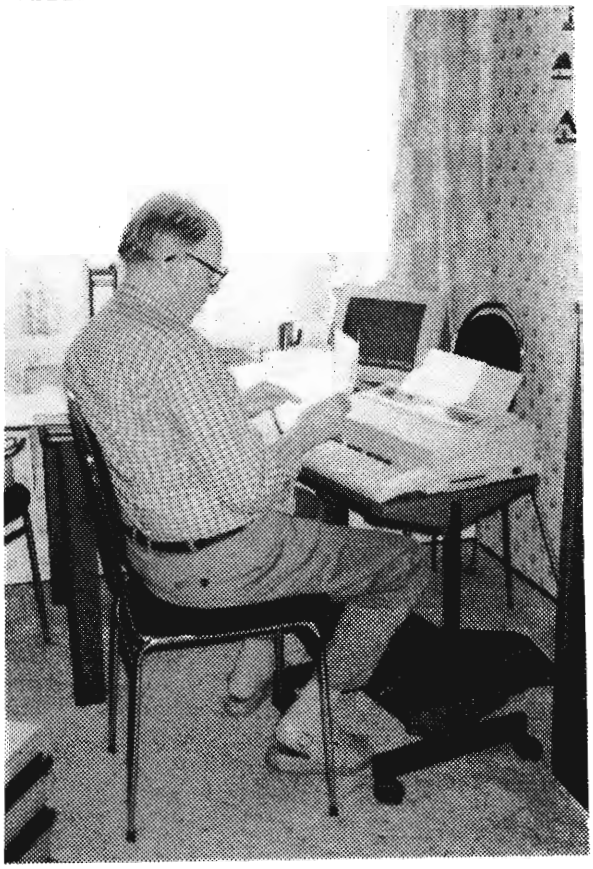
Weitere Vorstandsmitglieder:

Dyck, Hans-Joachim	73119 Zell-Unter Aichelberg,Boßlerstr.19	Tel. 07164 - 3387	2.Vorsitzender
Bergen, Karl-Heinz	29473 Göhrde 1,Ortsteil Kollase Nr.2	Tel. 05863 - 1266	
Bergen, Hermann	79618 Rheinfelden/Baden,Werderstraße 25	Tel. 07623 - 8402	
Küke, Marianne	22609 Hamburg, Langenhegen 21	Tel. 040 - 826487	
Archivar: Rosenow, Georg	24145 Kiel,Spitzkoppel 39,Haus Hubertus	Tel. 0431 - 712906	

Spendenbescheinigungen für das Finanzamt: Über die Stadtkasse 23560 Lübeck, Aktenzeichen 3600-1770
'Gemeinnütziger Verein Tiegenhof-Kreis Großes Werder', bei Postgiroamt Hamburg, Konto Nr.10 400 -201

Wie entsteht unsere Zeitung?

von Hans Erich Müller



Liebe Leser, heute will ich Ihnen einmal erzählen, wie unsere Zeitung entsteht:

Alle eingehenden Berichte, Gedichte und Nachrichten werden sorgfältig gelesen,nach einem bestimmten System nummeriert und geschrieben.

Dazu gehören zunächst die Wahl einer prägnanten Überschrift und deren Schriftbild. Danach wird die Typengröße (von 4 verschiedenen Standardgrößen) ausgesucht, die innerhalb eines Artikels jederzeit variiert werden kann. Ebenso werden Fettdruck und *Cursiv*-Schriftbild für ein leichteres Lesen verwendet.

Nach dem Schreiben wird der Artikel auf einer Diskette gespeichert und zur Probe ausgedruckt. Gibt es Bilder für diesen Bericht,müssen sie "eingepaßt" werden. Das geschieht alles auf dem Bildschirm.

Längere Beiträge drucke ich nun für den/die Verfasser/-in und schicke das 'fertige' Produkt zur Kontrolle an den/die Einsender/-in. Ein weiterer Ausdruck wird in den Ordner der "laufenden Ausgabe TN" abgelegt.

Da ziemlich kontinuierlich Beiträge eingehen, ist die Maschine fast täglich einige Stunden in Betrieb. Die neue Ausgabe "wächst".

Da die eingesandten - oder unserem Archiv entnommenen - Bilder als Fotos nicht gedruckt werden können, müssen sie (wie ein Zeitungsbild) "aufgerastert" werden. Das lasse ich etwa 3x im Jahr machen. Es ist natürlich nicht umsonst, aber bisher ging es noch relativ preiswert aus.

Etwa Mitte September mache ich noch eine "Pflege der Adresskartei" und drucke die Aufkleber. Diese schicke ich nach Lübeck, wo Kurt Zywietz die Versandtüten besorgt hat und nun die Adressen aufklebt. Danach stempelt er alle Tüten mit dem Vereinsstempel und anschließend mit "Drucksache". Danach gibt er "seine Arbeit" nach Kiel, wo unser Schatzmeister Peter Priebe die entsprechenden Briefmarken gekauft hat und nun die Frankierung vornimmt. Eine Stempelmaschine können wir leider nicht einsetzen, denn dafür ist unsere "Auflage" zu klein. Die Post vermietet uns auch keine! Die so bearbeiteten Umschläge landen dann bei mir.

Die "Beilagen" werden zusammensortiert

Nach unserem "Redaktionsschluß" am 30.09. können nur noch wirklich dringende Beiträge angenommen werden, der allerletzte Termin ist der 31.10. Nun wird die Zeitung endgültig zusammengestellt, d.h. alle gespeicherten Beiträge werden in eine abwechslungsreiche Folge hintereinander kopiert. Angefangene, halbe Seiten darf es nicht geben, und sind auf der einen oder anderen Seite nur wenige Zeilen frei, müssen diese mit "Kleinkram" aufgefüllt werden; das sind z.B. Sprüche, kleine Verse, oder auch Humor. Mein Vorrat an diesen Dingen wird ständig ergänzt, denn ich sammle wo

und was ich ergattern kann, oder wo ich etwas sehe, was ich einmal gebrauchen könnte. Aber das finden Sie ja in jeder Ausgabe.
Wenn die Ausgabe der TN vollständig ist, werden alle Seiten durchnummeriert und an die Druckerei gegeben. Die 96.000 Seiten (der *TN92*), die zweiseitig auf 48.000 Blatt Papier gedruckt werden müssen, brauchen etwa eine Woche bis zur Fertigstellung.

2 Tische voll Papier (oben)
glatt rütteln und heften (rechts)

Um für unseren Verein Kosten zu sparen, halte ich mich 1-2 Tage in der Druckerei auf,um die Papierstapel zu vollständigen Exemplaren zu sortieren und heften. Danach wird alles, ca. 7 Zentner Papier, in meine Wohnung gebracht, wo schon die "Beilagen", für die TN92 z.B. 5 verschiedene, bereits vorsortiert liegen, wie auch die in Lübeck und Kiel gestempelten und frankierten Umschläge.

Von der Paketpost habe ich am Tag vor dem Versand die von der Post gewünschten Versandkisten besorgt, für 1992 32 Stück, und im Treppenhaus gestapelt.

Beim Eintüten der 920 Exemplare habe ich tatkräftige Hilfe von anderen Vorstandsmitgliedern; für die TN92 stand Peter Priebe aus Gesundheitsgründen leider nicht zur Verfügung, aber Karl-Heinz Bergen und seine Frau Rosi waren die letzten Jahre immer dabei.

Die fertigen Versandtaschen kommen direkt in die Postkisten und werden noch am gleichen Tag zur Post geschafft. Bei den nun rund 8 Zentnern Papier + Kisten helfen sogar meine Nachbarn mit, denn ich kann keine derartigen Lasten schleppen. Das Tragen in der Druckerei wäre sogar schon zu viel für mich.

Ist alles weg, muß ich jährlich noch etwa 50 weitere Exemplare verschicken, denn es kommen immer wieder Nachforderungen; auch Wülfrath erhält 10 Stück für die einzelnen Fraktionen im Stadtrat.

Die vorletzte Arbeit des Jahres ist die Ergänzung des 2-teiligen Inhaltsverzeichnisses unserer *Tiegenhöfer Nachrichten*, das ich aus allen vorliegenden Unterlagen/Ausgaben seit 1987 zusammengestellt habe. Der "chronologische" sowie der "thematische" Teil müssen um den Inhalt der letzten Ausgabe erweitert werden. Kopien drucke ich für mein Archiv aus und versende diese auch an 3 weitere Empfänger.

Schließlich kommt bei mir das "Großreinemachen" der Disketten. Alle in der Ausgabe verwendeten Beiträge werden auf Archiv-Disketten übertragen und die lfd. Diskette frei gemacht. Dabei bleiben natürlich schon gespeicherte, aber noch nicht veröffentlichte Beiträge für die nächste Ausgabe vorhanden.

Wenn alles "bereinigt" ist, wird die Maschine Mitte Dezember eingepackt und im Januar geht es zunächst wieder los mit einer Überarbeitung unserer Adressenkartei, da jedes Jahr eine ganze Anzahl TN zurückkommt. Leider ändern sich öfter mal Adressen, (die uns aber nicht mitgeteilt werden), so daß die Empfänger von der Post nicht ermittelt werden konnten. Die neuen Anschriftenlisten werden an den 1.Vorsitzenden, den Geschäftsführer und den Schatzmeister gegeben.

Danach aber geht's aufs Neue los mit der nächsten Ausgabe - und die *TN93* wird noch einmal um ca. 40 Seiten dicker (nach dem Stand von August 1993).

Es ist alles in allem sehr viel Arbeit, das ganze Jahr über, aber noch macht es mir Spaß.

Aus heimatlicher Backstube

****

Wir druckten bisher folgende Rezepte ab:
TN31 / 1990 - Seite 26: **Raderkuchen** (Frau Margarethe Kurowski)
TN32 / 1991 - Seite 61: **Pfefferkuchen** (Hans Erich Müller)

Dieses Jahr nun:
TN34 / 1993 - Seite 113: **Neujahrsporzeln:** (Frau Irma Habegger-Quiring)
(Aus dem handgeschriebenen Back- und Kochbuch von Frau Anna Quiring)

Zutaten:

Mehl	500 gr
Butter o. Margarine	125 gr
Zucker	125 gr
Eier	4 St. + (etwas Salz)
Milch	1/4 lt
Hefe	1 Pckn
Schamlz	zum Ausbacken
Puderzucker o. Zucker	zum Bestreuen

Zubereitung:

Hefe
1/8 l lauwarme Milch
2 Messerspitzen Zucker
6 Eßlöffel Mehl
) zu einem lockeren Hefestück anrühren, leicht mit Mehl bestreuen und bei 30 - 40 Grad zugedeckt aufgehen lassen.

Hefestück
Milch
Zucker
Eier mit 1 Messerspitze Salz
) alles zusammen ins Mehl tun, den Teig noch einmal tüchtig schlagen und nochmals gehen lassen.

Mit einem nassen Eßlöffel den Teig abstechen und in siedendem Schmalz braunbacken. Die fertigen, warmen Porzeln mit Puderzucker bestreuen oder in Streuzucker wälzen.

Guten Appetit

****

Leserbriefe

Auch in diesem Jahr erreichten uns wieder eine Reihe von Leserbriefen, die wir hier abdrucken wollen:

Crimmitschau, 8.12.92

Hocherfreut habe ich die "Tiegenhöfer Nachrichten 92" in Empfang genommen und möchte mich ganz herzlich für die Übersendung des Exemplars bedanken. Ebenfalls danke ich allen Mitarbeitern, die das Zustandekommen dieser schönen heimatlichen Ausgabe ermöglichten. Wenn ich gesund bleibe, möchte ich in Damp '93 dabei sein.
Nochmals vielen Dank, ein schönes Weihnachtsfest in heimatlicher Verbundenheit

Edith Biermann, geb. Kinder

Canada, 26.Mai 1992

Liebe Landsleute!
Seit vielen Jahren leben wir in Canada, doch die alte Heimat, das Große Werder, wo ich geboren und aufgewachsen bin, werde ich nie vergessen. Zum 2.Mal erhielt ich die "Tiegenhöfer Nachrichten" zugeschickt. Am Heiligen Abend 1990 erreichten mich die 1.Nachrichten, von meiner Cousine Erna Brüggemann übersandt. Das war eine besondere Weihnachtsüberraschung. Es macht mir viel Freude, darin zu lesen, allerdings auch Mühe, da mein Augenlicht sehr schlecht ist. Aber auch die Herstellung dieser Nachrichten ist mit viel Mühe und Arbeit verbunden. Ich möchte mich dafür herzlich bedanken und lege DM 50,- mit bei. Alte Erinnerungen werden beim Lesen wieder wach, ich freue mich schon aufs nächste Blatt.

Viele Grüße aus fernem Land

Hilde Schoepgens, geb. Dyck
(einstmals Bonnan - "Altes Schloß")

Solingen, 29.11.92

Lieber Herr Zywietz!
Telefonisch hatte ich mich bei Ihnen schon bedankt für den schönen Brief. Ich habe mich sehr gefreut. Besonders über das Personenverzeichnis. Man findet dort Namen von alten Bekannten und viele Orte, die ich von früher durch meinen Beruf kenne.
Jetzt, wo man nicht mehr arbeitet und älter geworden ist, sind die Erinnerungen oft in der alten Heimat. Oft kommt es mir vor, als ob es gestern gewesen ist. Zu meinen Kindern sage ich immer, wir waren eine große Familie. Die meisten Menschen lebten nach damaligen Verhältnissen gut und waren zufrieden. Das war nun mal unsere Generation. Aber das Leben geht weiter, ich bin auch heute zufrieden. -
Ich sende Ihnen nun die versprochenen Postkarten; wenn Sie die Karten für irgendeine Sammlung gebrauchen können, dürfen Sie sie behalten.
Für heute schließe ich nun mit den besten Grüßen für Sie und Ihre Familie, ein recht frohes Weihnachtsfest und Neues Jahr

Ihr Erich Grasowski

Anbei: Eine Spende für den Tiegenhöfer Verein - DM 50,-

Lieber Herr Zywietz!
Von meinen verstorbenen Schwiegereltern blieben nur die Karte und von Opa das Zeugnis aus der Heimat zurück. Ich wollte immer ein bißchen ausführlicher schreiben, aber meine Tochter ist sehr krank und braucht mich ständig. Für Ihr so vieles Bemühen-ich weiß noch gleich nach der Flucht, wo wir uns immer in Lübeck versammelt hatten und der lange Weg bis jetzt-das ist gar nicht mit "Danke" auszudrücken. Ihren Schwestern und Ihrer ganzen Familie: Frohe Festtage

Hildegard Grabner, geb. Schwarz

(verbunden mit einer Spende von DM 30,-)

Heilbronn,2.12.92

Sehr geehrte Damen und Herren!
Mit herzlichem Dank und großer Freude habe ich die "Tiegenhöfer Zeitung" erhalten. Heute komme ich mit einer großen Bitte für meine Schwester. Sie ging noch länger als ich dort zur Schule, kennt vieles weit besser als ich. Bisher habe ich die Zeitung an sie weitergegeben. Wäre es noch möglich, daß auch sie ihre eigene haben kann? Die Anschrift würde lauten: Frau Ilse Fendl(geb. Gohlke), Hirtenstr.11a, ?8012 Ottobrunn früher Fürstenwerder Kr.Gr.Werder. Vielen Dank sagt

Frau Ursula Frisch

Perleberg, 9.Dez.1992

Haben Sie herzlichen Dank für die Übersendung der Tiegenhofer Nachrichten. Beim Lesen der Zeilen tauchen viele schon vergessene Bilder auf.
Herzlichen Dank an alle Mitglieder des Vorstands, ein frohes Weihnachtsfest und ein gesundes "Neues Jahr" wünscht Ihnen

Edith Schultz, geb. Dersewski
(Tiegenhof, bei Foto-Müller)

Satow, 12.12 1992

Sehr geehrter Herr Müller,
hiermit bedanke ich mich recht herzlich für die von Ihnen zugesandten "Tiegenhöfer Nachrichten" von 1992 und die Einladung zum Tiegenhöfer Treffen im Mai 1993 in Damp. Für Ihre weitere Arbeit an den "Tiegenhöfer Nachrichten" wünsche ich Ihnen viel Erfolg und Ihnen persönlich alles Gute für das Jahr 1993.
Mit freundlichen Grüßen

Elfriede Schmidtke

18.12.1992

Lieber Hans,
hab' ganz herzlichen Dank für die Übersendung der "Tiegenhöfer Nachrichten". Du hast mich damit völlig überrascht, aber gefreut darüber habe ich mich riesig. Zu gerne habe ich sie gelesen, und viele alte Erinnerungen wurden wach.
Oft schon hatte ich geplant, das Pfingsttreffen mitzumachen - aber - vielleicht klappt es ja 1993.

Herzliche Grüße

Ruth Ludwig, geb. Hein

Düsseldorf 1, 25.10.1992

Lieber Hans Müller,
wenn es so etwas wie Gedankenübertragung oder ähnliches geben sollte, müßten Dir in den vergangenen Tagen eigentlich häufiger die Ohren geklungen haben, denn, zurück aus unserem Wanderurlaub im Schwarzwald,habe ich so manches Mal in unserem Tiegenhof geschmökert und mich an ihm erfreut. Ohne Deine Hilfe wäre dies ja nicht möglich gewesen. Nochmals ganz lieben Dank dafür.
Mit Anni Riedel habe ich telefoniert. Wie schon vermutet, will sie nichts für das Buch haben. So Gott will, werden wir uns aber in Damp sehen, und ich denke, hier habe ich dann Gelegenheit, mich in irgendeiner Form zu revanchieren.
Nun freue ich mich schon auf die nächste TN. Sie ist immer ein Weihnachtsgeschenk für mich.
Im übrigen hoffe ich, daß auch wir uns in Damp persönlich kennenlernen. Bis dahin alles Gute und herzliche Grüße

Rosmarie Hansen, geb. Eisenschmidt

Wedel, 9.12.92

Herrn Kurt Zywietz,
Frohe Weihnachten und ein gutes Jahr 1993 wünscht Ihnen

Lisa Quell, geb. Littfaß

(Spende abgeschickt)

Ein von Gott reich gesegnetes Weihnachtsfest und ein friedvolles Neues Jahr wünsche ich Ihnen, lieber Herr Zywietz, und Ihrer lieben Frau von Herzen und danke Ihnen endlich für die Zusendung der wertvollen Kassette vom Heimattreffen 91. Ich habe sie wiederholt gern gehört und dann einer Heimatfreundin mitgenommen. Vielleicht dürfen wir beide ja beim nächsten Treffen in Damp dabeisein, wie wir es uns wünschen. Wie Gott will, so wird es werden.
Sie haben gewiß schon wieder viel für unseren großen Heimatkreis getan und noch zu tun. Dafür möchte ich Ihnen auch ganz herzlich danken.
Mit nochmals besten Wünschen für Sie und Ihre liebe Frau und heimatlichen frohen Grüßen

Ihre Elli Neuhaus, geb. Neufeldt

Cuxhaven, Dezember 92

Lieber Herr Zywietz!
Wir wünschen Ihnen und Ihrer Familie ein frohes und friedliches Weihnachtsfest und zum Neuen Jahr alles Gute, vor allem Gesundheit.
Wir haben mit viel Interesse die umfangreichen TN gelesen und dabei festgestellt, daß der Erbauer des Tiegenhöfer Modells ganz in unserer Nähe wohnt, Nordholz liegt 4 km von uns entfernt. Nach den Feiertagen wollen wir uns mit ihnen in Verbindung setzen.
Nun ist in diesem Jahr wieder das große Heimattreffen in Damp, zu dem wir leider nicht kommen können. Es ist für unseren Gesundheitszustand zu anstrengend und zu gefährlich. Gern wären wir wieder einmal dabeigewesen.
Ich besitze ein Video-Band von der ganzen Nehrung, vom Durchstich über Steegen bis nach Pröbbernau, es ist ein polnischer Werbefilm für die Bernsteinküste. Das Band ist auch deutsch besprochen, nur sind die Ortsnamen leider die heutigen polnischen. Nur "Stegna" und "Stutowa" konnten wir erkennen. Aber die Bilder zeigen eine völlig veränderte Gegend, nichts erinnert mehr an unsere alte Heimat. Nur die Steegener Kirche steht noch unversehrt und wird innen und außen von den Katholiken gepflegt. Ähnlich soll es auch in Tiegenhof aussehen.
Daß Sie das Problem mit den Räumlichkeiten für das Tiegenhöfer Treffen haben, kann ich verstehen, und den Vorschlag, das Treffen auf eine Woche auszudehnen, find ich gut, nur werden die meisten diese Zeit nicht akzeptieren können; schon von berufswegen. Wir selbst sind als Rentner in Holm schon immer mindestens 5 Tage dort gewesen. Und wie wäre es mit einem anderen Ort? Cuxhaven an der Nordsee als Tagungsort wäre doch auch mal schön? In Cuxhaven ist bestimmt bedeutend mehr zu erleben als in Damp. Haben Sie schon mal in dieser Richtung die Fühler ausgestreckt?Für die Binnenländer, die noch nie Ebbe und Flut erlebt haben, wären z.B. Wattwanderungen etwas ganz Neues und Interessantes. Na, das war nur einmal ein Gedanke von mir, aber gegenüber 1 Woche Damp wäre es in Cuxhaven mit seinem 10 km langen Strand, an dem man mit dem "Strandexpreß" am Wasser entlang fahren kann, ein weitaus größeres Erlebnis, abgesehen von allen anderen schönen Dingen. Doch nun will ich schließen.
Wir grüßen Sie herzlich in heimatlicher Verbundenheit

Werner und Christel Conrad

Liebe Familie Zywietz!
Wir wünschen ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute zum Neuen Jahr. Vielen Dank für die Tiegenhöfer Nachrichten und die viele Mühe, die damit verbunden ist. Wir freuen uns auf Pfingsten.
Einen schönen Gruß senden

Lisa und Artur Regier

3.12.92

Lieber Kurt Zywietz!
Vielen Dank für die TN, das ist ja ein richtiger Familienroman geworden. Ganz doll!! Wenn uns die Füße tragen, sind wir im Mai wieder dabei. Ich hoffe auf ein gesundes Wiedersehen.
Alles Gute für 1993
(20,- DM Spende anbei.) *Ernst und Christel Wienß, geb. Jansson*

Lake Gaston, N.C. 14.Dez.1992

Lieber Herr Zywietz,
wünsche Ihnen und Ihrer Familie ein gesegnetes Weihnachtsfest, sowie ein gesundes und erfolgreiches Jahr 1993. Dasselbe wünsche ich auch den Landsleuten aus der Heimat, dem Großen Werder.
Da ich Herrn Bruno Penner in Canada durch die Tiegenhöfer Nachrichten kennengelernt habe, sind wir öfter per Telefon und Korrespondenz in der alten Heimat.
Bleiben Sie alle gesund und wohlauf. Herzliche Grüße an alle, besonders Julius Hinz und Klaus Lüben. Aloha Oe

Harry Sass

Gerhard Priebe Plön, 13.12.92
Mein lieber Kurt,
ich wünsche Dir und Deiner Familie ein frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes 1993. Herzliche Grüße
Dein Gerhard

Worms 32, 3.1.93

Lieber Hans,
Dir und Deiner lieben Frau senden wir herzliche Grüße mit allen guten Wünschen für das Jahr 1993. Wir kommen gerade vom 'Altloch' in Ibersheim. Da tummeln sich die Kinder und Eltern genauso auf dem spiegelblanken Eis, wie wir vor etwa 60 Jahren auf der Tiege, wie auf dem Foto zu sehen ist. Im Vordergrund **Hilde Schmidt**, im Hintergrund ist schwach der große Mast in unserem Garten zu sehen. Der Speicher am Tiegedamm ist damals auch noch ganz gewesen. Dieses Foto und ein paar Zeilen schickte ich **Hilde Glöhs**. Sie hat auch auf mein Schreiben reagiert, in dem ich ihr einen 'Nachtrag' zu den Erinnerungen vorschlug, und ich ihren Namen aus meinem Kalender erwähnen könnte:

25.6.45 im Außendeich gehackt.
26.6.45 wieder im Außendeich Kartoffeln gehackt, zusammen mit **Hilde Schmidt**.

Es gibt auch noch andere Zuschriften, z.B.: **Helmut Heidebrecht** vermißte eine Beschreibung der lebensgefährlichen Fahrt von Grenzdorf nach Stutthof, die sein Vater trotz des starken Beschusses unternahm, um die zwei verwundeten Söhne bei einem Militärarzt versorgen zu lassen. Sein Vater sagte uns später: "Es war eine Fahrt durch die Hölle, aber mir war egal, ob ich da lebend durchkomme." Frau und Tochter waren ja schon gestorben. Dem Vetter **Helmut** habe ich geantwortet: "Schreib' doch selbst Deine Geschichte auf!" Er wird es nicht tun - und wartet, wie seine Frau schreibt, gespannt auf die nächste TN mit einer Fortsetzung. Das haben schon mehrere geschrieben.
Horst Heidebrecht, der beim Fischen in der Tiege auf eine Mine trat und dabei den Unterschenkel verlor, sagte mir am Telefon: "Ein Karren war es wohl, der mich nach Elbing ins Lazarett brachte nach dem Unfall. Aber ein Nachbarssohn hatte dazu noch einen Klepper aufgetrieben und davorgespannt. Auf der Rückfahrt wurde ihm dieser olle Gaul abgenommen und er mußte nun wirklich den Karren schieben."
Also verbergen sich viele Lebensgeschichten in meinen "Erinnerungen". Jeder der genannten Personen könnte leicht ein paar Seiten schreiben - aber sie tun es nicht!!
Immerhin wird **Horst** zum Tiegenhöfer Treffen 93 fahren (er wollte schon lange mal so etwas mitmachen) und meine Kusine **Liselotte, geb. Harder**, Schönsee mit Familie auch. So haben sich also etliche Werderaner 'erinnern' lassen und meine paar Seiten waren nicht unwichtig.
Ich selbst überlege mir: Wo stand in Thof der Bunker, den wir Frauen in Akkordarbeit abreißen mußten im Nov.46? Am Sonnabend, 9.Nov. steht im Kalender:
1300 Zl für 2 Bunker! Ich habe 260 Zl verdient.(Da steht noch *bei* ***Romanowski/Wiens***).
Wie wir diese Arbeit wohl geschafft haben, ist mir heute rätselhaft.
Herzliche Grüße von

Irmchen und Familie

Frau Bergen (von Bergen und Claaßen in Thof) telefonierte: sie hat noch etliche Fotos! Ich habe sie ermuntert, sie Dir zu schicken.

Mölln, 18.12.92

Lieber Kurt.
Für die Thoffer Nachrichten danke ich Dir, sowie dem ganzen Vorstand recht herzlich. - Nun einige Mitteilungen.
Auf Seite 35 der Nachrichten wird nach dem Inhaber des Walnußbaumes gefragt. Es war die Fam. **Goldschmidt** und zwar unser Nachbar zur linken Hand. Es war ein alter Baum, der schräge zur Straße stand, mit einer mächtigen Krone, die mindestens zu 2/3 über der Straße hing. Wenn wir im Herbst zur Schule gingen, lagen meist soviele abgefallen, daß wir sie gar nicht alle mitnehmen konnten. So frisch vom Baum schmeckten sie auch besser als zu Weihnachten, wenn sie getrocknet waren.
Die Bäckerei schräge gegenüber hieß **Bergin**, später übernahm sie dann ein Bäcker **Wiener**. Um die Ecke kam dann der Ochsenmarkt und nicht, wie beschrieben, Brandplatz. Dort standen nur 3 Häuser: Fam. **Dietrich**,

Goldschmidt, ein Sohn von unserem Nachbarn der beim Amtsgericht arbeitete, und als letztes Haus stand dann das vom Fleischbeschauer **Bersuch**. Wie richtig beschrieben kam danach der **Schlengersche** Bretterzaun. Dann kam die Neue Reihe, und das ist richtig, da war gleich links Kolonialhändler **Ernst Franz**. Falsch dagegen ist Schuster **Schmidt**, das war Schuster **Todtenhaupt** und daneben Bäcker **Gernhöfer**.
Nun, lieber Kurt, hoffe ich, etwas mitgeteilt zu haben, was den einen oder anderen interessiert. Dir und den Deinen schöne Feiertage und guten Rutsch ins Neue Jahr wünschen Euch

Arnold Regehr und Frau

15.12.92

Lieber Herr Zywietz!
Herzliche Weihnachtsgrüße und Wünsche für ein friedvolles 1993 senden Ihnen

Ihre Irma Habegger-Quiring und Familie

Wir haben mit herzlichem Dank die TN92 erhalten, so umfangreich wie nie!. Werden auch im kommenden Jahr etwas für die Unkosten überweisen. Anbei den aus-efüllten Fragebogen. Das Kochbuch meiner Mutter, das ich darauf er wähne, enthält auch Backrezepte, z.B. Neujahrsporzeln.

Potsdam, 10.12.92

Lieber Herr Zywietz!
Herzlichen Dank für unsere "Tiegenhöfer Nachrichten", über die ich mich immer sehr freue. Beim Lesen wandern die Gedanken in unsere alte liebe Heimat. Ich war in den 80er Jahren 2x in Danzig, Tiege, Tiegenhof und Steegen, war aufgeregt und ergriffen beim Anblick unserer alten Heimat, die wir nie vergessen können. Ich werde heute immer noch an meiner Sprache als Westpreußin erkannt und angesprochen von Auch-Westpreußen.
In Berlin-West wohnt eine Bekannte aus Westpreußen: **Käte Künzel geb. Dyck** (Jahrgang 1919) aus Neuteicherwalde, der ich unser Blatt immer leihe. Wir schwelgen oft in Erinnerungen an westpreußische Wörter, Ausdrücke und Redewendungen. Sie würde so gern unser Heimatblatt selbst erhalten. Heute habe ich bei meiner Bank 40,- DM an unseren Verein überwiesen, es sind 20,- DM von Käte Künzel und 20,- DM von mir. Wenn es möglich ist, senden Sie ihr bitte noch ein Exemplar unserer "TN". Wir sagen herzlichen Dank dafür.
Vielen Dank auch für die Einladung zu unserem Treffen im Mai 1993. Wir würden gerne dabeisein, aber es gibt Schwierigkeiten. Sollte unser Kommen möglich sein, melden wir uns noch.
Für alle kommenden Feiertage,Jahreswechsel und für das Jahr 1993 unsere besten Wünsche, viel Glück und Gesundheit für Sie, lieber Herr Zywietz, Herrn Schlenger und unseren Westpreußen-Verein, verbunden mit herzlichen Grüßen

Lisbeth Kirchberg geb. Duwensee und Otmar
Käte Künzel geb. Dyck und Walter

Karlsruhe, 1.12.92

Sehr geehrter Herr Zywietz,
hiermit möchte ich mich für die Tiegenhöfer Nachrichten bei Ihnen und Ihren Mitarbeitern bedanken. Mein Mann und ich wünschen Ihnen ein frohes und gesundes Weihnachtsfest.
Mit freundlichen Grüßen

Ewald und Brigitte Murau geb. Redder

Halle, 15.12.92

Frohe Weihnachten und ein glückliches Neues Jahr wünscht Ihnen

Ursula Döring geb. Korsch.

P.S. Vielen Dank für die Zusendung der Heimatzeitung.

Dezember 1992

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Ganz herzlich möchte ich mich bei allen Mitarbeitern der "Tiegenhöfer Nachrichten" für die Zusendung des Blattes bedanken.Es ist ein schönes Weihnachtsgeschenk für uns und viele Erinnerungen an Elternhaus und Jugend werden wach. Ich wünsche Ihnen Allen und Ihren Familien auch besinnliche Feiertage und alles Gute für 1993.
Anbei ein kleiner Schein (50,-DM). Nochmals vielen Dank für die Zeitung und herzliche Weihnachtsgrüße und ein friedvolles 1993

Ihre Margot Heidebrecht

Wernigerode, 1.12.92

Liebe Heimatverbundenen!
Zum erster Mal habe ich die Tiegenhöfer Nachrichten in der Hand, ich bin Euch Allen, die Ihr damit zu tun habt, zu herzlichem Dank verpflichtet. So etwas Heimatliches habe ich in den 40 Jahren (DDR) nicht in die Hand bekommen. Über den Berichten, Anzeigen und Adressen kann man stundenlang sitzen - ja, es ist ein Stück Heimat, und man liebt sein Land, wo man jung war, großgeworden ist,und auch unsere Goldene Hochzeit ist nicht vergessen worden. Ich habe auch mehrere Adressen gefunden, habe schon einigen geschrieben; an ***Else geb. Stabenau****, die Tochter meines Lehrers; und auf dem Bild von Lakendorf bin ich natürlich auch drauf, in der vorseren Reihe von links der zweite. Wo ist die Zeit, 63 Jahre sind seitdem vergangen und wir werden alt (75), aber wir sind Gott dankbar für die Zeit,die wir gemeinsam über Höhen und Tiefen wandern durften. Wir waren schon 4x in unserer Heimat. Wenn jetzt auch vieles nicht schön ist, aber es ist Heimat. Wenn man früher bis Danzig durch Dörfer, Felder und Wiesen fuhr, das war ein Wohlstand.*

"Westpreußen mein lieb Heimatland, wie bist Du wunderschön ..."

Wir, meine Frau und ich bedanken uns ganz herzlich; ich weiß nicht ob es klappt mit Damp, bin sehr zuckerkrank, bekomme im Frühjahr wieder sehr viel Anwendungen. Werde mal hören, was ***Waltraut Spranglewski*** *meint.*
Wir grüßen Euch in heimatlicher Verbundenheit

Liesbeth und Arthur Buchholz

Harmsdorf, 6.12.92

Eine kleine Spende für mein Heimatland (10,- DM bar). Herzliche Grüße

Frieda Buchner

Lieber Kurt Zywietz,
ich wünsche Dir und Deiner Frau ein frohes und gesundes Weihnachtsfest. Auch ein glückliches Jahr 1993. Ganz besondere Grüße an Deine Frau, sag' ihr, ich denke noch gerne an die schöne Reise in die Heimat. Es war unsere erste. Wir hatten uns für '93 auch gleich wieder angemeldet, aber ob ich es noch einmal wage, weiß ich nicht.
Nun gibt es erst wieder ein schönes Zusammentreffen in Damp. Ich freue mich schon sehr.
Nun habe ich eine Bitte: Kann man nicht mal das Tiegenhöfer Treffen in den "Danziger Nachrichten" bekanntgeben? Ich habe schon 2x Leute aus unserer Heimat getroffen, die von diesem Treffen nichts wußten, sie hielten nur das Danziger Blättchen.
Es gibt ein Wiedersehen! Herzliche Grüße

Vera Janßen geb. Kühn

8.12.92

Lieber Herr Zywietz!
In unserem Telefonat waren Sie freundlicherweise bereit, an ***Günter Dück****, Berlin-Rahnsdorf ein Exemplar der TN zu versenden.*
Ich meine herausgehört zu haben, daß es uns "Tiegenhöfern" gelegen ist, Werderaner in den neuen Bundesländern zu erreichen. Wenn ja, vielleicht haben Sie ein weiteres Exemplar für ***Egon Claassen****, (Jahrgang 1923) früher Barendt.*
Ihnen zum Jahreswechsel alles Gute und auf ein gesundes Wiedersehen in Damp

Egon Klaaßen (früher Kl.Lichtenau)

18.12.92

Lieber Herr Müller,
ein schönes, besinnliches Weihnachtsfest, ein gutes Neues Jahr, und vor allem Gesundheit, für Sie und Ihre Familie, damit Sie auch den Tiegenhöfern und Werderanern noch lange voller Elan und Schaffenskraft ein Weihnachtsgeschenk machen können - die voller Spannung erwarteten Tiegenhöfer Nachrichten - die so vielen Landsleuten Freude bereiten, wo auch immer sie in der Welt verstreut sind.
Ich schicke Ihnen einen Bericht von unserem Treffen in Ilsenburg, verbunden mit Erinnerungen an "ons olet Darp Krefsfeld"!
Ich lasse noch 2 Bilder für diesen Bericht machen und schicke sie aus Zeitmangel im neuen Jahr.

Alles Gute und herzliche Grüße

Ihre Frau Spranglewski

Neversdorf, 8.1.93

Lieber Herr Schlenger, lieber Herr Zywietz,
zunächst ein dickes Kompliment für die letzte Ausgabe der "Tiegenhöfer Nachrichten". Es ist eine Freude und bewegt das Gemüt, darin zu lesen.
Ich bin vor ein paar Monaten in den Rentnerstand gegangen. Meine Adresse hat sich geändert ...
Zum nächsten Treffen komme ich mit meiner Frau(Geburtsort Elbing), werde aber nur Tagesgast sein...
*Mein Vater hatte **fünf** Söhne, alle sind noch am Leben. Ich bin der zweite in der Reihe. Die Adressen der drei jüngeren Brüder gebe ich Ihnen hiermit auf...*
Eine Spende von DM 50,- habe ich überwiesen.
Mit vielen guten Grüßen für das neu begonnene Jahr

Ihr Friedrich-Karl Kurowski

Dannenberg, 18.1.93

Sehr geehrter Herr Schlenger!
Sehr erfreut haben mich Ihre Glückwünsche zu meinem 80.Geburtstag, wofür ich mich ganz herzlich bedanke. Es geht mir gesundheitlich noch recht gut, worüber ich zufrieden bin.
Durch den plötzlichen Todesfall meiner Freundin bin ich von Wuppertal nach Dannenberg gezogen. Darf ich Sie bitten, die Ummeldung meiner Adresse zu veranlassen?
Ihnen und dem Tiegenhöfer Verein weiterhin alles Gute. Nochmals vielen Dank, verbunden mit freundlichen Grüßen

Gertrud Tosch

Lieber Herr Zywietz, *01.03.93*
ganz herzlich bedanke ich mich für den Heimatbrief. Mit großer Freude lese ich all die Erzählungen, Schilderungen, Erlebnisse, Rezepte, Gedichte usw.
Im letzten Sommer haben wir Geschwister uns hier in Deutschland getroffen und über die Chronik unseres Vaters über Tiegenhagen beraten. Wir sind alle der Meinung, daß es im Sinne unseres Vaters wäre, wenn Sie Ausschnitte daraus im Heimatbrief veröffentlichen. Damit machen wir sicherlich manchem Tiegenhagener eine Freude.
Mit freundlichem Gruß

Annemarie Unruh geb.Meyer

Anm. d. Redaktion:
Sobald wir den Auszug erhalten, werden wir ihn natürlich abdrucken.

Weihnachten 1992

Lieber Herr Zywietz,
ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gutes Neues Jahr wünscht Ihnen und Ihrer Familie Anneliese Fiedler.
Für die Tiegenhöfer Nachrichten bedanke ich mich ganz herzlich. Mit Begeisterung werden sie von der ganzen Familie gelesen. Wir sind dankbar und schätzen die Arbeit, die Sie alle für den Verein tun. Hoffen auf gute Gesundheit und ein Wiedersehen in Damp.

Sollstedt,19.02.93

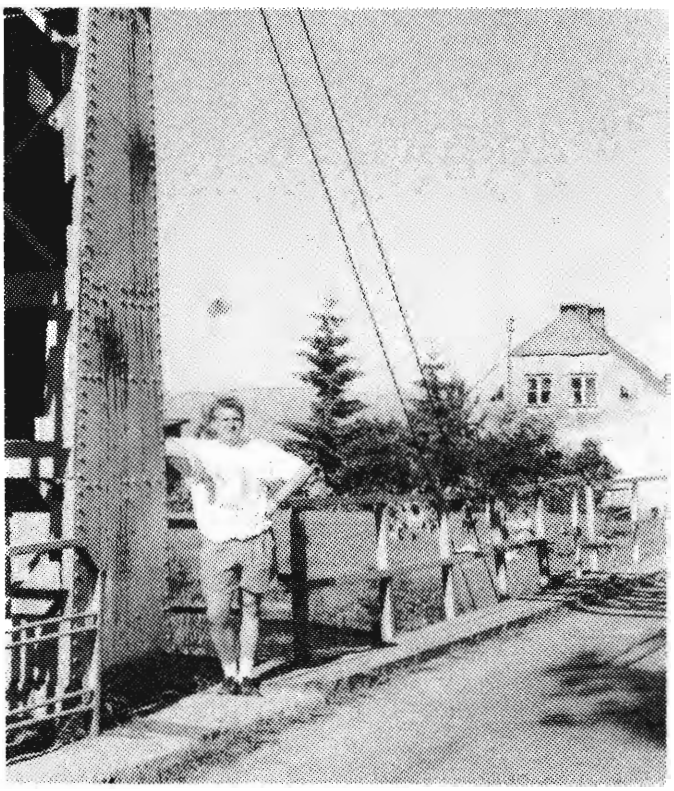
Liebe Landsleute!
Hiermit möchte ich Ihnen danken für die Tiegenhöfer Zeitung und den Brief betreffend das Treffen in Damp. Viele Male lesen mein Mann, meine Schwester und ich die Zeitung und sind dabei in Gedanken in der alten Heimat. Auch den Verstorbenen, die wir zum großen Teil kannten und ihren Familien gilt unser Mitgefühl. Zu Zeiten der DDR war es uns nicht möglich, an einem Treffen teilzunehmen. Wir würden dies heute gerne wahrmachen, doch leider macht die Gesundheit nicht mit. Wir müßten mit der Bahn fahren, und das ist für uns doch ziemlich umständlich. Es wäre auch ein Risiko für meinen Mann, der doch gerne mitfahren möchte, denn er ist über 80 Jahre alt.
Eine Spende habe ich abgeschickt. - Bemerken möchte ich noch, daß Frau Ursel Wolf heute Frau Arnemann heißt und in Sollstedt in der Thälmannstraße wohnt; da komme ich kaum einmal hin. Sie müßten in Zukunft an die Adresse schreiben; ich habe es ihr auch gesagt.
Mir freundlichem Gruß an alle Tiegenhöfer

Ihre Landsmännin Christel Knauft und Familie

Bilder aus Altendorf

(diese Aufnahmen sandte uns Frau Liesbeth Grobe geb. Grundmann, früher Altendorf)

1937 Die Tiege bei Altendorf ---- Blick von der Brücke 1991



Die Brücke über die Tiege bei Altendorf

1943 mit Julius Grundmann 1991 mit Eckhard Grobe, einem Enkel von Julius Grundmann

---

Bruno Schmohr Kaiserslautern,8.12.92

Lieber Herr (Jürgen) Schlenger.

Für die mir übermittelten guten Wünsche zu unserem Krebsfelder Treffen in Ilsenburg bedanke ich mich ganz herzlich bei Ihnen. Daß es ein voller Erfolg war, werden Sie ja schon wissen, ich nehme an, Frau Spranglewski hat es Ihnen schon mitgeteilt. Unser Dorf hatte am 1.1.1945 genau 501 Einwohner - in Ilsenburg waren 102 Personen anwesend.

Beim Tiegenhöfer Treffen 1993 werde ich auch dabei sein.

Nun wünsche ich Ihnen und Ihren Angehörigen ein recht frohes Weihnachtsfest und ein gesegnetes Neues Jahr.

Mit den besten Grüßen Bruno Schmohr.

(Anm. d. Redaktion:
Einen Bericht über das Krebsfelder Treffen, geschrieben von Frau Waltraud Spranglewski, finden Sie an anderer Stelle dieser Ausgabe)

Lieber Herr Zywietz, *Bützow, den 20.12.92*

ein frohes Weihnachtsfest und viel Glück im Neuen Jahr wünscht Ihnen Ihre Heimatfreundin ***Else Zeisler.*** *Ich möchte mich auf diesem Wege ganz herzlich für die Tiegenhöfer Nachrichten bedanken. Eine kleine Spende habe ich wieder überwiesen. Ich habe jetzt auch Telefon ... Danke für Ihre Bemühungen. Den Fragebogen reiche ich nach, da mir noch einige Angaben fehlen von den Geschwistern der Eltern.*

Wunstorf, den 16.Jan.1993

Lieber Kurt,
beiliegend übersende ich Dir den Fragebogen zur Information. Über die Angaben, die ich etwas ausführlich gemacht habe, brauchte ich nicht lange nachzudenken, die kann ich jederzeit und vieles mehr ebenso aussagen.Mit der Zusammenfassung hast Du Dir ja wieder eine Mammutarbeit aufgebürdet, die nicht hoch genug anerkannt und gewertet werden kann. So etwas kann man nur mit einer ganz starken Heimatverbundenheit und -liebe vollbringen. Ich wünsche Dir, und damit ebenso uns allen, daß Dir Deine unvergleichbare und geschätzte Energie und Freude an der Sache erhalten bleibt...
Ganz herzliche Grüße in heimatlicher Verbundenheit und Freundschaft

Dein Helmut Rohde

Lieber Kurt Zywietz!
Ich möchte Dir und allen Thofern für Eure viele Mühe und Arbeit, die mit dem Treffen, Jahresrundschrift u.dergl. verbunden ist, recht herzlich danken.
Viele Grüße, auch an Deine Frau,

von Helmut Neufeld aus Fürstenau

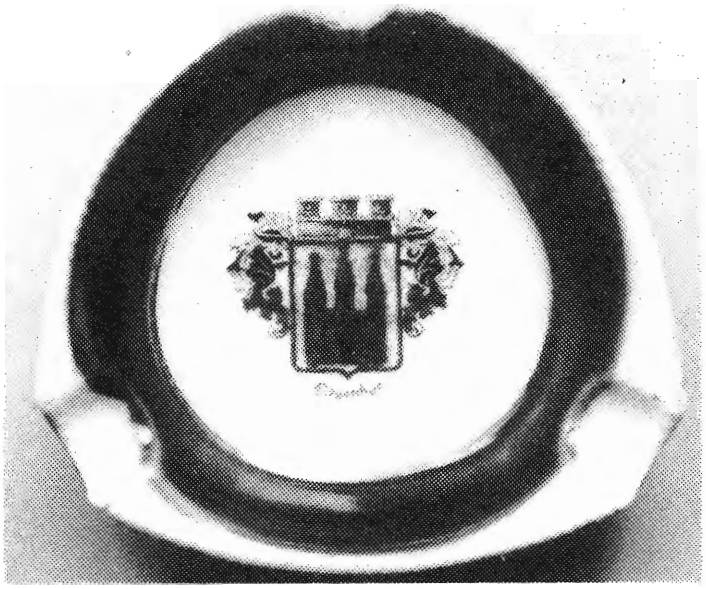
Otto und Johanna Krause Bad Kreuznach, 20.12.92

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Zuerst unseren besten Dank für die Übersendung der *Tiegenhöfer Nachrichten Nr.33.* Wir verdanken es wohl Egon Klaaßen aus Kl.Lichtenau, denn er hat es im vorigen Jahr organisiert, daß wir die Zeitung überhaupt erhalten.
Im Kreis Großes Werder kannten wir uns sehr gut aus. Immerhin hat es über 47 Jahre gedauert, bis es ein Wiedersehen gab. Das Ehepaar Klaaßen hat in der Nähe von Bad Kreuznach die Familie ihrer Tochter wohnen. Daraus ergibt sich, daß Egon und seine Frau Ingrid schon öfter bei uns waren.
Doch nun zu uns beiden: Wir wollen unsere Identität etwas lüften, vor allem, daß nicht in den *Tiegenhöfer Nachrichten* über uns steht: Wohnort unbekannt. Anbei (s.Familiennachrichten,d.Red.) liegt die Anzeige zu unserer Goldenen Hochzeit. Hier kann unser gemeinsamer Lebensweg erkannt werden. Meine Frau, eine geb.Preuß, ist die Schwester von Gustav Preuß und seiner Frau Käthe, geb.Quiring aus Orlofferfelde. Sie hatten einen 'Gemischtwarenhandel',(so hieß es damals) zuerst im Fengerschen und dann von H.u.E.Penner in Tiegenhof. Ich persönlich habe schon seit 1932 sehr gute Beziehungen zu Tiegenhof gehabt. Die alte Binnennehrung, rechts der Weichsel von Rothebude bis Nickelswalde, entlang der Danziger Bucht bis Vogelsang, und zurück, links der Elbinger Weichsel eben bis Rothebude, gehörten bis Kriegsbeginn zum Kreis Danziger Niederung. Irgendwie war aber immer Tiegenhof unsere Kreisstadt.
Im Jahre 1939 wurde ich nach dem RAD Berufssoldat. Ich gehörte von der Gründung der 60. Inf.Div.mot., der sog. Danziger Division, bis zum Untergang im Kessel von Stalingrad, an. In Stalingrad wurde ich schwer verwundet, so daß ich den aktiven Dienst aufgeben mußte. Nach einer Hirnverletzung mit Epilepsie, Verlust des rechten Auges u.a., wurde ich als 100% kriegsbeschädigt von der Wehrmacht entlassen und kam im November 1943 zur Jugendarbeit nach Tiegenhof. Meine Vorgänger waren Benno Hinz und Herbert Penner. Bis zum 06.03.45 habe ich in der Bahnhofstraße 11, Brunnenbohrer Thießlauk, neben Gärtnerei Hoffmann, ausgehalten. Dann kam die Rote Armee.
So, das soll für dieses Mal genug sein.

Mit heimatlichen Grüßen Otto Krause

Nustrow, 31.3.93

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Herzlichen Dank für die *Tiegenhöfer Nachrichten 1992.* Es sind wieder viele schöne Berichte und Bilder über unsere unvergeßliche Heimat dabei, auch finde ich immer wieder altbekannte Namen, auch von Verwandten, von denen ich nie etwas gehört hatte.
Nun habe ich schon 3x die *Tiegenhöfer Nachrichten* bekommen und bin sehr glücklich darüber. Will nun mit diesem Aschenbecher dem Heimatverein ein



kleines Dankeschön sagen als Erinnerungsstück. Ich hoffe, er kommt wohlbehalten dort an. **hat er doch 1945 7 Wochen Treck bis in den Kreis Wismar und mehrere Umzüge mit Plünderungen überlebt!**
Wenn wir die neue Postleitzahl haben, werde ich die Dokumentation schicken. Höchstwahrscheinlich noch einen Bericht mit vielen Fotos aus der alten Heimat *Marienau*.
Habe Mitte Dez. eine Geldspende überwiesen. Ich danke allen, die daran beteiligt waren, die *Tiegenhöfer Nachrichten* fertigzustellen und zu versenden.
Mit den herzlichsten Grüßen bleibe ich
Ihre Gerda Neumann geb.Esau, früher Marienau,Dorfstr.32

Lieber Herr Schlenger,
vielen Dank für Ihre guten Wünsche zu meinem Geburtstag, über die ich mich sehr gefreut habe, besonders aber über die Ansicht von Tiegenhof von 1835. Obgleich ich in meinem Leben viel rumgekommen bin und in Kgb. verheiratet war, hänge ich immer noch an Thof. Als ich vor Jahren mal dort war, durchlebte ich manche schöne Kindheitserinnerung. Auf unserer Seite der Marktstraße (Marktstr.72) steht ja kein Haus mehr, aber auf unserem Grundstück war eine Anlage mit Blumenbeeten und weißen Bänken, auf denen Frauen saßen und plauderten. Unser Haus war 1850 erbaut, und es führte von dort ein 'unterirdischer Gang (so hieß es) bis zur Marienburg!). *Wir haben als Kinder dort oft gespielt, bis mein Vater den Eingang zumauern ließ.*
Leider bin ich nie zu einem Thofer Treffen gewesen, weil ich zu der Zeit immer die großen Reisen, vor allem die Kreuzfahrten machte. Ich stehe aber immer noch mit einigen Spielgefährten in Verbindung, hier in München ist die Tochter von Margot Loch geb.Bohl, *die sich rührend um mich kümmert. Gesundheitlich geht es mir z.Zt. nicht besonders. Durch einen giftigen Insektenstich vor 2 Jahren habe ich eine Virusinfektion, die sich hauptsächlich auf die Gelenke erstreckt und große Schmerzen verursacht. Sonst bin ich aber an allem interessiert.*
Nun mit besten Grüßen

Edelgard Amende geb. Fadenrecht

Kaiserslautern, 25.06.93

Sehr geehrter Herr Müller.
Nach der Teilnahme an diesem wiederum schönen "Tiegenhöfer Treffen" in Damp 2000, möchte ich allen Verantwortlichen für die gute Organisation und wunderbare Durchführung der Veranstaltungen herzlichen Dank sagen.
Es war wieder ein sehr schönes Erlebnis. Nachdem ich im Familienkreis über dieses Treffen berichtete, kann ich Ihnen die Anschriften von zwei neuen Interessenten mitteilen: *Eva Wagner geb Schmohr, Löhstr.24, 45468 Mühlheim/Ruhr - früher Lupushorst /// Helmut Schmohr, Dammstr.15, 74076 Heilbronn - früher Krebsfelde.* Es wäre schön, wenn beide Interessenten noch eine Ausgabe "Tiegenhöfer Nachrichten 1992" bekommen würden.
Herzlichen Dank für Ihre Bemühung. Mit heimatlichen Grüßen

Bruno Schmohr

Werter Herr Zywietz,
das Treffen in Damp war gut gelungen. Wir sind wieder gut nach Hause gekommen und werden noch lange an alle Freunde denken.Vielen Dank für Ihre Mühe.

Heinz und Käte Wiens

Albertsheim, den 6.7.93

Lieber Herr Müller!
... Nun ist das langersehnte Treffen der Tiegenhöfer und Werderaner auch wieder vorbei.Für uns "Neulinge" war es schon sehr beeindruckend, die herzliche Verbundenheit aller Teilnehmer zu sehen und zu spüren. Wie herrlich ein Spaziergang an der geliebten Ostsee. Die weißen Wellenkämme spülten so viel Erinnerung an Land - und evtl. hatte sich darin auch ein Tröpfchen Meer von Steegen oder Kahlberg verirrt?

Herzliche Grüße

Frau Waltraud Spranglewski

Moorhusen, den 11.05.1993

Sehr geehrte Damen und Herren!
Am 2. Mai verstarb mein lieber Mann nach einer kurzen schweren Krankheit. Möchte Ihnen die Anzeige schicken und wünsche Ihnen allen 3 schöne Tage in Damp, dazu Gottes reichen Segen.
Mit freundlichen Grüßen

Emma Rettig

(Anm. d. Red: Das Ehepaar Rettig hatte sich für das Treffen angemeldet, alles bezahlt)

Liebe Tiegenhöfer!
Anbei eine kleine Spende und ein Bild von der *Goethe-Feier 1932* des Realgymnasiums mit Herrn Studienrat Schröter(oder Schröder), der schon damals ein großer Nazigegner war. Ich glaube,daß das Bild vielleicht zum Treffen oder für die *TN93* brauchbar sein könnte.

Es kann dann im Archiv bleiben. Leider kann ich nicht zum Treffen kommen, wünsche von Herzen wieder einen vollen Erfolg und bin mit den besten Grüßen bei Ih- nen allen

Siegfried Kampe (früher Marktstraße)

Nürnberg, 28.Juni ?

Lieber Hans,
vier Wochen sind nun schon wieder seit Damp vergangen, gern denke ich zurück - es war wieder ein Stück Heimat. Zusammen mit Deiner Schwester waren aus unserer Abiturklasse fünf "Ehemalige", der sechste - Lother Sellke - war auch einen Tag dort. Dreizehn waren wir damals 1939 in Tiegenhof.
Im September halte ich bei unseren Danzigern hier in Nürnberg/Fürth einen Vortrag über unser Werder, ... dazu habe ich jetzt die Aufzeichnungen von Hermann Spode. ... irgendwann habe ich in einem alten Geschichts- oder Erdkundebuch gelesen, wo die alte Freie Reichsstadt Nürnberg mit der alten Freien Hansestadt Danzig verglichen wurde.
Mit herzlichen Grüßen und in steter Erinnerung an Deinen Vater (Latein bei ihm bis zum Abitur)

Dein Tiegenhöfer Heinz (Lange)
und grüße dort oben die Werderaner.

Riedstadt, 24.Mai 1993

Liebe, sehr geehrte Freunde von Tiegenhof!
Zum Pfingstfest sende ich allen Tiegenhöfern und Werderanern sehr herzliche Grüße, und ich wünsche Ihnen wunderschöne Tage miteinander in Damp. Ich hoffe, daß ich beim nächsten Mal dabei sein kann.
Für die "Tiegenhöfer Zeitung", die zu Weihnachten hier ankam, bedanke ich mich sehr. Ich habe mich gefreut, daß sie so pünktlich kam und habe sie Zeile für Zeile mit großer Freude und Vergnügen gelesen. Vielen Dank an alle, die daran gearbeitet und mitgeholfen haben mit allen Beiträgen. Es ist jedesmal ein Gruß aus der Heimat.
Wir waren 1991 im August noch einmal im Werder, hatten uns in Glettkau im Hotel eingemietet. Von dort aus machten wir jeden Tag Reisen ins Werder. Meine Schulfreundin Ulla Dyck-Bayersdorf, früher Schönhorst,war mit ihrem Mann mit uns zusammen gereist. Das hat uns viel Freude gemacht, 14 Tage lang bei herrlichem Wetter viele Dörfer und Stätten der Erinnerung zu besuchen. ***Schöner wird's dort nicht, und jetzt habe ich bei mir beschlossen: Jetzt können es die Polen behalten!!!****Jetzt habe ich mich auch seelisch von allem gelöst - es hat lange genug gedauert. Wie heruntergekommen sieht Tiegenhof jetzt aus! Ziegelscheune wurde verkauft, für 50 Millionen Zloty, und vollständig abgebrochen. Nichts mehr da!!*
Mit freundlichen Grüßen

Ihre Lore Klaaßen-Janzen

Lemförde, 29.04.1993

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Zunächst möchte ich Ihnen herzlich danken für die freundliche Zusendung der Tiegenhöfer Nachrichten, welche ich sehr gern lese und dann nach einer Fotokopie an meine Geschwister nach *Uruguay* weitersende; auch dort werden sie schon erwartet und ebenfalls gerne gelesen.
Nun habe ich noch eine Bitte: Wenn es möglich wäre, mir doch 2 Exemplare der *TN92* zu senden, damit ich sie gleich weitersenden kann nach Montevideo. Wäre sehr dankbar für alle Ihre Mühe. Eine Spende folgt.
Wünsche Ihnen, werter Herr Zywietz, für alle Ihre vielseitigen Aufgaben Gottes Segen und täglich die nötige Hilfe und Kraft.
Mit freundlichen Grüßen

Erika Thiessen

Dieburg, 19.08.93

Lieber Hans!
Der plötzliche Tod von Rudi Schlenger hat uns alle sehr betroffen und erschüttert. Wieder haben wir ein Stück "Heimat" verloren und sind ärmer geworden. Wie wird es jetzt weitergehen? Die "Weißt-Du-noch-Freunde" werden immer kostbarer für uns.
Z.Zt. ist mein Bruder mit Frau und Tochter in der alten Heimat. Er ist zum erstenmal dort und ich bin gespannt auf seinen Bericht. Sie fahren auch noch nach Masuren und Ermland und kehren nach 3 Wochen zurück.
Ich wünsche Dir weiterhin alles Gute und grüße Dich in heimatlicher Verbundenheit
Deine

Annemarie Eisert geb. Schweighöfer

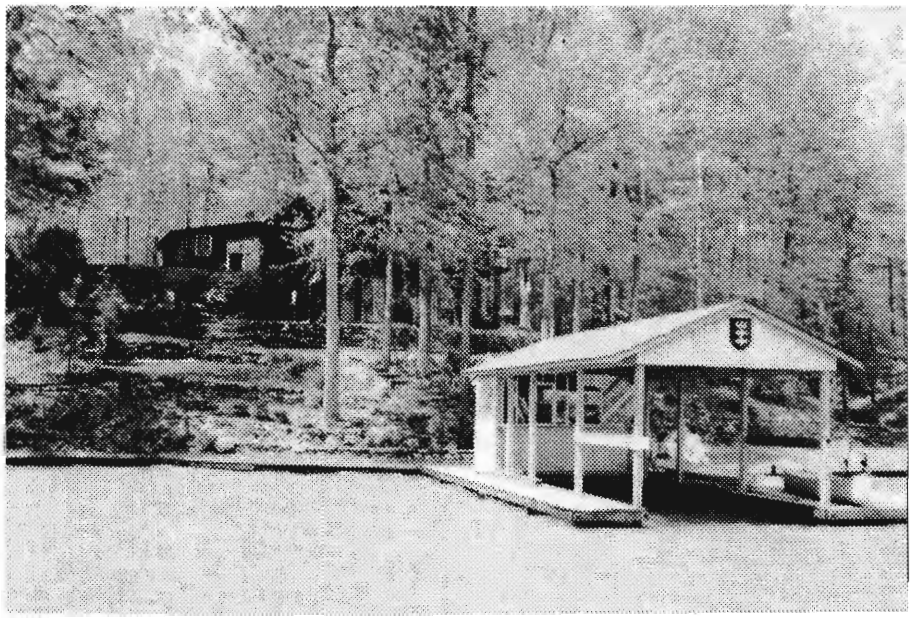
Crimmitschau, 17.06.93

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof/Großes Werder.
Nachdem ich gesund hier wieder gelandet bin, möchte ich mich bei allen Heimatfreunden, die zum Gelingen unseres großen Familienfestes zu Pfingsten 93 in Damp beigetragen haben, recht herzlich bedanken. Es war für mich ein großes Erlebnis, nach 48 Jahren noch einmal mit alten Jugendfreunden zusammenzusitzen. Hatte nie mehr daran geglaubt.

Mit heimatlichen Grüßen

Edith Biermann geb. Kinder

Tiegenhof in Kanada



Harry Sass
Lake Gaston N.C.
10.Mai 1993

Lieber Herr Zywietz,
mit dem Ausbau der **"Machandel-Ecke"** geht es weiter. Hoffe, daß die Bilder noch vor dem Treffen ankommen. Habe noch viel Arbeit vor mir,weil am 1.Juni **Margot und Norbert Bohle** aus *Göttingen* auf Besuch kommen.

Für das diesjährige Treffen in *Damp* wünsche ich Ihnen, der ganzen 'Machandel-Gesellschaft' und Landsleuten großen Erfolg.

Bis zum nächsten Mal sage ich

Aloha Oe

Harry

Düsseldorf, den 22.07.93

Sehr geehrter Herr Zywietz!
Unter Bezugnahme auf das Extrablatt vom Februar 1993 teile ich leider etwas verspätet meine neue Postleitzahl "40237" mit.
Ich freue mich immer sehr über die durch die "Tiegenhöfer Nachrichten" verbreiteten Mitteilungen, die ich stets mit großem Interesse lese. Danke dafür Ihnen und allen Mitarbeitern.
Herzliche Grüße Ihnen und allen Landsleuten

Ihr

Jürgen v. Damm

Dortmund, d.14.9.9[illegible]

Sehr geehrter Herr Müller!
Für die Nachricht von Herrn Schlengers Tod möchte ich mich bedanken. So stirbt die alte Generation aus. Für Frau Schlenger mein herzliches Beileid.
Mit besten Grüßen Minna Foth.
Gleichzeitig möchte ich meine neue Straße angeben ...
Anbei 10 DM fürs Sparschweinchen!

(Liebe Frau Foth, danke für Ihre liebe Zuschrift, das Geld überweise ich an unseren Schatzmeister in Kiel). *Hans Erich Müller*

Christa Krüger Pinneberg, 16.02.93

Gemeinnütziger Verein
Tiegenhof-Großes Werder

Sehr geehrter Herr Zywietz,
hiermit möchte ich Ihnen mitteilen, daß meine Mutter, **Frau Erna Kohn** leider am 4.2.93 verstorben ist.
Obwohl ich erst 1945 in Uetersen geboren bin, habe ich großes Interesse an der Heimat meiner Mutter und habe Tiegenhof auch schon zusammen mit meinem Onkel und meinem Cousin 1984 besucht.
Zu den Tiegenhöfer Treffen habe ich meine Mutter jeweils begleitet; sollte es Ihnen möglich sein, wäre ich Ihnen sehr dankbar, wenn Sie die "Tiegenhöfer Nachrichten" in Zukunft an mich senden würden.
Ich verbleibe mit freundlichen Grüßen

Ihre Christa Krüger

Erntekronenspruch aus Westpreußen

Volksmund - entnommen dem *Deutschen Lesebuch für Mittelschulen 1942*

Guten Abend die Herrschaften insgemein,
die jetzt hier versammelt sein!
Wir haben den Roggen aufgeharkt
und haben dem Herrn die Krone gebracht.
Die Krone ist nicht von Distel und Dorn,
sie ist von lauter reinem Korn.

Ich wünsche dem Herrn ein hohes Haus,
der Storch baut sich sein Nest darauf,
von Rosen das Dach, von Nelken die Tür,
von Rosmarin der Riegel dafür.

Ich wünsche dem Herrn einen schönen Wagen,
alle vier Räder mit Golde beschlagen,
daß er kann fahren mit seiner Frau
und rechts und links das Land beschau.

Ich wünsche der Frau ein blauseidnes Kleid,
ein langes Leben und recht viele Freud´.
Ich wünsche dem Fräulein ein´n Rosengarten,
daß sie kann ihren Herzliebsten erwarten.

Und hab ich meinen Spruch nicht recht gesagt,
so wünsch´ ich eine andre, die´s besser macht.
Für den Herrn die Ehr,
für die Leute eine Tonne Beer!
Für den Herrn den Kranz,
für uns einen Tanz!
Der Herr, der möcht´ sich doch bequemen
und mir jetzt diese Kron´ abnehmen!

Volksmund

Stutthof – 15. Februar 1993

von ***Irmgard Stoltenberg*** geb. Krause (Fleischerei Konrad Krause)

Ich bin da, wo ich vor 65 Jahren angekommen bin ... in *Stutthof*, wandle auf Spuren der Vergangenheit und genieße hier vor allem die Stille des Waldes und den Strand. Ein wunderschöner, sonniger Tag geht zu Ende. Schnee- und Eisreste vom starken Wintereinbruch im Januar sind noch zu sehen.

Seit 1972 habe ich mich schon etliche Male "auf die Socken" gemacht, kenne jede Jahreszeit hier. Blätterlos sind nun Bäume und Büsche - man nimmt immer mehr wahr - im Frühling, Sommer und Herbst wird jedoch vieles gnädig durch Grün oder bunte Farben abgedeckt bzw. verschönt, was unserem deutschen Auge sonst wehtun würde. Wir sind es eben von früher anders gewohnt und bekannt als ordnungsliebendes, arbeitssames Volk.

Mit Auslandsreisen sind wir "Spitze", da fällt in einigen Ländern etliches unter "romantisch", was im eigenen Land undenkbar wäre.

Am 11. Februar war ich in *THOF* per Schiene, es schockelte ganz doll! Ich ergatterte durch einen Tip bei **"Foto-Müller"** alte Thofer Bilder - s. Anlage; vielleicht ist das eine oder andere noch nicht im Archiv.

(Anm.d.Red.: Es sind: 6 Fotos 9x14 und 4 Aufnahmen 13x18 cm, alle aus der Zeit um die Jahrhundertwende)

Ach ja, *Tiegenhof*, immer wieder kommen zwischendurch schmerzliche Gedanken, aber auch Erinnerungen zum Schmunzeln sind da - alleine, wenn ich an meine kläglichen Übungen in der Turnhalle denke: Für einige Mädchen konnten die Kletterstangen nicht hoch genug sein ... mir genügten schon 1-2 m. Mit der Kletterwand konnte ich schon mehr anfangen. Meine Leistungen waren immer 'ausreichend' und einmal sogar 'befriedigend' - na bitte!

In Musik "glänzte" ich schon mehr. Als ich zur Aula hochsah, kamen Erinnerungen ans Vorsingen. Unser verehrter **Musiklehrer Spode** war so zufrieden mit meiner Stimme, daß ich beim Einüben eines neuen Liedes "Vorsängerin" wurde, unterstützt durch **Erich Kuptz**, ebenfalls aus *Stutthof*.

Unvergessen auch eine Religionsstunde, in der sich der so nette **Pfarrer Kurowski** am Anfang eines Schuljahres die Namen sagen ließ und bei **Rosemarie Jansson** sogleich mit schöner Stimme, freundlich-verschmitzt,

"Rooosemarie, Rooosemarie, siiieeehben Jaaahre mein Herz nach Dir schrie"

sang ... und **Rosemarie** wurde puterrot ...

Die katholische Kirche hat es mir angetan, ich habe sie erst nach dem Kriege kennengelernt.

1972 und 1976 habe ich meinen damals 17- bzw. 21-jährigen Sohn in der Heimat mitgehabt. Auch an meine jetzt 13-jährige Enkeltochter konnte ich die Liebe zu unserer unvergessenen Heimat weitergeben. Meine Enkelin war zum ersten Mal mit 5 Jahren dabei, "geschafft" hat sie es aber erst richtig im letzten Jahr in den Sommerferien. Gleich am ersten Tag fiel am Strand der Satz: "Oma, ich kann Dich verstehen, daß Du immer Sehnsucht nach hier hast."

Reitmöglichkeiten waren nicht nur im Sommer-, sondern auch in den Herbstferien, da ist **Moni** dann schon mit 3 anderen Mädchen mit Führung am Strand entlang galoppiert und wieder durch den schönen Wald mit den hohen Kiefern zurück. Mit dem Erfolg hatte ich gar nicht gerechnet, und bin natürlich sehr erfreut, daß *Stutthof* schon wieder für die Oster-, und weitere 14 Tage für die Sommerferien miteingeplant ist. Im Herbst 1992 waren wir auch in Cadinen, da stand auf einer Ansichtskarte, die an eine Freundin adressiert war:

Leider gehen die Ferien zu Ende, es ist hier zu schön um wahr zu sein ...

An die letzten *Tiegenhöfer Nachrichten* denkend mit dem Aufruf an die Jugend, wird noch ein Briefchen meiner Enkelin mit einigen Bildern folgen.

Nun kommt das, was ich schon viel früher erwähnen wollte: Ein ganz großes Dankeschön allen Beteiligten für die *Tiegenhöfer Nachrichten 1992*. Ich war wieder 'ganz weg' nach dem Posteingang, das Tagesprogramm wurde umgestellt, ich konnte mich nicht 'bezähmen'. So erging es auch all denen, die mein Exemplar inzwischen zum Lesen und Weiterschicken bekommen haben.

Erinnerungen wurden wach an gute und schlimme Zeiten. Ich denke an die Flucht und an die, die das Kriegsende in der Heimat erlebten - wie auch **meine Eltern, meine älteste Schwester Hildegard** und ich. Ich habe damals, mit 17 1/2 Jahren, auch angefangen Bleistiftnotizen zu machen, habe sie Ende 1946 bei der Ausweisung mit rausbekommen, und als ich vor Jahren feststellte, daß die Bleistiftschrift immer schwächer wurde, sie mit der Maschine geschrieben.

Dazu ein Nachwort: Es wühlt alles sehr auf, aber ich habe es geschafft und werde einen Satz dem *Tiegenhöfer* Archiv überlassen - er folgt demnächst separat über **Frau Wally Broese geb. Dietze-Dzienian.**

So, das ist jetzt ein 'Holterdipolter-Brief' geworden, die Gedanken nicht vorher sortiert, einfach losgeschrieben. Der Brief wird mit den Bildern in *Kiel* abgeschickt.

Gute Wünsche der ganzen "Mannschaft" für das kommende Treffen.

Viele Heimatgrüße

von Irmgard Stoltenberg

Nachschlag - Kiel 10. März 1993

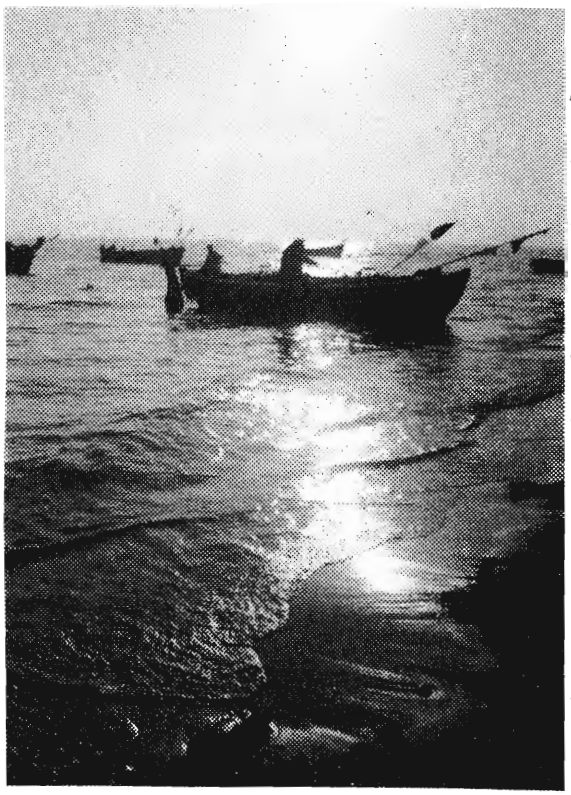
Nach Abschreiben meines *Stutthof*-Briefes kann ich noch hinzufügen, daß ich ab 17. Febr. durch einen winterlichen Nachschub alles "geliefert" bekam, wovon ich schon lange träumte: Frost mit knirschendem Glitzerschnee bei strahlendem Sonnenschein, dazu einzigartige Wolkenbildungen. Es gab in der letzten Woche aber auch einen starken Sturm, daß die See kochte und das Wasser durch gewaltige Wellen bis zu den befestigten Dünen kam ... am nächsten Tag war die See schon wieder lammfromm. Kleine und große Bernsteinbieter fand ich schon in der 1.Woche. Am 21.2.stiemte es stundenlang. Dachte bei diesem Schneetreiben auch sehr - wie schon vorher zwischendurch - an den langen Flüchtlingsstrom 1945 bei viel größerer Kälte, doch durch den starken Frost war damals das Haff zugefroren und wurde somit Rettung für Tausende aus *Ostpreußen*. Am Abfahrtstag - 22.2.93 - dann wieder strahlender Sonnenschein - unvergeßlich die schneebedeckten Tannen, Büsche und Bäume links und rechts der Straße bis vor *Nickelswalde*, dann bis *Schönbaum* und weiter die weißen Wiesen und Felder mit Weiden und Pappeln usw. bei untergehender Sonne ...

da wurde mein Herz wieder "wehdagsch" ...

I.Sto.

Die schöne Heimat

von **Monique Stoltenberg** - 13 1/2 Jahre



Im Sommer 1992 war ich mit in der alten Heimat meiner Oma, die sie sehr liebt und ich inzwischen auch. Wenn man zur rauschenden See fährt und die duftenden Kiefern riecht, vermischt mit der salzigen Seeluft, gerät man doch glatt ins Träumen. Wenn ich dann an unsere überfüllten Strände denke, kann einem aus meiner Sicht richtig schlecht werden, aber wenn ich an ***Stutthof*** *denke, ist irgendwie Wohlbehagen in mir, das auch alle Leute, die die Stille lieben, schier genießen.*

Im Herbst 1992 war ich wieder in Stutthof. Wenn man die gefärbten Blätter der Bäume sieht und am menschenleeren Strand, den man ganz für sich alleine hat, entlang geht und auf der Suche nach Bernstein ist, wird man meistens 'fündig'.

Hier in ***Stutthof*** *habe ich auch schon Freunde gefunden, die uns immer sehr herzlich aufnehmen. Hoffentlich werde ich noch viele schöne Tage, oder besser gesagt Wochen, hier verleben.*

Osterferien in ***Stutthof****, 14.April 1993.*

Kiel, 27.Mai 1993

Lieber Landsmann Kurt Zywietz!
Heute komme ich zurück auf meinen Brief vom 15.Feb.d.J. ...
Inzwischen haben meine Enkeltochter und ich in den Osterferien wieder *Stutthof* "unsicher" gemacht und freuen uns jetzt schon auf den 2.7., dann ist die Abfahrt für 14 Tage Sommerferien in *Stutthof*. ...

Ich las meiner Enkelin den Aufruf an die Jugend vor - *TN92* -.Am vorletzten Abend in *Stutthof* sagte sie nach einem Weilchen Sinnieren: "Oma, ich weiß ein paar Sätze, schreib' bitte mit" - und das ist daraus geworden: s.o. Mein Versuch, das mit dem "Schlechtwerden" abzuschwächen - an die Bewohner unserer 2.Heimat denkend - schlug fehl. Meine Enkelin wollte jetzt noch nichts geändert wissen...
Ich möchte noch hinzufügen, daß *Moni* schon etliche Reisen in andere Richtungen hinter sich hat,auch *Florida* und *Kanarische Inseln*, aber *Stutthof* ist für sie *Stutthof*. Mit gut 5 Jahren ist *Moni* das erste Mal im Juni '85 mitgewesen. ...
Für die Enkelin wird es die 5.*Stutthof*-Reise, für mich die **30.(!)**.
Soviel für heute - Auf Wiedersehen in Damp.

mit heimatlichen Grüßen von
Irmgard Stoltenberg geb. Krause - Stutthof.

P.S.
Ein eigenes Fahrrad habe ich seit dem 5.4. '93 in *Stutthof* stehen, in *Tiegenhof*, Bahnhofstraße gekauft.

Altjahrsabend im Werder

entnommen dem Deutschen Lesebuch für Mittelschulen 1940

An einem Altjahrsabend hatte Momm Stanzchen, Onkel Karls Wirtschafterin, uns "auf Porzeln", wie man damals sagte, eingeladen. Mit der Eltern Erlaubnis folgten wir glücklich dieser Einladung. Während Lotte, unsere Älteste, schon sehr erwachsen tat und den Onkel mit ihren Schulerlebnissen unterhielt, hatte Bruder Max, ein bald fünfjähriges Bübchen, sich des Wollknäuels von Stanzchens Strickzeug bemächtigt und spannte einige Stühle damit an. Da ich keine entsprechende Unterhaltung fand, begab ich mich in die Küche, wo Stanzchen, vor helloderndem, offenem Herdfeuer stehend, Porzeln backte. "Line", empfing sie mich, "hörscht auch wie die Leut´ das Jahr ausknallen? Ich hab´ ihn´ gute Aalshaut und der Herr hat ihnen Spitzgeißeln für die Peitschen gegeben, und nun knallen sie auch so, als wenn geschossen wird."

"Ja, aber wozu knallen sie so toll?" fragte ich.

"Dummes Ding", entgegnete Stanzchen, "das kannst du dir doch selbst sagen. Das alte Jahr is zu Ende, es kann uns nuscht mehr bringen, nu fort, nu raus damit! Und ebenso wird das neue durchs Knallen begrüßt. Wenn´n Prinz geboren is, denn wird auch geschossen. Wir haben hier keine Kanonen, darum nehmen se Peitschen und knallen, wenn´s Jahr jung wird. Das is woll noch wicht´ger wie´n Prinz! Wenn ich an diesem Abend Porzeln back´ und de Leut´ knallen vor der Tür das Jahr aus, denn denk´ ich immer, was es Gut´s und Schlecht´s gebracht hat. Hier im Haus is immer viel Trauriges geschehen. Ich bin alt und möcht´ vor meinem Tod noch gern was Gut´s erleben", schloß sie seufzend.

Ich verstand sie damals nicht, aber die Worte blieben mir im Gedächnis haften. Oft habe ich gleich ihr in späteren Jahren beim Porzelnbacken, während das Dorf vom Peitschenknall widerhallte, die Erlebnisse des verflossenen Jahres an mir vorüberziehen lassen und so meine Altjahrsnacht gehalten.

In der Stube am großen, blauen Ofen war es trotz strenger Kälte draußen wundervoll warm. Als wir Stanzchens Porzeln die ihnen gebührende Ehre angetan hatten, mahnte Onkel Karl selbst zum Aufbruch. Er wollte uns nach Hause bringen; denn am Altjahrs- wie auch Weihnachtsheiligenabend trieben die jungen Knechte des Dorfes allerlei Possen, die zwar nicht böse gemeint waren, aber doch leicht ausarteten. Weihnachten gingen sie verkleidet in einer "Knecht-Ruprechts-Maske" umher und ängstigten die Mägde, am Altjahrsabend zogen sie mit dem Brummtopf von Hof zu Hof.

Dieser Brummtopf war ein selbstverfertigtes Musikgerät. Ein kleines Tönnchen für Schmierseife oder Wagenschmiere war im Boden durchbohrt und durch das Loch eine lange Strähne Pferdehaare gezogen, innen gut befestigt und dann gewachst. Drei Männer waren zur Bedienung dieses Gerätes nötig. Einer hielt die Tonne, der zweite begoß die Pferdehaare ab und zu mit Wasser, während der dritte sie unausgesetzt durch seine Hände zog wodurch ein brummender, summender Ton entstand. Dazu sangen die Leute, meistens waren es Trupps von sechs bis acht Mann, ein Lied, das ihre Urgroßväter und deren Vorfahren vielleicht auch schon in gleicher Fassung am Altjahrsabend gesungen hatten.

Kaum saßen Onkel Karl und die Eltern bei einem Glase Punsch, sich zu einem Lotteriespiel auf Pfeffernüsse anschickend, da erklang es vor der Tür:

"Wir kommen hierher ohn´ allen Spott, ohn´ allen Spott,
einen schönen guten Abend, den gäb´uns Gott,
einen schönen guten Abend :,: in fröhlicher Zeit, :,:
:,: die uns der Brummtopf hat bereit´t. :,:
Wir wünschendem Herrn :,: ein´n gedeckten Tisch
:,: auf allen vier Ecken ein´n gebrat´n Fisch :,:
und in der Mitte :,: einen Römer mit Wein, :,:
:,: daß der Herr und die Frau könn´n lustig sein. :,:
Wir wünschen der Frau :,: eine goldne Kron,:,:
:,: aufs andre Jahr einen jungen Sohn. :,:
Wir wünschen dem jung´ Herr :,: ein gesatteltes Pferd, :,:
:,: ein paar Pistolen und ein blankes Schwert. :,:
Wir wünschen dem Fräulein :,: ein goldnes Penal, :,:
:,: aufs andere Jahr :,: ´n stolzen General. :,:

(Nun kamen die übrigen Hausgenossen an die Reihe, und damit fiel das unbequeme

Hochdeutsch.)

Wi wönsche de Jungfer (Wirtin) :,: e paar goldne Schnällen, :,:
:,: o´pt and´re Joar en jungen Gesellen. :,:
Dem Jungmäke wönsche wi :,: een paar witte Strömp, :,:
:,: dat se sik freut, wenn de Brüdgam kömmt, :,:
Wi wönsche de Käksche :,: een Boner en´ne Hand, :,:
:,: dat se kann schwüre de Graperand. :,:
Wi wönsche dem Kutscher :,: de Lien en´ne Hand, :,:
:,: dat he kann foare dorch dat ganze Land. :,:
As wi herkoamen, sach wi :,: de Schorsteen roken, :,:
:,: da wußd wi, hüt backt man hier Nüjahrskoken. :,:
On wenn se ons wat gewe welle :,: gewe se ons boold, :,:
:,: sonst ware ons de Häng on de Föte koold! :,:"

Sie bekamen einige Porzeln, auch ein kleines Geldgeschenk, und nachdem das Brummtopflied verhallt war, griffen wir wieder zum Lotto, dann ging´s ans Zinngießen, Schiffchenschwimmen und andere Altjahrsscherze. Als wir Kinder längst in den Posen lagen, begrüßten die Erwachsenen noch das neue Jahr.

Jenny Wüst-Bulcke

Der Nikolaus

Es lebte einst, vor vielen Jahren,
ein alter Bischof, Nikolas.
Der war so lieb, der war so gut,
und alle Kinder wußten das.

Ob Frühling, Sommer, Herbst, ob Winter,
er hatte immer was für Kinder
in seinen großen Manteltaschen,
weil kleine Kinder gerne naschen.

Und als sein Namenstag dann war,
da kam die ganze Kinderschar,
um ihre Liebe ihm zu zeigen.

Sie sangen Liedchen, tanzten Reigen
und machten das so jedes Jahr,
solang' er noch am Leben war.

Doch eines Tages mußt' auch er
die Straße aller Menschen gehen.
Da blieb er voller Traurigkeit
vor unserem lieben Herrgott stehen
und fing so bitter an zu weinen:
»O Herr, wer denkt jetzt an die Kleinen?«

Da hat der Herrgott nachgedacht
und heut zum Nikolaus gesagt:
»Es sei! Du darfst noch jedes Jahr
einmal zu deiner Kinderschar,
um böse Kinder zu belehren,
die guten aber zu bescheren!«

So kommt noch heut' einmal im Jahr,
genauso, wie es damals war,
zu jedem Kind, von Haus zu Haus,
der gute, alte Nikolaus . . .

Erntefest und Bauernhof im Werder

von Erwin Flink

Der Monat August, althochdeutsch auch "Ernting" oder Erntemonat geheißen, war in seinem Auslauf ganz besonders die lang ersehnte Jahreszeit, die landauf und landab in unserem Werder das gelungene Einbringen der Feldfrüchte, Sinnbild für den Ertrag aus eigener Arbeit und Schaffensfreude, in Form des Erntefestes gefeiert wurde, denn die Getreideernte und mit ihr das Erntefest war das bedeutenste Ereignis im Ablauf des ländlichen Arbeitsjahres.
Das Erntefest und seine Erntebräuche finden wir in der Hauptsache auf den ostelbischen Bauernhöfen und Landgütern. Wer in unserem Werder lebte, weiß, daß sie schon hier örtlich sehr verschieden waren. Die weiße Kleidung der Erntearbeiter (Sonnenschutz!), der bunte oder rote Strauß am Hut des Schnitters (Mähers), die geschmückten Sensen und Harken (Rechen) der Mäher und Binderinnen und das Austanzen des Erntehahnes gaben der Ernte ihr Gepräge, ebenso, wie das rhytmische Streichen (Schärfen) der Sensen. Auch der "Flurumgang", heute der Flurumritt oder der Bittgang am Gründonnerstag, Fronleichnam, zu Ostern, am Stephanstag oder zu St. Johannes waren Relikte einer vergangenen, mittelalterlichen oder gar germanischen Epoche mit Vorstellungen von Vegetationsmagie und Mythologie. Man glaubte an Zauberhandlungen, bösen und guten Geistern und Dämonen, die dem Menschen oder der Natur Gutes oder Böses taten, wie zum Beispiel der Korngeist oder die Roggenmuhme, mit der man unartige Kinder schreckte, wenn sie das Kornfeld betreten wollten.

Die Roggenmuhme

August Kopisch (1799-1853)

Laß stehn die Blume!
Geh nicht ins Korn!
Die Roggenmuhme
Zieht um da vorn!

Bald duckt sie nieder,
Bald guckt sie wieder:
Sie wird die Kinder fangen,
Die nach den Blumen langen!

(aus: Hexengeschichten, Lingen-Verlag, 1989)

So stand der Beginn und Schluß der Ernte in festem Zusammenhang mit dem Erstlingsopfer und dem Fruchtbarkeitszauber, ritualen Sprüchen und Handlungen, welche die Fruchtbarkeit des Ackers, des Viehs, oder der Menschen erhalten oder heben sollten. Mittelpunkt der Ernte war der erste Schnitt der Ähren (der Bauer erhielt hier von ein kleines Ährengebinde mit einer Schleife und durfte sich mit einem Trinkgeld oder Umtrunk freikaufen), die erste Garbe,das letzte Fuder mit der letzten Garbe.
Wenn man der Sage glauben darf, so störte der Schnitter mit seiner Sense den Dämon, der im Kornfeld wohnte. Vor dem Schnitter flüchtete der Dämon in die letzten noch stehenden Ähren des Kornfeldes. Um den Dämon nicht restlos zu verärgern, wurden die letzten Ähren des Kornfeldes nicht abgemäht, sondern zu einem Kopf, Hals und Leib geflochten, er diente dem Dämon als letzte Zuflucht. So war der Dämon besänftigt und die Ernte würde sicherlich einen guten Verlauf nehmen. Dieses letzte Halmbüschel hieß "Wauroggen." Es wurde später entweder feierlich abgemäht oder (schuld-)bewußt untergepflügt. - Vielerorts wurde die letzte Garbe zu einer Puppe geformt, Fock oder Fucke genannt und mit dem letzten Fuder unter dem Beifall der Instleute und dem Hofgesinde auf die Tenne gefahren, denn in dieser Puppe sollte der Dämon Unterschlupf finden und überwintern. - An anderen Orten wurde diese Puppe dem Bauer und der Bäuerin übergeben, die sich mit einem Umtrunk bedankten. -

Weit verbreiteter war das Winden eines Erntekranzes aus Halmen und Ähren oder das Flechten einer Erntekrone als Symbol der Fruchtbarkeit und des sich rundenden Erntejahres, die ebenfalls mit dem letzten Fuder auf die Tenne gefahren wurden.

Erntekranz oder Erntekrone wurden dem Bauer und der Bäuerin feierlich, unter Vortragen von gereimten Erntesprüchen, vom Altknecht, dem Vormäher und seiner Garbenbinderin, übergeben. Die Gebinde wurden an sichtbarer Stelle im Bauernhaus aufgehängt und bis zur nächsten Ernte aufbewahrt, ja oftmals über viele Jahre. -
Der Lenker der letzten Fuhre mußte übrigens ein besonders geschickter und rasanter Fuhrmann sein, denn die letzte Fuhre war infolge von angebrachten Rasseln an den Rädern weithin zu hören und wurde im Ort und auf dem Hofe von den Leuten mit vielen Eimern Wasser erwartet. Das köstliche Naß ergoß sich über den Fuhrmann, über Männlein und Weiblein, die auf dieser Fuhre vom Kornfeld rasselnd zur Tenne gefahren wurden. - Die Krönung war das Erntefest, beendete es doch viele Wochen harter und anstrengender Arbeit, der gemeinsame Ernteschmaus (Erntemahl), der Erntetanz und schließlich in der Neuzeit das Erntedankfest und der Erntedankgottesdienst, als religiöse Handlung.
Leider sind diese schönen volkstümlichen Erntebräuche mit der weltweiten Mechanisierung und Technisierung der Ernte nach und nach verloren gegangen und gehören heute schon fast der Geschichte an, bis auf einige Reste, die sich in verschiedenen Landesteilen in anderer Form gehalten haben. Auch ging durch das Anheuern von Saisonarbeitern die feste Bindung zum Hof weitgehendst verloren.

Es war nicht nur das Geschick des Bauern und sein absolutes Wissen und seine Kenntnis um die heimatliche Scholle und das Korn, das ihm und seinem Hof eine reichliche Ernte bescherte, nicht nur sein Glaube an die allmächtige Natur, an Regen und Sonne in einem verträglichen Maße zur rechten Zeit, er sah sie auch als Geschenk des Himmels an, denn Regen- und Hagelschauer konnten sehr schnell ein Kornfeld vernichten. - Der Bauernkalender mag hier und da hilfreich gewesen sein, eine Sammlung von meist gereimten Volkssprüchen, die sich auf das Wetter bezogen, welche teils aus Aberglauben, doch auch weitgehendst auf intensiven, jahrzehntelangen Beobachtungen des Wetters gründeten und nun zu festen "Wetterregeln" herangereift waren. - Heute sind es in der Hauptsache die richtig gewählten chemischen Düngemittel und das künstlich gezogene Korn, die das Resultat einer guten oder schlechten Ernte bestimmen. - Und dennoch schlägt auch heute noch die Natur oftmals hart zu.
Der Bauernhof in seiner unterschiedlichsten Größe war im Werder nach der Familie die nächste soziale intakte Gemeinschaft. Bauernhof, daß bedeutete auch im Werder überlieferte Tradition, Familien- und Erbgeschichte (Höferecht!) über viele Generationen hinweg, um den sich oftmals kleine schauerliche Geschichten webten, die in der ländlichen Stille und Abgeschiedenheit des Hofes nicht selten ihren Ursprung hatten. Bauernhof, das war auch Vertrauen in Gottes Natur, Verbundenheit mit der Muttererde, mit Tier und Baum, Strauch und Kräuter, Feld und Wald und natürlich dem Menschen, der in fester Gemeinschaft auf dem Bauernhof lebte und für den er arbeitete.
Eingebettet in der sanften Ebene der fruchtbaren Werderlandschaft, umgeben von den typischen artenreichen Kopfweiden oder den schlanken Pappeln, war das Herrschaftshaus des Bauern unumstrittener Mittelpunkt des ausgedehnten Landgutes mit seinem meist quadratischen Innenhof, umgeben von einem gepflegten Pferdestall, Kuh- und Schweinestall, einer riesigen Scheune, in der Vorräte an Stroh und Heu für den Winter gelagert wurden und die nicht unmittelbar gedroschenen Getreidegarben der verschiedensten Getreidearten, der unerläßlichen Remise für landwirtschaftliche Geräte und Maschinen aller Art, die der Bauernhof im Laufe eines Kalenderjahres benötigte, Kutsche und Einspänner, sowie der Schlitten für den Winter. Das riesige Areal war oftmals umgeben von einer dicht wuchernden (Dornen-)Hecke oder einer festen und starken Steinmauer, die auch den reich gestaltenen Gemüse- und Obstgarten einschloß. Ein prächtiges schmiedeeisernes Tor, schuf, von der Straße aus gesehen, den Eindruck, Einlaß in eine kleine Befestigung zu gewähren.
Der Bauer, althochdeutsch: giburo = Mitbewohner = Nachbar und die Bäuerin bestimmten auf dem Hof das Geschehen pflichtbewußt und verantwortungsbewußt im Sinne der unbedingten Wirtschaftlichkeit. Sie waren Herr und Herrin über das Gesinde und den Instleuten, welche die häuslichen und landwirtschaftlichen Arbeiten des Hofes gegen Lohn und Deputat (regelmäßige Leistungen des Bauern an Naturalien als Teil des Lohnes), Wohnung oder Verpflegung, verrichteten. Familien, deren Oberhaupt auf dem Bauernhof arbeitete, wohnten in der Instkate, ihnen wurde vom "Herrn" in besonderen Fällen Beistand gewährt, wie Hochzeiten, Geburten oder sonstigen Familienfesten, die im Zusammenhang mit dem Wohlergehen der Familie und damit der Erhaltung der Arbeits-

kraft für den Bauernhof dienten. So wurde dem Instmann zum Beispiel ein Pferd und Wagen zur Verfügung gestellt, um in der nächstgelegenen Stadt oder dem Dorf Notwendiges zu erledigen.
Natürlich war der Bauernhof im Werder weitgehendst unabhängig. Stellmacher- und Schmiedearbeiter konnten aus eigener Kraft bewerkstelligt werden. Erst in der Neuzeit bildeten sich selbständige handwerkliche Betriebe, welche diese Arbeiten gegen Bezahlung übernahmen und ausführten. - In Essensfragen war der Bauernhof sozusagen Selbstversorger. Selbstgebackenes Brot, Fleisch vom Rind oder Schwein, selbstgemachte Wurstwaren der verschiedensten Art, Butter und hier und da Käse, Milch und Eier, Geflügel und auch Wild, Gemüse und Obst aus dem gepflegten ansehnlichen Garten, bestimmten die einfachen, kräftigen, deftigen aber fetten Mahlzeiten auf dem Bauernhof, an denen auch das Gesinde nach altväterlicher Sitte teilnahm, welches die häuslichen Arbeiten auf dem Bauernhof verrichtete, wie auch der Jungknecht, der noch keine Familie gegründet und somit auf dem Bauernhof in einer Kammer eine Bleibe gefunden hatte.
Wenn an Sonn- und Feiertagen oder anläßlich eines Familienfestes Besuch auf dem Bauernhof kam, wurde reichlich Gebackenes und Geschmortes vorgesetzt. Butterstritzel, Mohnstritzel, Marzipan- und Rosinenkuchen, Spritz- und Apfelkuchen standen reichlich zur Auswahl. Spezialgerichte, wie Schmandtschinken, Saure- und Schmorklopse, neben Brot mit Aufschnitt waren das übliche Festessen, vielleicht noch Aalsuppen, auf jeden Fall aber die selbstgemachte Wurst, Karbonaden und nicht zu vergessen das "Schinkenflesch", wozu Machandel, ein Wacholderschnaps gereicht wurde,das Spezialgetränk im Werder und in Danziger Landen, das aber auch weit über die Grenzen des Werders bekannt war.
Nicht selten ritten Bauer und die Bäuerin, stolz auf ihren herrlichen Besitz, durch Feld und Flur, denn die Werderlandschaft war besonders im Sommer reizvoll und atemberaubend in ihrer bunten Farbenpracht anzusehen. Weißrot blühende Kleefelder, auf denen ein tausendfach Heer von Bienen und Insekten schwirrte, wie auch in den sonnenblumengelben Blüten des Rapses, sie faszinierten ebenso, wie der verspielt wiegende scharlachrote Mohn auf langen Stielen und der goldgelben Ähren, die behutsam im lauen Wind wogten. Auf ausgedehnten bunten Wiesen grasten schwarzweiße Rinder in großer Zahl, und auf der Koppel (Weide) tummelten sich die Jungpferde, die der Stolz eines jeden Bauernhofes waren.
Unvergessene Bilder unserer prächtigen Werderlandschaft waren auch die sogenannten "Brüche", kleine und große, flache und tiefe, die zum Baden einluden, Überbleibsel aus den zahlreichen Überschwemmungen des Werders, wenn die Deiche der Weichsel den reißenden Fluten des Stromes nicht hatten standhalten können und geborsten waren. In diesen Brüchen fand der Angler nicht nur Fische der verschiedensten Art, sondern auch mehr oder weniger große Krebse. Oft fielen Schwärme von Wildenten hier ein und gründelten in der Nähe des Ufers. Bemerkenswert war aber auch die zahlreiche Flora und Fauna rund um diese Brüche, was zeigte, daß die Natur auch an diesen Stellen des Werders ihr Füllhorn mit einem außergewöhnlichen Einfallsreichtum ausgeschüttet hatte, so daß sich der interessierte Betrachter in stillem Staunen nicht der Bewunderung Verschließen konnte. - Dem Landmann oblag Pflege und Erhaltung im ureigensten Interesse. -

Wir können nur hoffen, daß unsere "Nachfolger" das ihnen anvertraute und überlassene Werder, seine Luft, Sand und Wasser ebenso verantwortlich verwalten und ihnen die wirtschaftlichen Interessen und Belange nicht in dem Maße wichtiger sind, als die natürlichen Grundlagen menschlichen Lebensraumes, so daß wir auch bei unseren weiteren Besuchén in unserer angestammten Heimat noch recht lange eine intakte Werderlandschaft vorfinden.

---

*

„Na gut, mein Sohn", sagt die Mutter zu ihrem Sprößling. „Meinetwegen kannst du dich auch beim Europäischen Gerichtshof für Menschenrechte über mich beschweren. Aber vorher räumst du doch dein Zimmer auf!"

*

Fragt die kleine Barbara ihre Mutter: „Du, Mama, gehört zu jedem Kind ein Vater?" – „Ja, mein Kind." – „Wir sind drei Kinder, und wo sind die anderen beiden Väter?"

Bescheidenheit ist eine Tugend, die in einer Anspruchsgesellschaft zu den Dummheiten zählt.

Mein Elternhaus

von *Annirose Heinrich*

Mein Elternhaus steht in *Fürstenwerder, Kreis Großes Werder,* damals *Freistaat Danzig.* Heute gehört das Land zu Polen und *Fürstenwerder* heißt ZULAWKI.

Am 10. Februar 1927 bin ich dort zur Welt gekommen, als 3.Kind von **Anni geb.Wienß** und **Walter Wiebe.** Im Laufe der Jahre bekam ich **noch 6 Geschwister**; die Jüngste wurde 1941 geboren. Die Familie gehörte den Mennoniten an. Diese lebten seit ca.200 Jahren im *Weichseldelta.* Fast alle sind immer dort geblieben, so daß wir alle Verwandten in der Umgebung und in *Danzig* hatten.

Ob ich ein gutes, "nettes" Kind war, weiß ich nicht so genau. Ich weiß nur, daß unsere Kinderpflegerin **Irmi** mich gerne mitnahm zu ihren Eltern nach *Danzig.* Sie ließ mich einmal in einem Fotoatelier fotografieren; die Vergrößerung von dem Bild war lange im Schaufenster. Bei **Irmis** Eltern sah ich auch das erste Radio. Ich kroch hinter den Trichter-Lautsprecher und suchte dort die kleinen Männer, die die Musik machten. **Tante Mieze** erzählte später gern die Geschichte, daß ich auf die Frage "Wo kommen denn all die kleinen Geschwister bei Euch hin?" sagte: "Die legen wir alle in Körbe."

Das Elternhaus ist ein altes Bauernhaus, ein Vorlaubenhaus. Die Säulen der Vorlaube standen für die Größe des Landes, das zu dem Hof gehörte: 1 Säule = 1 Hufe. Früher fuhren die Gäste unter der Vorlaube vor, um trockenen Fußes (u.Kopfes) ins Haus zu kommen. Die Dorfstraße war nicht gepflastert, erst Anfang der 30er Jahre muß sie wohl ein Kopfsteinpflaster bekommen haben.

Es gab keinen elektrischen Strom und kein fließendes Wasser. Im Winter 36/37 wurde das Dorf ans Stromnetz angeschlossen und es war Schluß mit Petroleumlampen und Laternen. Auf dem Hof zwischen Haus und Stall war ein Brunnen. Eimerweise mußte das Wasser in die Wassertonne in der Küche getragen werden und für die Waschschüsseln im Flur und in den Schlafstuben. Im Pferdestall war ein Wasserbassin, von dort aus lief es auch in die Tröge der Kühe - die hatten also fließendes Wasser.

Das Haus bestand aus Kinderstube (als wir klein waren, schliefen wir alle da, später wurde dort gegessen; Wohnstube (mit Papas Schreibtisch, Gewehrschrank und Jagdtrophäen); großer Stube (nur zu Weihnachten und wenn Besuch kam, benutzt); Vorderhaus, Vorderstube (Nähstube, 2 x im Jahr kam die Hausschneiderin und Gästeschlafstube); Küche, Speisekammer, Mädchenkammer und Kammer, in der die unverheirateten Arbeiter aßen. Oben waren 4 größere Schlafstuben und eine kleinere für das Kinderfräulein.

Auf dem Flur stand die Wäscherolle (Mangel), ein großes Ungeheuer, mit dicken Steinen gefüllt. Dort wurde die viele Wäsche gerollt, und wenn die Mädchen gut gelaunt waren, durften ein oder zwei Kinder auf den Steinen sitzen und "mitfahren". Die obere Vorlaube war bei schlechtem Wetter und im Winter Wäschetrockenplatz. Im Herbst wurden dort auch die Äpfel auf Zeitungspapier zum Nachreifen ausgelegt, und man wurde nach oben geschickt, um faule Äpfel auszusortieren. Der oberste Boden war Abstellplatz für Ausrangiertes.

Das ganze Haus war unterkellert; Kartoffeln und Möhren in Sand auf der einen Seite und Vorratsraum und Schlachtkeller mit einem großen Kessel (Grapen) auf der anderen. Als wir noch klein waren, wurden wir jeden Sonnabend in einer Zinkwanne in der Kinderstube gebadet. Später war eine große Wanne im Keller, und im Kessel wurde Wasser heißgemacht. Dieser Keller hatte auch eine Treppe nach draußen.

Zum Elternhaus gehörten die Gärten zu beiden Seiten des Hauses. Der kleine Ostergarten (früher versteckte der Osterhase die Eier in diesem kleinen Gärtchen), und Blumen-, Obst- und Gemüsegarten. Und richtiger Wein wuchs an der Speicherwand.

Zum Hof gehörten Pferde-, Kuh- und Schweinestall, Anbau für den Hühnerstall (und wo waren die Enten?) und Plumpsklos. Dann der Speicher mit Wagenremise (die "Glaskutsche" wurde nur bei festlichen Gelegenheiten angespannt), der Kutsche und dem anderen "Spazierwagen".

Zu den Großeltern im Feld gingen wir meistens zu Fuß, zu denen in *Platenhof* und den anderen Verwandten fuhren wir mit dem Wagen. Zuletzt hätte ein Wagen gar nicht mehr für die ganze Familie gereicht, aber wann waren wir schon mal alle zu Hause?

In 2 Scheunen wurde Stroh gelagert und standen der Dreschkasten (mit einer Lokomobile betrieben) und andere landwirtschaftliche Maschinen. Hinter der alten Scheune war die "Polenbude"; ein Haus, in dem die polnischen Saisonarbeiter im Sommer lebten. Nach der Flucht wären wir froh gewesen, wenigstens so eine "Bude" für uns zu haben. Der Hof war nur zum Teil gepflastert. War das manchmal ein "Blott"!

Wir Kinder durften überall spielen, in Haus, Garten und anderen Gebäuden, **vom Hof zu gehen aber war strengstens verboten** und selten durften andere Kinder zu uns kommen. Waren wir nicht auch so genug? Man wurde schon mal zum Kaufmann geschickt, in die Nachbarschaft, um etwas zu bestellen (wir hatten kein Telefon), oder zu **Herrn Janzen**, dem Leiter des Spar- u. Darlehenskassen-Vereins. (Raiffeisen?) Ich ging gerne zu ihm und sah zu, wie er mit seinem Füllfederhalter lange Zahlenreihen in Listen eintrug und alles im Kopf ausrechnete.

Mein Elternhaus steht an der Dorfstraße; es gehörte vorher einem Onkel meines Vaters, bis 1921. Papa erzählte uns, daß früher an der anderen Straßenseite ein Park mit alten Bäumen war. In den 20er Jahren wurden sie gerodet und verkauft. Überall ging es damals sehr schlecht. Nur um den Froschteich herum standen noch einige Kiefern. 1937 wurde ein neuer Park angepflanzt, viele kleine Bäumchen in dichten Reihen. Sie wuchsen gut, hatten aber keine Chance, sehr groß zu werden.

1945 ist alles zerstört worden, auch die Wirtschaftsgebäude,
doch das Elternhaus steht noch.

Die Kindheit verlief wohl ohne besondere Ereignisse. Ich war das "Mittelstück" bei uns "Großen": Bruder und Schwester 2 bzw. 3 Jahre älter, Schwester und Bruder 2 und 4 Jahre jünger als ich. Die "Kleinen" (4 Schwestern, 1935/ 36/ 37 und 41 geboren) waren fast wie Puppen für mich. Weil ich ab April 1937 nur Ferienkind zuhause war, habe ich ihr Aufwachsen nicht so hautnah miterlebt. Papa war sehr streng mit uns, und hatten wir nicht manchmal ein bißchen Angst vor ihm? Aber welche Verantwortung lastete auch auf ihm nach den schlechten Anfangsjahren mit Haus und Hof und der größer werdenden Familie.

Mutti war der ruhende Pol. Immer freundlich, gutmütig und ausgleichend. Sie war so jung und sicher auch überfordert mit all ihren Aufgaben. Wir Kinder hatten als wichtige Bezugsperson (wie es heute so schön heißt), unser Kinderfräulein **Irmi**. Sie war ausgebildete Kinderpflegerin, sorgte für uns, las uns Märchen vor, machte mit uns Spiele, und wir lernten viele Lieder. **Ich kann sie alle noch!**

Sie war es auch, die mich am 1. Schultag an die Hand nahm. Am liebsten wäre ich schon immer mit den Geschwistern mitgegangen. Das Lernen war ein Kinderspiel. Erst im 4. Schuljahr fing der Ernst des Lebens an, weil ich anschließend nach *Danzig* zur Schule sollte. **Werner Hamm**, ein Nachbarssohn, sollte nach *Tiegenhof* und **Lehrer Krüger** rief uns oft vor die Klasse, stellte Fragen, und wer als erster die Antwort wußte, durfte ein Brett weitergehen zum Pult. Ob uns das Spaß gemacht hat? Ich weiß es nicht mehr, auch nicht, wer besser war, aber ehrgeizig waren wir alle beide.

Im April 1937 war es endlich so weit: ich kam nach *Danzig* in die Schule und in Pension. Vorher wurde ich ausstaffiert: Schlafanzüge genäht und Wäsche, **Tante Emma** strickte Strümpfe. Mein ganzer Stolz waren ein blauer Faltenrock und ein roter Pullover.

Und als ich dann zur Schule kam, neu und fremd, unsicher und vielleicht auch ein bißchen ängstlich, voller Heimweh nach Eltern und Geschwistern, da kam ich mir vor "wie vom Land" !! Das blieb aber nicht lange so. Ich lebte mich schnell ein und fand Freundinnen. Da ich die einzige vom Land war, war ich natürlich auch interessant für die anderen kleinen Mädchen, die sich z.T. schon von der Grundschule kannten. Die ersten Zeugnisse waren nicht so gut, denn soooo viel hatten wir in der Dorfschule nun auch wieder nicht gelernt. Doch es wurde viel besser. Die Zeugnisse mußten immer "eingereicht" werden (wohin?), denn ich hatte eine Freistelle, und bei schlechten Zensuren hätte ich sie verloren. Für Mittel- und Höhere Schulen mußte Schulgeld gezahlt werden.

Die Freundinnen von damals habe ich noch; und sie mich. Jedes Jahr findet ein Klassentreffen statt.

An jedem Sonntag mußte ich einen Brief nach Hause schreiben. Das war gar nicht so einfach, aber Mutti sagte mal zu mir: "Du mußt Dir nur vorstellen, Du erzählst uns alles, was Du in dieser Woche erlebt hast." Und mal eine schlechte Arbeit schriftlich zu beichten, statt mündlich, hat ja auch seine Vorteile. Das Schöne an den Briefen war, daß Mutti auch jede Woche schrieb, und zwar an jedes Pensionskind extra! **Bruder Hellmut** war schon 3 Jahre vor mir in *Danzig*, **Schwester Elsbeth** kam 2 Jahre nach mir.

Am allerschönsten waren natürlich die Ferien, da konnten wir Schule und Pension vergessen. In den ersten Jahren hoffte ich manchmal, daß der Dampfer (wir fuhren 4 Stunden wegen der Schleusen) umkehren müßte und wir wieder nach Hause könnten. Aber er schaffte es immer und brachte uns alle sicher ans Ziel. Später war alles nicht mehr so schlimm; ich war in *Fürstenwerder* und in *Danzig* zu Hause.

Im Januar 1945 machte der Krieg allem ein Ende.

Heimat und Elternhaus mußten wir verlassen. Mit dem Treck traten wir die Reise ins Ungewisse an. Wie durch ein Wunder blieben Mutti und wir 8 Kinder zusammen und schafften, mit weiteren Verwandten, in Etappen die Flucht bis nach *Schleswig -Holstein.*

Papa und Hellmut waren im Krieg und kamen nicht mehr zurück.

Mein Elternhaus war der Anfang.
Mein Elternhaus gibt es noch.
1977 war ich dort, stand auf der Straße und konnte nicht auf den Hof gehen. Und nicht ins Haus.
Polnische Familien leben nun dort - und es ist das Elternhaus von deren Kindern.

Goldenes Abitur 1943 / 1993

==========

In der vorjährigen Ausgabe der *"TN"* konnten wir Ihnen kein Abiturbild dieser Klasse zeigen und brachten dafür ein Klassenbild von etwa 1941.
Inzwischen ist es doch gelungen, ein "Abschlußbild" aufzutreiben. Es zeigt:

hinten stehend von links:

Anni Müller,
Gerda Bärwald,
Elisabeth Trienke

davor sitzend von links:

Heinz-Georg Dyck (genannt Heino),
Ruth Hein,
Eleonore Knorr,
Inge Herzberg,
Waltraut Stobbe,
Ursula Niblau,
Lothar Heidebrecht

Goldene Konfirmation 1944 / 1994

==========

1944 fand in allen evangelischen Kirchengemeinden unserer schönen Heimat wohl die ***letzte Konfirmation aller Zeiten*** statt.

Von den bisherigen "Einsegnungen" konnten wir Ihnen meistens Bilder aus den verschiedensten Orten zeigen; dazu manchmal sogar die Festprogramme und Namen der Konfirmanden.

Für die letzte Feier dieser Art - 1944 - liegt der Redaktion leider nichts derartiges vor. Sollten wir doch noch Bildmaterial erhalten, drucken wir es gerne in der nächsten Ausgabe, der *"TN94"* ab.

Goldenes Abitur 1944 / 1994

Am 04.Februar 1944 fand in Tiegenhof die **letzte Abiturprüfung** statt. Wie schon bei der Konfirmation (s.vorige Seite) können wir Ihnen auch hier kein Bild der letzten Abiturienten zeigen, wohl aber einige Erinnerungsstücke, die Frau Annemarie Eisert, geb. Schweighöfer, aus der Heimat retten konnte:

den 4. Februar 1944

Staatlicher Prüfungsausschuß:

Fierke
Prüfungsleiter Oberschulrat

Vertreter der Stadtgemeinde

Siegel der Schule

Müller, Oberstudienrat
als Anstaltsleiter

Bleichert, Studienrat — Faßbender, Sportlehrerin
Reike, " — Knorr, Gymnastiklehrerin
Kaun, Stud.-Rätin
Weißflog, Studienrat
Willms, Oberstudienrat
Stobbe, Zeichenlehrer

Verlagsanstalt Ferdinand Tangermann, Wuppertal-Elberfeld
D.R.W.Z. 245049 Nachdruck verboten - Vordruck 425 d

4.2.44

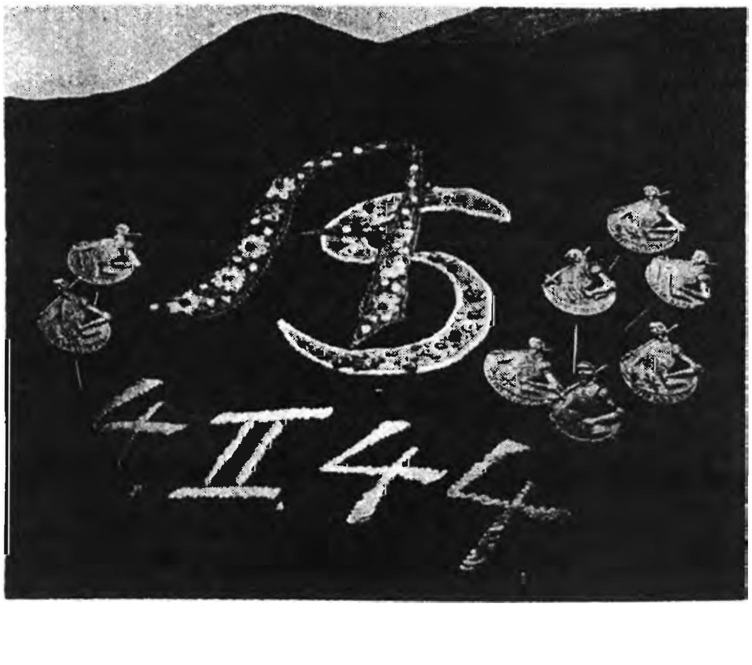
Herrlich ist die Feierei,
wenn das Abi ist vorbei –
und in Schweighöfers gastlich Haus
tobt sich die Gesellschaft aus.
Drum lasset jetzt den Dank uns sagen,
wir werden noch in späten Tagen
erinnern gerne uns zurück
an diesen großen Augenblick,
der [illegible] Schülerin und ein [illegible]
den Weg ins Leben traten an.
Darum rufen wir zu allen,
denen es hat gut gefallen:
„Kommet her, kommt all' zuhauf,
setzt eure Namen auf!

Anneliese Tölke
Grete Janzen
Günter Klaassen
Annemarie Dyck
Gerda Rünger
Edith Faßbender
Rose-Marie Knorr
Hannelore Epp
Lieselotte Lenser
Annemarie Schweighöfer

Aus dem Großen Werder

Tiegenhof. Reifeprüfung an der Oberschule. Unter dem Vorsitz von Oberschulrat Fierke fand in diesen Tagen die diesjährige Reifeprüfung statt; die folgende Prüflinge bestanden: Annemarie Dyck, Schönhorst; Hannelore Epp, Petershagen; Grete Janzen, Walldorf; Günter Klaassen, Kl.-Lesewitz; Lieselotte Lenser, Bodenwinkel; Ute Neumann, Steegen; Hans Marienfeld, Ladekopp; Gerda Rünger, Tiegenhof; Annemarie Schweighöfer, Tiegenhof; Anneliese Tölke, Steegen. Drei bestanden mit „gut" und vier mit „befriedigend".

Danziger Vorposten vom 18. Feb. 1944



Der Albertus ist eine reliefartige Anstecknadel mit dem Bild eines Ritters und der Umschrift „Civis Acad. Alb.", zu deutsch Bürger der Albertus-Universität, und der Ritter mit dem geschulterten Schwert ist Preußens erster Herzog Albrecht aus dem Hause Brandenburg-Ansbach, der diese Universität am 17. August 1544 eröffnete. Das Bild war dem ersten Siegel der Albertina entnommen, wie es auch am Portal der Alten Universität im Schatten des Domes auf dem Kneiphof prangte.

Es fand sich dann jedoch ein unbekannt gebliebener kluger Kopf, der den Albertus in die Zukunft führen wollte. So wurde er als Anerkennung für den beim Abitur vergossenen Angstschweiß auf die Abiturienten übertragen. Und diese Voraussetzung hat er bis 1944, bis zum 400jährigen Bestehen der Alma mater Albertina, erfüllt. Heute findet man ihn noch bei Abiturienten von Gymnasien, die die Patenschaft für ostpreußische Gymnasien übernommen haben, und auch bei Abiturienten ostpreußischer Herkunft.

Anstelle der von den Nazis verpönten roten "Abi-Mützen" bestickten sich die Mädels schwarze Dreiecktücher mit ihrem Monogramm und trugen diese als Kopftücher. Die Alberten waren traditionell Geschenke von Verwandten und Freunden.

Vereinsnachrichten 1993

// Tiegenhöfer Nachrichten 1992 //

Kosten der Ausgabe - Nr. 33 / 1992 - Auflage 1.000 Exemplare à 96 Seiten:

Druck (incl. Papier)	DM	5.700,-
Umschläge	DM	120,-
Adressaufkleber	DM	31,-
Porto - ... Inland-Drucksachen+Briefe	DM	2.170,-
Porto - ... Ausland-Briefe	DM	126,-
Porto - ... Pakete/Päckchen	DM	30,-
Rasteraufbereitung der Bilder	DM	50,-
Sonstige Bilderarbeiten	DM	25,-
Telefonkosten	DM	240,-
Farbbänder	DM	100,-
Fahr- / Reisekosten	DM	362,-
Sonstige Ausgaben / Käufe	DM	150,-
Kosten (1000 Exemplare) Gesamt	DM	9.104,-

Kosten je Exemplar DM 9.10

Anzahl verschickter Exemplare: 1.000

Anzahl Reserve Exemplare: 0

Es wurden auch Exemplare an Interessenten verschickt, die (noch ?) nicht Mitglied unseres Vereins waren, so z. B. 10 Zeitungen an den Stadtrat unserer Patenstadt Wülfrath, oder an Verwandte, denen man sie sonst ausgeliehen oder kopiert hatte.

// Tiegenhöfer Nachrichten 1992 //

Liebe Landsleute,

dank Ihrer regen Beteiligung mit Beiträgen aller Art, konnte der Umfang unserer Zeitung erheblich erweitert werden. Das ist ein Zeichen dafür, daß Sie alle ein großes Interesse an dem Inhalt unserer *TN* haben. Der Vorstand und die Redaktion bedanken sich ganz herzlich für Ihr Engagement und bitten gleichzeitig, uns auch weiterhin Erinnerungen an unsere schöne Heimat zu schicken. Nochmals vielen Dank!

// Tiegenhöfer Nachrichten 1992 //

Auf dem Titelblatt veröffentlichten wir ein Gedicht: *Weihnachten!* Der Verfasser war uns unbekannt. Nun hat Hans-Joachim Dyck den Namen erfahren können, den wir Ihnen hier mitteilen, um ihn evtl. nachzutragen:

Ulrich v. d. Damerau.

// Tiegenhöfer Nachrichten 1992 //

Leider kommt es jedes Jahr öfter vor, daß unsere Zeitungen den Empfänger nicht erreichen. Der Grund ist einmal wohl bei der Post zu suchen, die schon im vorweihnachtlichen "Streß" ist und dabei "Drucksachen" evtl. etwas stiefmütterlich behandelt, zum anderen aber zeigen uns die Beschwerden unserer Landsleute, daß sie leider vergessen hatten, uns die veränderte Adresse mitzuteilen. Die Rücksendungen stempelt die Post mit "Unbekannt verzogen". Liebe Landsleute, denken Sie bitte bei Umzügen auch an unsere Kartei. Es tut uns immer leid wenn die TN zurückkommen. Und Porto kostet es dann doppelt.

Danke - die Redaktion

// Erhebungsbogen //

Wir erinnern Sie hier noch einmal an unsere Erhebungsbogenaktion und bitten Sie um Einsendung, sofern nicht schon geschehen.

Danke - die Redaktion

Krantor-Miniatur - 1987 nachgebaut nach einer Postkarte, von *Eckhard Klein*, Tghf., Petersilgg.

Liebe Landsleute!
Diese seltene, sehr ehrenvolle Einladung erhielt unser Geschäftsführer **Kurt Zywietz** Anfang dieses Jahres in Anerkennung seiner Verdienste um unseren Verein und der unermüdlichen Pflege des heimatlichen, Danziger Kulturgutes.

Leider konnte Kurt der Einladung nicht Folge leisten. Er hat sich - in Verbindung mit einer Spende von DM 50,- (aus eigener Tasche) - bei dem Veranstalter entschuldigt und für die Einladung bedankt.

Wir alle können der "guten Seele" unseres Vereins, unserem **Kurt Zywietz**, zu dieser Ehre nur gratulieren und mit ihm stolz sein.

Der

VEREIN DANZIGER SEESCHIFFER E.V. / SITZ HAMBURG

beehrt sich, Herrn Kurt Zywietz

zu seinem am Sonnabend, dem 30. Januar 1993 um 19 Uhr stattfindenden

118. STIFTUNGSFEST

im „Remter" der Handwerkskammer Hamburg,
2000 Hamburg 36, Holstenwall 12

verbunden mit dem traditionellen Schaffermahl, einzuladen.

GEDECK DM 25.–
DUNKLER ANZUG ERBETEN

Der Vorstand
Actun Schmid

// Tiegenhöfer Nachrichten 1993 //

Die Auflage dieser Ausgabe beläuft sich auf 1.100 Exemplare. Die *TN92* hatten wir 1.000 x gedruckt, damit aber leider nicht alle nachfolgenden Wünsche um Übersendung an weitere Interessenten erfüllen können. Die "Reserve" von 80 Zeitungen hat nicht gereicht, ein Nachdruck von ca. 20 Stück aber wäre in jeder Hinsicht zu aufwendig geworden. Wir bitten um Nachsicht und hoffen, in diesem Jahr genug Exemplare zu haben.

Die Redaktion

// Falsche Adressen //

Leider haben wir festgestellt, daß wir einige falsche Adressen in unserer Kartei haben. Wer kann uns die neue Anschrift der folgenden Landsleute mitteilen, damit sie weiterhin unsere Post erhalten können?

1.) Frau Wanda Claassen, lt. Kartei: 48599 Gronau, Eisenbahnweg 27a
2.) Frau Herta Gauer, lt. Kartei: 74072 Heilbronn, Weinsberger Str.57
3.) Herrn Ernst Jansson, lt. Kartei: 56826 Lutzerath, Waldhof

---

// Spendenlisten //

Wir haben auf Grund der am 1.Juli d.J. in Kraft getretenen neuen Postleitzahlen auch Spendernamen aus den letzten beiden Jahren dazugenommen, um Ihnen allen den postalischen Kontakt untereinander zu erleichtern. Sollten sich Fehler eingeschlichen haben, bitten wir um Benachrichtigung.

Die Redaktion

// Spenden //

Noch einmal unsere dringende Bitte: Spenden bitte **nur an unseren Schatzmeister in Kiel** überweisen!!!

Die Redaktion

// Der neue Vorstand //

Durch den plötzlichen Tod unseres erst am 30.Mai d.J. gewählten 1.Vorsitzenden wurde eine Umbildung unseres Vorstandes notwendig.
Es wurde daher für den 07.Oktober d.J. eine Außerordentliche Vorstandssitzung nach Giesen bei Hildesheim einberufen, an dem mit Ausnahme unseres erkrankten Schatzmeisters alle übrigen 6 Vorstandsmitglieder teilnahmen. Es wurde festgestellt, daß eine - satzungsmäßig vorgeschriebene - Mitgliederversammlung aus Zeit- und Kostengründen nicht einberufen werden konnte, lag doch die letzte erst wenige Monate zurück. Daher wurde vom Vorstand beschlossen:

Jürgen Schlenger übernimmt als gewählter 2.Vorsitzender das Amt des 1.Vorsitzenden.

Hans-Joachim Dyck tritt die Nachfolge von Jürgen Schlenger im Amt des 2.Vorsitzenden an.

Hermann Bergen hatte sich bereit erklärt, den frei gewordenen 8.Vorstandsplatz einzunehmen und wurde gewählt.

Alle übrigen Positionen bleiben unverändert, wie in Damp gewählt.

Alle Beschlüsse dieser Veränderungen wurden einstimmig gefaßt und gelten zunächst bis zum nächsten Treffen 1995.

Bei dieser Vorstandssitzung wurde durch die Ereignisse zwangsläufig das Thema einer "Verjüngung" unseres Vorstandes zur Sprache gebracht. Rudi Schlenger gab auf unserer Hauptversammlung im Mai d.J. in Damp der Bedeutung dieser Notwendigkeit in absehbarer Zeit ernsthaft Ausdruck. Fest steht:

Wir möchten Sie alle bitten, sich über diese Tatsache ernsthaft Gedanken zu machen, wenn unser Verein auch weiterhin bestehen soll. Das wollen wir ja wohl alle! Rudi Schlenger sprach in seinem Appell zunächst die Geburtsjahrgänge von etwa 1928 bis ca. 1936 an, da diese Altersklassen unsere alte Heimat noch aus eigener Anschauung und eigenem Erleben kennen. Auf Dauer gesehen aber reicht auch dieser Personenkreis nicht aus. Außerdem können und sollten sogar Familienangehörige eingebunden werden, die nicht im Werder gebürtig sind, die aber Interesse an unserem Verein haben. Anderen Menschen Freude zu bereiten - denken Sie z.B. an die herzlichen Wiedersehensstunden bei unseren Treffen - sollten Dank genug sein. Auch Damen sind aufgerufen! Daher unsere Bitte:

Sollten Sie Interesse und Spaß für diese Art Arbeit haben,
melden Sie sich bitte bei uns. Vielseitiger Dank ist Ihnen gewiß!

Der Vorstand

// Geburtstagsglückwünsche //

Der 1.Vorsitzende des Vereins hatte bisher unseren Mitgliedern im Namen des Vereins Glückwünsche zu Geburtstagen und besonderen Familienfesten - soweit sie uns bekannt waren - geschrieben. Diese Aufgabe hat ab sofort *Hans-Joachim Dyck* als 2.Vorsitzender übernommen. Es wurde allerdings abgestimmt, daß künftig Glückwünsche nur zum 70., 75., 80. und danach zu jedem weiteren Geburtstag geschrieben werden. Die Glückwunschschreiben zum 65. Geburtstag entfallen. Wir bitten alle um Verständnis für diese Maßnahme.

Der Vorstand

// Heimatmuseum //

Bei unseren Heimattreffen können wir immer eine ganze Anzahl Exponate ausstellen, die als Modelle von unseren Bastlern hergestellt wurden. Darüberhinaus existieren aber auch eine Reihe sehr schöner und wertvoller Dokumente aus unserer Heimat - Zeitungen, Pässe, Ausweise, Urkunden u.a.m., die von Jahr zu Jahr wertvoller werden. Es ist deshalb die Frage gestellt worden, ob wir irgendwo einen eigenen Raum für eine Art "Werdermuseum" (o.ä.) finden können, damit all diese "Schätze" für jedermann ständig zugänglich sind. Voraussetzung für solch einen Raum sind natürlich nötig:

- Der Raum darf nicht zu abgelegen sein, d.h., er muß relativ einfach zu erreichen sein. Am besten wäre natürlich eine Möglichkeit in der Nähe unserer Treffen. Wir haben bei einigen Treffen schon den Versuch gemacht, noch mehr Dinge auszustellen. Leider aber mußten wir dann feststellen, daß irgendein "Andenkensammler" sich 'bedient' und etwas mitgenommen hatte. Seither stellen wir nur wenig aus.
- Der von uns gesuchte Raum muß die Möglichkeit bieten, so unter Verschluß und Aufsicht zu stehen, daß die eben erwähnten schlechten Erfahrungen nicht mehr gemacht werden müssen. Das bedeutet aber nicht, daß eine Daueraufsicht ständig dabeisitzen muß. Besucher müßten sich evtl. vorher anmelden. Vielleicht können Glasvitrinen aufgebaut werden.

- Selbstverständlich wird eine angemessene Miete vom Verein bezahlt.
- Dieser Raum müßte betr. Sauberkeit (Staub usw.) gepflegt werden.

Sollte jemand unter Ihnen allen solch einen Raum kennen oder evtl. vermitteln können, bittet der Vorstand um entsprechende Mitteilung.

Der Vorstand

// Videofilme //

Bei unserem Treffen im Mai d.J. in Damp zeigten wir Ihnen über das Hausfernsehen einen Film über eine Reise durch das *Große Werder und Tiegenhof 1991/1992.* Im Anhang dieses Films sahen Sie noch einen kurzen Film über das *Tiegenhof*- Modell in unserem Heimatmuseum in *Wülfrath.*

Wir weisen an dieser Stelle noch einmal darauf hin, daß Sie diesen Video-Film bestellen können bei:

Wolfgang und Hilde Glöhs, Tulpenweg 5, 27637 Nordholz, Tel. 04741/7655

Unter der gleichen Adresse können Sie auch einen Video-Film über *unser Heimattreffen vom 27.bis 31.Mai 93* bestellen. Auch dieser Film ist wieder liebevoll aufgenommen und in bekannt guter Qualität zusammengestellt worden.

Die Redaktion

// Tiegenhöfer Nachrichten //

Liebe Landsleute!

Seit ich die Redaktion der *TN* vor einigen Jahren übernommen habe, habe ich Sie alle um Ihre Mitarbeit, um Berichte über Ihre ureigensten Erinnerungen an Ihre Heimat, Erlebnisse über Ihre Flucht, Ihr Wiedersehen mit der alten Heimat und bei den Treffen mit alten Freunden, gebeten.

Ich kann Ihnen kaum sagen, wie überrascht ich über das Echo bin, denn nur durch Ihre Berichte *"lebt"* unsere Zeitung, können unsere Landsleute in aller Welt noch eine "Verbindung" mit "Zuhause" wiederherstellen.

Lassen Sie mich Ihnen allen für Ihre bereitwillige Mitarbeit auf das Herzlichste danken, versorgen Sie mich auch weiterhin mit "Material" für die nächsten "TN".

Diese Ausgabe *"TN93"* ist ca. 160 Seiten stark und gibt Ihnen hoffentlich Lesestoff für viele besinnliche Stunden, die Sie wieder in die Zeit Ihrer Kindheit, Jugendzeit und die Jahre "Zuhause" zurückversetzen mögen.

Meine Aufgabe besteht u.a. darin, die eingegangenen Artikel zu sortieren. zu schreiben und für die nächste *"TN"* sinnvoll und interessant zusammenzustellen. Dabei bleibt es (ich sage hier (gottseidank) nicht aus, daß ich aus der Fülle der Beiträge auswählen muß, was ich in diesem Jahr bringe und was nicht. Freueen wir uns alle, daß es so ist, denn im andern Fall wäre die *TN* nur ein reines "Mitteilungsblatt", wie früher.

Ich will Ihnen damit sagen, daß ich für die ***"TN94"***, also für die Ausgabe im kommenden Jahr, schon eine ganze Anzahl von Beiträgen habe, die ich dieses Jahr aus den verschiedensten Gründen einfach nicht bringen konnte; entweder kamen sie zu spät oder ich hielt es für passender, sie in einem anderen Zusammenhang zu veröffentlichen.

Dazu gehören u.a. die Einsendungen von

- **Rudi Boldt**
- **Max Büchau**, mit mehrere nFortsetzungsberichte über Steegen -
- **Erwin Flink**
- **Julius Grindmannn**
- **Lieselotte Hans-Krieg**
- **Gerda Lange** geb. Lickfett
- **Alfred Penner**
- **Bruno Penner**
- **Kurt Rodde**
- **Harry Sass**
- **Ott-Heinrich Stobbe**

Liebe Landsleute, wenn Sie zu den Einsendern gehören, die ich erst in der nächsten Ausgabe abdrucken kann, versuchen Sie, bitte, Verständnis dafür zu haben, und freuen Sie sich mit uns allen auf die ***"TN94".***

Redakteur in Ihrem Auftrag
Hans Erich Müller

Familiennachrichten 1993

Herr Georg und Frau Gisela Weiß, geb.Leppack, früher Tiegenhof, adowskistr.11, jetzt 73101 Wathlingen, Beethoven Str.14, feierten am 6.Feb.1993 das Fest ihrer **Goldenen Hochzeit**. Der Vorstand unseres Vereins gratuliert dem Jubelpaar auch im Namen aller Mitglieder nachträglich ganz herzlich zu diesem Ereignis und wünscht für die Zukunft Gesundheit und alles alles Gute.

Otto und Johanna Krause

Bad Kreuznach, im Dez. 1992
Uhlandstraße 2

Am Sonntag, dem 14. Februar 1993, feiern wir im Familienkreise unsere GOLDENE HOCHZEIT.

Unser gemeinsamer Lebensweg:

geb.: Nickelswalde und Stutthof (dort geheiratet),
dann Tiegenhof, Bahnhofstraße 11; alle Orte bei Danzig
1945 Hohenstein (Schleswig-Holstein)
1950 Wallhausen (Rheinland-Pfalz)
14. 2. 1953 Bad Kreuznach

Wir freuen uns und sind dem Schicksal dankbar, wenn wir unsere Goldene Hochzeit erleben dürfen!

Johanna und Otto Krause

Herr Otto Krause und Frau Johanna, geb. Preuß, früher Tiegenhof, jetzt Bad Kreuznach, Uhlandstr.2, konnten am 14.02.93 das Fest ihrer **Goldenen Hochzeit** feiern. Im Namen aller Mitglieder unseres Vereins gratuliert der Vorstand nachträglich zu diesem Ereignis, verbunden mit den besten Wünschen für die Zukunft.
Die nebenstehende Anzeige sagt noch mehr über das Jubelpaar aus.

Danksagung

Liebe Landsleute , im Namen von Frau Susi Schlenger drucken wir diese Danksagung ab, denn es sind bei ihr über 200 Beileidsschreiben eingegangen, die sie nicht alle beantworten kann. Frau Schlenger ist tief gerührt über die überaus herzliche Anteilnahme zum plötzlichen Tode ihres Mannes und dankt Ihnen allen für die tröstenden Worte und die sogar beigelegten Geldspenden für Blumen.

†

Rudolf Schlenger

† 31. Juli 1993

Es ist schwer,
einen geliebten Menschen zu verlieren.
Es ist wohltuend,
so viel Anteilnahme zu finden.
Dafür danken wir von ganzem Herzen.

Susi Schlenger
Thomas und Melanie Schlenger

September 1993

Diakonisse Herta Kirchner
Alfred Lechler Str. 10-12
61409 Oberursel/Taunus
Postfach 1926
Tel.06171/22125

Wer kann helfen?

Sehr geehrter Herr Vereinsvorsitzender!
Durch **Schwester Erika Thiessen** bekam ich Ihre Adresse.Ich bin 1925 in *Küchenwerder* geboren und in *Groß Lesewitz* zur Schule gegangen. Ich habe nun eine Bitte betreffs **meines Bruders Robert**, geb. 1921 in *Groß Zünder*. Als er aus der Schule kam (in Groß Lesewitz), hat er im *Kreis Tiegenhof* bei einem Schmiedemeister den Beruf eines Schmieds und Schlossers gelernt. Er legte seine Prüfung in *Danzig* bei der Handelskammer ab und bekam seinen Gesellenbrief, der nun aber leider nicht mehr da ist. Mein Bruder arbeitete nach der Prüfung dann in der **Jalousiefabrik Schneider** in *Danzig*, bis er Soldat wurde.
1972 ist er an den Kriegsfolgen verstorben. **Und nun geht es um die Rente!**
Lebt der Schmied noch? Oder kann sich jemand anders an ihn erinnern?
Leider habe ich den Namen des Schmieds, bei dem er gelernt hat, vergessen.
Der Bruder des Schmieds hatte eine Stellmacherei in *Tannsee*, in der **mein anderer Bruder Max** seine Lehre machte.
Kann sich nun jemand in dem Verein an den Schmied oder meinen Bruder Robert erinnern? Mir geht es um den Namen und den Ort bei *Tiegenhof*.
Danke, wenn Sie etwas darüber in Erfahrung bringen würden.
Grüße von

Schwester Herta Kirchner

Edith Biermann
Spiegelgasse 22
08451 Crimmitschau

Gesucht wird:

Frau Eva Werner - Tochter von **Frisör Gustav Werner**, *Tiegenhof, Neue Reihe.*
Eva Werner war Verkäuferin im **Schuhhaus Losch**, *Tiegenhof, Marktstraße.*
Wer kann mir etwas über den Verbleib von ihr und ihrer Familie mitteilen? Für Hinweise wäre ich Ihnen, liebe Landsleute, sehr dankbar.

Edith Biermann, geb. Kinder

Auszug aus den *Lübecker Nachrichten* vom 3.Sept.1993

Der Sohn des den meisten von uns bekannten Lehrers **Hans-Georg Waechter** (gefallen am 1.9.1941) und dessen Ehefrau **Herta geb. Schwirtz**, hat den nebenstehend erwähnten Kulturpreis erhalten.
Friedrich Karl Waechter wurde am 3.November 1937 in *Tiegenhof*, Badowskistraße 4 geboren.
Auch wenn er nach Aussagen seiner Mutter seinen eigenen Weg geht, gratulieren wir ihm an dieser Stelle recht herzlich zu dieser Auszeichnung.

Lübecker Nachrichten
Freitag, 3. September 1993 **13**

Kultur

Waechter erhält Kulturpreis

Wiesbaden. Der Graphiker und Schriftsteller Friedrich Karl Waechter, der Komponist Heiner Goebbels und der Literaturwissenschaftler Prof. Hans-Albert Walter erhalten in diesem Jahr den mit jeweils 30 000 Mark dotierten Kulturpreis des Landes Hessen.

Tiegenhagen
Kreis Gr. Werder

Allen ehem. Nachbarn aus Tiegenhagen,Altendorf und Freunden aus dem Kreis Gr.Werder wünschen wir ein frohes Weihnachtsfest und ein glückliches gesundes Jahr 1 9 9 4

Horst Bergmann und Lieselotte geb.Trippner
23556 Lübeck,Wesleystr.24 Tel.0451 - 494730

Wir trauern um unsere verstorbenen Landsleute

Wir werden das Andenken der Verstorbenen in Ehren halten und sie in unserem Gedenkbuch verewigen.

Behlau Willy * 27.01.1902 + 1992 Tiegenhof, Bahnhofstr.	Booß Margarete geb.Stobbe * 11.05.1896 + 20.12.1992 Tiegenhof, Marktstr. 1	Claassen Berta geb. Kienast * 30.09.1893 + 16.05.1993 Tiegenhof,Schwarzer Wall 23	Dyck Liesbeth geb.Rahn * 16.11.1903 + 06.01.1993 Marienau, Kr.Gr.Werder	Engbrecht Paul * 07.05.1904 + 01.10.1993 Palschau,Kr.Gr.Werd
Friesen Kurt * 11.01.1922 + 13.12.1992 Tiegenhof,Danziger Str.	Froese Kurt * 10.04.1912 + 07.09.1993 Orlofferfelde,Gr.Werder		Fuchs Herta geb.Lange * 31.05.1916 + 10.09.1993 Tiegenhof,Roßgarten 13	Gößmann Liesbeth geb. Hein * 05.11.1918 + 14.12.1992 Tghf.Marienbg.Str.32
Gröning Willi * 10.06.1935 + 03.03.1993 Petershagen,Gr. Werder	Hänsel Hildegard geb. Blum * 19.06.1920 + 1992 Tghf.Roßgarten + Danzig		Jansson Ernst * 22.08.1904 + 14.02.1993 Kl.Lichtenau, Gr.Werder	Kohn Erna geb.Krüger * 28.05.1913 + 04.02.1993 Tghf.Marienbg. Str.2
Lütje Elfriede geb. Wiebe * 26.02.1928 + 28.05.1992 Tiegenhagen, Gr.Werder	Mielenz Käthe geb. Loepp * 29.03.1912 + 08.04.1993 Tiegenhof,Marienbg.Str21		Minder Herta * 15.10.1923 + 26.04.1993 Tiegenhof,Lindenstr.220	Neufeld Käte geb. Regehr * 14.12.1905 + 24.06.1993 Rückenau,Kr.Gr.Werd
Neufeld Karl-Heinz * 1924 + -- 04.1993 Tiege,Kreis Gr.Werder	Pantel Gertrude * 15.11.1908 + -- 07.1993 Tiegenhof,Marktstr. 73		Rahn Felix * 01.10.1924 + 12.02.1992 Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder	Rettig Erwi[illegible]ans * 22.02.1923 + 02.05.1993 Lupushorst,Gr.Werde
Sander Dr.Friedrich * 06.01.1903 + 20.06.1992 Tiegenhof, Eckerntrift	Schlenger Rudolf * 11.10.1923 + 31.07.1993 Tiegenhof, Neue Reihe 1	Schulz Minna geb. Barwich * 23.11.1910 + 17.01.1993 Tiegenhof,Laubenweg 2	Schulze Dr. Hilde geb.Jockel * 23.10.1907 + -- -- 1993 Tiegenhof,Ostseestr.47	Staab Elfriede geb.Grindemann * 22.07.1921 + 11.11.1992 Holm. Kr.Gr.Werder
Tosch Ernst * 27.02.1922 + 04.08.1993 Petershagen+Orloff	Trippner Gerda geb. Wunderlich * 29.09.1908 + 30.12.1992 Altendorf,Kr.Gr.Werder	Waechter Margarete geb. Hagen * 18.12.1905 + 08.07.1993 Tiegenhof,Heinr.Stobbe Str	Walker Emilie vw.Dahms geb.Schipplick * 03.03.1908 + 08.06.1992 Tiegenhof,Marktstr. 21	Wedel Christel geb.Wakentin * 24.12.1902 + 06.01.1993 Palschau,+Dzg.-Lang
Hamm Dr. Hans Aron * 19.05.1913 + 01.09.1993 Fürstenwerder,Gr.Werder		Esau Kaete geb. Weinert * 13.10.1909 + 07.11.1993 Schönbaum+Tiegenhof,Roßg.2		Kling Johann-Georg * 19.04.1912 + 27.10.1993 Steegen, Kr.Gr.Werd

Eines Menschen Heimat ist auf keiner Landkarte zu finden - nur in den Herzen der Menschen, die ihn lieben.

Den Hinterbliebenen gilt unsere aufrichtige Anteilnahme.

Danzig

Nun bist Du tot, Du schöne Stadt.
Du bist als Heilige heimgegangen
Und doch will ich zu Deinem Grab
Denn nach Dir hab' ich groß Verlangen.

Auf den Ruinen möcht' ich träumen
Von einst'ger Schönheit, Macht und Glück
Und will die Stunde nicht versäumen
Wenn Gott Dich wieder gibt zurück.

Dann werden sich die Giebel breiten,
Die alten Türme neu erstehn,
Und alle Glocken werden läuten,
Wenn wir durch Deine Tore gehn.

Otto Eisenschmidt +

Wir danken unseren Spendern herzlich für ihre großzügige Unterstützung zur Erhaltung unseres Kulturgutes und Erinnerung an unsere unvergeßliche liebe, alte Heimat.

Adam * Görsch Hildegard, Jungfer Kr.Gr.Werder ---------- 23562 Lübeck, Niblungenstr. 1 ---------- 0451 - 501337
Aerde *Claaßen Ilse, Tghf.Schwarzer Wall 23 ---------- 30419 Hannover, Siebertalstr.3 ---------- 0511 - 753203
Affelt * Ziemens Vera, Tghf.Marktstr.4 + Dirschau ---------- 55430 Oberwesel-Engehöll, Rieslingstr.13 --06744 - 583
Albrecht Hans-Otto+Karin *Ziemens,Tghf.Vorhofstr.55+Grenzdorf 8 24111 Kiel,Rendsburger Landstr. 361 ------- 0431 - 69183
Albrecht Kurt+Erna*Henkel,Lindenau+Tghf.Schwarzer Wall 8 ------ 24148 Kiel, Brückenstr.13 ---------- 0431 - 726188
Albrecht Melitta * Schmidt, Tghf.Neue Reihe 144 ---------- 16798 Fürstenberg, Schiemannstr. 28 ------033093 - 2637
Alter *Eichendorff Liesbeth,Tghf.Schloßgrund 7 + Danzig ------- 25421 Pinneberg, Damm 47 ----------04101 - 26651
Altrock * Hildebrandt Friederike, Tiege + Dirschau,Bahnhofstr.- 23627 Groß Grönau, Mecklenburger Str.33 -- 04509 - 1412
Amende * Fadenrecht Edelgard,Tghf.Marktstr.72 + Königsberg ---- 80639 München, Prinzenstr.73 ---------- 089 - 174593
Ameskamp * Kühn Brigitte, Petershagen, Kr.Gr. Werder ---------- 49377 Vechta Oldenburg, Kettelerstr. 10 04441 - 6500
Arendt Luise, Ladekopp, Kr.Gr.Werder ---------- 29568 Wieren, An den Teichen 12 ---------- 05825 - 646
Arens * Stabenau Else,Tghf.Lindenstr. 175+Danzig,Trojangasse 4- 28757 Bremen, Weserstr. 72 ---------- 0421 - 657501
Assmann Heinz+Ursula*Wenzel,Neuteicherwalde+Vierzehnhuben+Tghf. 33689 Bielefeld, Rheinallee 45 E --------- 05205 - 21448
Ax Arno+Elisabeth*Bayer,Tghf.Ostseestr.33 ---------- 28327 Bremen - Neue Vahr,Witzleben-Str.221- 0421 - 473408
Ax Artur +Marga*Anders, Tghf.Ostseestr.33 ---------- 21635 Jork, Jorkerfelde 30 ---------- 04162 - 1383

Backhaus Peter,Vorfahren stammen aus Ostpreußen ---------- 22885 Barsbüttel, An der Alten Schule 8 A-- 040 - 6702883
Baer * Müller vw.Schulenburg Lotte,Tghf.Heinrich Stobbe Str.9-- 95032 Hof/Saale,Ernst Reuterstr.5 -------- 09281 - 92439
Baldauf *Siedenbiedel Helga,Tghf.-Platenhof,Schützenhaus O.Epp- 09514 Lengefeld/Erzgebirge,Oederaner Str.62-
Barnebeck*Heidebrecht Brigitte,Tghf.Bahnhofstr.22 ---------- 48149 Münster,Hüfferstr. 3 ---------- 0251 - 45021
Barwich Gerhard+Gerda * Gressel,Tghf.Kirchstr.21 ---------- 79541 Lörrach, Hugenmattweg 10 ---------- 07621 - 53325
Barwich Reinhard + Anni *Tönsing,Tghf.Siedlerweg 6/Feldstr.---- 49152 Bad Essen, Schlömannstr.9 ---------- 05472 - 7256
Bastian Irmgard, Tghf.Nordstr.1 ---------- 78532 Tuttlingen, Röntgenstr. 96 --------- 07461 - 6806
Batiajew * Driedger Erika, Tghf.Ostseestr. 30 ---------- 26904 Börger, Finkenstr. 19 ---------- 05953 - 1308
Bayersdorf * Dück Ursula, Schönhorst,Kr.Gr.Werder + Hartwig --- 70563 Stuttgart, Glockenblumenstr.15 A --- 0711 - 733566
Behrendt * Nielsen Helga ,Tghf.Ziegelhofstr. 13 ---------- 33790 Halle/Westf. Gartenstr. 19 --------- 05201 - 5657
Behrendt Martin, Holm,Kr.Gr.Werder ---------- 24768 Rendsburg, Am Eiland 2 ---------- 04331 - -
Bensemann * Fast Anna, Pletzendorf, Kr.Gr.Werder ---------- 46487 Wesel - Flüren, Eichendorffstr. 10 --
[illegible]zer * Zimmermann Gertrud,Tghf.Schwarzer Wall bei/Beyer ----- 74229 Oedheim, Lindenstr. 15 b/Heilbronn - 07136 - -
[illegible]gen Hermann+Eveline*Daucher,Neumünsterberg,Kr.Gr.Werder ---- 79618 Rheinfelden/Baden, Werderstr.25 -----07623 - 8402
Bergen Horst, Tghf.Alte Danziger Str.9 ---------- 15234 Frankfurt/Oder, Joseph Haydn Str. 1 - 0335 - -
Bergen Karl Heinz+Rosalinde*Meyer,Tghf.Kirchstr. 21 ---------- 29473 Göhrde-Kollase 2 ---------- 05863 - 1266
Bergen Kurt+Christel*Schulz,Tghf.Badowskistr. 8 + Petershagen - 45731 Waltrop, Riphausstr. 27 ---------- 02309 - 2682
Bergen Werner+Gertrud *Winkel,Tghf.Kirchstr. 21 ---------- 37133 Friedland-Stockhausen, Göttinger S.4 05509 - 1441
Bergen * Penner Wanda, Tiegenhagen Kr.Gr.Werder+Walter,Elbing- 24768 Rendsburg,Vierzohnstr.16 ---------- 04331 - 27643
Bergmann Helmut+Herta*Warkentin,Warnau+Altmünsterberg,Gr.Werder 24358 Ascheffel, Förstereiweg 20 --------- 04353 - 1004
Bergmann Horst + Lieselotte*Trippner,Tiegenhagen+Altendorf ---- 23556 Lübeck,Wesleystr. 24 ---------- 0451 - 497479
Bergmann Werner+Ingeborg*Arendt,Tiegenhagen + Stettin --------- 23556 Lübeck, Schönböckenen Hauptstr.21a - 0451 - 891984
Bergthold Elisabeth*Groß,Tghf.Dammweg 2 + Tiege ---------- 86830 Schwabmünchen, Jahnstr. 8 ----------08232 - 8645
Bergtholdt Erhard+Christel*Kurland,Reimerswalde+Reichenberg-Dzg 41366 Schwalmtal 1, Lüttelforst 161 ------ 02163 - 45627
Beyer * Möller Gerda, Brunau+ Georg,Brunau,Kr.Gr.Werder ------- 23558 Lübeck, Neustr. 4 ---------- 0451 - 34013
Beyer Gerhardt+Anna*Zinniel,Tghf. Nordstr. 17 ---------- 74177 Bad Friedrichshall,Max Eyth Str. 5 - 07136 - 6268
Biegel Hartmut, Tghf.Badowskistr. 6 ---------- 31515 Wunstorf/Hann. Nachtigallenweg 7 --- 05031 - 3455
Biermann *Kinder vw.Müller Edith, Tghf,Lindenstr. 177 --------- 08451 Crimmitsch, Spiegelgasse 22/Sachsen- 03762 - -
Bodin Gerhard+Gisela * Mayer,Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder ------- 67591 Wachenheim/Rheinhessen,Wormser S.15 -06243 - 7166
Boehm Eberhard,Tghf.Bahnhofstr.157 + Michelau,Kr.Samland/Ostpr. 30559 Hannover, Am Heisterholze 2 A ------- 0511 - 522582
Boehm Ingeborg,Tghf.Bahnhofstr.157 ---------- 70499 Stuttgart. Thaerstr. 70 ---------- 0711 - 882079
Bohle Margot*Todtenhaupt +Norbert,Tghf.Neue Reihe 13+Göttingen 37075 Göttingen,Am Bismarckstein 3 ------- 0551 - 24561
Boldt * Mielke Käthe+Arno,Pasewark+Thörichhof/Marienburg ----- 23558 Lübeck,Wisbystr. 2 ---------- 0451 - 471864
Boldt Rudi+Lucie*Grund,Tghf.Ostseestr. 59 + Berlin ---------- 13189 Berin-Pankow, Gemündener Str.27 ----- 030 - 4726527
Bolte * Wiens Erna,Tghf.Platenhof An der Tiege 4 (Petershagen)- 04207 Leipzig, Hermann Meyer Str. 65 ----- 0341 - 4785043
Borchert *Gröning Martha,Tiegenhof,Schwarzer Wall 21 ---------- 45357 Essen, Samoastr. 11 ---------- 0201 - 607916
Borgs * Lewanzig Ingrid.Tghf.Marktstr. 12 ---------- 38302 Wolfenbüttel, Neuer Weg 59 --------- 05331 - 33746
Borkner * Geidies Gertrud,Tghf. Schloßgrund 9 ---------- 40468 Düsseldorf
Bothe * Thimm Hertha, Tghf.Marktstr.5 + Rückenau,Kr.Gr.Werder - 22457 Hamburg, Holsteiner Chaussee 235 ----- 040 - 5502400
[illegible]hm * Bährens Gertrud,Tghf.Schwarzer Wall 25 ---------- 40221 Düsseldorf, Grimlinghauser Str.15 --- 0211 - 151965
Brandt Ilse,Lakendorf + Neudorf,Kr.Gr.Werder ---------- 26427 Esens, Schafhauser Weg 5 ----------04971 - 4904
Brandt *Becker Lisa,Pietzkendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 24783 Osterrönfeld, Mühlenweg 8 ---------- 04331 - 8522
Braun Manfred, Tghf.Nordstr. 17 ---------- 88250 Weingarten, Charmorweg 13 ---------- 0751 - 42461
Brick *Terzakowski Gerda +Heinz,Tghf.Ostseestr.84 + Östl.Neufähr45138 Essen, Klingemannstr.7 ---------- 0201 - 271875
Brix * Enß Dorothea,Schönhorst,Kreis Gr.Werder + Hans-Jürgen -- 21220 Seevetal,Fachenfelderweg 118 ------- 04105 - 83537
Brockmann Dr.*Güßfeld Ilsa,Tghf.Badowskistr.3 +Danzig-Langfuhr- 47803 Krefeld,Vogelsangstr. 1 ---------- 02151 - 594997
Broese Dr. Siegfried,Tghf.Schloßgrund 2 + Danzig,Barbaragasse - 64720 Michelstadt, Stadtring 47 ---------- 06061 - 72847
Broese * Dietze Wally,Tghf.Lindenstr. 3 + Danzig,Barbaragasse - 29378 Wittingen,Fulau 2,Kr.Gifhorn ------- 05831 - 8883
Brüggemann *Heidebrecht Erna, Vogtei,Kr.Gr.Werder ---------- 23795 Bad Segeberg,Dorfstr. 36 ---------- 04551 - 82308
Bruger * Penner Margot,Tghf.Bahnhofstr.+ Dirschau ---------- 18273 Güstrow, Niklotstr. 28 ---------- 03843 - 31747
Bruhn * Franklin Ella,Horsterbusch,Kr.Gr.Werder ---------- 23556 Lübeck,Souchaystr. 4 ---------- 0451 - 496669
Buchholz Arthur + Liesbeth,Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 38855 Wernigerode, Heidebreite 3 ---------- 03943 -
Buchhorn * Hannemann Erna + Walter,Tghf.Petershagenerweg 2 --- 58455 Witten, Danziger Str.14 ---------- 02302 - 13254
Büchau Max, Steegen, Dorfstr. 120 B, Kreis Großes Werder ------ 23566 Lübeck, Kopernikusweg 3 ---------- 0451 - 606174
Bürger Heinz + Marianne,Neuteicherwalde,Kr.Gr.Werder ---------- 25557 Hanerau-Hademarschen, Gartenstr.13 - 04872 - 1368
Bunn * Guthke Renate,Tghf.Bahnhofstr. 5 + Bromberg ---------- 21079 Hamburg, Soltauer Ring 3 a ---------- 040 - 7633617
Burmeister * Schlenger Brigitte,Tghf.Neue Reihe 1 ---------- 95671 Bärnau/Oberpfalz,Hermannsreuth 42 -- 09635 - 1372

Claassen Hans-Hermann Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 67753 Hefersweiler,Seelener Str. 16 ------ 06363 - 5935
Claassen Hermann, Rehwalde,Kr.Gr.Werder ---------- 22850 Norderstedt, Heidehofweg 5A --------- 040 - 5278146
Claassen Rudolf, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 67722 Winnweiler,Gymnasium Str.18 -------- 06302 - 3019
Christensen * Mekelburger Elsa,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder + Dr.A. 25746 Heide,Landvogt Johannsen-Str. 26 --- 0481 - 3854
Conrad Werner+Christel * Penner,Steegen,Strandweg+Tghf,Marktstr.27478 Cuxhaven,Mecklenburger Str.5 ------- 04723 - 4159
Cornelsen Martha * Wiens,Neuteicherwalde,Kr.Gr.Werder --------- 79541 Lörrach-Hauingen,Nutzingerstr. 11 --- 0621 - 56577
Cunardt Kurt,Tghf.Bahnhofstr. 7 ---------- 46119 Oberhausen,Dirlingsweg 100 ---------- 0208 - 603078

Damm von Jürgen,Tghf.Bahnhofstr.157B + Berlin-Lichterfelde ---- 40237 Düsseldorf,Tiergartenstr. 3 --------- 0211 - 682551
Dersch Gerda * Krieg, Tghf.Roßgarten 17 ---------- 79359 Riegel-Kaiserstuhl, Bahnhofstr. 6 -- 07642 - 7027
Dirks *Wiebe Elsbeth, Lupushorst,Kr.Gr.Werder ---------- 27419 Sittensen, Mühlenstr. 28 ---------- 04282 - 2499

Dodenhöft Günther +Annemarie * Klein, Steegen,Kr.Gr.Werder 97828 Marktheidenfeld,Brücken Str.4---------09391 - 4292
Dodenhöft Karl + Gertrud, Steegen,Kr.Gr.Werder ---- ------ 85435 Erding, Fünfkirchener Str. 5 ---------- 08122 - 3752
Döll * Kanzler vw.Saß Erna ,Lakendorf + Tghf.Vorhofstr.51- 40235 Düsseldorf,
Doering Brigitte, Tghf.Heinrich Stobbestr. 4 ---------- 40476 Düsseldorf,Becherstr. 42 ---------- 02102 - 27955
Döring * Korsch Ursula,Tghf.Petershagenerweg 1 ---------- 06132 Halle/Saale, Philipp v.Ladenbergstr.2 --- 0345 - -
Dohn *Pommer Christa +Peter,Tghf.+Neuteich,Leskerweg 9 --- 67549 Worms, Rietschelstr. 6 ---------- 06241 - 78195
Dorloff Helmut + Dorathea, Brunau,Kr.Gr.Werder ---------- 25813 Husum, Trommelberg 12 ---------- 04841 - 71543
Dorloff Walter + Edda,Brunau,Kr.Gr.Werder ---------- 23562 Lübeck, Weberkoppel 59 ---------- 0451 - 599371
Draeger *Mundelius Ursel,Tghf.Vorhofstr. 39 ---------- 85354 Freising,Düwellstr. 43 ---------- 08161 - 63636
Dreier *Conrad Gerda,Walldorf,Gr.Werder+Tghf.Feldstr.4 --- 50735 Köln - Niehl, Amsterdamer Str. 205 ------ 0221 - 714165
Dreier Heinrich + Frieda,Tghf.Neue Reihe 124 ---------- 01774 Höckendorf,Tharaudterstr. 23 - Pf. 25 ---035055 - -
Driedger Burkhard, HA ? ---------- 67677 Enkenbach-Alsenborn, Uhlandstr. 24 ------ 06303 - 3991
Driedger Dr. Gerhard+Hilda*Esau, Marienau,Kr.Gr.Werder -- Canada 2125 - 20 Ave.S.Lethbridge,Alberta-T1K 1G4 403-328-3994
Driedger Horst+Gerda*Dyck, Brunau,Kr.Gr.Werder Canada Box 91-Eston/Sask - Sol 1A0 -
Driedger Lothar + Ina*Lau,Neukirch.Kr.Gr.Werder ---------- 25709 Marne,Rektor Fleischerstr. 1 ---------- 04851 - 3310
Dröse * Henschke Ingelore,Tghf.Heinrich Stobbestr. 11 ---- 06526 Sangerhausen, Leninstr. 3 ---------- 03464 - -
Dück Hans-Joachim+Ursula*Klaaßen,Groschkenkampe+Kl.Montau- 67677 Enkenbach-Alsenborn,Paul Münch Str.9 ---- 06303 - 1513
Dück Reinhard+Edith*Kersten,Tghf.Ostseestr. 37 ---------- 40880 Ratingen, Jasminweg 22 ---------- 02102 - 473266
Dück Wilhelm+Hannelore*Quiring,Tghf.Ostseestr.27+Altendorf 21244 Buchholz-Trelde,Wiesendamm 21 ---------- 04186 - 7571
Dürr * Frenz Ilse-Lore+Rainer,Tghf.Alte Danziger Str.2 --- 90765 Fürth, Grasweg 2 ---------- 0911 - 302476
Dyck Gerhard+Erika*Jahn,Einlage/Nogat+Zeyersvorderkampen - 53175 Bonn-Bad Godesberg,Niersteiner Str.13 --- 0228 - 310269
Dyck Hans-Joachim + Helga*Bergen,Neumünsterberg ---------- 73119 Zell u.Aichelberg,Boßlerstr. 19 --------- 07164 - 3387
Dzaack Käthe * Reich + Sohn Erhard,Tghf.Schloßgrund 10 --- 23556 Lübeck,Ziegelstr. 47 ---------- 0451 - 471915

Eckert * Klaassen Ursula, Beiershorst,Kr.Gr.Werder ------- 27628 Hagen,Döhrnweg 24 ---------- 04746 - 1260
Ediger *Regehr Ursel + Heinz, Tghf.Ziegelhof 16+Kahlbude - 23879 Mölln, Birkenweg 3 ---------- 04542 - 2842
Ehlert * Langnau Gerda,Petershagen/Schmiede,Kr.Gr.Werder - 63165 Mühlheim/M. Ludwigstr. 58 ---------- 06108 - 72442
Eisenreich* Schwarz Frieda,Tghf.Elbinger Str.3 B --------- 80807 München, Wallenstein Str. 26 B ---------- 089 - 355408
Eisenschmidt Reinhard,Tghf.Schlosserstr. 14-16 ---------- 21502 Geesthach, Bahnhofstr. 38 ---------- 04152 - 5354
Eisert * Schweighöfer Annemarie,Tghf.Schloßgrund 16 ------ 64807 Dieburg, Groß-Umstädter Str. 56 -------- 06071 - 22818
Ellert Erich+ Irene, Krebsfelde + Fürstenau,Kr.Gr.Werder - 40885 Ratingen, Am Brand 20 A ---------- 02102 - 35146
Ellert Heinz,Unter Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 52382 Niederzier, Reiterweg 28 ---------- 02428 - 5548
Elmenthaler Heinz, Scharpau /Molkerei,Kr.Gr.Werder ------- 22147 Hamburg , Arnswalder Str. 30 ---------- 040 - 6474557
Elmenthaler Horst, Scharpau /Molkerei,Kr.Gr.Werder ------- 23569 Lübeck, Bei den Tannen 18 ---------- 0451 - 3954
Emminger * Dörck Käthe,Lakendorf+Tghf.Heinrich Stobbestr.5 25524 Itzehoe-Dägeling,Brückenstr. 17 --------- 04821 - 8339
Enders * Kirschen Gertrud, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ------ 65321 Heidenrod, Bärbachweg 8 ---------- 06772 - 6795
Enders Werner+ Helga*Müller,Tghf.Bahnhofstr. 152 --------- 42489 Wülfrath, Memeler Str. 58 ---------- 02128 - 2367
Engbrecht Hannelore, Altebabke, Kr.Gr.Werder ---------- 73614 Schorndorf, Remstr. 119---------- 07181 - 5943
Engbrecht Paul + Anna* Gobert,Palschau, Kr.Gr.Werder ----- 56070 Koblenz - Neuendorf, Brenderweg 190 ----- 0261 - 83716
Engelbrecht Willy + Irmgard*Preuß,Reinland+Fürstenau ----- 44339 Dortmund,Hessische Str. 112 ---------- 0231 - 854267
Engler * Friesen Ida, Pietzkendorf,Kr. Gr. Werder -------- 34587 Felsberg-Gensungen,Friedrich Ebertstr. 12 05662 - 1395
Enss Helmut + Renate, Marienau, Kr.Gr.Werder ---------- 23669 Hemmelsdorf, Hainholzweg 22 ---------- 04503 - 4752
Enß * Albrecht Lisbeth, Tghf.Ostseestr.51 ---------- 71522 Backnang-Sachsenweiler, Mennostr. 3 ----- 07191 - 83841
Entz Hans-Hennig,Berlin - Vorfahren stammen aus Baarenhof- 22049 Hamburg 70, Hortensienweg 2 ---------- 040 - 6936651
Entz Hans-Reinhard+*Penner Elfriede,Niedau+Tghf.Elbingerst.Canada Winnipeg,Manitoba, R2G 0J1 - Bardal Bay 204 - 661 1951
Epp Walter,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 47807 Krefeld, Kölner Str.275 ---------- 02151 - 390915
Erdmann * Kleihs Minna,Tghf.Reichssiedlung + Dirschau ---- 25436 Tornesch, Am Grevenberg 7 ---------- 04122 - -
Ermel *Janzen Marie-Luise, Tghf.Marienburger Str.17 ------ 41061 Mönchengladbach, Johannesstr. 22 -------- 02161 - 45409
Erzig * Ellert Anneliese, Fürstenau, Kr. Gr. Werder ------ 54413 Beuren-Hochwald, Wendelinstr. 5 --------- 06586 - 545

Fahncke Eva, Scharpau, Kr.Gr.Werder ---------- 23568 Lübeck, Roggenort 6 ---------- 0451 - 691353
Fast Kurt, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 65582 Diez, Lübenerstr. 18 ---------- 06432 - 5613
Faulenbach * van Riesen Gerlind,Freienhuben,Kr.Gr.Werder - 24211 Preetz, Danziger Str. 19 ---------- 04342 - 81068
Fehrenbacher * Kruck,Hildegard,Tghf. Neue Reihe 144 ------ 78713 Schramberg-Sulgen, Hohlgasse 16 --------- 07422 - 8412
Fehrentz * Gröning Erika, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ------- 89231 Neu ULm, Gartenstr. 31 ---------- 0731 - 83383
Fende * Gohlke Ilse, Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder -.-------- 85521 Ottobrunn, Hirtenstr. 11 A ----------
Feuerhahn * Brillowski Irmgard+ Udo,Rückenau,Kr.Gr.Werder- 31303 Burgdorf-Ehlershs. Ramlingerstr. 33 ----- 05085 - 7716
Fiedler Anneliese,Tghf.Siedlerweg 3- Laubenkolonie ------- 76549 Hügelsheim/Baden, Westendstr. 6 --------- 07229 - 2433
Fiedler Marta*Duwensee + Karl,Tghf.An der Kleinbahn 5 ---- 51063 Köln, Windmühlenstr. 145/47 ---------- 0221 - 613671
Fieguth Gustav,Kunzendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 44141 Dortmund, Karl-Rübel-Str. 7 ---------- 0231 - 524771
Figge Wolfgang,Tghf.Neue Reihe 17 b/Hedwig Link ---------- 52428 Jülich, Schwedenschanze 17 ---------- 02461 - 7592
Filchner Otto + Elisabeth*Kremp,Tghf. Kanalstr. 23 ------- 53940 Hellenthal/Eifel, Alte Kirchstr.9 ------- 02482 - 7429
Finck * Koch,Irmgard, Tghf. Max Grübnaustr. 8 ---------- 56584 Anhausen, Schillerstr. 27 ---------- 02639 - 1047
Fischer-Wingendorf Dr.*Ziesemer Hanna,Tghf.Schloßgrund 17a 34497 Korbach, Hochstr. 14 ---------- 05631 - 3306
Fister * Jansson Marianne,Neukirch,Kr.Gr.Werder+Günther -- 24217 Schönberg, Hühnerbek 16 ---------- 04344 - 722
Folchert Kurt + Edith,Beiershorst,Kr.Gr.Werder ---------- 42287 Wuppertal-Barmen, Hinsbergstr.68 -------- 0202 - 599179
Foth * Peter Frieda, Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 58239 Schwerte, Appelhof 13 ---------- 02304 - 13395
Foth Gottfried+Christ *Franz,Neuteicherwalde,Kr.Gr.Werder- 55252 Mainz - Kastel, Am Königsfloss 30 ------- 06134 - 69434
Foth * Fischer Minna,Tghf.-Platenhof,Dammweg 3 + Ladekopp 44147 Dortmund,Gneisenaustr.101 ---------- 0231 - 821582
Franz Wolfram,Jungfer,Kr.Gr.Werder ---------- 25462 Rellingen, Karl Bunje Str.4 ---------- 04101 - 33909
Franzen Horst, Freienhuben,Kr.Gr.Werder ---------- 24327 Sechendorf, Blekendorf ---------- 04381 - 5863
Franzen Siegfried + Lotte *Bergtholdt,Fürstenwerder+Orloff 47809 Krefeld - Linn, Pastoriusstr.20 --------- 02151 - 571786
Frey * Gygax Inge,Brunau/Käserei,Kr.Gr.Werder ---------- Schweiz CH 8304 Wallisellen/ZH. Herrenguetli 9- 01 - 8304100
Friedrich Ida *Wendt,Tghf.Bahnhofstr+Ostseestr. 69 ------- 29451 Dannenberg/Elbe, Königsberger Platz 32 -- 05861 - 2263
Friedrichs Prof. Günther,Neukirch Kr.Gr.Werder ---------- 21710 Engelschoff, Dorfstr. 38 A ---------- 04144 - 8715
Friesen Arthur + Christa*Mehrwald.Pietzkendorf,Gr.Werder - 34212 Melsungen, Zur Schlade 8 ---------- 05661 - 3452
Friesen Ella, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 25421 Pinneberg,Breslauer Str. 45 ---------- 04101 - 27609
Friesen * Penner Herta HA - ? ---------- 71522 Backnang, Waldstr. 22 ---------- 07191 - 66028
Fritsch * Hannemann Wally,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ------- 22417 Hamburg 62, Wulksfelder Weg 24 ---------- 040 - 5244308
Froese Edith *Penner, Reinland+Tghf.Kanalstr. 2 ---------- 25436 Uetersen, Dessaus Kamp 26 ---------- 04122 - 41047
Froese Kurt + Anna*Kurland,Orlofferfelde+Reichenberg ----- 67259 Friedelsheim, Hauptstr.83 ---------- 06322 - 65982
Fromm * Herzberg Ingeborg,Tghf. Heinrich Stobbestr.4 ----- 23701 Eutin,Hochkamp 23 ---------- 04521 - 1262
Fuchs * Lange Herta, Tghf.Roßgarten 13-- verst.10.9.1993 12349 Berlin, Heimsbrunner Str.10 ---------- 030 - 732367
Fuhrmann Annemarie,Petershagen,Kr.Gr.Werder ---------- 53879 Euskirchen, Im Kleine Feldchen 13 ------- 02251 - 73048
Funk Herbert + Hella* Schröder,Tghf. Ostseestr.41 -------- Canada 1126 Wolseley Avenue Winnipeg,R3G -1G7 204-775 -1023
Funk * Bergtholdt Käte,Orlofferfelde,Kr.Gr.Werder -------- 47800 Krefeld,Gneisenauerstr. 12 ---------- 02151 - 590896
Funke *Behrend Hannelore, Holm,Kr.Gr.Werder ---------- 24582 Bordesholm, Möhlenkamp 11 ---------- 04322 - 9402

Gabel * Gittrich Ursula,Tghf.Feldstr. 4 ---------- 55268 Nieder Olm, Peter Cornelius Str.7 --- 06136 - 6608
Gall Dieter ,Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 51789 Lindlar.Hönighausen 24 ---------- 02266 - 6255
Ganneby ,*.Schalke Elfriede,Tghf.Heinrich Stobbe Str.13---- Schweden 135 43 Tyresö Myggdalsvägen 26 08 - 712 17 70
Gatzke *Wittkowski Elli,Groß Mausdorf,Kr.Gr.Werder ---------- 21218 Seevetal, Karoxbosteler Chaussee 41 C 04105 - 53124
Gauer * Barwig Herta,Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 74072 Heilbronn, Weinsbergerstr. 67 -------- 07131 - 176950
Gause * Schwarz Gertrud,Fürstenau,Kr.Gr.Werder ---------- 58455 Witten, Leostr. 9 ---------- 02302 - 81128
Geffken * Gohl Alice,Tghf.Hein.Stobbe Str.13 +Stettin/Pom. -- 28329 Bremen,Neue Vahr, Adam Stegerwald Str.21 0421- 461231
Geidies Paul-Otto + Veronika,Tghf.Feldstr. 9 ---------- 59071 Hamm, Märkische Str. 14 ---------- 02381 - 81257
Genditzki Heinz +Gertrud.Marienau,Kr.Gr.Werder ---------- 81927 München 81,Preziosastr. 25 ---------- 089 - 955091
Gerber Prof.Dr.Alfred,Stutthof,Kr.Gr.Werder ---------- 19061 Schwerin,Am Tannenhof 14 ---------- o385 - 83062
Gerlitz * Blum Elisabeth,Tghf.Roßgarten 23+Danzig ---------- 40699 Erkrath - Hochdahl, Lärchenweg 33 ---- 02104 - 40807
Gernhardt * Hannemann Herta, Beiershorst,Kr.Gr.Werder ------- 50189 Elsdorf/Rheinland.Kuhlertsweg 10 ----- 02274 - 2303
Gerstmann * Böhm Ursula,Tghf.Bahnhofstr.21 ---------- 45276 Essen, Scheidtmanntor 11 ---------- 0201 - 260767
Gittrich Bruno,Tghf.Feldstr. 4 ---------- 55268 Halle/Westfalen, Buchenweg 2 ---------- 05201 - 9213
Glöhs * Schmidt Hildegard + Wolfgang,Tghf.Petershagenerweg 19 27637 Nordholz, Tulpenweg 5 ---------- 04741 - 7655
Goerke * Brillowski Selma, Rückenau,Kr.Gr.Werder ---------- 29664 Walsrode, Dürerring 92 ---------- 05161 - 8901
Goertz Lothar, Vorfahren Laschkenkampe,Kr.Gr.Werder ---------- 47799 Krefeld, Elisabethstr.37 ---------- 02151 - 601473
Gößmann Hermann, Tghf.Marienburger Str.32 ---------- 79395 Neuenburg/Rhein, Sägeweg 33 ---------- 07631 - 73862
Goetz * Körner Herta,Tiegenhagen/Insel,Jr.Gr.Werder+ Kurt --- 47137 Duisburg, Bronkhorststr. 126 --------- 0203 - 424568
Gohl Hans.Tghf.Heinrich Stobbe Str. 13 + Stettin ---------- 50829 Köln-Mengericht,Untere Dorfstr.112 --- 0221 - 501622
Gohl Kurt,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 13 + Stettin ---------- Canada 216-11578 225 Street-Maple Ridge,B.C. V2X 9W7
Goldschmidt Hugo,Tghf.Ziegelhof 106 ---------- 58675 Hemer, Bruckner Str. 14 ---------- 02372 - 10537
Gosch * Trippner Christel,Altendorf,Kr.Gr.Werder + Emil ----- 23738 Koselau / Lensahn, Hofweg 8 ---------- 04363 - 1031
Gottwald * Wittschke Irmgard,Tghf.Ziegelhof + Gotthard ------ 16798 Fürstenberg/Havel,Zehdenickerstr.35 - 033093 - 2500
Grabner * Schwarz Hildegard,Tghf.Eckerntrift 3 ---------- 84032 Landshut, Hopfenstr. 16 ---------- 0871 - -
Grabsch * Erdmann Herta,Tghf.Reichssiedlung + Dirschau ------ 25436 Uetersen, Wiesengrund 13 ---------- 04122 - 44378
Gräbig * Wiebe Waldtraut,Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder+Gustav -- 31552 Rodenberg, Faltenweg 3 ---------- 05723 - 75797
Grasowski Erich,Tiegenort,Kr.Gr.Werder ---------- 42659 Solingen, Körnerstr. 3 ---------- 0212 - 46309
Graul * Meyer Charlotte,,Tghf.Schloßgrund 18 ---------- 38440 Wolfsburg, Planckstr. 14 ---------- 05361 - 49734
Griehl Friedrich, Altebabke.Kr.Gr.Werder ---------- 72768 Reutlingen, Zum Wäldle 17 ---------- 07121 - 66142
Griehl Luise. Altebabke,Kr.Gr.Werder ---------- 72760 Reutlingen, Hans Sachs Str.66 -------- 07121 - 370717
Grimpe *Janzen=Penner Irmgard,Tghf. Marktstr. 5 ---------- 57635 Oberirsen,Irsertalstr. 17 ---------- 02686 - 1319
Grindemann * Staub Herta,Schlangenhaken,Kr.Gr.Werder -------- 06667 Weißenfels, Hans Eisler Str. 17 ------ 03443 - -
Grobe * Grundmann Liesbeth, Altendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 38176 Wendeburg - Meerdorf, Opferstr. 43 --- 05171 - 12047
Gröning Ernst,Orloff Kr.Gr.Werder ---------- 34346 Hann-Münden, Am Mühlenberg 28 -------- 05541 - -
Gröning Paul, Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 34346 Hann-Münden, Kl.Gemeinde 10 ---------- 05541 - 71542
Groningen van *Mekelburger,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder --------- 25335 Elmshorn,Fritz Reuter Str.10 ---------- 04121 - 82574
Groß * Schwarz Hanna,Tghf.Eckerntrift 3 + Günter ---------- 22047 Hamburg , Rauschener Ring 24 A ------- 040 - 6953517
Großhennig * Marienfeldt Liesbeth, Ladekopp,Kr.Gr.Werder ---- 38822 Aspenstedt, Kr.Halberstadt-Land ------ 38822 - -
Großmann Johanna,Tghf. Nordstr. 1 ---------- 99706 Sondershausen, Joh.Karl Wezel Str. 53- 03632 - -
Grundmann * Städing Erna,Stobbendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 04610 Meuselwitz Bez.Leipzig,E.Thälmannstr.38 03448 --
Grundmann Hans,Neumünsterberg, Kr.Gr.Werder ---------- 24558 Henstedt-Ulzburg, Wulffsche Kehre 6 04193 - 7465
Grunwald Liselotte, Tghf.Neue Reihe 123 ---------- 64287 Darmstadt,Fiedlerweg 2 ---------- 06151 - 47304
Günther Gerhard + Ilse * Berwald,Tghf.Neue Reihe 12+Bahnhof-- 89584 Ehingen/Donau, Schlaufenbühl 19 ------ 07391 - 6808
Gumboldt * Komnick Brigitte,Tghf.Nordstr. 2 ---------- 45701 Herten-Westerholt, Hinter den Gärten 1 0209 - 620008
Gumprecht *Pietzker Liesbeth+ Fritz,Klein Mausdorf,Kr.Gr.Wer. 84489 Burghausen, Klausenstr. 7 ---------- 08677 - 61757
Gygax Rudolf,Neumünsterberg/Molkerei,Kr.Gr.Werder ---------- 78267 Aach,Kr.Hegau, Stadtstr. 21 ---------- 07774 - 6537
Gygax Ulrich,Brunau/Molkerei,Kr.Gr.Werder ---------- Schweiz 8113 Boppelsen, Neuwiesstr. 8 -------- 01 / 845 10 11

Haas *Krieg,Lieselotte, Tghf.Roßgarten ---------- 79104 Freiburg,Jacobistr. 12 A ---------- 0761 - 33769
Haase * Neufeldt Annemarie, Tiege Kr.Gr.Werder ---------- 22529 Hamburg 54,Rimbertweg 19 ---------- 040 - 5601887
Haase * Steckel Irmgard + Werner,Tghf.Schwarzer Wall 25 ----- 25746 Heide,Lessingstr. 53 ---------- 0481 - 61879
Habegger * Quiring Irma + Daniel, Tghf.-An der Tiege 6 ------ 67550 Worms - Ibersheim, Deutschherrenstr. 8 06246 - 7204
Händschke *König Elli,Tghf.Neue Reihe 22 ---------- 45143 Essen/West, Unterdorfstr. 22 ---------- 0201 - 622606
Hagedorn *Hinz Irmgard,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 59269 Beckum,Konrad Adenauer Ring 5 -------- 02521 - 5580
Hagen * Hochfeld Käthe,Stobbendorf+Tghf.Bahnhofstr.17 b/Zeller23738 Manhagen=Bökenberg Ü/Lensahn --------- 04363 - 861
Hagenau * Albeck Edith,Tghf.Neue Reihe 131 ---------- 41469 Neuß. Harfferstr. 72 ---------- 02101 - 130277
Hahn * Just Gerda, Schönsee,Kr.Gr.Werder ---------- 07639 Weißenborn/Thüringen,Ernst Thälmannstr.4
Hamm Dr. Hans-Aron +Ilse*Lau,Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder ----- 53123 Bonn, Schwalbenweg 5 ---------- 0228 - 621824
Hamm Hugo,Tghf.Vorhofstr.52 + Gr.Plehnendorf,Kr.Dzg.-Land --- 66798 Wallerfangen/Saar,Wiesenstr. 52 (4) -- 06831 - 61652
Hannemann * Müller Edith,Klein Mausdorf,Kr.Gr.Werder -------- 79725 Laufenburg, Grünholzer Str.35 -------- 07763 - 1780
Hannemann Hugo,Beiershorst,Kr.Gr.Werder ---------- 52224 Stolberg-Mausbach, Diepenlinchenerstr.48 02402-73366
Hannemann Reinhard,Reimerswalde,Kr.Gr.Werder + Traute ------- 22969 Witzhave, Gartenstr. 15 ---------- 04104 - 3996
Hans * Lenser,Lieselotte,Bodenwinkel,Kr.Gr.Werder + Horst --- 24955 Harrislee-Wassersleben,Alte Zollstr.31 0461 - 75858
Hansen * Kleihs Ella,Rehwalde,Kr.Gr.Werder ---------- 24369 Groß Waabs Ü/Damp,Wiesenredder 6 ----- 04352 - 2761
Hansen * Thiel Gisela,Tghf.Ziegelhof 103/4 ---------- 67063 Ludwigshafen/Rh. Alwin-Mittasch-Platz 9 0621 - 691313
Hansen * Eisenschmidt,Rosemarie,Tghf.Schlosserstr.14 - 16 --- 40231 Düsseldorf, Richardstr.110 ---------- 0211 - 221256
Harder Charlotte,Zeyersvorderkampen,Kr.Gr.Werder ---------- 67550 Worms 32,Hammer Str.29 ---------- 06246 - 869
Harder Otto,Tghf.Elbinger Str.4 ---------- 45139 Essen, Steinmetzstr. 23 ---------- 0201 - 275922
Harupka * Loewner Senta,Tghf.Kanalstr. 11---------- 24119 Kiel,Eissmannstr.16 ---------- 0431 - 201522
Hebel * Tetzlaff Gerda,Tghf.Ostseestr.59+Wilhelm,Riesenburg-- 49661 Cloppenburg,Ostlandstr. 37 ---------- 04471 - 3151
Hecht *Nimmerjahn,Tghf.Neue Reihe 129 ---------- 12249 Berlin,Reatenweg 15 ---------- 030 - 7735789
Hecht * Laabe,Waltraut,Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 25524 Itzehoe-Dägeling,Brückenstr.17 b/Emminger
Heckmann *Schierling,Hiltrud,Tghf.Schwarzer Wall 214 -------- 46485 Wesel 13, In der Luft 32 ---------- 0281 - 56638
Heidebrecht Erwin,Vogtei,Kr.Gr.Werder ---------- 24539 Neumünster, Steenkoppel 7 ---------- 04539 - 83416
Heidebrecht Gerhard+Waltraud*Toetz,Tghf.Marienbg.Str.+Altebab.79689 Maulburg, Königsberger Str.4 ----------07622 - 7995
Heidebrecht Helmut,Grenzdorf 8,Kr.Gr.Werder ---------- 47929 Grefrath, Weberstr. 56 ---------- 02158 - 5054
Heidebrecht Kurt+Christel*Thießen.Störbudenkampe-Lichtkampe - 34599 Neuental-Zimmersrode,Bahnhofstr.7 -----06693 - 1374
Heidebrecht Margot*Wehle,Tghf,Roßgarten 14 ---------- 23568 Lübeck,Curtiusstr. 31 ---------- 0451 - 32170
Heidebrecht Willi+Hildegard*Reimer,Bärwalde+Kl.Lesewitz ----- 33719 Bielefeld,Heinrich Horstmann Weg 13 --- 0521 - 335949
Heidekrüger * Strauß Christel,Petersgagen,Kr.Gr.Werder ------ 32457 Porta Westfalica,Unter dem Holzweg 5 -- 0571 - 76313
Hein Bruno+ Margot*Schrader,Tghf.Petersiliengang 184 -------- 33609 Bielefeld, Am Lehmstich 60 ---------- 0521 - 83662
Hein Bruno+ Elfriede*Wiens,Tghf.Marienbg.Str.32+Kl.Mausdorf - 97488 Stadtlauringen,Kettenstr.2 ----------09724 - 571
Hein Erich+ Anna*Brucks,Niedau + Tghf.Marienburger Str. ----- 32339 Espelkamp.Weichselgasse 6 ---------- 05772 - 5355
Hein Helmut +Christa*Janzen,Tghf.M.Grübnau Str.18 +Elbing --- 59192 Bergkamen-Oberraden,Graf Adolf Str.7 - 02306 - 82830
Hein Herbert*Helga*Leopold,Tghf.Max Grübnau Str.18 +Lünen --- 45657 Recklinghausen,Gustav Freytag Str. 9 - 02361 - 21170
Heinemann *Peters Hedwig+Karl-Heinz,Tghf.Siedlerweg 5 ------- 30161 Hannover, Voßstr. 30 ---------- 0511 - 668369
Heinrich * Wiebe Annirose,Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder -------- 42489 Wülfrath,Akazienweg 17 ---------- 02058 - 3566
Heldt Ulrich.Tghf.Roßgarten 10 ---------- 63225 Langen,Darmstädter Str. 1,Postfach 1329 06103- 26555
Hellbardt *Wiens Elisabeth,Zeyersvorderkampen,Kr.Gr.Werder ---26603 Aurich,Fockenbollwerk 22 ---------- 04941 - 2221

Hellbardt Dr. Siegfried+Ursula*Kädtler,Orloff+Zeyersvorderkampen 21075 Hamburg,Gr.Straße 133 ---------- 040 - 7925625
Hellwig *Klaassen Hildegard,Beiershorst,Kr.Gr.Werder ---------- 49536 Lienen,Auf der Höhe 17 ---------- 05483 - 8537
Hemmerling *Tetzlaff Edith+Reinhard,Tghf. Ostseestr. 59 -------- 49661 Cloppenburg,Salvienstr. 3 -------- 04471 - 4552
Henning *Schöler Anni,Stutthof,Kr.Gr.Werder ---------- 24119 Kronshagen, Friedenskamp 51 ------ 0431 - 588239
Heppelmann Heinrich,Lübeck ---------- 23558 Lübeck, Korvettenstr. 85 --------- 0451 - 895953
Herzberg Ulrich,Tghf.Heinrich Stobbe Str.4 ---------- 96317 Kronach, Kreuzbergstr. 34 -------- 09261 - 91811
Hesch * Lemke Irmgard +Heinrich,Tghf.Bahnhofstr. 25 ---------- 67063 Ludwigshafen, Sternstr.161 ------- 0621 - 694476
Himborn *Will Gerda,Tghf.Nordstr.5 ---------- 29664 Walsrode,Alter Celler Weg 24 ----- 05161 - 2307
Hintz-Benno+Hanna* Schulze,Neuteich + Kirchstr. ---------- 51399 Burscheid, Asternweg 3 ---------- 02174 - 2561
Hinz Edith * Schulz,Petershagen+Tghf.Marienburger Str. 24 ----- 40476 Düsseldorf, Saarbrücker Str. 4 -- 0211 - 4380254
Hinz Elfriede,Tghf. Marienburger Str. 24 ---------- 31275 Lehrte, Schützenstr. 43 --------- 05132 - 3183
Hinz *Penner Helene, Reimerswalde,Kr.Gr.Werder ---------- 91054 Erlangen,Ohmplatz 1 ---------- 09131 - 35687
Hinz Julius-Robert +Hannelore*Neubert,Tghf.Zielehof 93+Elbing - 25462 Rellingen.Altonaer Str.325 ------- 04101 - 33728
Höglind Irmgard *Schalke,+Göstov,Tghf.Heinrich Stobbe Str.13 -Schweden 29436 Nabbavägen 40. Sölvesborgs --0046-0456-12986
Hoffmann Julius, Tghf.Bahnhofstr. 13 - Gärtnerei ---------- 42477 Radevormwald, Kaiserstr. 108 ----- 02195 - 1441
Hoheisel *Ellert.Christel + Josef,Fürstenau,Kr.Gr.Werder ------ 40723 Hilden, Buchenweg 62 ----------02103 - 60791
Hohenfeld Richard,Käsemark Dzg-Land + Tghf. Postamt ---------- 45147 Essen, Jennerstr. 18 ---------- 0201 - 738191
Holfoth Heinz + Luise*Rahn,Tiegenhagen+Altendorf,Kr.Gr.Werder - 24340 Marienthal ü/Eckernförde ----------04351 - 44492
Hollfoth Hermann+Vater Friedrich H. Orloff,Kr.Gr.Werder ------- 55262 Heidesheim b/Mainz, Ernst Krebs Str.4 06132-58937
Holzhüter Kurt ,Tghf.Badowskistr. 10 + Danzig ---------- 30173 Hannover, Mainzer Str. 3 --------- 0511 - 802341
Hoog Wally *Steiniger,Tghf.Neue Reihe 82 A ---------- 49624 Wachturm,Kr.Meppen,A, Schützenplatz 19
Hooge Vera,Marienau,Kr.Gr.Werder ---------- 76137 Karlsruhe, Marienstr. 76 ---------
Hoppe Monika * Huhn,Tghf.Badowskistr. 8 ---------- 65589 Hadamar, Am Daubhaus 8 ---------- 06433 - 1451
Hottenrott Dr*Herzberg Christa, Tghf.Heinrich Stobbe Str.4 ---- 37318 Hohengandern, Kr.Heiligenstadt ---
Howald Horst,Klein Lesewitz,Kr.Gr.Werder ----------Schweiz CH 8045 Zürich, Frauentalweg 75 --
Hubach * Tiedtke Else + Heinz, Tghf.Kanalstr. 13 ---------- 67167 Erpolzheim, Weisenheimerweg 4 ---- 06353 - 3927
Hübner Horst+Brigitte,Tghf.Petershagenerweg 4 + Dirschau ------ 79725 Laufenburg, Im Leimenacker 10 ---- 07763 - 4935

Ingold Hilda, Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder ----------Schweiz CH 3000 Bern, Neufeldstr. 11 -----
Jacubowski * Wittschke,Tghf.Ziegelhof ---------- 15230 Frankfurt/Oder,Halbe Stadt 17 ----
Jäckle Ursel * Regier, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder +Helmut ------- 55585 Norheim/Nahe, St.Martinstr. 36 --- 0671 - 31703
Jäger Helmut+Erna *Domnick,Barendt,Kr.Gr.Werder ---------- 29456 Hitzacker/Elbe, Am Langenberg 15 - 05862 - 7524
Jaekel * Kiehl Gisela, Klein Stobbendorf,Kr.Gr.Werder --------- 44309 Dortmund, Kopernikus Str. 20 ----- 0231 - 201204
Jahn Richard und Anna Jahn*Ruhn, Zeyersvorderkampen,Gr.Werder- 78078 Niedereschach - Baar, Schäffnerstr.9 07728-565
Jakobaufderstroth Georg+ Hedwig *Kamp,Tiegenhagen-Insel ------- 33378 Rheda-Wiedenbrück,Bosfelderweg 70- 05242 - 42
Jannke Ruth,Tghf.Heinrich Stobbe Str.19 + Stolp/Pommern ------- 28207 Bremen , Suhrfeldstr. 51 --------- 0421 - 440787
Jannssen Eduard+Grete*Joost,Altendorf+Neustädterwald,Gr.Werder- 31073 Delligsen, Wolfsbrink 3 ---------- 05187 - 2775
Jansson Dr. Heinz+Renate, Neukirch,Kr.Gr.Werder ---------- 30559 Hannover,Poelzigweg 5 ---------- 0511 - 520064
Jansson Helmut+Brigitte*Dyck.Tiege+Schönhorst,Kr.Gr.Werder ---- 56244 Vielbach ü/Selters,Quirnbacherstr.7-02626 -5641

Jansson Reinhard+Liesel*Dyck,Ließau+Schönhorst,Kr.Gr.Werder --- Canada 39 Temple Bay-Winnipeg/Mauitoba R3T - 2V1
Jansson Rosemarie + Hildegard, Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 53557 Bad Hönningen/Rh. Am kleinen Bäumchen21- 02635-1737
Janßen * Kühn Vera,Petershagen,Kr.Gr.Werder ---------- 28325 Bremen,Kaiserslauterner Str. 14 ---- 0421 - 402386
Janzen * Zimmermann Elisabeth,Lupushorst,Kr.Gr.Werder --------- 58507 Lüdenscheid, Breitenfeld 16 --------02351 - 52325
Janzen Johann + Gertrud,Tghf.Neue Reihe 127+Petersiliengang 9 - 38440 Wolfsburg, Königswiese 5 ----------
Janzen Werner + Marianne*Quapp, Tiege,Kr.Gr.Werder+Oberkerbsw.- 71573 Allmersbach im Tal,Auerhahnweg 12 --07191 - 51728
Jasper *Spode Charlotte, Tghf.Kirchstr. 30 ---------- 24114 Kiel, Jeßstr. 13 ---------- 0431 - 672787
Jentzsch * Will, Margot + Oskar,Tghf.Badowskistr. 2 + Leipzig - 24119 Kronshagen, Domänenweg 16 ---------- 0431 - 582578
Jochem Christa ,Tghf.Siedlerweg 12-Laubensiedlung ---------- 21218 Seevetal, Fliederweg 1 ----------
Johannesdotter * Weigt Hildegard,Tghf.Bahnhofstr.+Neuteich ---- 48599 Gronau, Bentheimer Str. 28 ---------02562 - 20879
Jonas * Bergmann Lisa, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 23556 Lübeck, Rauher Dorn 11 ---------- 0451 - 491833
Jost Karl+Irmgard*Bergien,Simonsdorf,Kr.Gr.Werder ---------- 38304 Adersheim,Am Klinkenberg 18 ------- 05331 - 25570
Juhlke Erich + Liesbeth*Kowalski,Tghf.Eckerntrift ---------- 90574 Roßtal,Sudetenstr. 10 ---------- 09127 - 406
Jung *Urban Anita,Tghf.Badowskistr. 2 ---------- 22085 Hamburg, Kanalstr. 63 A ---------- 040 - 224609
Junge * Woköck Ruth + Horst,Tghf.Ostseestr. 35+Forst/Lausitz -- 38518 Gifhorn, von Humboldt-Str.32 ------ 05371 - 3732
Just Gretel, Kalteherberge,Schöpfwerk, Kr.Gr.Werder ---------- 78532 Tuttlingen, Zeughausstr. 108 ------ 07461 - 72170

Kaiser *Mottschall Waltraut,Tiegenort,Kr.Gr.Werder ---------- 33613 Bielefeld, Splittenbrede 1---------- 0521 - 886249
Kampe Siegfried,Tghf.Marktstr. 8 + Elbing,Junkerstr. 37 --- Österreich A 6393 St.Ulrich am Pillersee ----- 05354 - 8386
Kanitz * Behren Annemarie, Holm,Kr.Gr.Werder ---------- 24223 Raisdorf, Klaus Groth Str. 7 --------04307 - 6087
Karsten Frieda+Schwester Margarete,Tghf.Eckerntrift 27 -------- 32052 Herford,Otto Weddigenufer 96 ------ 05221 - 55226
Kaubek * Littfaß Lotte,Tghf.Bahnhofstr. 152 ----------Österreich Langenzersdorf b/Wien,Schulstr.50 02244 - 37
Kessler * Manser Pia, Reinland,Kr.Gr.Werder ---------- Schweiz CH 8856 Tuggen, Linthstr. 40 ---- 004155 - 7
Kilpert * Görsch Lina, Jungfer,Kr.Gr.Werder ---------- 23562 Lübeck, Adalbert Stifterstr. 41 -- 0451 - 598539
Kirchberg * Duwensee Lisbeth, Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 14467 Potsdam, Albert - Klink Str. 5 --- 0331 - 21984
Kirchner * Stangenberg Herta,Hakendorf,Kr.Gr.Werder + Rudolf -- 65462 Gustavsburg, Hermann Löns Allee 56 06134 - 52331
Kirschen Johann,Petershagen,Kr.Gr.Werder + Gertrud ---------- 75203 Königsbach-Stein, Gartenstr.17 --- 07232 - 2479
Kirschen Wilhelm + Martha * Grambau,Tiegenhagen+Jungfer,Werder- 38678 Clausthal-Zellerfeld,Marienburgerweg 9 05323-5879
Klaassen * Wiebe Christel,Tghf.Bahnhofstr.128 ---------- 37136 Waake-Oberdorf 7 ---------- 05507 - 7633
Klaassen Egon+ Ingrid * Obitz,Kl.Lichtenau,Kr.Gr.Werder ------- 45894 Gelsenkirchen-Buer,Königswiese 13 ---0209 - 31007
Klaaßen * Janzen Lore,Tiege-Ziegelscheune,Kr.Gr.Werder -------- 64560 Riedstadt - Goddelau. Herzgraben 7 -06158 - 1378
Klaassen Manfred+Annemarie * Wiens,Kl.Lesewitz+Schöneberg ----- 67677 Enkenbach,Weichselstr. 17 ----------06303 - 7839
Klatt * Barchardt Anna + Eduard,Petershagen,Kr.Gr.Werder ------ 40595 Düsseldorf 13. Walter Kyllmannstr. 51 0211- 7005559
Klein Bruno+Margarete*Huff,Lupushorst,Kr.Gr.Werder ---------- 55283 Nierstein II, Jahnstr. 1 ----------06133 - 58725
Klein *Tabbert Christel,Tghf.Ostseestr. 20 ---------- 24211 Preetz, Sudetenstr. 34/36 ----------04342 - 89406
Klein Eckhard, Tghf.Petersiliengang ---------- 49835 Wietmarschen, Eichstr. 1 ---------- 05925 - 340
Klein * Epp Hannelore,Petershagen,Kr.Gr.Werder ---------- 58452 Witten-Bommern, Nolsenstr. 1 -------02302 - 30710
Kleindienst *Zimmermann Frieda+ Leo,Petershagen,Kr.Gr.Werder -- 30625 Hannover, Warnemünder Weg 15 C ---- 0511 - 556270
Klemens *Jansson Ilse +Karl,Ließau,Kr.Gr.Werder+Angerapp/Ostpr. 33818 Leopoldshöhe-Im kleinen Werder 9 ---05208 - 81325
Kliemach *Domanski vw.Krüger Martha,Fürstenau,Kr.Gr.Werder ---- 38473 Tiddische, Tennisplatz 6 ---------- 05366 - 7796
Kling Frida,Steegen,Kr.Gr.Werder ---------- 59174 Kamen-Heeren, Rosenstr. 71 --------02307 - 41127
Kling Johann-Georg, Steegen,Kr.Gr.Werder ---------- 40625 Düsseldorf, Gräulinger Str.66 ----- 0211 - 297171
Kliwer Klaus, Pordenau,b/Meta Wienß---------- 67227 Frankenthal/Pfalz, Saarstr. 40 ----06233 - 55182
Klöble *Klempnauer Hildegard, Groschkenkampe,Kr.Gr.Werder ----- 72574 Bad Urach, Beim Fruchtkasten 7 ----07125 - 4224
Klose Heinz, Fürstenau, Kr.Gr.Werder ---------- 21509 Glinde, Verbindungsweg 6 ---------- 040 - 7105024
Klotzsche * Henkel,Herta, Tghf.Neue Reihe 40 ---------- 04828 Püchau ü/Wurzen, Schloßstr.5 ------
Knauer * Andres Irmgard +Alfred,Petershagen,Kr.Gr.Werder ------ 25813 Husum, Marienhofweg 4 ----------04841 - 716
Knauft * Leppki Christel,Tghf.Nordstr. 5 ---------- 99759 Sollstedt, Käthe-Kollwitz Platz 4A 036338-62301
Knoblauch Horst,Tghf.Marktstr.6 ---------- 23879 Mölln, Bismarck-Str. 53 ----------04542 - 2534
Koch *Klingenberg Gertrude,Tghf.Kreiselgang 45 ---------- 24943 Flensburg, Mürwikerstr. 48 -------- 0461 - 33708
Köhna * König,Ruth+Georg,Tghf.Vorhofstr. 48 + Dzg.Neufahrwasser 12053 Berlin, Reuterstr. 16 ---------- 030 - 6238836
Köhnke * Grunwald Henny,Kl.Montau + Tiege,Kr.Gr.Werder -------- 22147 Hamburg 73, Birkenallee 22 -------- 040 - 6473513

Körner * Hoffmann Hannelore,Tghf.Bahnhofstr. 13-Gärtnerei ---- 42399 Wuppertal, Frielinghausen 31------- 02191 - 60390
Körner *Nitzsche Herta,Tghf.Eckerntrift 27a + Zoppot --------- 42897 Remscheid - Lennep, Ringstr.14 ---- 02191 - 668534
Koerner Kurt+ Ingeborg, Tghf.Vorhofstr.46 ------------------- 24306 Plön, Am Rathsberg 3 ------------ 04522 - 2603
Kötel * Dyck Gertrud, Klein Mausdorf,Kr.Gr.Werder ----------- 27576 Bremerhaven, Poststr. 38 ---------- 0471 - 56270
Kolmar *Esau Gerda, Junkertroyl,Kr.Gr.Werder ---------------- 88662 Überlingen, St.Johannstr. 36 ------ 07551 - 66741
Konrads Franz (Ehemann d.verst.Gerda K.*Hollfoth Tghf.Neue R.) 50374 Erftstadt, Heidebroich 67 --------- 02235 - 2867
Kopreit *Schreiber Gisela+Rüdiger,Tghf.Schloßgrund 9 --------- 23617 Stockelsdorf, Stettiner Str. 13a -- 0451 - 492103
Korella Heinrich, Tghf.Schlosserstr. 18 ---------------------- 22767 Hamburg, Struenseestr. 71 --------- 040 - 387565
Kornowski Gertrud, Tghf. Vorhofstr. 46 ---------------------- 24536 Neumünster,Pestalozzistr.22-Altersh. 04321 - 205153
Kossack * Dienesen Lore,Tiegenhof + Zoppot ------------------- 65343 Eltville/Rh. Friedrichstr. 47 ----- 06123 - 3181
Kossecki Ulrich, Vorhofstr. 56 ------------------------------ 97318 Sickershausen, Ringstr. 5 --------- 09321 - 35614
Kossler * Gertig Gertrud,Tghf.Neue Reihe 30 ----------------- 38154 Königslutter, Bahnhofstr. 22 ------ 05353 - 2470
Kowalczik Dora *Kretschmann+ Friedrich,Tghf.Vorhofstr. 39 ---- 45894 Gelsenkirchen, Gladbecker Str. 71 - 0209 - 370916
Krah *Gröning Käthe +Albert,Marienau,Kr.Gr.Werder ----------- 38229 Salzgitter, Sandgrubenweg 37 B ---- 05341 - 70355
Krahn * Düsterbeck Elly, Tiegenort,Kr.Gr.Werder ------------- 31224 Peine, Wallstr. 40 ---------------- 05171 - 15891
Krater Horst +Vera,Tghf. Max Grübnau Str.11 ----------------- 24148 Kiel, Graba Str.39 ----------------- 0431 - 722539
Kratzberg Alfons+Gisela*Wittkowski,Ladekopp, Kr.Gr.Werder ---- 30851 Hannover, Allerweg 98 -------------- 0511 - 771790
Krause *Emmacher Dora,Gr.Mausdorf+Danzig-Pfefferstadt -------- 23758 Oldenburg/Holst.Adolf Friedrichstr.4 04361 - 60935
Krause Heinz, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ----------------------- 35096 Weimar, Weinbergstr. 14 ------------ 06421 - 78418
Krause Oskar+Erika *Bastian,Stutthof,Dzg.Str.1+Tghf.Neue Reihe- 24239 Achterwehr,Insp.Weimar Weg 37 ----- 04340 - 8015
Krause Otto+Johanna*Preuß,Tghf.Bahnhofstr.11 b/Thießlau ------ 55545 Bad Kreunach, Uhlandstr. 2 -------- 0671 - 67379
Krebs *Guttmann Gerda, Tghf. Kirchstr. 29 + Wilhelm Krebs----- 46282 Dorsten, Recklinghäuser Str. 10 --- 02362 - 22436
Kriegs * Andres Rosemarie, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 21465 Reinbek, Birkenweg 20 -------------- 040 - 7103593
Krüger Christa,Mutter Erna Kohn verstr.)Tghf.Marienbg.Str.29 - 25421 Pinneberg, Diesterweg 22 ---------- 04101 - 65920
Krüger *Thimm Edith,Orlofferfelde,Kr.Gr.Werder -------------- 24245 Großbarkau, Katenhof 5 ------------ 04302 - --------
Krüger * Sprung Eva,Tghf.Bahnhofstr.-Postamt +Hirschberg ----- 37083 Göttingen, Gaußstr. 10 ------------ 0551 - 74014
Krüger * Will Gerda,Tiegenhagen+Neuteicherwalde,Kr.Gr.Werder - 47441 Moers, Siedweg 131 ---------------- 02841 - 53727
Krüger *Urban Ruth + Viktor,Tghf. Badowskistr. 2 ------------- 21502 Geesthacht,Josef v.Scheffel Weg 12 - 04152 - 76665
Krupke *Redder Erna, Tiegenhof,Schöneberg,Kr.Gr.Werder ------- 25524 Heiligenstedtener Kamp,Achtern Kamp 3 04821 - 82627
Kruse Gerhard+Wally *Stepfan,Tiegenhof, Am Bahnhof 1---------- 10963 Berlin-Kreuzberg, Wilhelmstr. 24 --- 030 - 2519424
Kube *Mielenz Else, Tghf. Marienburger Str.21 ---------------- 67737 Olsbrücken, Am Waldhof 32 --------- 06301 - 5424
Kucharzyk * Görtz Hannelore +Helmut,Tghf.Laubenweg 4 --------- 23554 Lübeck, Eutiner Str.62 ------------ 0451 - 492584
[redacted]l * Wiebe Lene, Tiegenhagen, Kr.Gr.Werder + Heinrich Kühl - 24790 Ostenfeld, Kieler Str. 14 --------- 04331 - 91513
[redacted]n Alfred,Petershagen,Kr.Gr.Werder ------------------------ 92353 Postbauer, Drückenstr. 14 A -------- 09188 - 529460
Kühn Dietrich,Petershagen, Kr.Gr.Werder ---------------------- 49377 Vechta i.O.Münster Str.31 B -------- 04441 - 82323
Küke * Schoch Marianne, Tghf.Alte Danziger Str. 9 + Uwe ------ 22609 Hamburg, Langenhegen 21 ------------ 040 - 826487
Künzel * Dyck Käte, Neuteicherwalde,Kr.Gr.Werder ------------- 12207 Berlin, Osdorfer Str. 42 ----------- 030 - 7124397
Kuhnert Hellmut,Schlesien,Bürgermeister i.R. Wülfrath -------- 42489 Wülfrath, Drosselweg 4 ------------- 02058 - 87182
Kull Heinz, Tghf. Marienburger Str. 215 ---------------------- 23936 Grevesmühlen, Ploggenseering 37 -----
Kupfer * Düsterbeck Anni. Tiegenort,Kr.Gr.Werder ------------- 89296 Osterberg, Gartenweg 7 ------------- 08333 - 8881
Kurfiss * Willm Hedwig, Gr.Lesewitz,Kr.Gr.Werder ------------- 14169 Berlin, Milinowskistr. 14 ----------- 030 - 8018948
Kurowski Friedrich-Karl, Pastor,Tghf.Schloßgrund 11 ---------- 23816 Neversdorf, Hauptstr. 53------------ 04552 - 9237
Kurowski Martin,Pastor, Tghf.Schloßgrund 22 ------------------ 21354 Alt Garge,Post Bleckede ------------
Kurowski Reinhard, Tghf.Schloßgrund 11 ---------------------- 22848 Norderstedt, Möhlenbarg 43 --------- 040 - 5231344
Kuschel Hedwig*Koschnitzke,Tghf.Bahnhofstr. 9 b/Gleixner ----- 24114 Kiel, Ringstr. 87 ------------------ 0431 - 675677
Kuske Lotte * Zimmermann,+ Walter,Petershagen,Kr.Gr.Werder --- 23562 Lübeck,Robert Koch Str. 14 --------- 0451 - 55173

Labowski Hans+ Herta,Tghf.Kirchstr.9 ------------------------- 26180 Rastede,Chr.L.Bosse Str.5----------- 04402 - 82872
Labowski Ursel, Tghf.Kirchstr. 9 ----------------------------- 26180 Rastede i.O. Lessingstr. 3 --------- 04402 - 82935
Ladiges * Müller Erika, Tghf.Schloßgrund 12 -Gymnasium ------- 22880 Wedel,Akazienweg 1 ------------------ 04103 - 81162
Lange Bernhard+Liesbeth*Hännemann,Reimerswalde,Kr.Gr.Werder -- 21465 Reinbek, Insterburger Weg 12 ------- 040 - 7103842
Lange * Littfett Gerda, Scharpau,Kr.Gr.Werder ---------------- 21079 Hamburg, Bevenser Weg 8 ------------ 040 - 7688678
Lange Heinz+ Erna*Müller,Tghf.Marienburger Str.24 ------------ 90408 Nürnberg, Schongauer Str.5 --------- 0911 - 341471
Lange Kurt,Petershagen,Kr.Gr.Werder -------------------------- 72074 Tübingen, Kusterdingerweg ---------- 07071 - 35592
Last * Steiniger Hildegard, Tghf. Neue Reihe 82 A ------------ 49624 Wachtum - Löningen, Am Wald 4 ------
Latschar Erna, Petershagen,Kr.Gr.Werder ---------------------- 67678 Mehlingen, Abtstr. 4 ---------------- 06303 - 5908
Lau Jürgen+Hannelore*Groß,Tghf.Ziegelhof + Danzig ------------ 46145 Oberhausen-Stadtrade, Dohlenweg 29 0208 - 672664
Lebäus Heinz, Lakendorf,Kr.Gr.Werder ------------------------- 23611 Bad Schwartau, Kirchweg 1 A -------- 0451 - 23162
[redacted]hmann Bruno+Margarete,Tghf.Heinrich Stobbe Str.18 ---------- 45327 Essen-Katernberg,Niehammerstr. 16 -- 0201 - 352464
[redacted]hmann * Wienß Elisabeth,Fürstenau,Kr.Gr.Werder ------------ 42799 Leichlingen, Am Bechlenberg 29 A --- 02175 - 71516
Lehmann * Schwarz Martha,Tghf.Siedlerweg 1 - Feldstraße ------ 23558 Lübeck, Wendischestr. 78 ----------- 0451 - 81664
Lehmann Reinhard+Ursel*Regutzki,Tghf.Roßgarten 13 ------------ 53859 Lülsdorf, Brahmsstr. 8 -------------- 02208 - 3365
Leicher *Labowski Christel+Bernhard,Tghf.Kirchstr. 9 --------- 77966 Kappel-Grafenhausen, Hauptstr. 184 - 07822 - 6221
Lemke Johannes,Grenzdorf A, Kr.Gr.Werder +Frieda*Johst ------- 24223 Raisdorf, Fernsichweg ---------------
Lemke Otto +Herta,Tghf.Petershagenerweg 4 -------------------- 50354 Hürth, Wilhelm Rieländer Str.6 ----- 02233 - 76415
Lenz Gustav +Wally*Dyck,Neustädterwald,Kr.Gr.Werder ---------- 41542 Dormagen, Salvatorstr. 5 ----------- 02106 - 90557
Lickfett *Claaßen Gertrud, Scharpau,Kr.Gr.Werder ------------- 24363 Holtsee-Hohenlieth,Kr.Eckernförde --
Liedtke Hermann+ Olga,Einlage Nogat,Kr.Gr.Werder ------------- 80686 München, Zschokkestr. 82 ----------- 089 - 576869
Liedtke Manfred, Grenzdorf A, Kr.Gr.Werder ------------------- 37351 Dingelstädt, Birkunger Str.8 -------036075 - 2493
Liesenberg * Görsch Gertrud,Jungfer,An der Schleuse,Gr.Werder- 40223 Düsseldorf, Suitbertusstr. 120 ----- 0211 - 312149
Lietz Gustav+Erna*Littkemann,Jungfer+Tghf.Alte Danzigerstr.1A- 19322 Wittenberge, Dr.S.Allende Str.46 --- 03877 - 70740
Lindenau Erny, Fürstenau, Kr.Gr.Werder ----------------------- 37154 Northeim/Han. An der Selde 5 ------- 05551 - 62492
Lippkau Maria *Reich,Tghf. Neue Reihe 13 ---------------------- 23556 Lübeck, Ziegelstr. 26 -------------- 0451 - 478510
Littfaß Horst, Tghf. Bahnhofstr. 152 + Else*Deutschländer ---- 82467 Garmisch Partenkirchen,Alpspitzstr. 39 0671- 61572
Löffler * Schmidthuber Ilse,Tghf. Bahnhofstr. 8 -------------- 31180 Klein Giesen,Rathausstr. 19 -------- 05121 - 770783
Loepp Günther,Walldorf,Kr.Gr.Werder -------------------------- 67734 Katzweiler. Kurpfalzstr. 8 --------- 06301 - 5473
Loewen Marie, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ----------------------- 67677 Enkenbach - Alsenborn, Lerchenstr. 8 06303 - 3582
Loewner Hildegard,Tghf.Kanalstr. 11 -------------------------- 24149 Kiel, Elbenkamp 34 ------------------ 0431 - 202901
Lohrer* Bielfeldt Lisa, Vogtei,Kr.Gr.Werder + Arno ---------- 24537 Neumünster,Masbeker Str. 292 ------ 04321 - 61882
Loose Frieda,Leske + Tghf.Lindenstr. ------------------------- 22927 Großhansdorf, Wöhrendamm 44 -------- 04102 - 61651
Lotz Günther,Tghf. Badowskistr. 6 ---------------------------- 29578 Eimke, Mühlenstr. 8 ----------------- 05873 - 270
Ludwig * Kornawski Christel,Tghf.Vorhofstr.46 + Brunau ------- 24329 Behl Post Grebin ------------------- 04522 - 2741
Lueben Claus+Ursula * Schenk, Königsberg/Ostpreußen ---------- 25469 Halstenbek, Nartelstr. 30 ---------- 04101 - 43050
Lukner * Maekelborger Hilde, Neumünsterberg,Kr.Gr.Werder ----- 29221 Celle, Altenceller Schneede 25 ----- 05141 - 84346

Maahs * Degen Anna.Horsterbusch+Tghf.Platenhof,Schützenhaus -- 50189 Elsdorf-Widdendorf,Manheimerstr.10 - 02271 - 65633
Majehrke Martin,Orlofferfelde + Tghf.Roßgarten 1 ------------- 85057 Ingolstadt/Donau, Max Schott Str. 24 0841 - 81805
Marquardt Günter, Ladekopp. Kr.Gr.Werder --------------------- 18249 Warnow/Mecklbg. Zerninerstr. 48-Pf.24
Martens *van Riesen, Schönsee,Kr.Gr.Werder+Hellmuth,Schönhorst 56567 Neuwied, Mennonitenstr. 23 --------- 02631 - 52679

Martens Manfred, Schönhorst, Kr.Gr.Werder ---------- 56075 Koblenz, Am Flugfeld 61 ---------- 0261 - 52279
Martens Werner, Schönhorst,Kr.Gr.Werder ---------- 56068 Koblenz, Schützenstr. 51 ---------- 0261 - 36693
Marter * König Charlotte,Tghf.Neue Reihe 134 ---------- 10825 Berlin-Schöneberg, Bozenerstr. 10 -- 030 -8546544
Martins Hildegard, Tghf.Marienburger Str. 15 ---------- 23556 Lübeck, Artlenburgerstr. 11 -------- 0451 - 475375
Maschke * Viermann Liselott, Tghf.Badowskistr. 1+ Hohenstein-- 51545 Waldbröl, Körnerstr. 5 ---------- 02291 - 4972
Maschke Paul, Grenzdorf-A,Kr.Gr.Werder ---------- 10559 Berlin, Lübecker Str. 11 ---------- 030 -3944718
Matschey * Bergen Margot,Tghf. Alte Danziger Str. 9 ---------- 29229 Celle,Vorwerker Platz 12 ---------- 05141 - 34224
Matzkuhn Dr. Lothar, Neuteich,Kr.Gr.Werder ---------- 22085 Hamburg, Hofweg 43 ---------- 040 - 224501
Mayer - Falk *Reutener Eva,Danzig, Heilige Geistgasse 115 ---- 89335 Ichenhausen, Kolpingstr. 1 --------- 08223 - 845
Meden Erwin, Brunau,Kr.Gr.Werder ---------- 25524 Itzehoe, Hansastr. 12 ---------- 04821 - 78952
Medzech Heinz+Erika*Fedder,Tghf.Eckerntrift 27+Danzig-Langfuhr 32257 Bünde, Eschstr. 32 ---------- 05223 - 13454
Meier *Hochdörfer Brigitte+Hermann,Tghf.Badowskistr.8+Schönsee 40468 Düsseldorf,Kleinschmitthauser Weg 45 0211 -427875
Meier Hans Jürgen, Neuteich,Kr.Gr.Werder ---------- 23554 Lübeck, Paul-Gerhardt Str.17 ------- 0451 - 492350
Meier *Guttmann Herta,Tghf. Kirchstr. 29 + Emil,Krebsfelde --- 45896 Gelsenkirchen, Wiebringhausstr. 35 0209 - 68789
Meinert * Klaassen Lisa, Altendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 47495 Rheinberg, Raggerstr. 6 ---------- 02841 - 73953
Meißner * Loewner Else, Tghf.Marienburger Str.15 ---------- 06120 Halle/Saale, Dölauer Str. 46 Pf.67/63 0345 - 32169
Mekelburger Horst-Dieter, Schönsee,Kr.Gr.Werder ---------- 55411 Bingen am Rhein, Im Kirschgarten 4- 06721 - 41544
Meseck * Schatz Helga,Tghf.Badowskistr.3+Marienwerder/Westpr.- 23566 Lübeck, Albert Schweitzer Str. 25 -- 0451 - 64665
Messerschmidt * Pietzker Lotte, Tghf.An der Kleinbahn 14 ----- 37079 Göttingen 28, Im Wiesengrund 5 ----- 0551 - 67012
Meyer * Weber Magdalene, Tghf.Ostseestr. 74 ---------- 24537 Neumünster, Sudetenlandstr. 5 C ---- 04321 - 68660
Michalski * Palm Hilde,Guttstadt/Ostpr. ---------- 24837 Schleswig, Kolberger Str. 4 -------- 04621 - 52345
Mickley Ingrid, Tghf.Elbinger Str.6---------- 40227 Düsseldorf, Sonnenstr. 36 ---------- 0211 - 780739
Mickley Gerhard + Edith*Sarfeld,Tghf.Elbinger Str.6+Marienburg 28876 Oyten, Nürnberger Str. 4 ---------- 04207 - 2240
Minder Herta,Tghf.Lindenstr. verstorben(Angeh.Georg Minder -CH-8046 Zürich,Hürststr. 70 - Schweiz ------)
Mittendorff Kurt, Fischerbabke,Kr.Gr.Werder ---------- 21698 Brest,Kr.Stade, Reith 28 ---------- 04762 - 508
Mock * Maruhn Gerda, Horsterbusch- Hakendorf,Kr.Gr.Werder ---- 23556 Lübeck, Brahmsstr. 20 f ---------- 0451 - 471704
Möller Ursula ------ ??? ---------- 24253 Prasdorf, Sörenredder 13 ---------- 04344 - 1650
Moeller * Strehlke Waltraut, Tiegenort,Kr.Gr.Werder ---------- 24211 Postfeld, Seestr. 2 ---------- 04342 - 86631
Mössen * Joost Frieda,Tghf.Heinrich Stobbe Str.20+Nordstr.2--- 38108 Braunschweig, Osnabrück Str.16 e --- 0531 - 371564
Mohn Dr. Alfred,Elbing/Westpr. ---------- 95111 Rehau, Maxplatz 11 ---------- 09283 - 1513
Molls * Bendig Inge, Tghf.H.Stobbe Str.11 + Hermann, Krefeld - 47803 Krefeld, Inrather Str. 517 --------- 02151 - 753361
Müller * Penner Charlotte,Tghf.Bahnhofstr. + Dirschau -------- 18273 Güstrow, Hans Beimler Str. 19 ------ 03843 - 66614
Müller Hans-Erich,Tghf. Heinrich Stobbe Str. 9 ---------- 22850 Norderstedt, Königsberger Str.26 --- 040 -5233792
Müller Hans-Georg, Tghf.Badowskistr. 2 ---------- 90425 Nürnberg, Krefelder Str. 3 ---------- 0911 - 346
Müller Herbert+ Waldtraut*Steinhagen, Lupushorst,Gr.Werder --- 49824 Neugnadenfeld, Herrnhuterring 18 --- 05944 - 290
Müller * Wolf Herta,Tghf. Dammweg 2 ---------- 23554 Lübeck, Helgolandstr. 15 ---------- 0451 - 404571
Müller * Döring Hildegard,Tghf.Petershagenerweg 8 ---------- 39288 Burg, Hegelstr. 26 ---------- 03921 - 6160
Müller Walter, Fürstenau,Kr.Gr.Werder ---------- 59192 Bergkamen-Oberaden,Agnes Miegelstr.22 02306- 81403
Muerth * Jochem Gertrude vw.Tetzlaff,Reimerswalde+Rehwalde --- 88682 Salem, Markgrafenstr. 18 ---------- 07553 - 1015
Mundelius Heinz-Joachim,Tghf.Vorhofstr.39 + Berlin ---------- 29229 Celle, Am Poggenteich 22 ---------- 05141 - 31671
Murau * Redder Brigitte +Ewald,Tghf.Ostseestr.80+Dzg.Breitgas. 76187 Karlsruhe,Neustädterstr. 3 --------- 0721 - 71459

Nagerl * Jahn Waltraut,Tghf.Roßgarten 12 ---------- 81241 München, Perlschneiderstr. 43 ------ 089 - 854000
Neitzke * Nitzsche Hildegard, Tghf.Eckerntrift 27 a+ Hamburg-- 25421 Pinneberg-Waldenau, In de Simp 25 -- 04101 - 67401
Neubauer Günther+Traute*Dahms,Tghf.Alte Danzigerstr.13+Markt.- 72458 Albstadt, Raidenstr. 111 ---------- 07431 - 52858
Neubauer Lieselotte,Zeyersvorderkampen+Tghf.Schlosserstr.----- 42275 Wuppertal-Barmen, Uferstr. 28 ------ 0202 - 596452
Neufeld * Wiebe Elisabeth,Rückenau,Kr.Gr.Werder ---------- 23562 Lübeck, Mönkhoferweg 187 ---------- 0451 - 593589
Neufeld Gerhard,Gr.Lesewitz,Kr.Gr.Werder+Anna*Klaassen,Ladekopp 67677 Enkenbach-Alsenborn,Leinigerstr.99 - 06303 - 3456
Neufeld Helmut+Christel*Ewert,Fürstenau+Tannsee,Kr.Gr.Werder-- 67677 Enkenbach-Alsenborn, Nogatstr. 1 --- 06303 - 6448
Neufeld Horst,Rückenau,Kr.Gr.Werder ---------- 28844 Meyhe-Sudweyhe, Feuerwehrstr.7 ----- 04203 - 3953
Neufeld *Mekelburger Irmgard+ Horst,Tiege/Abbau,Kr.Gr.Werder - 67677 Enkenbach-Alsenborn,Nogatstr.36 ---- 06303 - 4166
Neufeld * Driedger Käte, Vierzehnhuben,Kr.Gr.Werder ---------- 67677 Enkenbach-Alsenborn, Flurstr. 28 --- 06303 - ---
Neuhaus * Neufeldt Elli, Lindenau,Kr.Gr.Werder ---------- 45143 Essen, Sälzerstr. 57 ---------- 0201 - 642780
Neuhaus * Hein Johanna, Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 33613 Bielefeld, Albert Schweitzer Str.15 - 0521 - 887650
Neumann * Esau Gerda, Marienau,Kr.Gr.Werder ---------- 18195 Neustrow,Dorfstr. 32,Pf.40-10 ------ -----
Neumann *Schönhoff Gertrud,Petershagen+Tghf.Petershagenerweg 1 12105 Berlin-Tempelhof, Arnülf Str. 25-26-- 030 -7535595
Nickel Franz, Tghf.Neue Reihe---------- 24148 Kiel, Hollwisch 13 ---------- 0431 - 727622
Nicolai * Menzel Else, Tghf.Petersiliengang 189 ---------- 20144 Hamburg, Bogenstr. 11 A ---------- 040 - 446629
Niendorf *Wittschke Erna,Tghf.Ziegelhof 105 ---------- 17268 Templin, Ringstr. 21 ---------- ----
Nitsch Adolf+Lydia*Alhorn, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 32257 Bünde, Wiehensiedlung 3 ---------- 05223 - 41618
Nöbauer * Medhorn Marianna,Tiegenort,Kr.Gr.Werder+Ernst ---- S 65344 Schweden-Karlstadt,Nordvärnsgatau 1 B ----
Nowack * Hildebrand Frida, Lakendorf, Kr.Gr.Werder ---------- 46535 Dinslaken, Wilhelm Lantermannstr.49 -02064 - 13557

Oberste-Padtberg* Tetzlaff Wally, Rehwalde,Kr.Gr.Werder ------ 58456 Witten, Durchholzer Str.170 ------ 02302 - 71882
O'connor * Biegel Ingelore,Tghf.Badowskistr. 3 ---------- L 45-4 QF-Wallasey/Merseyside-Broxton Raad 31-Great Britain
Ohl *Boog Lina, Jungfer,Kr.Gr.Werder (Käserei Eltern)-------CH 6003 Luzern, Oberngrundstr. 70 ---------- -----
Oppermann * Miens Lore, Jankendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 36822 Sargstedt/Harz, Breitscheidtstr. 2 -- -----
Ostrowski Heinz, Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 73079 Süßen, Rechbergstr. 22 ---------- 07162 - 7152
Otte Karl + Gertrud*Freimann,Tghf.Vorhofstr. 52 ---------- 24986 Rüde,Post Satrup, Am Wald 7 -------- 04633 - 8199
Ottinger * Thimm Christel, Tghf.Neue Reihe 16 ---------- 48149 Münster, Philippstr. 9 ---------- 0251 - 83309
Ottrand Walter+Gisela*Morawski,Tghf. Lindenstr. ---------- 22147 Hamburg, Raschweg 16 ---------- 040 -6476221

Paech * Penner Margarete, Poppau,Kr.Gr.Werder+ Manfred,Berlin- 42285 Wuppertal, Schluchtstr. 24 --------- 0202 - 81955
Pätsch Alfred,Tghf.Ziegelhof 7 ---------- 75331 Engelsbrand,Unterreichenbacher Str.12 07235- 693
Pätsch Gerhard+Gudrun*Rickert,Tghf.Ziegelhof 7 ---------- 70499 Stuttgart-Weilimdorf,Großbeerenstr. 12 0711-8874432
Pätzel Erich,Tghf.Heinrich Stobbe Str.19+Lisa*Böhm-Ostpreußen 40589 Düsseldorf, Mosthoffen Str. 21 ----- 0211 -793354
Pätzel Heinz+Elisabeth*Dreyer,Tghf.Heinrich Stobbe Str.19 --- 28717 Bremen-Lesum, Am Vogelbusch 35 ----- 0421 -6363686
Passenheim*Eichhorn vw.Sawatzke Hilda, Stuba,Kr.Gr.Werder ---- 88416 Ochsenhausen, Brühlstr. 57 --------- 07352 - 2461
Pater * Munderlich Waltraut, Steegen,Kr.Gr.Werder ---------- 49191 Belm, Rembrandtstr. 11 ---------- 05406 - 2488
Patzke * Driedger Gertrud+Willy,Vierzehnhuben+Dzg.-Oliva --- 67677 Enkenbach-Alsenborn, Lerchenstr. 7 - 06303 - 1426
Pauls * Zielke Herta,Reimerswalde,Kr.Gr.Werder ---------- 24963 Tarp b/Flensburg,Dr.Behn Ring 5 ---- 0461 - 7428
Pauls Horst,Steegen+Dora*Möller----------Kr.Gr.Werder - 24354 Missunde,Alter Schulweg 3 ---------- 04354 - 630
Pauls Lothar, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 70180 Stuttgart, Zellerstr. 76 ---------- 0711- 600370
Peckruhn * Pauls Edith,Tiege,Kr.Gr.Werder + Stüblau-Dzg.----- 76887 Eichenhof - Bad Bergzabern --------- 06343 - 1483
Peetzke *Geschke Margarete, Miedau,Kr.Gr.Werder ---------- 25436 Tornesch, Pracher Damm 122 --------- 04122 - 51466
Pehmöller * Just Friedel, Kalteherberge-Schöpfwerk,Kr.Gr.Werd. 21493 Schwarzenbek/Lbg. Sachsenwaldring 18 04151 - 6163
Penner Alfred+Else*Gremmel,Tghf.Vorhofstr. 44 ---------- 29229 Celle - Garßen, Osterberg 1 -------- 05086 - 659
Penner Bruno,Fürstenau, Kr.Gr.Werder ----------Canada Box 672 - Ph.746-3246 - Morris, Man. ROG 1KO
Penner Helmut+Kotte*Loepp,Tghf.Marktstr.5+Lindenstr. -- Canada 456 Dominion Street - Winnipeg Man - R3G-2N9-204-7728297

Penner Herbert, Schönsee + Tghf.Roßgarten 26, Kr.Gr.Werder ----- 24340 Eckernförde, Eichkamp 1 ---------- 04351 - 41709
Penner Herbert ---------- ??? ---------- 49082 Osnabrück, Ameldungstr. 71 ------- 0541 - 586563
Penner Klaus, Tghf. Vorhofstr. 54 ---------- 31708 Ahnsen, Bückeburger Str. 228 ----- 05722 - 8699
Penner Rudolf,Rosenort, Kr.Gr.Werder ---------- 67677 Enkenbach-Alsenborn, Allweh Str.5- 06303 - 4250
Penner Walter, Baarenhof, Kr.Gr.Werder ---------- 19217 Demern,Dorfstr.66, Kr.Gadebusch -- ----- -
Penner Werner+Brunhild*Katorski,Rosenort,Gr.Werder+Praust-Danzig 26386 Wilhelmshaven, Raabestr. 19 ------ 04421 - 60589
Penz Annemarie. Tghf.Badowskistr. 10 ---------- 22089 Hamburg 76, Eilbektal 2 A -------- 040 - 204198
PeterElisabeth*Heidebrecht+Horst,Tghf.Bahnhofstr.22 + Dortmund - 48165 Münster, Franz Marc Weg 9 -------- 02501 - 2228
Peters * Manske Gerda,Neustädterwald, Kr.Gr.Werder + Albert ---- 58675 Hemer, Schützenstr. 27 ---------- 02372 - 12444
Peters Heinrich + Jutta, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 66851 Linden/Pfalz, Weiherstr.26 ------- 06307 - 6592
Petruschka * Lessnau, Gisela,Krebsfelde+Einlage/Nogat,Gr.Werder- 23738 Lensahn, Berliner Str.26 --------- 04363 - 2716
Petzsch * Petzel, Horsterbusch-Hakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 42489 Wülfrath, Kastanienallee 8 ------- 02058 - 72697
Pfau Helmut+Marta,Tghf.+Stutthof,Danziger Str.44,Kr.Gr.Werder -- 25767 Immenstedt /Heide, Hauptstr. 7 --- 04835 - 578
Pfeifer*Hein Edith+Heinz,Rückenau+Tghf.Marienburger Str. 32 ---- 97464 Niederwerrn, St.Bruno Str. 1 ----- 09721 - 40394
Piachnow * Andres Gisela, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 24782 Büdelsdorf, Am Ring 13 ---------- 04331 - 31681

Piper Ewald,Tghf.Linauerweg 6 ---------- 69120 Heidelberg, Bleichstr. 4 --------- 0221 - 410665
Pirc * Gleixner Ingrid,Tghf.Bahnhofstr.9 (Bäckerei-Eltern) -Canada 1237 Alwington Stree,Brockville Ontario K6V - 6A3
Pohl Alfred + Margot*Martin,Tghf.Bahnhofstr.154+Kassel --------- 34127 Kassel, Tönieswg 27 ------------ 0561 - 894305
Pohl Heinz, Neukirch, Kr.Gr.Werder ---------- 23566 Lübeck,Kottwitzstr. 13 ---------- 0451 - 67211
Pohlmann Bruno+ Sohn Horst, Tghf. An der Tiege 1-Platenhof ---- 24146 Kiel, Haselbusch 21 ------------ 0431 - 782746
Pommer * Langwald Berta, Tiegenhof+Neuteich,Leskerweg 9 -------- 67549 Worms, Rietsche Str.6 ---------- 06241 - 78195
Porsch * Holstein, Elsa,Tghf.Schlosserstr.60 + Letzkau-Danzig - 34253 Lohfelden, Friedrich Ebert-Ring 33 0561 - 514436
Poßienke *Sadowski Ursula,Petershagen,Kr.Gr.Werder+Arthur/Ostpr. 25746 Heide, Wesselner Weg 23 ---------- 0481 - 72925
Powolski Elisabeth, Ladekopp,Kr.Gr.Werder ---------- 86825 Bad Wörishofen, St.Annastr. 20 --- 08247 - 7897
Praetorius *Voigt Margarete +Hellmut,Tghf.Heinrich Stobbe-+Dzg.- 34266 Niestetal, Alte Str.20 ---------- 0561 - 522442
Preuß * Tosch Else, Gr.Mausdorf,Kr.Gr.Werder ---------- 29451 Dannenberg/Elbe, Theodor Körnerstr.05861 - 8587
Preuß * Neufeld Erna, Rosenort,Kr.Gr.Werder ---------- 49525 Lengerich, An d.Mühlenbreede 25-26 05481 - 81318
Preuß Günther + Helga*Engelbrecht,Lupushorst+Fürstenau-Werder - 46569 Hünxe, Klever Str. 34-Kr.Dinslaken 02858 - 2190
Preuß Heinz, Horsterbusch,Kr.Gr.Werder ---------- 45136 Essen, Muldeweg 29 ------------- 0201 - 251633
Preuß Günther-Hellmuth, Reinland,Kr.Gr.Werder ---------- A 2384 Breitenfurt-Wien, Dr.K.Groffg.7--- 0043 - 2239
Preuß * Preiskorn, Marlene,Einlage/Nogat,Kr.Gr.Werder ---------- 25499 Tangstedt, Eichenstr. 6 ---------- 04101 - 29873
Priebe Gerhard,Tghf.Kirchstr. 30 ---------- 24306 Plön, Breslauer Str. 14 ---------- 04522 - 3234
Prohl Paul+Erna*Grottke, Ladekopp,Kr.Gr.Werder ---------- 59494 Soest, Mottebohmweg 3 ---------- 02921 - 13816
[redacted] Emmi, Deiershorst, Kr.Gr.Werder ---------- 23795 Bad Segeberg, Theodor Storm Str,55 04551 - 1462
[redacted] * Puy Ida, Brunau,Kr.Gr.Werder ---------- 23554 Lübeck, Friedhofsallee 55 -------- o451 - 492743
Quell * Littfaß Lisa, Tghf.Bahnhofstr. 152 ---------- 22880 Wedel/Holstein, Fried.Eggersstr.51 04103 - 83049
Quiring Heinz, Tghf.An der Tiege 6 ---------- 76227 Karlsruhe 41, Rittnerstr. 260 ---- 0721 - 473039
Quiring Hermann, Tghf.An der Tiege 6 ---------- 47877 Willich 1, Wegerfeld 13 ---------- 02154 - 40281
Quiring * Schulz Herta, Petershagen + Altendorf,Kr.Gr.Werder --- 22880 Wedel/Holstein, Schützenkamp 39 -- 04103 - 4358
Quiring Horst + Gisela*Hallwas, Orloff+Tghf.Roßgarten 12+Zoppot- 61440 Oberursel,Marienbader Str.14 ----- 06171 - 53654
Quiring Kurt, Orloff + Tghf.Roßgarten 12 b/Thiede ---------- 67661 Kaiserslautern,Brunnenstr. 31 ---- 0631 - 54964

Rabenhorst Erich+Leni * Althoff,Tghf. Neue Reihe 81 ---------- 42389 Wuppertal, Dieckerhoffstr.16 ----- 0202 - 604376
Rabenhorst * Schmidt Frieda,Tghf.Max Grübnaustr. 20 ---------- 42281 Wuppertal-Barmen,Münzstr. 1 ------ 0202 - 506423
Rabenhorst Friedrich+Hildegard*Regge, Tghf.Ostseestr. 21 ------- 53474 Bad Neuenahr,Fried.Schröderstr.4 - 02641 - 21650
Radtke Reinhard,Krebsfelde, Kr.Gr.Werder ---------- 41564 Kaarst, Broichendorfstr. 36 ------ 02101 - 62148
Rahn * Tiegenhagen, Insel,Kr.Gr.Werder ---------- 47447 Moers 2, Agnesstr. 12 ---------- 02841 - 66337
Rahn Hans-Hermann+ Else*Lehnhoff,Zeyersvorderkampen,Kr.Gr.werder 47228 Duisburg, Am Ballbruchgraben 24 -- 02135 - 81323
Rampitsch * Langnau Lydia, Tiegenort,Kr.Gr.Werder ---------- 23569 Lübeck, Zum Herrenmoor 10 A ------ 0451 - 392831
Rapp * Andres Lore + Werner,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 22880 Wedel/Holstein, Hasenkamp 9 ------ 04103 - 6158
Rechenberg von Fedor, Tghf. Badowskistr. 11 ---------- 28213 Bremen, Emmastr. 199 ---------- 0421 - 216559
Redder Günter+Hildegard*Labowski,Tghf.Heinrich Stobbe Str.15 -- 44807 Bochum-Riemke, Am Hausacker 6 ---- 0234 - 532721
Redder Günther, Tghf.Neue Reihe 81 ---------- 24107 Kiel, Siedlung-Fernblick 8 ------- 0431 - 312705
Reganzerowski Margarete *Adler,Altendorf,Tiegenort,Kr.Gr.Werder- 44309 Dortmund, Hedinsmorgen 6 -------- 0231 - 256760
Regehr Arnold+Christel*Strube,Tghf.Ziegelhof ---------- 23879 Mölln,Johann Gutenbergstr. 18 ---- 04542 - 87371
Regehr *Welke Lotte,Tghf.-Lindenstr. 202 ---------- 28779 Bremen, Riesenburger Str.6 ------- 0421 -6099772
Regehr Walter+Gudrun*Dück,Orloff+Kl.Lichtenau,Kr.Gr.Werder ----- 34308 Bad Emstal, Landgraf Philippstr. 1
Regendantz Manfred+Irmgard,Tghf. Ostseestr. 71 ---------- 31867 Lauenan, Blumenhägerstr. 14 ------ 05043 - 3208
Regier Artur+Lisa*Wiebe,Petershagen,Gr.Werder+Reichenberg-Dzg. - 67677 Enkenbach-Alsenborn,Weichselstr.13 06303 - 1366
[redacted]ier Hans+Doro*Wiebe,Tiegenhagen,Kr.Gr,Werder --- Uruguay - ---- Col.Gartental, Tres Bocas -Depto.Rio Negro
Regier Heinz+Elisabeth*Kindel + Sohn Horst,Petershagen,Gr.Werder 67677 Enkenbach-Alsenborn, Nogatstr. 31- 06303 - 4167
Regier Heinz+Else*Fischer,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder + Brunau ---- 78112 St.Georgen,Scheffelweg 1 --------- 07724 - 2768
Regier Karl-Heinz + Mina*Bär,Petershagen,Kr.Gr.Werder---------- 66482 Zweibrücken,Ökonom Altersh.Str.103 06332 - 18523
Regier Willy+Elly*Grapentin,Petershagen,Kr.Gr.Werder+Ostpreußen 55543 Bad Kreuznach, Seitzstr. 2 ------- 0671 - 67131
Rehaag Günter,Stutthof - Lichtkampe 1,Kr.Gr.Werder ---------- 24211 Preetz,Danziger Str.12 ---------- 04342 - 81091
Rehbehn *Hannemann Inge +Ernst-Heinrich,Orlofferfelde,Gr.Werder 24358 Ascheffel ----------
Rehfeldt Herta *Witschke+ Ernst,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ------- 24226 Kiel - Heikendorf,Burbarg 4 ----- 0431 - 241041
Reich Elisa *Schwarz,Tghf. Nordstr. 7 ---------- 24782 Büdelsdorf, Elchstr. 6 ---------- 04331 - 36437
Reich Kurt+Käthe*Mieck,Tghf. Nordstr. 7 ---------- 24782 Büdelsdorf, Am Ring 5 ---------- 04331 - 36690
Reichelt * Wehrmeyer Gerda, Tghf.Badowskistr. 2 ---------- 14195 Berlin, Ehrenbergstr. 33---------- o30 -8312177
Reike Elsa *Thiel,Tghf.Badowskistr. 4 ---------- 26721 Emden, Am Heuzwinger 10 ---------- 04921 - 29223
Reimer * Hintz Gerda,Grenzdorf 8, Kr.Gr.Werder ---------- 32339 Espelkamp, Weichselgasse 4 -------
Reimer Hans+Brigitte*Hein,Grenzdorf 8,Kr.Gr.Werder +Ostpreußen - 32339 Espelkamp,Isenstedter Str. 24 --- 05772 - 8831
Reimers * Hannemann Linda,Reimerswalde,Kr.Gr.Werder ---------- 21031 Hamburg,Ludwig Rosenberg-Ring ----
Reinhardt * Dyck Hildegard, Marienau,Kr.Gr.Werder ---------- 29413 Langenapel,Straße der Jugend 9 ---039038 - 440
Reinhold Heinz, Schönsee,Kr.Gr.Werder---------- 24119 Kronshagen,Wildhof 12 ---------- 0431 - 582654
Reisberger*Gröning Martha,Tghf.Nordstr. 9 ---------- 23564 Lübeck,Dachsbau 8 ---------- 0451 - 602608
Reisberger Horst-Günther+Irmgard*Giller,Tghf. Nordstr. 9+Stettin 23566 Lübeck, Benzstr. 11 ---------- 0451 - 604831
Reiser * Bench Grete, Steegen,Strandhalle,Kr.Gr.Werder --------- 24768 Rendsburg, Tanneck 2 ---------- 04331 - 22615
Rempel Ingrid, Steegen,Kr.Gr.Werder ---------- 33818 Leopoldshöhe, Hauptstr.296 ------ 05202 - 82256
Rettig Emma-Ehefrau von Erwin Rettig, 1993 verstorben-Lupushorst 26624 Moorhusen, Bültweg 5 ---------- 04934 - 1642
Reubekeul * Herzberg Brigitte,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 4 ------ 96317 Kronach, Martinsplatz 8 --------- 09261 - 3648
Richter * Labowski Jahanna,Tghf.Kirchstr. 9 ---------- 77966 Grafenhausen,Goethestr. 5 -------
Richter * Siedebiedel Inge,Tghf-Platenhof-Schützenhaus-Otto Epp 09514 Lengefeld, Freiberger Str. 14 ---
Riedel * Müller Anna-Maria,Tghf.Danziger Str.1 -Photo Müller---- 96049 Gamberg, Seewiesenstr. 2 -------- 0951 - 62636
Rieger * Müller Dora,Keitlau,+ Klein Mausdorf,Kr.Gr.Werder ----- 28197 Bremen, Rablinghauser Landstr. 63
Riepen + Lobjinski Irmgard,Tghf.Marienburger Str.21+ Kurt Riepen 44651 Herne-Eickel, Hauptstr. 72 ------ 02325 - 35535
Riesebeck *Rodde Annemarie,Gr.Mausdorf,Kr.Gr.Werder ---------- 24159 Kiel, Gravensteiner Str. 70 ----- 0431 - 362279
Riesen van Hellmut +Dorathea*Dyck,Rosenort+Freienhuben,Gr.Werder 24327 Blekendorf-Kaköhl,Meisenweg 5 --- 04382 - 365
Riesen van Dr. Sigurd, Freienhuben,Kr.Gr.Werder---------- 65556 Limburg a.d.Lahn 3,Reichenberger 6 06431 - 8863

Rodde Kurt, Groß Mausdorf, Kreis Gr.Werder ---------- 45772 Marl, Gersthofener Str. 17 ------- 02365 - 63865
Rogalla* Heidebrecht Brunhild,Ladekopp,Kr.Gr.Werder+Heinz ----- 29664 Malsrode, Geibelstr. 83 ---------- 05161 - 3711
Rogge * Zywietz Ursel, Tghf.Badowskistr. 2 ---------- 23558 Lübeck, Königsberger Str. 101 ---- 0451 - 83712
Rohde Alfred+ Ilse, Tghf. Petershagenerweg 1 ---------- 30823 Garbsen, Hebbelstr. 2 ---------- 05137 - 74373
Rohde * Rabenhorst Erna,Tghf.Vorhofstr. 57 ---------- 31224 Peine, Akazienstr. 22 ---------- 05171 - 13402
Rohde Günther,Tghf.Kirchstr. 30 + Danzig,Kl.Hammerweg 54 ------ 51147 Köln-Porz, Parkstr. 33 ---------- 02203 - 62256
Rohde Helmut + Erika*Buchholz, Tghf.Petershagenerweg 1 -------- 31515 Munstorf, Küsterstr. 6 ---------- 05031 - 3102
Rohde Kurt +Hildegard* Help, Tghf.Petershagenerweg 1 ---------- 31535 Neustadt a.Rbge. An der Kuhtränke 6 05032- 4129
Roller *Jäger Erika,Tiegenort+Kalteherberge,Kr.Gr.Werder ------ 75387 Neubulch,Allmandweg 11,Kr.Calw --- 07053 - 7323
Romanowski Wally, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder --- + Hans ---------- 22147 Hamburg, Anklamer Ring 50 -------- 040 -6476408
Rose Alfred, Tghf. An der Kleinbahn 6 ---------- 55262 Heidesheim,Sierstorfferstr. 20 --- 06132 - 58621
Rose Helmuth +Maria*Matt,Tghf.An der Kleinbahn 6+Roßgarten 22 - 55262 Heidesheim, Uhlaborn 46 ---------- 06132- 58302
Rose Kurt +Johanna*Grambau,Tghf.An der Kleinbahn 6+Jungfer ---- 38667 Bad Harzburg, Siedlerstr. 14 ----- 05322 - 80889
Rosenberg Siegfried-Paul + Gisala,Danzig-Neufahrwasser -------- 24147 Klausdorf-Schwente,Dorfstr.233 --- 0431 - 791196
Rosenow *Pätzel Erna+Georg,Tghf.Heinrich Stobbe Str.29+Rönne - 24145 Kiel-Rönne,Spitzkoppel 39 -------- 0431 - 712906
Roth * Mochow Sigrid vw.Gertler,Tghf.Alte Danziger Str.2 ------ 38518 Gifhorn, Daimlerstr. 4 ---------- 05371 - 50357
Rottmann * Schlieper Käthe,Tghf.Elbinger Str. ---------- 28844 Meyhe-Leeste, Am schmalen Bruch 9 - 0421 - 803634
Rowald * Claassen Waltraud, Tghf. Marktstr.4(Bergen & Claassen) 24943 Flensburg, Mürwiker Str.56 ------- 0461 - 34166
Rudolph * Penner Christel,Tghf.Kanalstr. -Platenhof ---------- 29451 Dannenberg/Elbe, Ordasstr. 3 ----- 05861 - 2473
Rünger Gerda,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 1 ---------- 35037 Marburg-Lahn, Schückingstr. 6 ---- 06421 - 22139
Rünger Hanna *Brandt,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 1 ---------- 22335 Hamburg-Fuhlsbüttel,Maienweg 272-- 040 - 593193
Rünger Lotte, Tghf.Heinrich Stobbe Str. 1 ---------- 12249 Berlin,Retzowstr. 53 ---------- 030 -7757074

Sager * Rosenbaum Erika,Tghf.Schwarzer Wall +Stutthof,Dzg.Str. 24148 Kiel-Ellerbek,Julius Brecht Str.46 0431 - 726445
Saggau *Froese Lieselotte, Grenzdorf B,Kr.Gr.Erder ---------- 24369 Langholz-Waabs, Waterblick 18 ---- 04352 - 1347
Sahm * Wagner Gertrud,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 8 ---------- 67346 Speyer, Pulvermühlenweg 11 ------- 06232 - 35869
Salchert * Lucks F. Tghf.Laubenweg 7 ---------- 15517 Fürstenwalde/Nord, Ernst Grube Str. 25
Saretzki Johannes+Dorothea * Lau,Tghf.Heinrich Stobbe Str.19 - 50226 Frechen,Maritiusstr.205 -- 02234 - 13422
Salomon * Puy Frieda, Beiershorst,Kr.Gr.Werder ---------- 23795 Bad Segeberg, Lilincronweg 18 ---- 04551 - 1463
Saidler *Regehr Irmgard,Rückenau,Kr.Gr.Werder ---------- 28779 Bremen 71, Riesenburger Str. 6 --- 0421 -6099772
Sass Harry, Tiegenhof - Tiege,Kr.Gr.Werder ----------USA P.O.Box 13 -Macon Nord Carolina 27551 919-257-3059
Sauerhammer * Martens Ella,Tghf.Ziegelhof ---------- 96052 Bamberg, Zollnerstr. 37 A -------- 0951 - 39222
Sauerwald Gerti, Tghf.Neue Reihe b/Bauries ---------- 24103 Kiel, Muhliusstr. 66 ---------- 0431 - 551666

Schäfer * Krupke Erna,Tghf.Schwarzer Wall 208 ---------- 91710 Gunzenhausen, Austraße 30 -------- 09831 - 8182
Schakau * Fischer Hilde,Stobbendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 13407 Berlin, Romanshorner Weg 80 ------ 030 -4955461
Schalke Günther+Hilde*Harthun, Tghf.H.Stobbe Str.17+Glabitsch- 23617 Stockelsdorf, Gartenstr. 11 B ---- 0451 -4988909
Schalke *Fritzsche Inge (Ehemann Kurt Schalke verstorben 1991) 50321 Brühl, Gertrudenstr. 5 ---------- 02232 - 47782
Schaller Fritz+Helene*Salewski,Reinland+Tghf.Lindenstr.221 --- 67578 Gimbsheim, Rathenaustr. 15 ------- 06249 - 4920
Schattenberg *Manzei Emmi,Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 45892 Gelsenkirchen,Ewaldstr. 61 ------- 0209 - 770459
Schewe *Schwarz vw.Losch Martha, Jungfer,Kr.Gr.Werder -------- 40239 Düsseldorf, Scheidtstr. 6 -------- 0211 - 632588
Schiefer * Luckau Brigitte,Tghf.Feldstr. ---------- 40227 Düsseldorf-Eller,Erbacherweg 16 -- 0211 - 723798
Schiemann Lothar-Fritz,Marienau,Kr.Gr.Werder ---------- 46487 Wesel,Otto Hahn Str.46 ---------- 0281 - 6433
Schierling Ruth,Tghf. Elbinger Str.(Fr.Schwarzer Wall 214) 35745 Herborn,Schwerstr. 7 ---------- 02772 - 2426
Schill - Boog Hedwig, Rückenau+ Fürstenwerder,Kr.Gr.Werder --CH 8634 Hombrechtikon, Etzelstr.269 Schweitz
Schiller Ulrich,Halle/Saale-(Bürgermeister i.R. in Wülfrath) 42489 Wülfrath,Karlsbader Str. 2 ------- 02058 - 2414
Schindler * Geidies Wally,Tghf.Feldstr. 9 ---------- 59071 Hamm, Haverkamp 2---------- 02381 - 83794
Schlange * Utasch Ruth,Stutthof,Kr.Gr.Werder ---------- 21465 Mentorf, Mühlenstr. 1 ---------- 040 7201213
Schlenger Jürgen + Traute*Stoldt,Tghf.Neue Reihe 1 - Mühle --- 31180 Giesen-Hasede, Lerchenkamp 2 ----- 05121 - 777618
Schlenger Rudolf(verst.31.7.1993)+ Susanne,Tghf.Neue Reihe 1 - 55127 Mainz 31, Tucholskyweg 59 -------- 06131 - 7735
Schlömer *Kreowski Hildegard,Petershagen+Tghf.Ziegelhof 93 -- 53474 Bad Neuenahr, Mittel Str. 75 ----- 02641 - 27362
Schlott Alfred, Mierau,Kr.Gr.Werder+Danzig-Oliva---------- 44536 Lünen, Ottostr. 21 ----------
Schmidt * Fiedler Christel,Tghf.Siedlerweg 3 ---------- 76437 Rastatt, Herrenstr. 21 ---------- 07222 - 21356
Schmidt * Klingenberg Edeltraudt,Tghf.Bahnhofstr.156 --------- 22119 Hamburg,Ihlestr. 23 - 13r --------- 040 -7324761
Schmidt * Grundmann Elli, Altendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 27632 Dorum, Westerbüttel 10 B -------- 04742 - 723
Schmidt Erich+Hildegard*Rabenhorst,Tghf.Roßgarten 15+Neue Reihe 59174 Kamen, Goldbach 57 ---------- 02307 - 12760
Schmidt Heinrich,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 79618 Rheinfelden, Alemannenstr.12 ----- 07623 - 2711
Schmidt * Schulz Magdalena,Tghf.Bahnhofstr. ---------- 78073 Bad Dürrheim, Waldstr. 1 --------- 07726 - 1343
Schmidt Otto,Tghf.Danziger Str. 23 ---------- 49808 Lingen, Emsstr. 29 ---------- 0591 - 1797
Schmidt Rudolf, Tghf.Danziger Str. 23 ---------- 54314 Zerf, Waldfrieden 18 ---------- 06587 - 621
Schmohr Bruno, Krebsfelde,Kr.Gr.Werder ---------- 67663 Kaiserslautern, Herderstr. 3 ----- 0631 - 2491
Schnatz * Rahn Marianne,Zeyersvorderkampen,Kr.Gr.Werder+Benno 30827 Hannover, Corinthstr.15 ---------- 0511 - 325798
Schnitzker Hans, Lakendorf,Kr.Gr.Werder ---------- 33428 Harsewinkel, Am Rottkamp 10 ------ 05247 - 3461
Schoch * Rahn Gertrud,Tghf.Alte Danziger Str. 9 ---------- 23795 Bad Segeberg, Falkenburger Str.102-04551 - 4834
Schölzel * Bienz Gertrud, Holm,Kr.Gr.Werder+ Georg-Schlesien - 51469 Bergisch Gladbach 2,Schreibersheide 33--02202-36402
Schön*Kruppke Fridel,Tghf.Schwarzer Wall 208+ Danzig --------- 86157 Augsburg, August Vetterstr. 40 --- 0821 - 524489
Schoepgens * Dyck Hilde, Brunau,Alter Schloß, Kr.Gr.Werder Canada Apt.112 - 33490 Cottage Lana-Abbotsford,BC V2S -6B8
Schöttler * Conrad Margot+Dieter,Stutthof,Waldstr.13 --------- 53179 Bonn-Bad Godesberg, Langenbergsweg 88 0228-856237
Scholz * Neufeld Annelore, Beiershorst,Kr.Gr.Werder --------- 27211 Bassum. Hasseler Weg 29 ----------04241 - 1846
Schoof Gerhard, Marienburg, Bismarckstr. 5 ---------- 90403 Nürnberg 30, Burgstr. 36 --------- 0911 - 542057
Schroeter Peter, Jungfer,Kr.Gr.Werder ---------- 76139 Karlsruhe, Glatzer Str. 14 A ----- 0721 - 686169
Schütte *Albrecht Margarete,Tghf,Vorhofstr. 55 + Wolfgang ---- 24598 Boostedt, Am Flugsand 29 --------- 04393 - 1247
Schultz * Dersewski Edith, Tghf.Danziger Straße /Galgenbrücke- 19346 Perleberg, Dobberziner Str. 7 ---- 03876 - 2275
Schulz Alfred, Altendorf,Kr.Gr.Werder + Lotte ---------- 31707 Bad Eilsen, OT Heeßen, Jahnstr.2 - 05722 - 84617
Schulz * Hannemann Frieda,Tghf.Petershagenerweg 2+Kirchstr.11 22159 Hamburg, Farmsener Höhe 4 -------- 040 -6434965
Schulz *Pauls Gerda, Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 37083 Göttingen, Kampstr. 18 ---------- 0551 - 793208
Schulz Joachim+Lena* Martens, Tghf.Ostseestr. ---------- 47445 Moers, Reinhard Büttner Str.23 --- 02841 - 44429
Schulz Max + Lotte *Kohl ?? ---------- 82319 Starnberg, Nepomukweg 3 ---------- 08151 - 12306
Schwark * Wolff Hedwig,Tghf.Heinrich Stobbe Str. + Leske ----- 59269 Beckum,Lönkerstr. 28 ---------- 02521 - 3710
Schwarz Ernst, Tghf.Kirchstr. 5 A ---------- 97783 Hessdorf, Höllricher Str. 41 ----- 09358 - 469
Schwarz * Joost Maria,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 18 ---------- 38108 Braunschweig, Bottroper Str. 14 -- 0531 - 372603
Schwarz Otto+ Amalie,Tghf.Elbinger Str. 3 B b/Schierling ----- 47229 Duisburg-Rheinhs. Behringstr. 1 -- 02065 - 22822
Schweiger Dr. Karl-Friedrich,Danzig-Langfuhr,Luisental 7 ----- 22301 Hamburg 60. Scheffelstr. 23 ------ 040 - 272772
Schweighöfer *Heinrich Hildegard,Tghf. Schloßgrund 16 -------- 64287 Darmstadt, Teichhansstr. 43 ------ 06151 - 45306
Schweighöfer Dr. Rudolf,Tghf.Schloßgrund 16 ---------- 64367 Mühltal,Pinkmühlenweg 11-N.Ramstadt 06151- 148249
Schwelgin *Thimm vw.Freiter Herta, Tghf.Neue Reihe 16 -------- 24392 Scheggerott- Süderbarup ---------- 04641 - 2468
Schwerdtfeger * Jochem Erna, Tghf.Bahnhofstr. 14 - Postamt --- 22946 Trittau, Danziger Str. 15 --------- 04154 - 3326
Seedig Hans,Tghf.-Platenhof, Schleuse---------- 34125 Kassel, Am Felsenkeller 11 ------- 0561- 813557
Seekamp * Späder Ursula,Tghf. Roßgarten 2 ---------- 28213 Bremen 1, Kulenkampff-Allee 127 --- 0421 - 217216

Selke Bruno, Stuba, Kr.Gr.Werder ---------- 31832 Springe-Völksen, Spielburg 37------- 05041 - 8208
Sellke Lothar, Fischerbabke,Kr.Gr.Werder ---------- 24306 Plön, Am Stadtwäldchen 10 ---------- 04522 - 9861
Sellke * Janzen Herta Tghf.Marienburger Str.17+Fritz,Pommern - 53797 Lohmar, Heiligenstock 32 ---------- 02206 - 7469
Siems * Beygrau Anneliese,Tghf.Lindenstr. 24 ---------- 24536 Neumünster,Heidackerskamp 82 ------- 04321 - 36881
Sönke Hans,Jungfer,Walldorf+Elbing,Grunauer Höhe ---------- 46147 Oberhausen, Neukölner Str.67 ------- 0208 - 673287
Sönke Paul+Elisabeth* Fast,Klein Mausdorf,Kr.Gr.Werder ------- 23714 Nüchel ü/Malente, Hauptstr. 15 A --- 04523 - 4885
Sommerstedt*Glanert Margitta, Ladekopp,Kr.Gr.Werder ---------- 24149 Kiel,Schönkirchener Str.53 B ------- 0431 - 202478
Sparing * Theuring Charlotte,Tghf.Bahnhofstr.26 ---------- 14913 Jüterbog, Kiefernweg 22 ----------
Sperling * Dick Christel, Jungfer,Kr.Kr.Werder ---------- 21502 Geesthacht, Westerheese 78 --------- 04152 - 4783
Spode Edith,Tghf.Kirchstr. 30 ---------- 23701 Eutin, Wilhelmshöhe 241 ---------- 04521 - 82441
Spode Hermann+Hilde * Will,Tghf.Kirchstr.30+Reichsd.Siedlung 3 33719 Bielefeld,Salzufler Str.57 ------- 0521 - 330402
Spranglewski *Bratsch.Krebsfelde,Machandelbruch,Kr.Gr.Werder-- 14712 Albertsheim/Rathenow,Rhinowerlandstr.154
Stabenau Reinhard,Tghf.Lindenstr.179+Danzig,Trojangasse 4 ---- 26506 Norden,Richtpfad 2-Ostfriesland --- 04931 - 6155
Stangenberg Erwin,Bodenwinkel,Kr.Gr.Werder ---------- 24119 Kronshagen, Steindamm 1 f ---------- 0431 - 582225
Stangenberg * Fast Martha,Tghf.Petersiliengang 184 ---------- 31787 Hameln, Fasanenweg 6 ---------- 05151 - 13379
Stein * Klein Frieda,Jungfer,Kr.Gr.Werder ---------- 40468 Düsseldorf,Lübecker Str. 10 -------- 0211 - 413299
Steiniger Dr. Alfred, Altebabke+Gr.Mausdorf,Kr.Gr.Werder ----- 30539 Hannover,von Gravemeyerweg 22 A ---- 0511 - 521036
Steinwand * Henkel Charlotte, Lindenau,Kr.Gr.Werder ---------- 23617 Stockelsdorf, Lohstr. 2 ---------- 0451 - 497444
Stephan * Reisberger Hannelore,Tghf.Nordstr.9 + Manfred ------ 23909 Ratzeburg, Königsberger Str.38 ----- 04541 - 82846
Stobbe Heinrich Großeltern Tiegenhof,Schloßgrund ---------- 51381 Leverkusen, Am Brungen 20 ---------- 02171 - 31019
Stobbe Ott-Heinrich,Tghf.Marktstr. 1 +Brigitte ---------- 26135 Oldenburg, Plaggenhau 9 ---------- 0441 - 26820
Stoltenberg * Krause Irmgard,Stutthof,Kr.Gr.Werder(Fleischerei 24103 Kiel, Herzog-Friedrich Str.66 ------ 0431 - 677378
Stremkus Ulrich,Tghf.Marktstr.72 +Angelika ---------- 58135 Hagen-Haspe, Hördenstr. 68 --------- 02331 - 462877
Strunk * Langnau Klara,Tghf.Ostseestr. 79 *Grenzdorf A ------ 16540 Hohen Neuendorf,Stolperstr. 4 ------

Targan Alfons,Orlofferfelde b/Hermann Ouiring+Usnitz,Kr.Stuhm- 40882 Ratingen, Herderstr. 2 ---------- 02102 - 30636
Templin * Stabenau Brunhilde,Tghf.Lindenstr.175+Dzg.Trojang.4- 38110 Braunschweig-Wenden, Im Winkel 7 ---05307 - 4334
Terzakowski Johann+Liesbeth*Worrach,Tghf-Platenhof+Küchwerder 40723 Hilden, Gerhardt Hauptmann Hof 4---- 02103 - 62254
Tessmann * Rennhack Hildegard,Tghf. Badowskistr. 1 ---------- 41564 Kaarst, Moselstr. 1 ---------- 02101 - 63214
[illegible]iel Dr. Reinhard,Tghf.Ziegelhof 103 ---------- 47800 Krefeld-Bockum, Buschstr. 215 A ---- 02151 - 503293
[illegible]iessen Erich,Zeyersvorderkampen,Kr.Gr.Werder ---------- 26670 Uplengen - Remels, Alter Postweg 135 04956 - 1517
[illegible]iessen Erika, Reimerswalde,Kr.Gr.Werder ---------- 49448 Lemförde,Blumenstr. 13-Diak.Mütterhs.05443 - 566
Thiessen Hedwig, Danzig---------- 29225 Celle,Eltzestr. 19 ---------- 05141 - 46252
Thiessen Hermann+Liesbeth*Maekelborger,Stutthof+Neumünsterberg 31303 Burgdorf,Breslauer Str.3 ---------- 05136 - 5771
Thiessen *Duwensee Herta,Tghf.An der Kleinbahn 16 ---------- 53474 Bad Neuenahr, Ravensbergerstr.11a -- 02641 - 79483
Thiessen Johannes,Tiege,Kr.Gr.Werder ---------- 22589 Hamburg,Bredkamp 36 B ---------- 040 -8702017
Thiessen Walter+Ilse,Petershagen,Kr.Gr.Werder ---------- 23966 Wismar,Lübsche Str. 158 ----------
Thimm Ernst+Anny*Wiens,Reimerswalde+Ladekopp+Tghf.Erich Toews 86479 Aichen-Obergessertshs.St.Peter+Paul 11 08262-1449
Thimm Franz, Petershagen,Kr.Gr.Werder (Schriftsetzer b/Kinder 30655 Hannover, Leibl Str. 47 ---------- 0511 -5477656
Thimm Heinz,Tghf.Ostseestr. 38 ---------- 50389 Wesseling-Berzd orf,Gutenbergstr. 3 -02232 - 51977
Thimm Kurt+Anny*Hein,Reimerswalde+Petershagen+Tghf.Bahnhofstr. 22145 Hamburg, Gerstenwiese 12 ---------- 040 -6791916
Thimm Kurt, Marienburg,Birkgasse-Beckerberg/Westpreußen ------ 45145 Essen-Frohenhausen,Hattenheimer Str.10-0201-708827
Thimm * Regier Liesbeth,Tiegenhagen+Reimerswalde,Kr.Gr.Werder -67677 Enkenbach-Alsenborn,Weichselstr. 16 06303 - 6153
Thöming *Zimmermann Lori,Tghf.Petershagenerweg 2 + Hans ------ 24805 Hamdorf, Hauptstr. 19 ---------- 04332 - 307
Thomas * Harder Lieselotte, Schönsee,Kr.Gr.Werder ---------- 33818 Leopoldshöhe , Körnerstr.10 -------- 05202 - 82718
Thoms * Schroeder Christel,Tghf.Dammweg 5 - Platenhof -------- 55232 Alzey. Am Rabenstein 19 ---------- 06731 - 8090
Todtenhaupt *Borse Charlotte,Tghf.Heinrich Stobbe Str.6 ------ 38226 Salzgitter-L. Kattowitzer Str. 81 -- 05341 - 44898
Tölke Anneliese, Steegen,Kr.Gr.Werder ---------- 24943 Flensburg,Eiderstr. 14 ---------- 0461 - 36358
Toelke Helmut+Lisbeth*Geidies,Petershagen+Tghf.Feldstr. 9 ---- 74246 Eberstadt,Käppelen Str.21 --------- 07134 - 18980
Toews Heinz-Erhard+Anneliese*Janßon,Pordenau+Ließau/Weichsel - 56567 Neuwied 13, Masurenstr. 49 --------- 0641 - 52742
Tombarge *Gröning vw.Meier Gerda,Tiege,Petershagen,Gr.Werder - 28199 Bremen, Essener Str. 35 ---------- 0421 - 505466
Tornier Horst+Edith *Wiens,Fürstenau+Kalteherberge,Gr.Werder - 25826 St.Peter-Ording,Alter Badweg 11 /278 04863 - 2766
Tosch *Tosch Dora,Hakendorf+Orloff,Kr.Gr.Werder+Ernst,verst. - 37589 Kalefeld 5.Braukampring 52 ---------- 05553 - 516
Tosch Gertrud Zeyer,Kr.Gr.Werder-Gemeindeschwester ---------- 29451 Dannenberg/Elbe-Trisser,Dömitzerstr 52
Traboini * Will Edith,Tghf.Vorhofstr. 36 ---------- 65933 Frankfurt/M.Wilhelmshavener Str.31 -- 069 - 387668
Treibe Manfred+Katharina,Tghf.H.Stobbe Str.4 + Zoppot -------- 23562 Lübeck,Robert Koch Str.17 ---------- 0451 - 51858
[illegible]esselt * Conrad Brigitte,Zoppot,Schäferstr. 43 ---------- 23566 Lübeck,Roonstr. 15 ---------- 0451 -622464
[illegible]chel Ilse,Tghf.Vorhofstr.59 ---------- 79664 Wehr/Baden, Enkendorfstr. 9 ---------07762 - 2074
Turek *Geidies Christel,Tghf.Kirchstr. 15 ---------- 42553 Velbert,Steinstr. 29-Postfach 150462 02053 - 2705

Uhlenberg Günther,Danzig +Urlaub in Tghf.Vorhofstr.Dtsch.Haus- 23558 Lübeckm Meierstr. 5 ---------- 0451- 82381
Unruh * Meyer Annemarie,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 9 --------- 30880 Laatzen, Stettiner Str. 50 ----------05102 - 2280
Ustrup * Penner Hannelore,Tghf.Kanalstr.-Platenhof --------DK - 7800 Skive,Norgårdsveg 3-Jylland-Danmark- 07526312

Viermann *Heisler Emmy.Tghf.Dammweg 5+Dzg.-Langfuhr,Ferberweg 53773 Hennef/Sieg,Wippenhohnerstr. 31 -----02242 - 81169
Vogt Dr.*Heidebrecht Gisela,Tghf.Bahnhofstr. 22 ---------- 78073 Bad Dürrheim, Wilhelmstr. 19a -------07726 - 5848
Vogel Erwin Gr.Mausdorf,Kr.Gr.Werder---------- 36304 Alsfeld, Badergasse 1 ---------- 06631 - 4494
Voswinkel*Kornblum Rita,Rehwalde b/Hermann Claaßen,Gr.Werder 22850 Norderstedt, Heidehofweg 5 A -------- 040-5278146
Voß Hans-Joachim (Ehem.von Lisa Voß*Lampe,verst.)Pasewark --- 61381 Friedrichsdorf,Merianweg 6 --------- 06175 - 538

Waechter Heinrich,Tghf.Heinrich Stobbe Str. 10---------- 26121 Oldenburg,Oederstr. 25 ---------- 0441 - 65835
Warkentin * Welke Christel,Tghf.Lindenstr.102 + Ließau/Weichs. 28779 Bremen,Schwaneweder Str.205,--------- 0421 -6039354
Warkentin Herbert, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ---------- 47546 Kalkar, Tillerstr. 117 ---------- 02824 - 2165
Weber * Bärwald Anny,Tghf.Am Bahnhof ---------- 38448 Wolfsburg, An derTeichbreite 44 -----05361 - 61294
Weber * Hinz Gisela, Reimerswalde,Kr.Gr.Werder ---------- 91052 Erlangen, Aufseß Str.16 ---------- 09131 - 34965
Weber * Scherer Ruth,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder----------CH 8004 Zürich, Morgartenstr. 39 Schweiz ----
Wedemeyer * Schipper Liesbeth, Ladekopp,Kr.Gr.Werder -------- 30449 Hannover, Ricklinger Str.38 -------- 0511 - 442108
Wedhorn Ruth Tiegenort,Kr.Gr.Werder ---------- 24105 Kiel, Blücherplatz 3 ---------- 0431 - 85723
Wegner Paul, Fürstenau, Kr.Gr.Werder ---------- 37671 Höxter, An den Birnbäumen 29 ------- 05271 - 31902
Wehling * Strauß Elsa,Petershagen,An derBrücke ---------- 32425 Minden,Seydlitzstr. 61 ---------- 0571 - 44886
Weigt Horst, Tghf.Kirchstr. 28 + Gr.Lesewitz,Kr.Gr.Werder --- 72511 Bingen/Sigmaringen,Amselweg 6 ------ 07571 - 2700
Weiher Bruno, Tghf.Siedlerweg 4 ---------- 63619 Bad Orb,Kinzigweg ----------06052 - 2696
Weiß * Herbst Christel,Tghf.Badowskistr.6 + Steegen,Gr.Werder 24119 Kronshagen, Sandkoppel 33 ---------- 0431 - 588785
Weiß Georg+Gisela*Leppack,Tghf.Badowskistr. 11 +Danzig ------ 29339 Wathlingen, Beethovenstr.14 -------- 05144 - 730
Weißbrod * Knoblauch Gerda + Rudolf,Tghf. Marktstr. 6 ------- 72762 Reutlingen, Roßnagelweg 20 --------- 07121 - 230829
Welkner * Friesen Ursula, Rückenau,Kr.Gr.Werder ---------- 22527 Hamburg, Wördemannsweg 70 C -------- 040 - 545205
Wendel * Albrecht Magdalene +Herbert,Kl.Mausdorf,Kr.Gr.Werder- 76831 Heuchelheim,Klingbachstr. 30 ------- 06349 - 6979
Wenski * Schmidt Elisabeth,Tghf.Roßgarten 15 ---------- 59174 Kamen,Bogenstr. 23 ---------- 02307 - 18983
Wenzel Heinz,Vierzehnhuben, Kr.Gr.Werder ---------- 33739 Bielefeld, Blackenfeld 56 ---------- 0521 - 85632
Werdermann * Dyck Hildegard, Lupushorst,Kr.Gr.Werder -------- 30916 Isernhagen, Königsbergerstr. 49 --- 0511 - 613015

W e r n e r Erwin + Elsa*Seidel, Neuteicherwalde, Kr.Gr.Werder	71573	Allmersbach,Helmholtzstr. 13 ---------07191 - 52846	
W e r n e r Otto+Waltraud *Gotthelf,Tghf.Vorhofstr.52+ Danzig	31241	Ilsede, Gerhardstr. 77 -Postf.164 ----05172 - 4449	
Wesenberg Günter,Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ----------	60437	Frankfurt/M. Schönblick 22 ---------- 06101 - 41039	
Weshollek *Philipp Erna, Tghf,Schlosserstr. 35 ----------	21423	Winsen/Luhe, Bahnhofstr.46 ---------- 04171 - 62911	
Wesslowski * Vollerthun Annemarie, Fürstenau,Kr.Gr.Werder----	23617	Stockelsdorf, Horsdorferfelde ------	
Wichmann Werner Tiegenort,Kr.Gr.Werder ----------	52074	Aachen, Auf der Hörn 34 ---------- 0241 - 82593	
Wiebe Alfred, Tiegenhagen.Kr.Gr.Werder + Irmgard*Petersen-----	24613	Aukrug- Böken,Hunnenkamp 18 ---------- 04873 - 1531	
Wiebe Charlotte, Baarenhof,Kr.Gr.Werder ----------	67246	Dirmstein/Pfalz, Teichstr. 1 -------	
Wiebe * van Riesen Erika,Rosenort,Kr.Gr.Werder + Trutenau-Dzg.	26655	Westerstede,Brakenhoffstr. 5 -------- 04488 - 3134	
Wiebe * Jansson Trude, Tiege+Neuteichsdorf,Kr.Gr.Werder ------	23738	Wienrade,Lensahnerstr. 48 ---------- 04363 - 1512	
Wiebe Udo + Irene* Niblau, Tiege + Tghf.Lindenstr. 22 --------	24229	Strande, Dorfstr. 27 ---------- 04349 - 232	
Wiebe * Krüger Käthe, Altendorf,Kr.Gr.Werder ----------	38667	Bad Harzburg, Radauberg 3 ---------- 05322 - 81208	
Wieland * Brillowski Anneliese, Rückenau,Kr.Gr.Werder +Erich -	30165	Hannover, Voltastr. 22 ---------- 0511 -3523722	
Wiens Erich+ Irmgard*Janzen, Steegen+Pletzendorf,Kr.Gr.Werder	25337	Elmshorn, Diertgahren 14 ---------- 04121 - 73771	
Wiens Erich ,Tghf. Lindenstr. 175 ----------	44534	Lüneburg, Schützenstr. 6 ---------- 04131 - 58440	
Wiens Ernst-Jacob+ Herta-Anna*Janzen,Pletzendorf+Walldorf ----	65001	-Uruguay- Col.Gartental,Tres Bocas-Depto.Rio Negro	
Wiens Gertrud,Tghf.-Platenhof,Ostseestr. 22 ----------	34131	Kassel-Wilh. Saarlandstr. 5 ---------- 0561 - 39629	
Wiens Heinz+Käte*Schulz,Pietzkendorf+Tiegenhagen ----------	33818	Leopoldshöhe, Danziger Str. 15 ------ 05202 - 83718	
Wiens Herta ----- ?? ----------	29225	Celle, Eltzestr. 19 ---------- 05141 - 46252	
Wienß Ernst + Christel* Jansson,Schönhorst+Liessau,Gr.Werder--	56357	Lierschied, HofSchönhorst,Lahnkreis - 06771 - 1509	
Will Artur + Margarete * Krause,Tghf.Heinrich Stobbe Str.13 --	25495	Kummerfeld, Wiesengrund 40 ---------- 04101 - 75493	
Will Hans-Werner, Tiegenort,Kr.Gr.Werder + Etha * Schink -----	24768	Rendsburg, Kieler Str. 12 ---------- 04331 - 29580	
Will Rudolf+Marianne * Helwig,Tghf.Vorhofstr. 36 ----------	24943	Flensburg, Angelsunder Weg 37 ------- 0461 - 61758	
Willatowski *Langnau Erna, Stobbendorf,Kr.Gr.Werder ----------	23568	Lübeck, Adolfstr. 23 ---------- 0451 - 36957	
Willems Dr. *Booss Hildegard,Tghf.Markt 1+ Rathenow-Brandenbg.	50931	Köln-Lindenthal, Lortzingstr. 29 A --- 0221 -403745	
Wilm Erich+Gertrud * Will,Tghf.Heinrich Stobbe Str.19 --------	59229	Ahlen, Bergstr. 68 ---------- 02382 - 60261	
Wilm * Gegusch Margarete,, Lindenau,Kr.Gr.Werder ----------	59227	Ahlen, Offenbachstr. 1 ---------- 02382 - 5718	
Wilson * Wittenberg ELsbeth, Jungfer,Kr.Gr.Werder------- USA	4417	Neosho-ST Louis M O. 63116 ---------- 314481 - 3987	
Wittschke Kurt, Tiegenhagen,Kr.Gr.Werder ----------	44143	Dortmund, Körner Hellweg 43 --------- 0231 -516302	
Woelcke Georg, Schönsee.Kr.Gr.Werder ----------Canada	Coaldale,Box 134- Alberta TOK - OLO-cote No 403-345-4381		
Woelcke Horst,Ladekopp,Kr.Gr,Werder ----------	24232	Schönkirchen,Schönberger Landstr.106- 04348 - 8649	
Wöstenberg * Schoch, Ursula,Tghf.Alte Danziger Str. 9 --------	22926	Ahrensburg, Voßberg 15 ---------- 04102 - 54857	
Wohlgemuth Hermann+Lore*Philippsen,Petershagen+Lakendorf------	28757	Bremen, Korbweide 24 ---------- 0421 -661298	
Woinoff * Schulz Lieselotte,vw.Janssen,Petershagen+Prinzlaff -	29229	Celle-Vorwerk, Fontaneweg 11 -------- 05141 - 328	
Wolf * Heldt Gisela,Tghf.Roßgarten 10 + Werner ----------	64285	Darmstadt,Rilkeweg 13 ---------- 06151 - 64611	
Wolf Hedwig,Tghf.-Platenhof,Dammweg 2 ----------	23560	Lübeck, Kronsforder Allee 42 c ------ 0451 - 54450	
Wolf Fritz+Christel* Todtenhaupt,Tghf.Ziegelhof 3 ----------	25335	Elmshorn, Drosselkamp 24 ---------- 0421 - 21768	
Wollgramm * Peters Edith, Tghf. Roßgarten + Krebsfelde -------	45147	Essen, Lenbachstr. 18 ---------- 0201- 735132	
Woywod Helmut, Brunau,Kr.Gr.Werder ----------	24941	Jarplund - Weding,Kirkwrahe 31 ------ 0461 - 92301	
Wunderlich * Lemke Erna, Tghf.Petershagenerweg 3 ----------	23774	Heiligenhafen,Röschkamp 19 ----------04362 - 8960	
Wunderlich Werner, Stobbendorf,Kr.Gr.Werder ----------	29339	Mathlingen, Bahnhofstr. 3 ----------05144 - 786	

Zimmermann Gertrud, Reinland+ Tghf.Vorhofstr.44 ----------	23558	Lübeck, Wachtstr. 17 ---------- 0451 -475681	
Zache * Wiens Lieselotte, Tghf.Heinrich Stobbe Str. 2 --------	29379	Wittingen-Knesebeck, Marktstr. 2 ----05834 - 6466	
Zastrau * Woelcke Ilse, Schönsee,Kr.Gr.Werder ----------	50733	Köln-Nippes, Dormagener Str. 1 ------ 0221 -725947	
Zeisler *Marquardt Else, Ladekopp,Kr.Gr.Werder ----------	18246	Bützow, Vor dem Rostocker Thore 16 Pf.44/4	
Zeller Ally, Tghf.Bahnhofstr. (Eltern Fleischerei) ----------	45276	Essen, Im Schee 12 ---------- 0201 -511454	
Zenk + Scharmer Dora, Tghf. Badowskistr. 3 + Heinz Zenk ------	38465	Brome, Bahnhofstr. 24 ----------05833 - 1057	
Zimmermann Ernst+ Klara * Mering,Tghf.Neue Reihe 12+Danzig ---	23568	Lübeck,Mecklenburger Str.221 -------- 0451 -691301	
Zimmermann * Nickel Maria,Tggh. Petershagenerweg 7-10 --------	44532	Lünen, In der Heide 5 -Niederaden ---02306 - 40707	
Zimmermann Werner,Tghf. Max Grübnau Str.18 b/Hein + Tiegenort-	13507	Berlin, Brunowstr.8 ---------- 030 -4344547	
Zimmermann Wolfgang+Ursula* Wiebe, Lupushorst + Mierau -------	58509	Lüdenscheid, Im Siepen 21 ---------- 02351 - 61687	
Zywietz Hildegard,Tghf. Badowskistr.2 ----------	23558	Lübeck, Wisbystr. 20 ----------0451 - 42463	

Nach Redaktionsschluß eingegangene Spenden — Stand 1.November 1993

Behrendt * Siedenbiedel Elfriede, Tiegenhagen, Kr.Gr.Werder -----	78176	Blumberg, Pommernweg 1 ---------- 07702 - 2398	
Müller Gerhard ,Klein Lichtenau,Kr.Gr.Werder ----------	39343	Erxleben ü/Haldensleben,Thomas Müntzerstr.32	
Riedlinger * Zieens Christel, Marienau,Kr.Gr.Werder ----------	73312	Geistingen/Stg.1, Roggentalstr. 15	
Schierling Dr. Charlotte, Tiegenhof, Elbinger Str.214 ----------	60316	Frankfurt/M. Bornheimer Landstr. 27	
Wunderlich Heinz,Tiegenhof, Roßgarten 2 ----------	23847	Meddewade, Parkweg 19 ---------- 04531 - 8542	

Die Heilige Nacht im Wandel der Zeit

Als ich ein Kind noch gewesen,
das ist schon lange her,
da war Weihnachten ein Erlebnis,
ein Märchen und noch viel mehr.
Es gab nur kleine Geschenke,
denn wir waren ja nicht reich,
doch diese bescheidenen Gaben
kamen dem Paradiese gleich.

Da gab es Äpfel und Nüsse,
mitunter auch ein Paar Schuh,
und wenn es die Kasse erlaubte,
ein kleines Püppchen dazu.
Wie war doch das Kinderherz selig
ob all' der herrlichen Pracht,
und es war ein herrliches Raunen
um die stille Heilige Nacht.

Dann wurde ich älter und größer
und wünschte mir das und dies
hörte auf, ans Christkind zu glauben
und verlor dabei das Paradies.
Dann kam der Krieg mit den Leiden
mit Hunger und mit Not,
da wurde ich wieder bescheiden
und war dankbar für ein Stück Brot.

Wir alle wurden da kleiner
und nur ein Wunsch hatte Macht,
wir wollten alle vereint sein
in der stillen Heiligen Nacht.
Doch der Wunsch erfüllte sich selten
denn die lagen draußen auf Wacht,
und wir waren einsam und weinten
in der stillen Heiligen Nacht.

Als dann der Krieg war zu Ende,
wuchs eine neue Jugend heran,
die hatte auch ihre Wünsche
an den lieben Weihnachtsmann.
Nur waren die nicht mehr bescheiden,
denn der Wohlstand kam ins Land.
Die Wünsche wurden größer und größer
und das Schenken nahm Überhand.

Nun wird gewünscht und gegeben,
und keiner fragt nach dem Wert,
vergessen sind Krieg und Armut
und die Stunden am einsamen Herd.
Aus dem schönsten der christlichen Feste
hat der Mensch einen Jahrmarkt
gemacht,
er wünscht sich vom Besten das Beste
und vergißt den Sinn der Weihnacht.

Lothar Penner

"Kommunikationsverbesserung"

durch Humanisierung oder Ökonomisierung und Rationalisierung des Alltags, demonstriert am Beispiel von
Schuberts "Unvollendeter"

==========

Bessere Kommunikation in der Industrie tut not. Darauf hat ein Sprecher der britischen *Advertising Association Assembly* in London aufmerksam gemacht und er erzählte:

Es ergab sich, daß ein Vorstandsvorsitzender Konzertkarten für Schuberts "Unvollendete" bekommen hatte. Er war verhindert und gab die Karten seinem Fachmann für Arbeitsstudien. Am nächsten Morgen fragt ihn der Vorsitzende, wie ihm das Konzert gefallen habe. Zu seiner Überraschung überreicht ihm der Experte anstelle einer Pauschalkritik ein Memorandum, in dem es heißt:

1.) Für einen beträchtlichen Zeitraum hatten die 4 Oboe-Spieler nichts zu tun. Ihr Part sollte daher reduziert, ihre Arbeit auf das ganze Orchester verteilt werden. Dadurch würden auf jeden Fall gewisse Arbeitszusammenwachsungen eliminiert werden.

2.) Alle 12 Violinisten spielten die gleichen Noten. Das ist unnötige Doppelarbeit. Die Mitgliederzahl dieser Gruppe sollte drastisch gekürzt werden. Falls wirklich ein großes Klangvolumen erzielt werden soll, kann dieses durch Einsatz von elektronischen Verstärkern erreicht werden.

3.) Erhebliche Arbeitskraft kostet auch das Spielen von 32-stelligen Noten. Das ist eine exzessive und unnötige Verfeinerung. Es wird deshalb empfohlen, alle Noten auf- bzw. abzurunden. Würde man diesem Vorschlag folgen, könnten Volontäre und Hilfskräfte eingesetzt werden.

4.) Völlig unnütz ist es, daß die Hörner genau jene Passagen wiederholen, die bereits von den Saiteninstrumenten gespielt wurden.

5.) Würden alle überflüssigen Passagen gestrichen, könnte das Konzert immerhin von 25 auf 4 Minuten verkürzt werden. Hätte Schubert sich seinerzeit an diese Erkenntnisse gehalten, wäre er wahrscheinlich imstande gewesen, seine Symphonie zu vollenden.

****

Bollermann & Welutzke

nacherzählt von Arnold Kühl

„Heer ma, Ollsch'chen, nu hackt de vädrehte Ziej von jejenieber allwieder auf ihr Scheißklavier rum!"

„Bollermann, sei nich immer so ordinär, sag wenichstens ‚Kotflügel'!"

☆

Als Bollermann noch nicht verheiratet war, schwärmte er von seiner damaligen Braut: „Jestern hat mein Schleiserchen jesagt, ich wär der liebste, der beste und der scheenste Mann von ganz Danzich!"

„Wie, Bollermann, und so was durch und durch Välogenes willst heiraten?"

„Nei, Weluchen", sagt die dralle Agnes Pogatzke, „nei, Ihrem Brief ha ich erst ma janich jelesen, da standen zuviel Anzüchlichkeiten drin!"

☆

„Wie teier sind hier in Zoppot eijentlich de Zimmer?"

„Das kommt auf de Lage an."

„So? Was mißd ich dänn zum Beispiel bezahlen? Ich schlaf immer auffe rechte Seit."

„Weluchen – hicks –, ich weiß war-warum de Fisch heit nich – hicks – beißen."

„U-U-und warum nich?"

„P-P-probier ma, de Rejenwirmer schmecken ja eeklich!"

☆

„Ich hab' ihr 'ne Tafel Schokolad mitjebracht; ich hab ihr 'n Strauß Tulpen mitjebracht; ich hab ihr 'ne Buddelchen ‚Joldwasser' mitjebracht, und weißt was se jesagt hat?"

„Nein."

„Woher weißt das?"

Weihnachten 1993

Stille Nacht, Heilige Nacht

★★★

Stille Nacht, Heilige Nacht!
Alles schläft, einsam wacht
nur das traute, hochheilige Paar.
Holder Knabe im lockigen Haar,
schlaf in himmlischer Ruh,
schlaf in himmlischer Ruh.

★★★

Stille Nacht, Heilige Nacht,
Hirten erst kundgemacht
durch der Engel Halleluja,
tönt es laut von fern und nah:
Christ, der Retter ist da!
Christ, der Retter ist da!

★★★

Stille Nacht, Heilige Nacht!
Gottes Sohn, o wie lacht
lieb aus deinem göttlichen Mund,
da uns schlägt die rettende Stund,
Christ, in deiner Geburt!
Christ, in deiner Geburt!

Prediger Joseph Mohr (1792–1884) aus Wagrain (Österreich) hatte kein Weihnachtsgschenk für seinen Sohn, übersetzte für ihn „Stille Nacht" aus dem Lateinischen. Die 4. Strophe dichtete er dazu. Vertont vom Organisten Franz Xaver Gruber. Arbeit: 1 Tag.

Allen Landsleuten, Mitgliedern und Freunden unseres Heimatvereins wünschen wir ein gesegnetes Weihnachtsfest und ein gesundes Neues Jahr 1994

Ihr Vorstand

Tiegenhöfer Nachrichten

Das Weichsel-Nogat-Delta

Gemeinnütziger Verein Tiegenhof – Kreis Großes Werder e.V.

34/1

Extrablatt

Im Februar 1993

Liebe Tiegenhöfer und liebe Werderaner!

Das diesjährige Heimattreffen rückt immer näher, und aus Erfahrung wissen wir, daß der Anmeldetermin durch die Weihnachtsfeiertage und den Jahreswechsel leider recht oft einfach vergessen wird. Daher hier noch einmal der Termin:

Anmeldeschluß in Damp ist am 15. Februar 1993

Natürlich können Sie Ihre Anmeldung auch noch später abschicken, aber dann kann Ihre Unterbringung vom Hotel aus nicht mehr garantiert werden. Wir haben ein Kontingent von insgesamt 450 Betten erhalten, die sich wie folgt aufteilen:

30	Einzelzimmer (Einzelbelegung eines Doppelzimmers)
150	Doppelzimmerappartements
30	4-Bett Häuser bzw. Appartements
450	Betten! insgesamt.

Da aber erfahrungsgemäß viele Teilnehmer nur ungern bereit sind, evtl. ein Appartement mit "anderen" zu teilen, werden auch in diesem Jahr eine ganze Reihe von Betten nicht belegt werden können. Um so wichtiger ist also eine rechtzeitige Reservierung! Melden Sie sich - soweit noch nicht geschehen - umgehend an!
Sollten Sie später aus irgendwelchen Gründen Ihre Teilnahme am TT93 absagen müssen, geben Sie - aber unbedingt vor dem Anreisetag - eine Mitteilung (evtl. sogar telefonisch) an die Reservierungsabteilung des Ferienzentrums *Damp* im *Haus Klabautermann*. Nur dann kann Ihr Zimmer noch anderweitig vergeben werden und auch die ordnungsgemäße Rückerstattung Ihrer Anzahlung erfolgen.

Noch einige Hinweise:

1.) Die Zimmer können am Anreisetag erst ab 16.00 Uhr bezogen werden. Ihr Gepäck bewahrt das Hotel bis dahin in einem separaten Raum auf.
2.) Bitte melden Sie sich inzwischen - oder nachdem Sie Ihre Unterkunft bezogen haben - bei unserer Vereinsanmeldung im *Haus des Kurgastes* an.
3.) Parkplätze stehen ausreichend rund um das Haus zur Verfügung.
4.) Zug-/Busanreisende: Der Sommerfahrplan liegt leider noch nicht vor. Der Busbahnhof in *Eckernförde* befindet sich etwa 50 m rechts neben dem Bahnhofsausgang. Der Bus fährt direkt bis vor das *Haus Klabautermann* in *Damp*.
5.) An der Strandpromenade vor dem Hotel steht ausreichende Gastronomie zur Verfügung, um eventuelle Wartezeiten zu überbrücken.
6.) Vergessen Sie bitte nicht, Ihren Personalausweis/Paß mitzubringen, denn für die Dampferfahrt nach *Dänemark* mit Feierstunde und Kranzniederlegung auf See fahren wir in fremde Hoheitsgewässer!

Und nun beachten Sie bitte noch einen ganz wichtigen Hinweis:

Neue Postleitzahlen:

Ab 1. Mai 1993 erhält jeder Haushalt von der Post das neue Postleitzahlverzeichnis.
Da die neue Einteilung sehr kompliziert ist, sind wir vom Verein aus nicht in der Lage, Ihre neuen Leitzahlen automatisch selbst zu ermitteln. Daher bitten wir Sie alle, uns die Leitzahlen umgehend mitzuteilen.

Teilnehmer am TT93 können die Leitzahl bei unserer Vereinsanmeldung in ein dort ausliegendes Adressverzeichnis eintragen lassen.

Alle übrigen Landsleute ***müssen uns unbedingt*** eine Postkarte mit der Leitzahl schicken oder diese telefonisch der Geschäftsstelle in Lübeck - **Kurt Zywietz** - melden, da wir Ihnen sonst keinerlei Post mehr übermitteln können. Auch die Zusendung der TN93 würde entfallen.

Wir werden keine Post ohne die neuen Leitzahlen verschicken.

Bitte haben Sie Verständnis dafür, daß wir kein Porto ausgeben werden für Post, von der schon vorher feststeht, daß sie uns zurückgeschickt wird. Außerdem würde das anfängliche Durcheinander, das bei dieser riesigen Umstellung bei der Post mit ziemlicher Sicherheit entstehen dürfte, von uns nur unnötig vergrößert werden.

Daher noch einmal unsere große Bitte:

Teilen Sie uns so bald wie möglich Ihre neue Postleitzahl mit!

Vergessen Sie, bitte, auch nicht, daß auch bei unserem Verein ein ziemlich großer Arbeitsaufwand entsteht. Und unsere Karteien - die handschriftliche bei unserer Geschäftsstelle in Lübeck, die Maschinen- und die AdressaufkleberKartei bei unserer Zeitungsredaktion in Norderstedt müssen ab 1. Juli 1993 unbedingt umgeschrieben sein.

Helfen Sie alle bitte mit, daß bei uns diese Umstellung möglichst reibungslos gelingt. Es ist auch in Ihrem eigenen Interesse.

Melden Sie Ihre neue Postleitzahl per Postkarte oder telefonisch an unsere Geschäftsstelle in Lübeck - **Kurt Zywietz.**

Es dankt Ihnen

Ihr Vorstand